

# Bibellesezettel

zur Vierteljahrschrift

## Schwert und Schild.

---

XII. Jahrgang 1910.

---

Herausgeber:

**von Diebahn,**

Königl. Preussischer Generalleutnant 3. D.



Im Selbstverlage des Herausgebers.

Expedition: Buchdruckerei der Schreiberhan · Diesdorfer Rettungsanstalten.  
Diesdorf bei Gäbersdorf, Kreis Striegau.

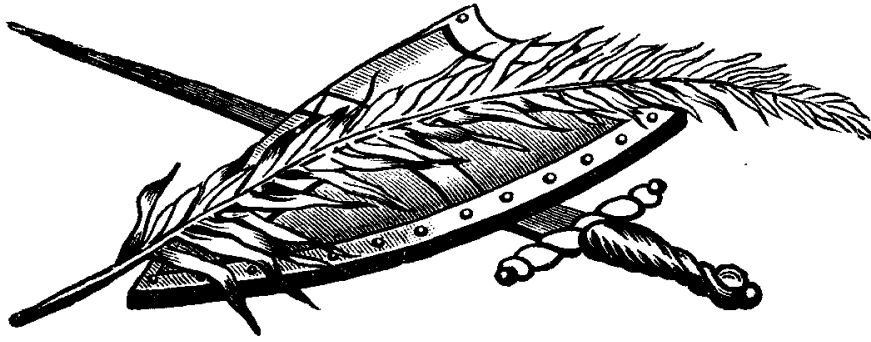


## Inhaltsverzeichnis.

1.	Januar.	1.—17. Das Gebet der Gläubigen. ✕ 18.—29. Fortlaufende Betrachtung des Buches Hiob, Kapitel 8—14. 30.—31. Psalm 24.
2.	Februar.	1.—15. Fortlaufende Betrachtung des 1. Briefes an die Korinther, Kapitel 4—6. 16.—22. Die Fürbitte des Glaubens. ✕ 23.—28. Psalm 25.
3.	März.	1.—8. Der Thron Gottes 9.—31. Fortlaufende Betrachtung des Matthäus- Evangeliums, Kapitel 26—28.
4.	April.	1.—11. Fortlaufende Betrachtung des Buches Hiob, Kapitel 15—23. 12.—14. Psalm 26. 15.—30. Die Auferweckung des Lazarus (Joh. 11). ✓
5.	Mai.	1.—10. Goldene Schellen und Granatäpfel. ✕ 11.—31. Fortlaufende Betrachtung des Markus- Evangeliums, Kapitel 1—3.
6.	Juni.	1.—9. Fruchtbare und unfruchtbare Bäume. Früchte des Geistes — Werke des Fleisches. ✕ 10.—14. Psalm 27. 15.—30. Fortlaufende Betrachtung des 1. Briefes an die Korinther, Kapitel 7 u. 8.
7.	Juli.	1.—12. Hochmut und Demut. ✕ 13.—21. Fortlaufende Betrachtung des Buches Hiob, Kapitel 24—31. 22.—31. Sieben göttliche Geheimnisse für die Ge- meinde Jesu Christi. ✕

8.	August.	1.—3. Psalm 28. 4.—28. Fortlaufende Betrachtung des Markus-Evangeliums, Kapitel 4—6. 29.—31. Nicht zuschanden werden! ✕
9.	September.	1.—2. Psalm 29. 3.—19. Fortlaufende Betrachtung des 1. Briefes an die Korinther, Kapitel 9—11. 20.—22. Psalm 30. 23.—30. Aaron, Nadab und Abihu.
10.	Oktober.	1.—15. Das Christentum der Bibel. Sein Wesen, sein Besitz, seine Aufgabe, seine Verantwortung. ✕ 16.—28. Fortlaufende Betrachtung des Buches Hiob, Kapitel 32—37. 29.—31. Die Hand Jehovas. ✕
11.	November.	1.—6. Psalm 31. 7.—8. Mangel oder Überfluß? ✕ 9.—30. Fortlaufende Betrachtung des Markus-Evangeliums, Kapitel 7—9.
12.	Dezember.	1.—18. Fortlaufende Betrachtung des 1. Briefes an die Korinther, Kapitel 12—14. 19.—25. Darf sich ein Gläubiger um der Wahrheit willen dem Vorwurf der Schroffheit aussetzen? + 26.—31. Psalm 32.





# Bibellesezettel

für

## Januar 1910.

### Inhalt:

1.—17. Januar.	Das Gebet der Gläubigen.
18.—29. Januar.	fortlaufende Betrachtung des Buches Hiob, Kap. 8—14.
30.—31. Januar.	Psaln 24.

Diese Bibellesezettel — eine Beilage der Vierteljahresschrift „Sword und Schild“ — sind zu beziehen durch die Expedition, Diesdorf bei Gatersdorf, Kreis Striegau. Jahrespreis 1 Mk., Ausland 1,25 Mk. Sobald 25 Exemplare an eine Adresse bestellt werden, ermäßigt sich der Jahrespreis auf 80 Pf. für jedes Exemplar, bei 50 Exemplaren an eine Adresse auf 50 Pf. Abdruck aus diesen Bibellesezetteln, sowie deren Beilagen nur mit Genehmigung des Verfassers und mit Quellenangabe gestattet.

## Erinnerung an die tägliche Fürbitte für Heer und Flotte.

Das inbrünstige Gebet eines Gerechten vermag viel! Jak. 5. 16.

1. Daß der Herr die einzelnen Gläubigen in Heer und Flotte vor dem Erkalten der Herzen, vor der Gleichförmigkeit mit der Welt, vor den Schlingen Satans und vor fleischlichen Versuchungen bewahre.
2. Daß in der Gemeinde Jesu das Leben des Gebetes belebt werde, so daß Anbetung, Lob, Dank, Gebet und Flehen in dieser ersten Zeit zu Gott aufsteige, überall wo Kinder Gottes wohnen und dienen.

Das Gebet der Gläubigen.\*)

1.—17. Januar.

### Sonntag den 1. Januar.

Matth. 6, 9—13. — Joh. 4, 21—24.

Viele religiöse Menschen sind überzeugt, daß der Segen zum irdischen Fortkommen, zum Gedeihen ihrer Familie von Gott kommen muß. Sie lernen Gott als den allmächtigen Nothelfer und Segensspender kennen. Ihr Christentum trägt einen durchaus irdischen Charakter, der sich auch in den Gebeten ausdrückt. Der tiefste Wunsch ihres Herzens ist der, mit ihren Angehörigen auf Erden von Gott gesegnet zu werden. Die gegenwärtige Person des Herrn, das glückselige Kindesverhältnis zum Vater, die Einheit mit den Kindern Gottes, die Trennung vom Wesen der Welt — ist ihnen nebensächlich. Ihre Gebete sind nur Variationen der einen Bitte: „Unser täglich Brot gib uns heute.“ Der gute Name — die Gesundheit — der Besitz und Erwerb — das Fortkommen der Kinder bilden die Pole, um welche ihre Gebete sich drehen. Als der Herr Seine Jünger beten lehrte, stellte Er die **Sache Gottes** voraus: „Geheiligt werde Dein Name, Dein Reich komme, Dein Wille geschehe!“ Am Schlusse fügte Er der einen Bitte um die irdischen Bedürfnisse drei Bitten an, welche die Befreiung unseres Lebens vom Fluche der Sünde betreffen. — Auch manche Kinder Gottes verstehen unter Gebet nur das Bitten und Flehen um ihre Bedürfnisse, ihre Bewahrung und Segnung. Diese drei Worte umschließen allerdings weite Gebiete, um so ausgedehnter, je größer die Verantwortlichkeit eines Gläubigen in Familie und Beruf ist. Jedoch bei diesen Gebeten bildet den Mittelpunkt des Kreises **das eigene Ich**. Aber letzteres sollte nicht mehr den Mittelpunkt bilden, **sondern Gott**. Wenn Er in Wahrheit den ersten Platz hat in meinem Herzen und Leben, hoch erhaben über mein kleines, armes Ich, dann beginnt mein Tag damit, daß ich Gott preise und bewundere, wer Er ist, was Er getan hat für mich und an mir und für eine verlorene Welt! So werde ich **ein Anbeter in Geist und Wahrheit**.

\*) Zusammenfassende Neubearbeitung der Betrachtungen vom 17.—19. August 1902 und vom 9.—26. März 1903.

## Sonntag den 2. Januar.

2. Mose 15, 1–21. — Ps. 41, 14 (13). — Ps. 145.

Am Ufer des Roten Meeres stand ein errettetes Volk; anbetend schaute es Jehova, seinen wunderbaren, herrlichen Herrn an; alle Herzen waren beschäftigt mit dem, was Gott getan hatte; da war keine Bitte, keine Sorge, keine Klage. „Gepriesen sei Jehova, Gott, der Gott Israels, der Wunder tut, Er allein! Und gepriesen sei Sein herrlicher Name in Ewigkeit! Und die ganze Erde werde erfüllt mit Seiner Herrlichkeit! Amen, ja Amen!“ (Schluß aus Ps. 72.) Dies ist die Sprache der Anbetung, welche im Anschauen Gottes das eigene Ich zu vergessen vermag. So enthält auch der 145. Psalm keine Bitte, keine Klage — David betet an und preist, was Gott ist und tut. Er ist beschäftigt mit der einen herrlichen Person: mit **seinem Gott**. Er wußte noch nicht so viel von der Liebe Gottes, wie wir, aber das, was er wußte, erfüllte sein Herz: Gottes Majestät und Macht, Seine herrlichen, großen Taten, Seine Gnade und Erbarmung. David hatte sein Herz versenkt in Gott, darum konnte er Gott preisen. Wir dürfen die Herrlichkeit des Vaters anschauen, die in Christo erschienen ist: das Kreuz, die Auferstehung, die Person des Herrn, der jetzt in der Herrlichkeit Gottes ist als unser ewiger Hoherpriester. — Hat die Gnade in mir dies Ziel erreicht, daß der Herr wirklich der Mittelpunkt meines Lebens wurde, um den sich alles dreht, von wo Licht, Kraft und Leben ausströmt auf alle Gebiete meines inneren und äußeren Lebens? Die Schöpfung stellt uns dies Vorbild in der Sonne und den Planeten vor Augen. Auch in unserem inneren und äußeren Leben soll sich alles um Christum drehen, als um die Sonne, die alles beherrscht.

## Montag den 3. Januar.

Offenb. 5, 11–14. — Offenb. 7, 9–12.

Im Buche der Offenbarung tun wir Blicke in die Herrlichkeit des Himmels — da lernen wir, was **Anbetung** ist. In der Ewigkeit werden wir den Herrn so preisen, wie es Seiner würdig ist; wir werden in die unermesslichen Höhen und Tiefen Seiner Liebe hineinschauen. Dasselbe ist, wenn auch in Schwachheit, schon jetzt unser Teil, wenn wir uns anbetend versenken in Jesu herrliche Person und in Gottes Vaterliebe. Da werden wir emporgehoben aus dem Staube der Erde und schauen die vergänglichen Dinge im Lichte der Ewigkeit von oben her. Die irdischen Wünsche und Lebensziele, Menschenurteile, Geld und Erwerb, alles erhält sein rechtes Maß und Gewicht. Der Strom der Vergänglichkeit rauscht unter unseren Füßen, während wir auf dem Felsen der Ewigkeit stehen. Wir sehen das vorübergehende Leichte unserer Drangsale und das überstehende ewige Gewicht von Herrlichkeit, das unser wartet (vergl. 2. Kor. 4, 16–18). — Einst waren wir hassenswürdig, voller Schuld (Tit. 3, 3–7), mit Herz und Leben gebunden unter die finstere Gewalt des Fürsten dieser Welt — schon damals dachte Gott in Gnade an uns; aber jetzt nennt Er uns **Heilige und Geliebte**. (Röm. 1, 7.) Nicht nur sind wir Gegenstände Seines Erbarmens, Seiner Fürsorge, Seiner Bewahrung, nein, **Gegenstände Seiner Liebe**. Geliebt vor Grundlegung der Welt, geliebt jetzt in unserer Schwachheit und auf dem Wege durch eine arge Welt, geliebt bis in alle Ewigkeit! Welch eine Freude! Und das alles durch Christum: Er tilgte unsere Sünden; Er brachte uns an das Vaterherz Gottes; in Ihm stehen wir als „geliebte Kinder“ (Eph. 5, 1) vor Gott. Ja, es ist wahr, Gott wollte aus uns etwas machen „zum Preise Seiner Herrlichkeit“ (Eph. 1, 12); Er versiegelte uns mit dem Heiligen Geiste der Verheißung (Eph. 1, 13–14). Wenn ich dies alles betrachte und klar erkenne: **alles hat Gott getan und gegeben für mich** — was bleibt mir übrig, als **diese Liebe anzubeten**? Habe ich das getan?

**Dienstag den 4. Januar.**

Pſ. 103, 1–2. — Pſ. 111. — Pſ. 136.

Wir lehren unsere Kinder für jedes Stück Brot, für jede ihnen bereitete Freude **Dank zu sagen** — dies ist eine gute, notwendige Zucht, wenn sie auch oftmals eine nur äußerliche bleibt — aber **wir selbst**, sind wir **danfbare Kinder**? — Die Güte und Barmherzigkeit Gottes umgibt uns wie die Luft, die wir atmen. Fange an aufzuzählen, was du heute empfangest, mirst du ans Ende kommen? Gott gab dir Schlaf, ein gutes Bett; Er ließ dich aufstehen zu einem neuen Tage — vielleicht sogar gesund, ohne Schmerzen. Dein Herz schlägt noch; ein neuer Gnadentag ward dir zuteil. Die Menschen, die deinem Herzen teuer sind, blieben dir erhalten, Wohlstand und Fürsorge umgeben dich. Du darfst dienen und arbeiten, Gott gab dir deinen Verstand, die Gaben des Geistes — gedenke der Geisteskranken, Irren und Schwachen! Er krönte deine Arbeit mit Gelingen und bewahrte deinen Fuß vor Straucheln. Er trug dich wie auf Adlersflügeln. Sage doch, wie viele Minuten deines Tages sind dem **Lobe, dem Danke**, dem Nachsinnen über Gottes Barmherzigkeit und Treue geweiht? „Wer Lob (oder Dank) opfert, verherrlicht Mich . . . Ihn werde Ich das Heil Gottes sehen lassen“ (Pſ. 50, 23).

Es gibt Kinder, die immer bitten und wünschen, aber selten danken. Diese, weil ihr Herz stets mit ihren eigenen Wünschen beschäftigt ist, sind selten glücklich. Es gibt andere Kinder, welche, glücklich über das viele Gute, woran sie sich erfreuen dürfen, von Dank und Freude überströmen. Diese beiden Arten gibt es auch unter den Kindern Gottes. Ihre Gebete legen davon ein beredtes Zeugnis ab. Lob und Dank sollte stets den Bitten vorausgehen.

**Mittwoch den 5. Januar.**

Apgeſch. 9, 10–16 und 10, 1–6.

**Was suchst du in deinen Gebeten?** Saulus von Tarsus hatte als ein frommer Pharifäer täglich gebetet, und doch sagt der Herr erst nach seiner Bekehrung, als er drei Tage mit Gott allein war, blind geworden an den leiblichen Augen, sehend geworden an den Augen seines Herzens: „**Siehe, er betet!**“ Jetzt suchte er Gott! — Die Gebete des Hauptmanns Kornelius erkannte Gott als wahre Gebete an. „Deine Gebete und deine Almosen sind hinaufgestiegen zum Gedächtnis vor Gott.“ Kornelius suchte Gott! Überall, wo ein Herz sich dem Gott aller Gnade flehend entgegenstreckt, um Lebensgemeinschaft mit Ihm zu suchen, da erkennt Gott solches Flehen an; so bei Simeon (Luk. 2, 25–32), bei Hanna (Luk. 2, 36–38). Es ist ein großer Unterschied, ob ein Herz Gaben sucht von Gott, oder ob es Gott sucht. Das Wort Gottes ermuntert alle Menschen: „Suchet Jehova, während Er Sich finden läßt; rufet Ihn an, während Er nahe ist!“ (Jes. 55, 6.) Sicherlich soll ein Mensch im ringenden Gebete Gottes Hilfe erflehen in seiner irdischen Not. Er hat dazu ein gottgegebenes Recht und eine gottgegebene Verheißung. (Pſ. 50, 15.) Jedoch das Erleben göttlicher Wunder und Hilfe bringt den Menschen noch nicht in Lebensgemeinschaft mit Gott. Die Frage ist, ob der Mensch Gott, der Sich in Christo offenbarte, sein Herz gibt. Wenn er nicht sein Herz ausstreckt nach der persönlichen Lebensgemeinschaft mit dem Herrn, wenn **Jesus Selbst** nicht das tiefe Verlangen des Herzens wird, erreicht Gott nicht Sein Ziel mit dem Menschen, den Er sucht.

**Donnerstag den 6. Januar.**

Pred. 5, 1–2. — Matth. 6, 7–8. — Matth. 7, 7–11.

Wenn geringe Leute ihre Gesuche dem irdischen Kaiser oder Könige persönlich vortragen dürfen, so wissen sie vorher, daß bei dem Herrscher, den sie anflehen, Macht und Willen vorhanden ist, ihre Bitte zu erhören. Sie nahen mit Ehrfurcht, vermeiden ungeziemende Worte und lauschen mit Andacht auf die Antwort, die ihnen zuteil wird. Sie achten mit Aufmerksamkeit



auf das Eintreten, die Blicke und Mienen dieses Großen der Erde, der sich herabläßt, ihre Bitten anzuhören. Sollten wir nicht, wenn wir Gott nahen, in Ehrfurcht, unter Vermeidung aller leeren Worte Ihm sagen, was wir begehren, und mit Erwartung lauschen, was Er antwortet? Gott prüft oft den Glauben und den Ernst des Flehens. O lerne anhalten im Flehen wie die Witwe (Luk. 18, 1-8) und wie das kananäische Weib (Matth. 15, 21-28)! Gott hat Zeit, Tag und Nacht, das Flehen der Seinigen anzuhören, ohne zu ermüden. Aber das anhaltende Flehen eines mit Gott ringenden Herzens ist etwas ganz anderes als das Klappern vieler Worte, welches die Ehrfurcht vergiftet vor Dem, mit welchem wir es zu tun haben. — Während das Gebet des Glaubens sicher erhört wird, gleichen leider unsere Gebete nur zu oft den mutwilligen Streichen von Kindern, die an den Hauschellen ihrer Nachbarn läuten und dann davonlaufen, ohne auf Antwort zu warten. Oder sie sind so unbestimmt und ziellos, daß sie den Pfeilen gleichen, die Knaben aufs Geratewohl in die Luft schießen. Bedenken wir auch, wer es ist, dem wir mit unseren Bitten nahen und unsere Anliegen übergeben! Gott hat Lippendienst und Scheingebete. Beten wir, flehen wir mit Inbrunst und Glauben, und wir werden erfahren, daß Gott der Erhörer des Gebets ist.

## Freitag den 7. Januar.

Dan. 6, 11-12. — Matth. 6, 5-6.

Es war nicht Zufall, daß die Fenster in Daniels Obergemach gegen Jerusalem offen standen. Das Gebetskammerlein aller Kinder Gottes soll seine Fenster nach dem himmlischen Jerusalem geöffnet haben. Ist dein Gebet dir Vorrecht und Bedürfnis oder Pflicht? Vom Gebetskammerlein aus nehmen alle großen Ereignisse im Reiche Gottes und im Leben der Kinder Gottes ihren Anfang — man kann bestimmt sagen, daß alle Entschlüsse und Unternehmungen, die einen anderen Ausgangspunkt haben, einen verkehrten Anfang haben. — Wie ist es möglich, daß Menschen, die da bekennen, an Jesum und Sein Wort zu glauben, nicht vor Ihm die Kniee beugen, und sogar meinen, dies schicke sich nicht? Ein wahrer Christ wird manche Stunde durchleben, wo er nicht allein die Kniee beugt, nein, wo er hinter seiner verschlossenen Tür buchstäblich vor seinem Gott im Staube liegt, hingestreckt in tiefem Schmerz, wenn er Sünde zu bekennen hat Dem, der ihn geliebt hat, oder wenn er in heißem Flehen ringt mit seinem Gott. **Knieend** vor Gott die gebührende Stellung einzunehmen und mit hörbarer Stimme zu beten, sind erfahrungsgemäß wichtige Förderungen für das Gebetsleben; sie sind nicht unentbehrlich — viele Gläubige müssen sie entbehren, z. B. in Krankheit — aber sie sind gesegnet. Wo durch das Zusammenwohnen mit anderen dies Vorrecht beschränkt ist, sucht mancher Gläubige sich einen Winkel, sei's auf dem Boden, im Keller oder wo sonst, um mit Gott allein zu sein. Es ist ein großes Vorrecht, wenn man einen Raum hat zum Gebet. Gläubige werden auch ihre Kinder frühe dazu erziehen, den regelmäßigen Gebetsumgang mit Gott zu suchen, und sie vor der bedenklichen Gewohnheit bewahren, ihr Morgen- und Abendgebet im Bette zu verrichten. Daniel, der große Beter, hielt inmitten seiner vielen Geschäfte drei regelmäßige Gebetszeiten am Tage. **Wie steht es bei mir?**

## Sonnabend den 8. Januar.

Pf. 5, 1-4. — Pf. 63, 1-7. — Eph. 6, 10-18.

Eine wiedergeborene Seele bedarf einer Zeit im Tageslaufe, mag sie nach Minuten oder Viertelstunden zählen, in welcher man einmal aus der fortwährenden Berührung mit der Welt gelöst wird. Vor allem sollten die Erstlinge des Tages dem Herrn gehören. David jagte: „Frühe suche ich Dich!“ Die Waffenrüstung Gottes kann nur da angelegt werden, wo man vor dem Angriffe des Feindes gesichert ist — **im Alleinsein mit Gott**. Betrachte

jedes einzelne Stück dieser Waffenrüstung nach seiner besonderen Bedeutung! Der Tagesanfang drückt in den meisten Fällen dem Tagesverlaufe seinen Stempel auf. Sollten wir nicht „mit Gebet und Flehen im Geiste und wachend mit allem Anhalten und Flehen“ in einen neuen Tag hineinschreiten? Das unterlassene Gebet in der Stille kann nicht ersetzt werden durch Gebet auf der Straße oder bei der Arbeit. Jeder Tag wirkt ja dazu mit, wieviel Ewigkeitsfrucht im Leben wachsen kann und ob wir wirklich **Überwinder** werden. Viele Niederlagen sind das Teil derer, die ungerüstet in den Tag hineingehen — wie oft kommen Briefe, Begegnungen, Ereignisse, auf die man nicht gefaßt war! Niemand weiß, was der Tag bringen wird. Ein Gläubiger ist immer auf Vorposten, immer am Feinde! — Wenn man am Mittage aus der irdischen Arbeit kommt, wenn ein halber Tag verging, an welchem die irdischen Dinge und Pflichten, die Berührungen mit den Menschen an der geistigen Kraft und Frische gezehrt haben, wird ein gesunder Christ das Bedürfnis haben, mit Gott allein zu sein. Ein geistlich krankes Kind Gottes bedarf noch viel mehr einer Zeit der Stille und der Sammlung. Nicht die Zeitung entspricht dem Ruhebedürfnis von Geist und Leib, sondern die Bibel und das Gebet. — So auch am Abend. Wie wichtig ein Tagesabchluß im vollen Frieden Gottes, ein Einschlafen in der glückseligen Gewißheit: Ich schlafe ein und ich erwache am Herzen Jesu. Wir wachen auf entsprechend der geistlichen Verfassung, in welcher wir einschliefen.

## Sonntag den 9. Januar.

Luk. 24, 13–35. — Kol. 3, 17.

Wir bedürfen nicht nur des Gebets im Kämmerlein, der Ausrüstung für das Kampfgesilde des Tages — wir bedürfen auch im Tageslaufe **des stillen Gebetsumgangs mit Gott**. — Die Jünger von Emmaus sind ein schönes Bild von Gläubigen, die auf ihrem Tageswege mit dem Herrn beschäftigt sind, während ihre Füße durch den Staub der Erde wandeln. Ihre Gedanken und Gespräche gingen dahin, wo ihr Schatz war: zu dieser einen herrlichen Person. Wie wunderbar erfuhren sie, daß Jesus bei ihnen war, um ihre Fragen zu beantworten und ihr Seufzen zu stillen. Dies ist es, was das Wort Gottes meint, wenn es sagt: „Betet unablässig“ (1. Thess. 5, 17). Gehe von Stunde zu Stunde im Geiste des Gebets voran, habe innerlich Umgang mit Gott und verharre im Gefühl deiner Abhängigkeit von Ihm! Dies können wir tun, während Hände und Füße fleißig auf Erden sich regen. Ja, es ist sogar eine liebliche Zusammenstellung: **Beten und arbeiten!** Die Mehrzahl der Gläubigen lebt in geringen Verhältnissen und verdient ihr Brot mit der Arbeit ihrer Hände. Wie sollte z. B. ein gläubiger Bergmann, Fabrikarbeiter oder Matrose ohne solchen Gebetsumgang durchkommen? Es ist von höchster Bedeutung für alle Kinder Gottes, diesen Umgang mit dem Herrn während der Arbeit des Tages zu üben. Davon redet Gott, wenn Er von Henoch sagt: „Er wandelte mit Gott.“ Henoch lebte nicht im Kloster, er war ein Familienvater, der mitten im praktischen Leben stand. Was sagt das Wort Gottes von ihm: „Vor der Entrückung hat er das Zeugnis gehabt, daß er Gott wohlgefallen habe“ (Hebr. 11, 5). **Wandelst du auch mit Gott?**

## Montag den 10. Januar.

Joh. 15, 5–7. — Röm. 14, 7–8.

Eine Magnetnadel steht in ununterbrochener Verbindung mit dem magnetischen Pol. Obwohl die Nadel ein Stück gewöhnlichen Stahls zu sein scheint, so hat sie doch unsichtbare Kräfte in sich, die sie unablässig zwingen, sich selbst auf diesen Pol zu richten. Welch schönes Gleichnis von einem Kinde Gottes, das, trotz aller Wogen des Lebens, trotz Erschütterungen im Wechsel der Umstände, immer das Verlangen hat, auf Jesum gerichtet zu sein und Seine unsichtbare Gegenwart auf sich wirken zu lassen. „Leben wir, so leben wir dem Herrn.“ Diese zitternde Magnetnadel ist ein herrliches Abbild von diesem **Leben des Gebets**, das sein Erwarten und Verlangen in allen Dingen auf den Herrn richtet. Wenn Jesus als der wahre Weinstock

Seinen Jüngern jagt: „Bleibet in Mir!“ dann meint Er doch diese ununterbrochene Verbindung des Herzens mit dem HErrn. Da steht: „Denn getrennt von Mir, könnt ihr **nichts** tun.“ Natürlich kann ein Mensch vielerlei Irdisches verrichten und leisten, ohne daß er in Lebensverbindung mit dem HErrn steht — aber ein Kind Gottes kann nichts Gesegnetes, nichts zu des HErrn Ehre tun, nichts was Ewigkeitswert hat, ohne die Lebenszuflüsse aus Gott. Nur auf diesem Wege kann ein Gläubiger das Wort verwirklichen: **in der Welt, aber nicht von der Welt.** Wie steht es bei mir?

Das Wort: „Sage mir, mit wem du umgehst, und ich werde dir jagen, wer du bist“ findet volle Anwendung auf den Umgang eines Menschen mit Gott. Nur durch den Umgang mit Gott im Gebet und im Erforschen des Wortes wird man in Wahrheit **ein Mensch Gottes** (vergl. 1. Tim. 6, 11).

## Dienstag den 11. Januar.

1. Sam. 14, 6. — 2. Chron. 14, 11. — Jer. 32, 17.

Mache **alles**, was dir begegnet, zu einem Gegenstande des Gebets. Bringe **alle** deine Anliegen vor den Thron der Gnade. Mögen Menschen zu klein und ohnmächtig sein, als daß du ihnen deine größten Bitten bringen dürftest, oder zu groß, deine kleinsten Wünsche anzuhören, Gott ist nicht zu groß, daß nicht ein Kind Ihm alles sagen könnte. Er will auch deine geringsten Dinge auf Sich nehmen! Wir sind Ihm stets willkommen. Laß denn nichts und niemand dich verhindern, **allezeit** und **in allem** deine Gebete hinauf zu senden: des Vaters Ohr und Herz stehen dir stets offen. Er ist der Gott der Erbarmungen. Den verlorenen Schlüssel läßt Er dich zur rechten Zeit finden, Er hilft dir, daß du trotz knapper Zeit noch rechtzeitig dahin kommst, wo du sein mußt; Er wendet die abgeneigten Herzen der Menschen so, daß sie dir gütig begegnen. Ob man eine Wohnung zu mieten hat, ein Pferd zu kaufen, eine schwierige Arbeit zu machen — sage **alles** dem HErrn, so wirst du wunderbare Erfahrungen machen von der allmächtigen Fürsorge des Vaters in den kleinsten Dingen, wenn du dich nur gewöhnst, Ihm alles mit kindlichem Vertrauen zu sagen. Wenn man in das Häusermeer einer Großstadt hineinschaut, so ist es ein überwältigender Beweis von Gottes Größe, daß Sein erbarmendes Herz auf das geringste Flehen antwortet, ob's aus einer Kellerwohnung kommt oder aus einem eleganten Salon.

## Mittwoch den 12. Januar.

Joh. 14, 13-14. — Joh. 16, 23-27. — 1. Joh. 5, 14-15.

Was heißt: „**in Jesu Namen bitten**“? Unmöglich kann der HErr meinen, daß man an jede Art von Gebet wie eine Zauberformel die Worte anschließt: „Dieses bitten wir im Namen unseres Herrn Jesu Christi.“ Nein, Gott meint etwas Anderes und Höheres. Selbst bei menschlichen Verhandlungen kann man sich auf den Namen eines anderen nicht ohne dessen Vollmacht berufen. So können wir auch nicht den Namen Jesu Christi als unseres Auftraggebers vor dem Vater nennen, ohne die Vollmacht des HErrn zu besitzen. Diese Vollmacht haben wir für jede Bitte, die durch Seinen Geist in uns gewirkt ist. „Wenn wir etwas nach Seinem Willen bitten, hört Er uns.“ Dann erscheinen wir vor Gott nach dem ganzen Werte, welchen die Person Jesu für das Herz des Vaters hat. Denkt man dabei an den erhöhten Christus, der zur Rechten Gottes ist und für uns bittet (Röm. 8, 34), so wird noch viel klarer, daß ein wahres Gebet im Namen Jesu bei dem Vater die Gewißheit der Erhörung hat. Deshalb jagt Er: **Ich will es tun!** Ja, Er will es aus dem Grunde tun, damit der Vater verherrlicht werde in dem Sohne. Auf diese Grundlage darf der Glaube alle seine Erwartung bauen. — „Ihr aber, Geliebte, euch selbst erbauend auf euern allerheiligsten Glauben, **betend in dem Heiligen Geiste**“ (Jub. 20). Es ist ein großer Unterschied zwischen dem Gebet eines unbefehrten Menschen und dem Gebet eines Gläubigen, welcher „**im Heiligen Geiste**“ betet. Weil man dies nicht beachtet hat, ist es zu einer großen Ausbreitung von **Gebetbüchern** gekommen, welche die gebetslosen, dürren

Herzen statt zu den Gebetsquellen des Wortes Gottes an die löcherichten Brunnen menschlicher Bevormundung führen. — Welch ein Unterschied, ob ein Mensch aus einem Gebetbuche fremde Gedanken abliest, oder ob er betet in der durch den Heiligen Geist gewirkten Gewißheit, daß seine Bitten mit dem Willen Gottes übereinstimmen!

## Donnerstag den 13. Januar.

Jes. 59, 1–2. — Klage. 3, 39–44.

Es können im Zustande der Gläubigen Hindernisse des Gebetes vorhanden sein. Ungerichtetes Böses, Sünden, die man nicht bekennt, Unversöhnlichkeit, Bitterkeit, Unbarmherzigkeit können solche Hindernisse bilden. Alle Kinder Gottes machen die Erfahrung, daß unser Herzenszustand und unsere Gebetskraft in Wechselwirkung stehen. Auch heute wird erlebt, was Jeremias sagt, daß wegen Israels Sünden Gott sich in eine Wolke gehüllt hat, daß kein Gebet hindurch kann. Selbsterkenntnis und Bekenntnis sind nötig, wo sich Untreue gezeigt hat, ehe ein Gotteskind mit freimütigem Herzen zu Gott nahen kann. Ohne innere Herstellung bleibt eine Scheidewand zwischen Gott und dem Gläubigen. Deshalb sind unsere Gebete oft so kraftlos, so erfolglos? Ach, andere Dinge lenken uns ab von einer ungeteilten Hingabe an Ihn. Johannes ruft den Gläubigen zu: „Kinder, hütet euch vor den Götzen!“ Befürchtet er, daß die Gläubigen sich Götzen von Holz und Stein machen werden? Nein; aber es gibt auch noch andere Götzen. So kann nicht nur ein liebliches Kind, eine heißgeliebte Frau, nein, sogar ein Tier, Pferd, Katze oder Hund uns zu einem Götzen, d. h. zu einem Gegenstand werden, der unser Herz hinnimmt. Auch Habgucht ist Götzendienst (Kol. 3, 5). Solche Götzen sind um so gefährlicher, als wir oft gar nicht beachten, daß sie unser Herz von dem Herrn abziehen. Er aber sieht es wohl und kann uns erst dann die Fülle Seiner Segnungen genießen lassen, wenn wir die fremden Götter hinweggetan haben. „**Tut die fremden Götter aus eurer Mitte hinweg, richtet euer Herz auf Jehova und dienet Ihm allein, und Er wird euch erretten aus der Hand der Philister,**“ so sprach Samuel zu den Kindern Israel. Gott ist derselbe Gott damals und heute.

## Freitag den 14. Januar.

Matth. 9, 29. — Matth. 21, 18–22. — Jak. 5, 16–18.

„Der Glaube aber ist eine Verwirklichung dessen, was man hofft; eine Überzeugung von Dingen, die man nicht sieht.“ (Hebr. 11, 1.) Wende dies auf jede kleine oder große Bitte an, die du dem unsichtbaren, gegenwärtigen Gott aussprichst. Sei überzeugt, daß Gott auf deine Bitte handeln wird nach deinem Glauben; Er regiert nach diesem Grundsatz. Du wirst auch die Erfahrung machen, daß du nur bei solchen Bitten mit kindlichem Glaubensvertrauen die Erfüllung erwarten kannst, welche mit dem heiligen Willen Gottes übereinstimmen. Menschen, welche Berge versetzen wollten durch ihr Glaubensgebet, nur um auszuprobieren, ob Gottes Wort Wahrheit ist, konnten dies natürlich nicht, denn sie zweifelten ja, ob Gott Wort halten würde. Eine Frau, die um Befreiung von ihrem Jähzorn gebeten hatte, wurde am nächsten Morgen über eine nichtige Kleinigkeit erboßt. Als sie zur Besinnung kam, sagte sie: „Ich hab mir's gleich gedacht, daß es nichts helfen würde.“ So bekannte sie selbst ihren Unglauben. Aber wie große Berge von Sündenschuld und Sorge, von unüberwindlichen Schwierigkeiten sind durch das Glaubensgebet der Kinder Gottes hinweggehoben und ins Meer der Gnade geworfen worden! Die Lebensgeschichte jedes wahren Christen ist eine Geschichte seiner Gebetserhörungen, wie Gott durchhalf, Wunder tat, die Ehre der Seinigen vor der Schändlichkeit ihrer Verleumder bewahrte, Ströme von Segnungen ausschüttete, Sterbende genesen ließ. Aber die Erfahrung Seiner Wunder ist an die Bedingung des Glaubens geknüpft. „Habe Ich dir nicht gesagt, wenn du glauben würdest, so würdest du die Herrlichkeit Gottes sehen?“ (Joh. 11, 40.)

**Sonnabend den 15. Januar.**

Matth. 18, 19—20. — Dan. 2, 12—23.

Hier ist eine besondere Verheißung: zwei oder drei Gläubige werden eins, den Herrn um irgend eine Sache zu bitten. Die Sache ist ihnen so groß, so besonders geartet, daß sie miteinander beschließen, dies eine, was ihr Herz bewegt, vom Vater zu erflehen. Daniel und seine Freunde haben in dieser Art sich vereinigt und eine erstaunliche Erhörung erlebt, wiewohl sie den Namen Jesu noch nicht kannten. Das Wort **in** Meinem Namen stellt die gegebene Verheißung auf einen besonderen Boden. Hier vereinigen sich Gläubige in dem klaren Bewußtsein, daß der Vater dem Sohne alles gewährt. Das griechische Wort *eis* ist dasselbe, welches man gebraucht, um zu bezeichnen, daß man in eine Stadt gereist ist — man könnte also übersetzen: „in den Namen Jesu hinein“. Sie verbergen sich ganz in den Namen und die Person des gegenwärtigen Sohnes Gottes; ihr eigener Name, ihre eigene Person soll verschwinden, der Herr soll der einzige Mittelpunkt sein. Da, wo Jesus so geehrt und völlig anerkannt wird, hat Er zugesagt, in der Mitte zu sein, Ihm kann der Vater keine Bitte versagen. O hohes, herrliches Vorrecht, daß der Herr allen Seinigen gab, sich so im Namen Jesu zu versammeln, um die Wundermacht der gegenwärtigen Person des Herrn zu erleben! — Entsprechen alle **Gebetsversammlungen** diesen gottgegebenen Vorrechten? In einem Kalender fand ich das Wort: Gott und Menschen lieben kurze Gebete! Nicht selten erlebt man es in Gebetsversammlungen, daß Gott Vorträge gehalten werden auf den Knien, die eine halbe Predigt ausfüllen könnten. Will ich wirklich, daß die übrigen mit Herzensgebet das mitbeten, was ich vor Gott ausspreche, dann muß ich kurz, bestimmt und so laut beten, daß alle meine Worte verstehen. Es ist ein wirklicher Schaden für alle Beteiligten, wenn diese Dinge nicht beachtet werden.

**Sonntag den 16. Januar.**

Jes. 62, 6—7. — Apgefch. 12, 1—17.

Das gemeinsame Glaubensgebet der Versammlung der Gläubigen zu Jerusalem bewirkte die Befreiung des Petrus. Ein Engel aus dem Himmel wurde entsandt, um diesem **anhaltenden** Gebet Erhörung zu gewähren. In jener Nacht waren viele zum Gebet versammelt im Hause der Maria. Dies sollte in den Häusern der Gläubigen auch heute bei besonderen Gelegenheiten geschehen. Die Kinder Gottes bedürfen in den Tagen so vieler Verwirrung, in denen wir leben, der gegenseitigen Ermunterung und Stärkung. Wo der Heilige Geist wirklich Lob, Dank, Bitte und Fürbitte bewirkt, da berührt ein Strom des Lebens die Herzen aller Anwesenden — das Gebetsleben wird ermuntert, erfrischt. — Im allgemeinen bieten die Gebetsversammlungen einen Barometer für den Stand des geistlichen Lebens unter den versammelten Gläubigen. Wo der Geist des Gebetes gedämpft ist, wo kein freudiges Auftun des Mundes ist, da sind gewiß auch niedrige Begriffe von der Macht des Gebetes der versammelten Kinder Gottes.

Kann ein einziges Gebet  
Einer gläub'gen Seele,  
Das zum Herzen Gottes geht,  
Seines Ziel's nicht fehlen,  
Was wird's tun,  
Wenn sie nun  
Alle vor Ihn treten  
Und gemeinsam beten?

O der wunderbaren Macht  
Von der Heil'gen Beten!  
Ohne dies wird nichts vollbracht  
So in Freud als Nöten.  
Schritt für Schritt  
Wirkt es mit  
Wie zum Sieg der Freunde,  
So zum Sturz der Feinde.

**Montag den 17. Januar.**

1. Kor. 14, 26—40. — Kol. 3, 12—17.

Da, wo das Wort Gottes von den Ordnungen in der versammelten Gemeinde spricht, ist klar ausgesprochen, daß die Weiber in den Versammlungen schweigen sollen. Ganz anders, wenn im Familien- oder Freundes-

freie Kinder Gottes zum Gebet versammelt sind. Alles, wozu Paulus im Kolosserbriefe die Gläubigen ermuntert, bezieht sich auf Männer und Weiber.

Für eine Ehe von Gläubigen gibt das Wort Gottes die Bedingung, daß sie „im Herrn“ geschlossen werde. Der Bund muß also beiderseitig auf den Willen des gegenwärtigen Herrn im Glaubensgebet gegründet sein. Ein wahres Christenhaus hat Gebetsgemeinschaft als Quelle des Segens und der Kraft zur Voraussetzung. Diese Gebetsgemeinschaft fängt bei geistlich gesunden Kindern Gottes ganz von selbst in der Verlobungsstunde an. Daß Mann und Frau täglich ihr Herz gemeinsam vor Gott ausschütten, daß dabei auch die Frau, sobald sie Bitten auf dem Herzen hat, die der Mann noch nicht aussprach, laut betet, ist selbstverständlich. Wo die Frau niemals betet, sondern immer nur der Mann, fehlt ein Stück der Erfahrung von dem Einssein im Herrn. Sicherlich ist es ein besonderes Vorrecht, wenn in einer Familie, so oft dazu Gelegenheit ist, die Eltern sich mit ihren bekehrten Söhnen und Töchtern zum Gebet vereinigen, und noch höher ist das Vorrecht, wenn auch gläubige Dienstmoten in diesen häuslichen Gebetskreis eintreten, wo jeder aussprechen kann, wozu der Geist Gottes ihn treibt. Aus den Häusern der Kinder Gottes sollte täglich eine Wolke von Gebeten zum Herrn aufsteigen.

### Fortlaufende Betrachtung des Buches Hiob, Kapitel 8–14.

(Anschließend an 9.–25. Oktober 1909.)

18.–29. Januar.

#### Dienstag den 18. Januar.

Hiob 8, 1–10

Wie wenige gibt es, welche die Lage und die Empfindungen eines Gläubigen, der durch tiefe Wasser gehen muß, wirklich verstehen! Das kann im Grunde nur der Herr, welcher in Seiner vollkommenen Liebe die Prüfung richtig abmißt. Er wägt sie ab, nicht nur nach dem Zustande und nach den inneren Bedürfnissen des geprüften Gotteskinds, sondern vor allem nach den Segnungen und Erbarmungen, welche Gott ihm für die kommende Zeit zugedacht hat, und zu denen dieser tiefe Weg führen soll. — Bildad, der Schuchiter, setzt das Werk der Verurteilung fort, welches Eliphas, der Temaniter, begonnen hatte. Er beschuldigt sogar Hiobs Kinder, daß sie um ihrer Sünden willen weggerafft wurden (B. 4). Er stellt Gott als Den hin, der niemals das Recht beugen kann, der Sich finden läßt von dem, der Ihn sucht, der dem Gnadeflehenden antwortet. So wahr das alles ist, so wenig paßte es auf Hiobs Fall. **Warum** konnte Bildad den wahren Zusammenhang der Dinge in Hiobs Leben nicht verstehen? **Ihm fehlt die Liebe und die Demut!** Er bildet sich ein, durch die Aussprüche der Väter und des vorigen Geschlechtes den Schlüssel der Erkenntnis zu besitzen. Aber da ist er nicht zu finden, sondern nur beim Herrn. Wie wichtig ist diese Belehrung im Buche Hiob, daß es sich ziemt, unser Urteil zurückzuhalten, sobald es sich um tiefgeprüfte Kinder Gottes handelt. **Die Fürbitte** der Liebe und des Glaubens wird immer am Platze sein. Zugleich aber sollten wir bedenken, daß es leichter ist, über die Trübsal eines anderen zu reden, als die Lage tiefer Prüfung im siegreichen Glauben zu durchschreiten.

#### Mittwoch den 19. Januar.

Hiob 8, 11–22.

„Schießt Papierchilf auf, wo kein Sumpf ist? Wächst Niedgras empor ohne Wasser? Kocht es am Grünen, wird nicht ausgerauft, so verdorrt es

vor allem Graße. Also sind die Pfade aller, die Gottes vergessen; und des Nuchlosen Hoffnung geht zugrunde." Dies hatte gar keine Anwendung auf Hiob, auch paßt es niemals auf eine Seele, welche aufrichtig auf Christum vertraut. Der Nuchlosen Hoffnung geht zugrunde, aber das schwächste Schäflein Jesu Christi wird nie zugrunde gehen. Wohl gibt es für die wahren Gläubigen Prüfungen des Glaubens und Erfahrungen davon, daß in uns selbst nicht die Kraft ist, um den Weg des Glaubens siegreich zu vollenden. Diese Kraft ist nur im Herrn. „Meine Gnade genügt dir, denn Meine Kraft wird in Schwachheit vollbracht“ (2. Kor. 12, 9). — In die Frische und Freude der Seele eines Neubekehrten mischt sich oft noch manches Vertrauen auf die eigene Kraft. Später aber, in Tagen tiefer Prüfung, äußerer Schwierigkeiten oder körperlicher Leiden wird offenbar, ob der Herr Selbst wirklich unsere Sonne, unser Weg, unser Friede, unsere Hoffnung war und ist. — Bei jungen Christen steigen dann unter den Aufsechtungen Satans solche Fragen auf: Habe ich mich getäuscht? Ich habe nicht mehr dieselben Gefühle wie vordem. — Alles ist finster um mich her! Das Auge ist von Christo abgewandt, das Herz lauscht auf die Stimme Satans. Selbst die Frage der Rechtfertigung, der erlebten Begnadigung will dieser Feind in Zweifel ziehen. Wie sehr bedarf solches Herz **der Tröstungen des Wortes Gottes**, dargereicht von der Hand der Liebe, wie ein Becher frischen Wassers!

## Donnerstag den 20. Januar.

Hiob 9, 1—10.

Hiob bestätigt Bildads letzte Worte (8, 20—22). Er läßt die Heiligkeit und Gerechtigkeit Gottes unangetastet; er hat auch ein tiefes Erkennen von der Mangelhaftigkeit und Sündhaftigkeit des Menschen. Wie könnte ein Mensch gerecht sein vor Gott? Man sieht in den folgenden Versen (V. 4—10), daß Hiob eine ungewöhnlich tiefe Erkenntnis von der Macht und Heiligkeit des ewigen Gottes hat. Er hatte sich in den Tagen seiner Gesundheit mit der Frage wirklich beschäftigt: **Wer ist Gott?** Diese Frage ist auch heute für den Gläubigen überaus wichtig, um in wahrer Gottesfurcht und Demut zu wandeln. Welch ein Abstand zwischen der Heiligkeit Gottes und dem besteckten Zustande des in Sünden geborenen Menschen! Hiob hatte diese Erkenntnis in seinem Kopfe, aber wir erfahren hernach, daß in seinem Herzen noch viel Gefallen an sich selbst lebte. Unser Kopf, unser Verstand kann vieles erfasst haben, was noch nicht Besitz und Wirklichkeit in unserem Herzen geworden ist. Gottes Erziehung ist dann darauf gerichtet, diesen Unterschied zwischen Wissen und Wirklichkeit, zwischen Theorie und Praxis des Glaubens auszugleichen. Dabei geht es oftmals durch tiefe Schmerzen und Kämpfe, aber bei jedem Aufrichtigen wird die gesegnete Frucht eine wahre Demut vor Gott sein.

## Freitag den 21. Januar.

Hiob 9, 11—24.

Hiob kannte noch nicht den Gott aller Gnade, den Vater der Erbarmungen, Den, der Seine vollkommene Liebe in Christo offenbart hat. Jedoch Gott beschäftigte Sich mit ihm, damit er dies, soweit ein Gläubiger Alten Testaments es erfassen konnte, lernen möchte. In diesen Versen schaut Hiob Gott an in Seiner Majestät als Den, der niemand Rechenschaft schuldig ist, der da spricht: **Wer will Mich vorladen?** Es ist wichtig für den Menschen, der gesegnet sein will, mit dem Herzen anzuerkennen: **Gott hat immer recht!** Ob ich Seine Wege verstehe, ob ich sie nicht verstehe — Seine Wege sind ohne Fehl und Tadel. „Da ist niemand, der Seiner Hand wehren und zu Ihm sagen könnte: Was tust Du?“ (Dan. 4, 35.) Erst wenn der Mensch dies von Herzen anerkennt, kann das Licht Gottes ihn erleuchten, um in den Wegen und der Regierung Gottes die Wahrheit, Liebe, Gerechtigkeit und Treue mehr und mehr zu verstehen. Wenn Hiob die Geschehnisse der Menschen

auf Erden anjah, so konnte er nicht unterscheiden zwischen dem, was Gottes Werk und Regieren war und dem, was Satans Tun war, und doch hatte er im Blick auf das Wirken Satans recht, wenn er sagte: „Die Erde ist in die Hand des Gesegneten gegeben, das Antlitz ihrer Richter verhüllt er.“ Hiob merkte, daß da noch ein Geheimnis lag, welches er nicht durchschaute. Wenn Gott es nun nicht ist, der die Augen der Richter verhüllt, wer anders? Die Antwort lautet natürlich: **Satan ist auf dem Plane, sein Machtgebiet ist die Erde. Aber Gott durchbricht die Macht Satans zur Errettung, Bewahrung und Erhöhung der Seinigen.** Gerade von dieser kostbaren Wahrheit ist das Buch Hiob eine herrliche Darstellung.

## Sonnabend den 22. Januar.

Hiob 9, 25—35.

Der Gedanke, im Angesichte der dahineilenden Tage noch einmal fröhlich zu sein, das Leid zu vergessen, in Freude und Lebensgenuß das Unglück, den Schmerz, die Trauer unter die Füße zu bekommen, mochte dem Hiob nahe liegen. Aber seine körperlichen Schmerzen hatten ihm diesen Weg verschlossen. Er kann dem nicht entfliehen, was Gott mit ihm zu reden hat. Je länger er darüber sinnt, um so mehr kommt er zu der Überzeugung, daß es unmöglich ist, vor Gott als vor dem heiligen Richter gerecht erfunden zu werden. „Denn Er ist nicht ein Mann wie ich, daß ich Ihm antworten, daß wir zusammen vor Gericht gehen könnten“ (V. 32). „Wenn ich mich mit Schnee wüschte und meine Hände mit Lauge reinigte,“ dann würde ich doch noch so schuldig sein, daß „meinen eigenen Kleidern vor mir ekeln würde“ — so spricht der Mann, über welchen Gott urteilte: „Vollkommen und rechtschaffen, gottesfürchtig und das Böse meidend, seinesgleichen kein Mann auf Erden“ (vergl. Kap. 1, 8). — Es ist wichtig, dies zu bedenken im Blick auf solche Christen, welche wagen zu sprechen: Ich habe seit drei Monaten oder seit drei Jahren nicht gesündigt. Welche Anmaßung! Welche Blindheit! — Hiob empfand das tiefe Bedürfnis nach einem Schiedsmann oder Mittler, welcher seine Hand auf die beiden durch Schuld voneinander getrennten Parteien legen könnte, um eine Versöhnung zu schaffen. Aber er muß klagen: „Es gibt zwischen uns keinen Schiedsmann!“ Hiob kannte Den noch nicht, der für den Schuldigen die Frage der Sünde göttlich ordnen sollte. **Wir kennen Ihn!** Der Herr schenke Gnade, daß wir mit vollkommenem Vertrauen die ganze Zuflucht nehmen zu Dem, welcher der einzige Weg zum Vater ist.

## Sonntag den 23. Januar.

Hiob 10, 1—7.

Hiobs verwirrtes Gemüt wird in der Bedrängnis seiner Seele hin und her getrieben. Er will nicht wider Gott reden, und doch treibt ihn seine Plage bald in die Demütigung, bald in die Rechtfertigung. Aber bei jedem neuen Gedanken, der seine Seele bewegt, bleibt dies eine klar und fest bestehen: **Ich habe es mit Gott zu tun, Gott hat es mit mir zu tun.** Dies ist der rote Faden, an welchen sich Hiobs Hand in dem Labyrinth seiner Prüfungen und Schmerzen hält; an diesem Faden hat er den Ausweg gefunden, zu welchem Gott ihn führen wollte. In diesem einen Punkte hat er trotz Zweifel und Dunkelheiten den Glauben bewahrt; Satan ist an ihm zuschanden geworden. Das, was Satan erreichen wollte, wozu Hiobs Frau ihren Mann aufforderte: „Lästere Gott und stirb!“ (Kap. 2, 9) hat er nicht erreicht. Das Gebet: „Ich will zu Gott sagen: verdamme mich nicht, laß mich wissen, worüber Du mit mir redest!“ ist endlich erhört worden. Der Herr fühlte die Leiden des Hiob mit, Er hat mehr Geduld mit den Seinigen, als eine Mutter mit ihrem Kinde. Davon sagt die Schrift im Blick auf Hiob: „Von dem Ausharren Hiobs habt ihr gehört und das Ende des Herrn (nämlich das Ende, welches der Herr an Hiobs Leiden machte) habt ihr gesehen, daß der Herr voll innigen Mitgeföhls und barmherzig ist“ (Jaf. 5, 11). Hiob sprach zu Gott (V. 6—7), als ob Gott nur da s



moralisch Böse in seinem Leben suche, wovon Hiob aufrichtig sagen konnte, daß es nicht da war. Er verstand noch nicht, was auch heute viele Gläubige nicht verstehen, daß es neben dem moralisch Bösen noch Herzenszustände gibt, Hochmut, Selbstgefälligkeit, die den Menschen viel weiter von Gott trennen als einzelne moralische Fehltritte.

## Montag den 24. Januar.

Hiob 10, 8—22.

Hiobs Gedanken gehen von seiner wunderbaren Erschaffung zu dem jämmerlichen Elend seines gegenwärtigen Zustandes, dann wiederum von den Segnungen, die Gott auf ihn gehäuft hatte, zu den tiefen Prüfungen, zu der Frage, ob das alles um seiner Sünde willen ihn getroffen habe. Er gleicht einem Manne, der überall den Schlüssel sucht, um das verborgene Geheimnis aufzuschließen. Dann denkt er wieder an sein Ende und sieht eine hoffnungslose Ewigkeit vor sich. Was jenseits des Todes liegt, nennt er hier: das Land der Finsternis und des Todesschattens. Er möchte eine Hoffnung fassen, aber sie entschwindet ihm, und das Ende alles seines Suchens, Fragens, Prüfens ist: „Warum hast Du mich aus dem Mutterleibe hervorgehen lassen?“ Der Mensch spricht in solchen Tagen: Es wäre mir besser, nicht geboren zu sein, aber die Antwort Gottes lautet: „Denn Ich weiß ja die Gedanken, die Ich über euch denke, spricht Jehova, Gedanken des Friedens und nicht zum Unglück, um euch Ausgang und Hoffnung zu gewähren“ (Jer. 29, 11). Wie wichtig ist es, sowohl für den tiefgeprüften Gläubigen, als für das verzweifelnde Kind der Welt, diesen Trost in das Herz zu fassen: Wenn wir Gott nicht verstehen, noch Seine Wege, noch unser eigenes Leben, Gott versteht uns vollkommen, und nicht allein das, sondern Er hat einen rettenden Ausweg für jeden, der sich mit Glaubensvertrauen in Seine Hände legt.

## Dienstag den 25. Januar.

Hiob 11, 1—12.

Zophar, der Raamatiter, tritt mit der Sicherheit eines Mannes auf, der gewohnt ist, andere zu befehlen. Er nennt Hiob einen Schwächer; er vergißt, daß Hiobs Rechtfertigung herausgefordert worden war durch die Beschuldigungen seiner Freunde. Auch er spricht unbestreitbare Wahrheiten aus, aber er vermag Hiob das nicht zu geben, was Hiob nötig hatte, um die Wege Gottes und sich selbst zu erkennen. Sicherlich hat er recht, daß Gottes Nachsicht auch dem Hiob vieles huldreich nicht zurechnete — wenn auch nicht Missetat, so doch vieles Zukunftskommen. Jedoch Zophar wußte nicht, daß Gott von Hiob urteilte: „Seinesgleichen ist kein Mann auf Erden“ — und daß er selbst, Zophar, nach göttlichem Maß gemessen, weit unter Hiob stand. Es gibt Gläubige, welche Freude daran finden, sich selbst reden zu hören. In ihrer Selbstgefälligkeit merken sie nicht, daß es für sie besser wäre zu hören als zu reden. Sie bringen Dinge hervor, die niemand bestreiten will; ihr breiter Redefluß erscheint ihnen wie lauter Gold und Schönheit. Sie gefallen sich selbst — aber die Frage, ob sie Gott gefallen, erwägen sie nicht. Von dieser Art ist Zophars Rede. Vers 12 heißt wahrscheinlich (in richtiger Übersetzung) so: „Aber ein Hohlköpfiger gewinnt ebenso wenig Verstand wie es möglich ist, daß ein Wildeselsfüllen zum Menschen geboren wird.“ Wenn Zophar dies auf Hiob gemünzt hatte, so ist seine Überhebung offenbar. Wie oft sind wir ungeschickt zu trösten und zu erquicken durch Mangel an Demut!

## Mittwoch den 26. Januar.

Hiob 11, 13—20.

Diese Worte Zophars stehen nicht umsonst im Worte Gottes; sie sind schon vielen zur Erquickung gewesen. An vielen Gläubigen hat der Herr

dies Wort erfüllt: „Denn du wirst die Mühsal vergessen, wirst ihrer gedenken wie vorübergeflossener Wasser; und heller als der Mittag wird dein Leben erstehen; mag es finster sein — wie der Morgen wird es werden.“ Wie viele tiefe Trübsale liegen hinter uns gleich vorübergeflossenen Wassern! Wie oft hat der Herr in Seiner Gnade nach dunkeln Tagen tiefer Prüfung das Leben der Seinigen neu erstehen lassen wie einen lichten Morgen. Ihm sei Preis dafür! Wer dem Herrn entgegensieht, gedenkt unwillkürlich an jenen Morgen ohne Wolken, von welchem David weisagte: „Ein Herrscher unter den Menschen, gerecht, ein Herrscher in Gottesfurcht; und Er wird sein wie das Licht des Morgens, wenn die Sonne aufgeht, ein Morgen ohne Wolken: von ihrem Glanze nach dem Regen sproßt das Grün aus der Erde“ (2. Sam. 23, 3-4). Wenn vorübergezogen ist das Leid und die Prüfung, wenn das Tal der Tränen durchschritten sein wird, werden wir Ihn begrüßen in Herrlichkeit, der uns zu Sich ruft. Er wird uns einführen in das Reich des Lichts, in die Herrlichkeit Gottes: dann wird keine Wolke, kein Schatten das vollkommene Licht mehr trüben. Dann wird auch an den Gefeglosen völlig erfüllt sein, was Jophar sagte: „Ihre Augen werden verschmachten, und jede Zuflucht ist ihnen verloren.“

## Donnerstag den 27. Januar.

Hiob 12, 1-25.

Hiob fühlte deutlich, daß die Reden seiner Freunde, besonders diejenige des Jophar, ihn auf den Platz eines Schülers stellten. Er geißelt den Hochmut seiner Freunde: „Mit euch wird die Weisheit aussterben!“ Hiob hatte die Empfindungen Asaphs, welcher von den Hochmütigen sagte: „Sie setzen in den Himmel ihren Mund und ihre Zunge wandelt auf der Erde“ (Ps. 73, 9). Auch Asaph klagte: „Fürwahr vergebens habe ich mein Herz gereinigt und in Unschuld gewaschen meine Hände, da ich ja geplagt ward den ganzen Tag, und alle Morgen meine Züchtigung da war“ (Ps. 73, 13-14). Daß die Zelte der Verwüster in Ruhe sind und Sicherheit für den anmaßenden Menschen, der auf seine eigene Hand vertraut, dessen eigener Wille sein Gott ist, — diese Tatsachen lenken Hiobs Aufmerksamkeit auf die scheinbare Ungerechtigkeit im irdischen Leben. Aber der Blick auf die Schöpfung, auf die Tiere, die Vögel, die Erde, die Fische, erinnert ihn an die Allmacht Gottes. Wohl ist bei Greisen und Alten Weisheit und Einsicht, aber **Macht und Weisheit ist nur bei Gott**. Wie schön spricht Hiob das mit dem Worte aus: „Bei Ihm ist Kraft und vollkommenes Wissen“ (Vers 16). „Die Herrschaft der Könige löst Er auf und schlingt eine Fessel um ihre Lenden.“ „Er vergrößert Nationen und vernichtet sie; Er breitet Nationen aus, und Er führt sie hinweg.“ Das tut Gott auch heute, wenn auch die modernen Menschen meinen, Ihn abgesetzt zu haben. Es gehört zu dem gottgewollten Dienst der Gläubigen, die da Licht und Salz sein sollen inmitten der Nationen der Erde, diese grundlegenden Wahrheiten dem heutigen Geschlecht, ohne irgend einen Abstrich oder ein Zugeständnis an den Zeitgeist, immer von neuem klar vor Augen zu stellen. Der Herr benutzt noch heute die Worte Hiobs, um die Gläubigen in dieser Wahrheit von der Regierung Gottes zu befestigen.

## Freitag den 28. Januar.

Hiob 13, 1-22.

Hiob weist seine Freunde gründlich ab, er nennt sie: Lügenschmiede und wichtige Ärzte. Er warnt sie vor Gott, den sie nicht täuschen können über den eigenen Zustand. Er nennt ihre Denkprüche: Sprüche von Asche, jeder Hauch des Windes weht sie auseinander wie Staub. Dies alles, obwohl Wahrheit darin war, ist nicht die Sprache der Demut. Er sagt: „Siehe doch, ich habe die Rechtsache gerüstet, ich weiß, daß ich recht behalten werde. Wer ist es, der mit mir rechten könnte?“ Hier spricht sich der ungebrogene Zustand des Hiob klar aus. Er hat, wiewohl er in Gottesfurcht wandelte,

doch noch keinen Begriff davon, was es heißt, als ein in Sünden geborener Mensch in das Licht der Heiligkeit Gottes zu treten. Wiewohl er sich auf Gott beruft, ist sein Herz doch noch mit dem beschäftigt, was er vor Menschen gelten will. Es ist Hiobs aufrichtige Meinung, wenn er zu Gott sagt: „Wie viele Missetaten und Sünden habe ich? Laß mich meine Übertretung und meine Sünde wissen“ — er wollte sich also dem Urteil Gottes beugen, aber er selbst konnte an sich noch keine Sünde erkennen. Wohl sah er die Missetaten seiner Jugend (B. 26) und vermutete, daß dort der Grund liegen könnte, weshalb Gott ihn so schwer prüfte. Hiob mußte noch lernen, daß seine Übertretungen und Verschümnisse mehr waren als Haare auf seinem Haupte. Gott sah bei Hiob noch kein zerbrochenes Herz, darum war auch noch nicht die Stunde der Hilfe und Errettung angebrochen. Wie oft haben geliebte Kinder Gottes den gottgewollten Zweck ihrer tiefen Prüfungen erst nachher erkannt. Nicht das soll unser Gebet sein: Nimm die Prüfung weg! Nimm mir die Schmerzen ab! Heile das Leid! Sondern dies soll unser wichtigstes Flehen sein: **Gott, erreiche mit dieser Prüfung an mir Dein ganzes Ziel!**

## Sonnabend den 29. Januar.

Hiob 14, 1—21.

Hiob betrachtet das Menschengeschlecht so, wie es sich dem irdischen Beobachter darstellt. Wir finden hier ähnliche Gedanken wie im Buche des Predigers. Merkwürdig, daß Hiob, wenn er seine Augen auf die anderen Menschen richtete, ganz klar erkennt: „Wie könnte ein Reiner aus einem Unreinen kommen? **Nicht ein einziger!**“ Er vergleicht das Menschenleben mit dem Leben eines Baumes. Wird der Baum gefällt, so treibt er wieder Schößlinge aus dem Wurzelstock; der Mensch aber stirbt und liegt da, er steht nicht wieder auf, er wacht aus dem Todesschlaf nicht mehr auf. Indem Hiob an das Sterben denkt, kehren seine Gedanken zu seiner Sünde zurück und er sagt von seinem Leben: „Denn nun zählst Du meine Schritte; wachst Du nicht über meine Sünde? Meine Übertretung ist versiegelt mit einem Bündel.“ — Man kann wie Hiob über Steine und Sterne treffliche Reden halten, man kann in aller Wissenschaft dieser Welt bewandert sein, aber man bleibt unfähig, die Frage zu beantworten: **Wie wird ein Sünder vor Gott gerecht? Die Wehmut über das Zerbrechen der Hoffnungen und das Abgeschnittenwerden des sterbenden Mannes von seinen Kindern und deren Geschick (B. 18—22) beschäftigt wohl Hiobs Herz, aber es hilft ihm nicht über die Befürchtung hinweg, daß Gott wider ihn sei. Wenn dies wirklich der Fall wäre, wie schrecklich für Hiob! Wohin könnte er gehen, was sollte er tun? Aber wie kostbar ist die Tatsache, daß in all den tiefen Prüfungen, die Hiob durchschreiten mußte, Gott für ihn war! Ja, Gott ist immer für die Seinigen, auch in solchen Zeiten, da wir Ihn nicht verstehen!**

Psalm 24.

30 — 31. Januar.

## Sonntag den 30. Januar.

Pf. 24, 1—7.

Der Psalmist schaut prophetisch in die Zeit des tausendjährigen Friedensreiches Christi. Satan ist gebunden im Abgrund (Offenb. 20, 1-3). Die ganze Erde und ihre Fülle wird Jehovas unbestrittenes Eigentum sein. Der irdische Mittelpunkt dieses großen Friedensreiches ist alsdann Jerusalem, der Berg Morija. Dies ist der Berg Jehovas. Wer wird da hinauf-

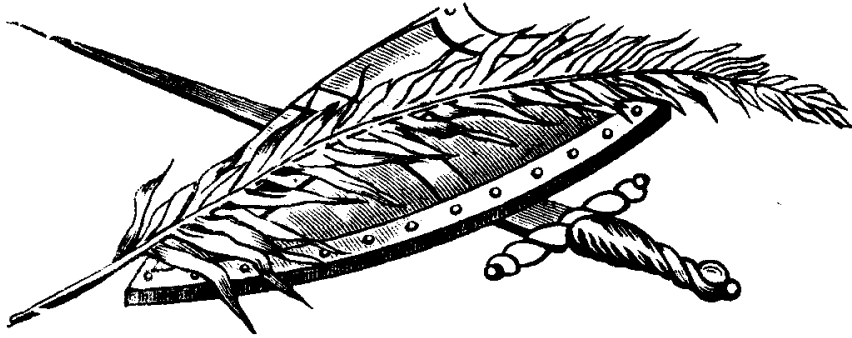
steigen? „Der unschuldiger Hände und reinen Herzens ist, der nicht zu Falschheit erhebt die Seele und nicht schwört zum Truge.“ Alle werden in Aufrichtigkeit wandeln. Welche glückliche Scharen werden dann mit Lobgesängen zu Jerusalems Toren hinaufziehen, um dort Segen zu empfangen! (Vergl. Jes. 62, 1-5.) Welcher Glanz wird dann von Jerusalem her über die Erde strahlen! Aber nicht Jakobs Glanz und Israels Glück und Judas Ehre bildet die Krone dessen, was die Nationen in Jerusalem erblicken, sondern der König der Herrlichkeit Selbst, Jehova der Heerscharen, zieht dort ein. Christus nimmt als der König der Gerechtigkeit und Herrlichkeit den Platz ein in der Mitte Seines Volkes und von Ihm strömt eine Fülle von Segnung und Gerechtigkeit zu allen Völkern der Erde. „Ziehet, ziehet durch die Tore, bereitet den Weg des Volkes; bahnet, bahnet die Straße, reiniget sie von Steinen; erhebt ein Panier über die Völker! Siehe, Jehova hat eine Kunde erschallen lassen, nach dem Ende der Erde hin: Saget der Tochter Zion: Siehe, dein Heil kommt; siehe, Sein Lohn ist bei Ihm und Seine Vergeltung geht vor Ihm her. Und man wird sie nennen: das heilige Volk, die Erlösten Jehovas; und dich wird man nennen: die Gefuchte, Stadt, die nicht mehr verlassen wird“ (Jes. 62, 10-12). Hier empfängt man einen Begriff davon, wie das Herz eines wahren Israeliten sich jubelnd in diese kommende Herrlichkeit hineinversetzte — dann erst versteht man die Begeisterung, mit welcher der Herr bei Seinem letzten Einzuge in Jerusalem begrüßt wurde.

## Montag den 31. Januar.

Ps. 24, 8-10.

Die Frage: Wer ist dieser König der Herrlichkeit? vermag ein gläubiger Jude in der gegenwärtigen Zeit nicht zu beantworten. Wenn man ihm sagt, daß es der vom Volk Israel gekreuzigte Messias, Jesus Christus ist, so muß er entweder erschrecken oder er wird in Wut geraten. Ehe Israel seinen König erkennt, muß es Den erkennen, den sie durchstoßen haben (vergl. Sach. 12, 10). Nur ein gläubiger Christ vermag heute die Frage zu beantworten: Wer ist dieser König der Herrlichkeit? Es ist gut für die Kinder Gottes, den Herrn zu erkennen als „Jehova, stark und mächtig, Jehova, mächtig im Kampf“. Wenn der Herr Sich nennt „Jehova der Heerscharen“, so meint das Wort Gottes nicht jene Schlachtreihen des lebendigen Gottes, die einst im Terebinthen-Tale den Philistern gegenüberstanden, auch nicht die Kriegersleute Jesu Christi, welche heute als Zeugen der Gnade inmitten einer verlorenen Welt stehen, sondern jene Engelheere, die tausendmal Tausende und zehntausendmal Zehntausende, die Daniel erblickte (Dan. 7, 10), und von denen der Herr Selbst sagte: „Oder meinst du, daß Ich nicht jetzt Meinen Vater bitten könne, und Er Mir mehr als zwölf Legionen Engel stellen werde?“ (Matth. 26, 53.) Die Gläubigen sollten inmitten der Schwierigkeiten und Kämpfe dieses Lebens viel mehr mit der himmlischen Macht der unsichtbaren Welt rechnen. Jehova der Heerscharen, Er, dessen Engelheere einst Jerichos Mauern in Trümmer warfen, als das Volk Gottes den Weg des Glaubens ging, Er ist auch heute bereit, dem Glauben zu antworten, trotz alles Drohens des Feindes. Sei gewiß, die unsichtbare Welt, die Macht Jehovas der Heerscharen, greift in das sichtbare irdische Leben ein!





# Bibellesezettel

für

## Februar 1910.

### Inhalt:

1.—15. Februar.	fortlaufende Betrachtung des 1. Briefes an die Korinther, Kap 4—6.
16.—22. Februar.	Die Fürbitte des Glaubens.
23.—28. Februar.	Psaln 25.

Diese Bibellesezettel — eine Beilage der Vierteljahrschrift „Schwert und Schild“ — sind zu beziehen durch die Expedition, Diesdorf bei Gärbersdorf, Kreis Striegau. Jahrespreis 1 Mk., Ausland 1,25 Mk. Sobald 25 Exemplare an eine Adresse bestellt werden, ermäßigt sich der Jahrespreis auf 80 Pf. für jedes Exemplar, bei 50 Exemplaren an eine Adresse auf 50 Pf. — Abdruck aus diesen Bibellesezetteln und deren Beilagen ist nur mit Genehmigung des Verfassers und mit Quellenangabe gestattet.

## Erinnerung an die tägliche Fürbitte für Heer und Flotte.

Das inbrünstige Gebet eines Gerechten vermag viel! Jak. 5, 16.

1. Daß der Herr die Zahl der bekehrten Offiziere in diesem Jahre vermehren wolle.
2. Daß der priesterliche Dienst der Fürbitte von den Gläubigen mit mehr Treue und Freude getan werde, ganz besonders für die Gemeinde Jesu auf der weiten Erde im Blick auf die viele Zerspaltung und Verwirrung.

### Forlaufende Betrachtung des 1. Korintherbriefes, Kap. 4—6.

(Anschließend an 4 - 20. Dezember 1909.)

1.—15. Februar.

### Dienstag den 1. Februar.

1. Kor. 4, 1—2.

Paulus betrachtete sich und seine Mitarbeiter als Sklaven Christi und Verwalter der ihm vom Herrn anvertrauten Geheimnisse. Nicht wieviel Gaben dem einzelnen anvertraut sind, entscheidet über seinen Wert, sondern die Treue, mit welcher er das Anvertraute verwaltet. Dieser große göttliche Grundsatz: Gott fordert nur Treue! umschließt für jeden Diener einen großen Trost. „Meine Augen werden gerichtet sein auf die Treuen im Lande, damit sie bei Mir wohnen“ (Ps. 101, 6). Als Gott Sein Urteil aussprach über den Dienst des Moses, sagte Er: „Er ist treu in Meinem ganzen Hause“ (4. Mose 12, 7-8; vergl. auch Hebr. 3, 2-5). Der Herr sagt allgemein von den Verwaltern: „Wer im Geringsten treu ist, ist auch in Vielem treu, und wer im Geringsten ungerecht ist, ist auch in Vielem ungerecht“ (Luk. 16, 10). So ist denn die Treue in dem Geringsten der eigentliche Prüfstein, nach welchem sich das Urteil des Herrn über Seine Diener und Verwalter richtet. Deshalb lautet auch das Urteil des Herrn über die Treuen, welche vor Seinem Richterstuhl erscheinen: „Wohl, du guter und treuer Knecht, über weniges warst du treu, über vieles werde Ich dich setzen; gehe ein in die Freude deines Herrn!“ (Matth. 25, 21.) Was unser Leben in Wahrheit ist, liegt unverhüllt vor Seinem Auge. Sein Wohlgefallen, nicht das Lob und die Anerkennung der Menschen, ist der Maßstab für den Dienst eines Gläubigen. Paulus war ein treuer Verwalter — er fragte nicht nach dem Lobe der Menschen. Er sagte im Blick auf anmaßende Eindringlinge: „Wie wir zuvor gesagt haben, so sage ich auch jetzt wiederum: Wenn jemand euch etwas als Evangelium verkündigt außer dem, was ihr empfangen habt: er sei verflucht! Denn suche ich jetzt Menschen zufrieden zu stellen oder Gott? Oder suche

ich Menschen zu gefallen? Wenn ich noch Menschen gefiele, so wäre ich Christi Knecht nicht“ (Gal. 1, 9-10).

## Mittwoch den 2. Februar.

1. Kor. 4, 3-4.

Es ist von entscheidender Bedeutung für jeden Diener und Bekenner Jesu, daß er sich völlig davon lösen lasse, mit dem menschlichen Lobe oder Tadel zu rechnen. Wie viele feierliche Versammlungen der religiösen Welt haben die treuesten Kinder Gottes zu Gefängnis, Folterqual und Märtyrertod verurteilt, haben Acht und Verbannung über die treuen Zeugen ausgesprochen! (Dies Apgesch. 7.) Wie oft sind Verfälscher und religiöse Betrüger, Irrlehrer und Götzendiener innerhalb der Christenheit mit menschlichem Lobe und menschlicher Ehre, mit der Bewunderung von Tausenden geschmückt worden! Was hilft es ihnen? Das Lob ist verpraucht — sie stehen vor dem heiligen Gott. Erst wenn man weiß: Ich bin nur an das Urteil des HERRN gebunden! kann man durch alle Widerstände der Welt auf dem schmalen Wege als ein treuer Zeuge wandeln. Dabei ist es aber nicht wohlgetan, über den Wert des eigenen Dienstes ein Urteil zu sprechen oder sich selbst für tadellos zu erklären. Das heilige Auge Gottes sieht gewiß da noch viele Mängel und Flecken, wo wir dieselben nicht sehen. Es geziemt uns daher, das Urteil dem HERRN zu überlassen. **Wenn ich mir auch selbst nichts bewußt bin, so bin ich dadurch nicht gerechtfertigt** — darin ist schon ausgesprochen, daß ein Gläubiger niemals sagen kann: Ich habe heute nicht gesündigt! oder: Ich habe seit drei Wochen nicht gesündigt! oder: Die Welt meiner Gedanken war rein! Dies Urteil steht nur dem HERRN zu. Glückselig, wer sagen kann: Ich bin mir nichts bewußt — diese Grenze wird ein aufrichtiger Christ nicht zu überschreiten wagen. **Wer sie überschreitet, ist dem Hochmut verfallen, der ihn blind macht und unfähig, die eigenen Mängel und Veräumnisse zu erkennen.** Es kommt dabei zur Sprache, daß der eigene Maßstab meist ungöttlich ist. Da werden vielleicht selbstgefällige, hochmütige Gedanken für gering gewertet — aber was sind sie vor Gott? Oft widerlicher als moralische Fehltritte!

## Donnerstag den 3. Februar.

1. Kor. 4, 5.

Mit dem Kommen des HERRN für die Seinigen, wenn die Gläubigen Ihm entgegengerückt werden, um mit Ihm ins Vaterhaus zu gehen, ist noch eine andere, überaus ernste Sache verbunden: **sie müssen alle vor dem Richterstuhl des Christus geoffenbart werden**, „auf daß ein jeder empfangen, was er in dem Leibe getan, nachdem er gehandelt hat, es sei Gutes oder Böses“ (2. Kor. 5, 10). Dann wird das Verborgene der Finsternis an das Licht gebracht werden, nämlich: die geheimen Überlegungen, der Neid, die Ehrbegierde, die Freude am Menschenlobe, das hochmütige Herabblücken auf andere, die unterlassene Bruderliebe, der geheime Schmutz der Gedankenwelt. Auch die Ratschläge der Herzen werden offenbar werden, ob man das Eigene gesucht oder die Ehre des HERRN, ob man nach Geld getrachtet oder nach einem hohen Platz vor den Menschen. Welch ernste Stunde! Wieviel Veranlassung, das eigene Urteil zurückzuhalten! Dann, wenn wir vor Dem stehen, welcher Augen hat wie eine Feuerflamme (Offenk. 1, 14), wird einem jeden das Lob werden, welches ihm nach göttlicher Gerechtigkeit gebührt. Da werden stille, unbekannte, demütige Kinder Gottes aus ihrer Verborgtheit hervorgeholt werden zu ewiger Ehre, da werden vielgepriesene und bewunderte gläubige Redner und Schriftsteller beschämt auf einen niedrigen Platz gestellt werden (vergl. Luk. 14, 7-11). Das Lob, welches dann vom HERRN ausgesprochen wird, gilt ewig, es verwelkt und verbleicht niemals. Welchen Wert

hat demgegenüber das Urteil, die Anerkennung kurzfristiger Menschen? Es ist völlig wertlos — ja, ein Kind Gottes sollte es weit von sich weisen.

## Freitag den 4. Februar.

1. Kor. 4, 6—8.

Die Korinther hatten zum Teil für den Apollos, zum Teil für den Paulus, zum Teil für den Kephas Partei genommen (vergl. Kap. 1, 12-13). In einer Art von menschlicher Schwärmerei rühmten sie den einen wider den anderen. Welch kindisches Treiben! Weder dem Paulus, noch dem Apollos war mit einer solchen Schar begeisterter Anhänger irgendwie gedient, die Ehre des Herrn und das Wachstum der Gläubigen konnte dabei nur Schaden leiden. Wie wichtig ist dies für die gegenwärtigen Tage, in welchen sich so gern die Menschen an irgend einen begabten Führer hängen. Besonders unklare, zu gefühligem Wesen veranlagte Frauen und Mädchen verfallen leicht dieser Schwärmerei für Menschen. Wehe dem Evangelisten oder Lehrer, der solchen Anhang annimmt! Der Herr hat gesagt, daß Er Seine Ehre keinem anderen geben will (Jes. 42, 8 u. 48, 11). „Denn wer unterscheidet dich?“ Nicht Paulus oder Kephas oder Apollos machen den Unterschied, sondern ob die Herzen für Jesus brennen oder nicht. Wenn du auch durch den einen oder den anderen Lehrer gesegnet wurdest — hast du nicht alles vom Herrn empfangen? Findest du infolge deiner Erkenntnis oder Rednergabe an dir selbst Gefallen und Ursache, dich über andere zu erheben? Das trügerische Menschenherz meint so schnell, etwas zu haben oder zu sein, worauf es stolz sein könnte. — Die Gläubigen zu Korinth waren ganz zufrieden, daß Paulus abwesend war; da konnten sie ohne ihn, wie sie meinten, alles bestimmen. Aber Paulus wollte gar nicht über sie herrschen (vergl. 1. Petr. 5, 2-3), sondern er wollte mit ihnen die Herrlichkeit Gottes erreichen (vergl. Phil. 3, 8-14).

## Sonnabend den 5. Februar.

1. Kor. 4, 9—13.

Paulus und seine Gefährten waren dem Tode preisgegeben um des Evangeliums willen. Wenn er öffentlich gezeißelt, geschlagen, gesteinigt wurde — es war ein Schauspiel für die Welt, sowohl für die Engel, welche seinen Weg begleiteten, um ihm zu dienen, als für die Menschen, die ihn verfolgten. So sahen die Gläubigen in dem Leben des Paulus ein Vorbild der völligen Hingebung an den Herrn. Während die Korinther in Behaglichkeit, zum Teil sogar in Überfluß lebten, goß der Fürst dieser Welt ein reichliches Maß von Spott, Hohn, Verfolgung öffentlich über Paulus aus. Er stand wie ein Narr vor den Menschen, von den hochmütigen Griechen verachtet, von den blinden Juden gehaßt. Dabei litt er Mangel an den nötigsten Bedürfnissen an Speise, Trank und Kleidung. Heimatlos, ohne eine bestimmte Wohnung, ging er als Fremdling von Stadt zu Stadt. Nachts arbeitete er mit eigenen Händen, um sein Brot zu verdienen. (Apgesch. 20, 34 und 1. Thess. 2, 9.) Aber nach dem Vorbilde seines Herrn vergalt er die Schmähungen mit Segnungen und die Lästerungen mit Fürbitten. Wahrlich, er war wie „ein Nuskehricht der Welt“, d. h. wie der zusammengesetzte Schmutz, den man schnell aus dem Hause trägt; für ihn ist nur noch auf dem Müllhaufen Platz. Wie über den Herrn Selbst das Wort erscholl: „Hinweg mit Diesem!“ so war auch Sein gesegneter Zeuge und Diener nur wert, ausgespöen zu werden. Dieser Platz der Verachtung und Verwerfung gefällt dem natürlichen Herzen nicht; nur ein Herz, welches die Gesinnung Ruths hat, geht in Frieden diesen Weg in den Fußstapfen des Meisters (Ruth 1, 16-17). Bin ich dazu bereit?

## Sonntag den 6. Februar.

1. Kor. 4, 14—16.

Wenn die Korinther irgend Zartgefühl und Gewissenhaftigkeit hatten, so mußten sie durch diese Worte des Paulus tief beschämt werden, denn er



war ja ihr Vater in Christo. Er hatte ihnen den Samen der Wiedergeburt, das Wort des Evangeliums, gebracht. — Die Gedanken seines Herzens über die Gläubigen zu Korinth waren weder gekränkte Empfindlichkeit, noch tadelnde Unzufriedenheit. Nein, ihm war es darum zu tun, daß diese seine Kinder etwas werden sollten zum Preise der Herrlichkeit Gottes und zum Zeugnis des Evangeliums vor den Augen der Welt. Erziehung, Ermahnung und Zurechtweisung konnten sie wohl durch manchen anderen Lehrer und Diener empfangen, aber diese geduldige, suchende, tragende, väterliche Liebe fanden sie nur bei Paulus. Er stellte sich als Vorbild vor ihr Auge und ermahnt sie, ihm nachzuahmen (vergl. Hebr. 13, 7 u. Phil. 3, 17). Was Paulus ihnen schrieb, war zugleich der Inhalt seiner Glaubensfürbitten. So sollte jeder Vater in Christo beides für die Kinder Gottes haben, denen er ein Wegweiser werden durfte: **Die Ermahnung und die Fürbitte der Liebe.** Der Herr, als der Erzhirte, dient den Seinigen durch Ermahnung, Warnung und Ermutigung durch das Wort und durch Seine vollkommene Fürbitte am Thron der Gnade. Aber wie wahr ist die Klage des Paulus: „**Nicht viele Väter!**“ Nein, im Gegenteil, es besteht ein schmerzlicher, tief fühlbarer Mangel an Vätern in Christo allerorten.

## Montag den 7. Februar.

1. Kor. 4, 17–21.

Es ging damals in Korinth, wie es auch heute manches Mal geht in den Versammlungen der Gläubigen. Solange ein geistgesalbter Zeuge in der Kraft Gottes seinen Dienst tut, sind die Aufgeblasenen, zur Kritik Geneigten still. Wenn jener aber fortgereist ist, dann kommen sie aus ihren Schlupfwinkeln hervor, um Stimmung zu machen gegen den abwesenden Bruder und um dessen Dienst herabzusetzen. Paulus durchschaute das. Da er nicht selbst sogleich reisen konnte, sandte er den Timotheus, welcher den Dienst, die Wege und die Leiden des Paulus kannte und daher fähig war, die Kritiker zu widerlegen. Timotheus kam von Ephesus, von wo dieser Brief im Jahre 57 oder 58 geschrieben wurde. — In Wort und Redekunst leisteten die Aufgeblasenen in der Versammlung zu Korinth Großes, aber die Kraft fehlte. Deshalb spricht der Apostel hier eine überaus wichtige Tatsache aus: Das Reich Gottes offenbart sich nicht durch Worte, sondern **durch Kraft, durch überzeugende Gewalt.** Der Heilige Geist ist nicht ein Geist der Furcht, sondern der Kraft (vergl. 2. Tim. 1, 7). Ein wahrer Zeuge Gottes übt in der Versammlung der Gläubigen Autorität aus, er hat göttliche Gewalt, auch zu strafen. Der Gegensatz zwischen menschlicher Redeweisheit und göttlicher Geisteskraft war schon in Kap. 1, 17–25 ausführlich dargelegt.

## Dienstag den 8. Februar.

1. Kor. 5, 1–5.

Wir kommen hier an die tiefsten moralischen Tiefen, in welche ein zuchtloser Gläubiger versinken kann und zu gleicher Zeit an einen schmerzlichen Mangel von Einsicht und Zucht in der Versammlung der Gläubigen. Letzteres kann man vielleicht dadurch erklären, daß die Gläubigen in der großen Sündenstadt Korinth vor ihrer Bekehrung in einem tiefen moralischen Sumpfe gelebt hatten, so daß die Gewissen erst aufgeweckt werden mußten, um die Schrecklichkeit des vorliegenden Falles nach göttlichem Maße richtig zu wägen. Es kam hinzu, daß durch die Parteiungen der Eifer für die Ehre des Glaubens naturgemäß geschwächt war. Man eiferte für seine Partei, aber nicht für die Ehre des Herrn und die Würde der Gläubigen. Es fehlte unter diesen Umständen an Kraft und Einmütigkeit, um das Böse hinauszutun. Deshalb kommt Paulus der Kraftlosigkeit der Korinther zu Hilfe. Er entfaltet seine gottgegebene apostolische Autorität. Wir erblicken hier die Versammlung der Gläubigen als den Schauplatz, auf welchem die Macht des Herrn Jesu als Haupt Seines Leibes sich offenbart. In der Welt ist das

Machtgebiet Satans; die Gläubigen aber sind von der Obrigkeit der Finsternis befreit, zu Jesu hin versammelt worden: Der Vater hat sie dem Sohne aus der Welt gegeben (Joh. 17, 6 und Kol. 1, 13). Satan jedoch versucht, die Gläubigen durch die Verführung des Fleisches unter seine Macht zurückzuziehen, damit sie den Herrn verunehren sollen. Wie handelst du nun der Herr hier durch den Dienst des Paulus? Der sterbliche Leib des so tief gefallenen Gläubigen wird dem Satan übergeben zum Verderben des Fleisches, sei es zu plötzlichem Tode, sei es zu schmerzlicher Krankheitsplage. Der Zweck dieser Strafe war die **Errettung des Geistes** jenes besleckten Gläubigen. Ist es nicht bemerkenswert, daß an dieser Stelle das Wort Gottes, was den Geist oder die Seele dieses Schuldigen anbetrifft, nicht von ewigem Verderben, sondern von Errettung spricht? Dies ist eine Mahnung für solche Lehrer, welche allzu leicht geneigt sind, einem tief gefallenen Gläubigen die Errettung abzusprechen. — Jedenfalls haben wir in dem hier besprochenen Falle Ursache, die Gnade anzubeten.

### Mittwoch den 9. Februar.

#### 1. Kor. 5, 6—8.

Daß ein wenig Sauerteig den ganzen Teig durchsäuert, wissen wir alle. Aber mit der Anwendung dieser Wahrheit auf die Versammlung der Gläubigen ist es oftmals schwach bestellt. Der Apostel knüpft an die Passahfeier an, er erinnert an das ernste Gebot 2. Mose 12, 19-20 und 13, 7. Diese Reinigung vom Sauerteig des Bösen fehlte unter den Gläubigen zu Korinth; trotzdem rühmten sie sich — dies war nicht gut. **Sie waren alle Mitschuldige!** Das Böse haftete nicht nur an jenem Manne, der persönlich schuldig war, sondern es haftete an der ganzen Versammlung. Sie alle waren durch die Gnade unter die Blutbesprengung des auf dem Kreuze geschlachteten Passahlammes gekommen; daher hatten sie die heilige Pflicht, sich von dem Sauerteig der Bosheit und Schlechtigkeit zu trennen. Wie klar kann man hier erkennen, daß in einer Versammlung von Gläubigen, in welcher keine Zucht geübt wird, das Böse den ganzen Zustand verdirbt. Zuerst wird die Sünde stillschweigend geduldet, dann fordert sie Hausrecht und alsbald werden die Besleckten und Gewissenlosen zu Anführern, welche die treuen und ernstesten Geschwister hassen, verdächtigen und bekämpfen. Diese Zustände sind keineswegs erdichtet, wir finden sie deutlich beschrieben im 2. Petrusbriefe Kapitel 2, 17-22 und im Judasbriefe Vers 10-13. Wir finden dasselbe auch mancherorts in der Gegenwart. „Darum laßt uns Festfeier halten (nicht „Osternhalten“), nicht mit altem Sauerteig, d. h. mit ungerichtem Bösen, . . . sondern mit ungesäuertem Brote der Sauterkeit und Wahrheit.“ Diese Stelle hat mit einer Osterfeier nichts zu tun. Die Gläubigen aus den Nationen feierten damals keine religiösen Feste. Letztere gehören zu den göttlichen Ordnungen Israels — aber im Neuen Testamente werden sie nicht erwähnt. Das Wort „Festfeier“ bezeichnet die Versammlung der Gläubigen zum Brotkrechen am Tische des Herrn. Hiervon ist nachher (Kapitel 10, 16-17 und Kapitel 11, 23-33) im besondern die Rede.

### Donnerstag den 10. Februar.

#### 1. Kor. 5, 9—13.

Der Begriff von „drinnen“ und „draußen“ wird hier klargestellt. Innerhalb der Versammlung der Gläubigen, welche das Haus Gottes ist, der Pfeiler und die Grundfeste der Wahrheit (1. Tim. 3, 15), soll das ungeschwächte Licht der Heiligkeit Gottes leuchten; hier ist das Machtgebiet des Herrn Jesu, wo Seine Autorität unbedingt anerkannt werden muß, wo Er der Herrscher ist. **Draußen herrscht Satan**, der Fürst der Welt. Zwischen diesen beiden Reichen gibt es keine neutrale Zone, sondern eine ebenso klare, scharfe Grenzlinie, wie einst an der Arche des Noah bestand. Dort konnte man nur innerhalb oder außerhalb der von Gott verschlossenen Türe sein. So

gibt es auch im himmlischen Hochzeitshause ein „Dinnen“ und „Draußen“, die geschlossene Tür bildet die Grenzlinie (vergl. Matth. 25, 10-12). Die Frage, ob ein Mensch der Familie Gottes angehört oder nicht, muß klar entschieden sein. Nur der, welcher durch die Tür eingegangen ist und errettet wurde (Joh. 10, 9), kann drinnen sein. Nach seiner natürlichen Geburt ist jeder Mensch draußen. Ob ein Mensch innerhalb der Versammlung der Gläubigen seinen Platz, sein Heimatrecht hat oder außerhalb, ist für Zeit und Ewigkeit entscheidend. Wer den Platz innerhalb beansprucht und dabei so wandelt wie die Kinder der Welt, kann von treuen Geschwistern nicht anerkannt werden. Die letzteren haben hier sogar einen bestimmten Befehl, durch welchen ihre Gewissen gebunden sind: mit einem moralisch verunreinigten Menschen, welcher beansprucht ein Gläubiger zu sein, weder umzugehen, noch gemeinsam zu essen. Wie könnte man mit solchem gemeinsam das Brot am Tische des Herrn brechen? Über die moralischen Verunreinigungen der Weltkinder bleibt das Gericht Gott vorbehalten. Aber daß das Böse aus der Versammlung der Gläubigen ohne Ansehen der Person hinausgetan werde, dafür sind alle Kinder Gottes verantwortlich, welche an einem Orte wohnen und Gemeinschaft am Tische des Herrn haben.

## Freitag den 11. Februar.

1. Kor. 6, 1-3.

Ob und unter welchen besonderen Umständen ein Gläubiger gerichtliche Prozesse führen kann gegen einen Ungläubigen, ist an anderer Stelle aus dem Worte Gottes betrachtet worden (vergl. die Betrachtungen vom 2. und 5. Mai 1909). Daß ein wahrer Christ niemals einen Rechtsstreit gegen Gläubige führen soll vor dem irdischen Gerichte, ist hier außer allen Zweifel gestellt. Wohl können Streitigkeiten zwischen den Heiligen Gottes vorkommen — diese sollen aber innerhalb der Familie Gottes durch unparteiische Brüder geschlichtet werden. In solchen Fällen wird alsbald zutage treten, ob den beteiligten Christen die Ehre ihres Herrn und das Zeugnis ihres Glaubens mehr wert ist als Geldvorteil und Durchsetzen des eigenen Rechts. Jeder Rechtsstreit vor dem weltlichen Richter, den Geschwister gegeneinander führen, beschädigt das Zeugnis des Glaubens. Die Welt sollte nur Brüder sehen, die füreinander, nie solche, die wider einander sind. Ist es für mich eine Wirklichkeit, daß ich berufen bin, dereinst als ein von Gott bestätigter Richter ein Urteil über Engel zu sprechen? Ist die Herrlichkeit der jetzt unsichtbaren Welt, in welcher ich eine himmlische Krone tragen werde als König und Priester, eine Wirklichkeit, die ich binnen kurzem erleben werde? Wenn ja, so kann ich um jener Krone willen es gern ertragen, auf irgend einen Anspruch zu verzichten, oder benachteiligt zu werden.

## Sonnabend den 12. Februar.

1. Kor. 6, 4-8.

Wir gehen im Erdenleben durch die vergänglichen Dinge, um in den wechselnden Umständen erprobt zu werden. Es gibt da Geschäfts-, Erbschafts-, Schulden-, Miets-, Arbeitsverhältnisse, bei denen es vorkommen kann, daß sich ein Gläubiger durch den anderen benachteiligt sieht. Diese vergänglichen Dinge üben zuweilen einen tiefgreifenden Einfluß aus auf die Beziehungen der beteiligten Brüder und ihrer Familien. Gewiß sollte es nicht so sein; aber die Untreue und der Eigenwille der Kinder Gottes kann Streitigkeiten, Entfremdungen und Bitterkeiten hervorbringen. Was ist zu tun? Die Antwort, welche Vers 4 enthält, ist verschieden übersetzt worden. Es scheint (nach Vers 5), daß der Apostel die Korinther tadelt, weil sie unweise, unerfahrene, geringgeachtete Brüder zu Schiedsrichtern bestellt hatten. Bei Streitigkeiten unter Brüdern bedarf es viel Weisheit, Gnade und Gebet, damit der Streit in einer göttlichen Weise gründlich geschlichtet werde. Zu solchem Dienste eignen

sich nicht unerfahrene Geschwister oder solche, die in ihrem Ansehen Einbuße erlitten haben; im Gegenteil, es müssen dazu solche erwählt werden, welche durch ihre Persönlichkeit, ihre Weisheit und Erfahrung Autorität ausüben.

Leider wurden in Korinth diese Streitigkeiten aus der Versammlung der Gläubigen hinausgetragen vor das irdische Gericht. Man wollte lieber den Herrn vor der Welt verunehren, als ein Unrecht oder einen Nachteil ertragen. **Man wollte lieber Unrecht tun, als Unrecht leiden.** Damit war ausgesprochen, daß man den Boden der Nachfolge des Herrn verlassen hatte. Ein Christ sollte selbst der Welt gegenüber lieber Unrecht leiden als Unrecht tun — wieviel mehr seinen Brüdern gegenüber. An dieser Stelle kommt man zu dem klaren Bewußtsein, wie völlig in der Namenschristenheit durch die Vermischung zwischen Gläubigen und Weltfindern der Boden biblischer Anschauung verlassen worden ist. Nur wo diese Trennung grundsätzlich anerkannt wird, kann sich das göttliche Leben gesund entfalten in biblischen Linien.

## Sonntag den 13. Februar.

1. Kor. 6, 9–11.

Für die Gläubigen zu Korinth war die Gefahr groß, daß man das Christentum wie eine philosophische Lehre mehr auf das theoretische Gebiet der Erkenntnis und der Belehrung, als auf das praktische eines geheiligten Lebens verlegte. Die Gewissen bedurften gründlicher Aufweckung und Erleuchtung. Alle Arten von sittlichem Schmutz waren in Korinth reichlich zu finden. Es war dort eine Atmosphäre von Unfittlichkeit. Um so mehr mußte die Forderung der Trennung von allem Bösen klargestellt werden. Der Unterschied zwischen dem Reiche Gottes und dem Reiche Satans, zwischen Licht und Finsternis mußte sowohl in den Gewissen als im Wandel zutage treten. Mangelte es hier, so wurde das ganze Zeugnis der Versammlung wirkungslos. Aber Welch ein Zeugnis für den Herrn, wenn die Gläubigen, welche zuvor in diesen traurigen Dingen gelebt hatten, nun durch das Blut Jesu abgewaschen und vom Dienst der Sünde getrennt waren. Welcher Triumph der Gnade, diejenigen als Geheiligte und Gerechtfertigte in der Mitte der Gläubigen zu erblicken, welche zuvor im Sumpfe der Sünde gewatet waren. Aber auch welche Verantwortung für die ganze Versammlung, sich durch das Blut des Lammes Gottes für immer getrennt zu wissen von der Sklaverei der Sünde und das Haus Gottes rein zu erhalten von jeder moralischen Befleckung! „*Irret euch nicht!*“ Wenn solche da waren, welche geheimen Sündenschmutz mit dem Scheine christlichen Bekenntnisses zudecken wollten, so sollten sie bestimmt wissen, daß sie das Reich Gottes nicht ererben würden. Ihr Platz wird für ewig draußen sein (vergl. Offenb. 22, 15). Wie wichtig sind diese Unterschiede zwischen einst und jetzt, zwischen draußen und drinnen für die Gläubigen der Gegenwart.

## Montag den 14. Februar.

1. Kor. 6, 12–14.

Paulus wollte, obwohl er seine Freiheit kannte, sich von keiner Art des Genusses, des Wohllebens zu einem Gebundenen machen lassen, er wollte nicht davon überwältigt werden. Mancher Gläubige sagt: Ich habe Freiheit zu rauchen und Wein oder Bier zu trinken! Gewiß — aber die Frage ist: Hast du auch Freiheit das Rauchen zu lassen? Das Wein- und Biertrinken zu lassen? Wenn nicht, so bist du ein überwältigter, ein Gebundener. Die Speisen und der Bauch werden beide vergehen, sie dienen beide zur Ernährung des sterblichen Leibes. Dieser selbst aber hat eine höhere Bestimmung. **Er ist für den Herrn** und — wie kostbar, wie tröstlich — **der Herr ist für den Leib der Erhalter, Versorger und Arzt.** Der Leib ist ein Tempel Gottes, darum ein Eigentum Gottes, für die Ewigkeit und für die Herrlichkeit bestimmt. Die Stunde naht, in welcher Gottes Macht und die ganze Erlösung sich offenbaren wird an unserem Leibe (vergl. Phil. 3, 19–20). Von hier aus sollte ein

Gläubiger die Fragen anschauen, was er zur Ernährung und Erhaltung seines Leibes essen und trinken darf und soll, was für Kuren er unternehmen darf zu seiner Genesung, welche Erholung er sich als gottgewollt gestatten darf. Wie kostbar, geheiligt, wertvoll ist der sterbliche Leib eines Gläubigen in den Augen Gottes! Die Gewohnheiten, nach welchen wir leben, essen, trinken, schlafen, uns kleiden, sind keineswegs gleichgültig. Das alles ist Tempeldienst. Ein Gläubiger trägt ebensowohl Verantwortung für die Erhaltung seines Leibes bis zu der vom Herrn gezogenen Grenze seiner Lebensdauer als dafür, daß nicht der Leib und seine Bedürfnisse herrschen, sondern der Geist — nicht das Irdische, sondern das Ewige.

## Dienstag den 15. Februar.

1. Kor. 6, 15—20.

Die Sünden auf geschlechtlichem Gebiete tragen deshalb einen ganz besonderen Charakter — unterschieden von allen anderen Sündengebieten — weil sie den Tempel des Heiligen Geistes, den Leib der Gläubigen, in organische Verbindung bringen (d. h. in eine Verbindung, die vor Gott tatsächlich besteht) mit dem Leibe eines Menschen, welcher als Sklave der Sünde dem Satan dient und in der Gottesferne wandelt. Die Folge davon ist ein Hinabgezogenwerden und Verflochtenwerden des Gläubigen in die Fleischeslust, ein Unfähigwerden für den Dienst und die Verherrlichung des Herrn. Der Preis des Blutes Jesu, um welchen wir erkaufte und erlöst wurden aus der Sklaverei Satans, ist keineswegs nur gezahlt worden für die Erlösung unserer Seele — dann wäre die Erlösung eine unvollständige. Nein, **der ganze Mensch**, Geist, Seele und Leib, wurde durch den kostbaren Preis des Blutes Jesu losgekauft aus jedem Anspruch, den Satan darauf erheben konnte, aus jeder Kette, mit der er gebunden war, aus jedem Gefängnis, in dem er eingeschlossen war. Dieser völligen Erlösung gemäß ist auch der sterbliche Leib eines Gläubigen dazu bestimmt, den Herrn zu verherrlichen und vor den Augen Satans und der Welt dazustehen als ein heiliger Tempel, als ein völliges, ungeteiltes Eigentum Jesu Christi. Wiewohl dieser Leib noch — weil er Fleisch ist, aus dem sterblichen Fleische geboren — dem Sterben und der Verwesung unterworfen ist, so ist er doch für die Verherrlichung des Herrn bestimmt. Darum steht geschrieben: „Daß auch das Leben Jesu an unserem sterblichen Fleische offenbar werde“ (2. Kor. 4, 11). Und wiederum: „Stellet euch selbst Gott dar als Lebende aus den Toten und eure Glieder Gott zu Werkzeugen der Gerechtigkeit“ (Röm. 6, 12-13).

### Die Fürbitte des Glaubens.\*)

16.—22. Februar.

## Mittwoch den 16. Februar.

Joh. 17, 6—26. — Hebr. 4, 14—16. — Hebr. 7, 24—28.

Das Werk des Herrn zur Verjöhnung der Seinigen, welches Ihm der Vater gegeben hatte, daß Er es tun sollte, ist auf dem Kreuze von Golgatha vollendet (Joh. 17, 4), aber der Dienst des Herrn als Hoherpriester und Sachwalter für die Seinigen ist nicht beendet. Derselbe ist ein ununterbrochener, dauernder, solange Seine Geliebten noch auf Erden sind. Er tut diesen Dienst in unermüdlicher Treue und Liebe, voll Mitleid mit unseren Schwachheiten. Er setzt Seine göttliche Macht zu unserer Bewahrung

\*) Anschließend an die Betrachtungen über das Gebet der Gläubigen, 1.—17. Januar 1910.

ein. „Er ermüdet nicht und ermattet nicht. Er gibt dem Müden Kraft und dem Unvermögenden reicht Er Stärke dar in Fülle“ (Jes. 40, 28-29). Er erkennt die Anschläge und Schlingen Satans, die Gefahren, die den Seinigen drohen. Wie Er Sich einst für Petrus verwandte, nach welchem Satan die Hand ausgestreckt hatte (Luk. 22, 31-32), so auch für die Seinigen, die heute berufen sind, inmitten einer argen Welt ihren Herrn zu verherrlichen. Wir lernen die Gedanken und das Herz des Herrn verstehen, wenn wir Joh. 17 lesen. Dort finden wir (V. 9) die Wahrheit, daß der Herr für alle diejenigen bittet, **die der Vater Ihm aus der Welt gegeben hat**. Aber wie ernst, daß die Kinder der Welt keinen Anteil haben an der Fürbitte Jesu, an den erhobenen Händen des himmlischen Hohenpriesters. Es sind die, in deren Herzen kein Zugang ist für die rettende Liebe des Herrn, die sich nicht befreien lassen aus der Gewalt des Fürsten dieser Welt, dem sie dienen. Welch ein Trost für die Kinder Gottes, daß sie wissen, daß ihr ganzes Leben unter dem ununterbrochenen hohenpriesterlichen Dienste des Herrn steht!

### Donnerstag den 17. Februar.

1. Mose 18, 22-33. — 4. Mose 14, 1-25. — 5. Mose 9, 7-29.

**Die Vorbilder der Glaubensfürbitte** gehen durch die ganze Schrift. **Abraham**, der Vater der Gläubigen, flehte für die Sündenstädte Sodom und Gomorra — und in betreff der wenigen, die sich retten lassen wollten (Lot und seine zwei Töchter) ist er erhört worden. **Moses** flehte für Pharao und dessen Volk (vergl. 2. Mose 8, 30-31; 9, 27-33; 10, 16-19). Obwohl sein Gebet in der augenblicklichen Hilfe Gottes Erhörung fand, konnte er doch den Verderbensweg Pharaos nicht aufhalten. — Ganz anders da, wo Moses fürbittend eintritt für sein Volk. Während der Amalekiter Schlacht wendet sein Glaubensgebet dem streitenden Volke den Sieg zu (2. Mose 17, 8-16). Aber noch viel herzbewegender ist seine ringende Fürbitte da, wo Israel durch Unglauben und Widerspenstigkeit den Zorn Jehovas auf sich gezogen hatte. Das 9. Kapitel im 5. Buche Mose ist eine ergreifende Darstellung seiner unermüdlchen Liebe zu diesem widerspenstigen Volke. Wie oft auch Israel sich gegen Gott im Unglauben empörte, immer wieder steht geschrieben: **„Und Mose betete zu Jehova“** (vergleiche 4. Mose 11, 1-3). Mit welcher Liebe fleht Moses, als Israel sich bei Kades-Barnea im Unglauben abwandte von dem verheißenen Lande, das vor ihm lag: „Vergib doch die Ungerechtigkeit dieses Volkes nach der Größe Deiner Güte, so wie Du diesem Volke verziehen hast von Ägypten an bis hierher“ (4. Mose 14, 19). Wie lautet die Antwort Jehovas? **„Ich habe vergeben nach deinem Worte.“** So wandte die Fürbitte des Moses am Tage der feurigen Schlangen das Verderben ab (4. Mose 21, 4-9). So rettete er seine verleumderische Schwester Mirjam von der Strafe des Ausfuges (lies 4. Mose 12, 1-15). Erst wenn man diese Seite im Leben des Moses betrachtet, versteht man das Urteil Gottes: **„Moses war treu in seinem ganzen Hause“** (Hebr. 3, 5 und 4. Mose 12, 7). **Auch heute kann ein Dienst im Hause Gottes ohne treue Glaubensfürbitte nicht getan werden!**

### Freitag den 18. Februar.

Jes. 34, 1-10. — Dan. 9, 1-19.

Alle treuen Knechte Gottes erwiesen ihre Treue durch **hingebende Glaubensfürbitte**. So sehen wir Josua am Tage des Unglücks mit den Ältesten Israels vor Jehova fürbittend im Staube liegen vom Morgen bis zum Abend (Jos. 7, 6-9). So flehte Samuel für sein Volk (1. Sam. 12, 16-25). So flehte David: „Rette Dein Volk und segne Dein Erbteil und weide sie und trage sie bis in Ewigkeit“ (Ps. 28, 9). So steht Salomo in dem gegneten Anfange seiner Regierung fürbittend vor Gott und seinem Volke (1. Kön. 8, 33-53). Wie rang Daniel durch viele Tage für sein Volk! Durch alle diese Vorbilder Alten Testaments zieht sich das tiefe Bewußtsein, daß

das Volk Gottes als Zeugnis für Jehova vor die Nationen der Erde gestellt war, und daß es ein unaussprechliches Unglück war, wenn sie durch Ungehorsam, Untreue und Götzendienst zu dieser Aufgabe unfähig wurden. Deshalb finden wir bei allen diesen Knechten Gottes ein so heißes Flehen, ja ein Ringen mit Gott, daß Sein Volk hergestellt und bewahrt werden möchte zu einem klaren Zeugnis, zu einer völligen Trennung von den götzdienerischen Nationen. Diese Vorbilder reden eine Sprache der Anklage gegen Hunderte von Dienern, Lehrern und Führern in der Gemeinde Jesu Christi. Wie viele Hirten und Führer müssen vor der Beschuldigung des Jesaiel erblaffen! Da ist weder Liebe noch Fürbitte. Wahre Glaubensfürbitte für das Volk Gottes erfordert selbstlose Liebe. Erst wenn die Sache Gottes das Herz bewegt, erst wenn der namenlose Jammer, die Zerrissenheit, die viele Untreue und Oberflächlichkeit des Volkes Gottes das Herz zum Weinen und Trauern bringt, erst dann wird man fähig, im ringenden Glaubensgeber für die Herde Jesu und für den Sieg des Evangeliums einzutreten.

## Sonnabend den 19. Februar.

Eph. 1, 15-19. — Eph. 3, 14-21.

Das liebende Herz des Paulus war unaufhörlich beschäftigt mit den Gläubigen und ihren Bedürfnissen. Er trug nicht nur Sorge für die äußere Not der verarmten Gläubigen in Judäa (Röm. 15, 25-27), nein, er war auch beschäftigt mit der Krankheit des Epaphroditus (Phil. 2, 25-30), mit den Bedürfnissen und dem Dienste des Timotheus (2. Tim. 1, 3-4). Er gedachte in seiner Fürbitte der vielen Versammlungen der Gläubigen mit ihren Gefahren, Schwachheiten, Sünden. Diese Dinge bestürmten täglich sein Herz (vergl. 2. Kor. 11, 28). Wenn man dann liest, wie Paulus in seinen Gebeten den geistlichen Zustand der einzelnen Versammlungen vor Gott ausbreitete, so fragt man sich erstaunt, wie die Zeit und geistige Kraft eines Mannes zu einem solchen Dienst hingebender Liebe auszureichen vermochte. Denn so eingehend, wie er der Epheser gedachte, so betete er auch für die Philipper (Phil. 1, 3-5 und 9-11), so auch für die Kolosser (Kol. 1, 9-11), so auch für die Thessalonicher (1. Thess. 1, 2-3). — Es ist dabei wichtig zu beachten, daß Paulus für sich selbst die Fürbitte der Gläubigen ebenso in Anspruch nahm, wie er sie ihnen darbrachte. Daher finden sich in den Briefen des Paulus ebenso viele Stellen, in welchen er diese Fürbitte erbittet, als solche, in welchen er seine eigene Fürbitte bezeugt. Paulus macht den Erfolg seines Dienstes direkt von der Fürbitte der Gläubigen mit abhängig (Eph. 6, 19-20). Er schreibt an die Gläubigen zu Rom: „Ich bitte euch abet, Brüder, durch unseren Herrn Jesum Christum und durch die Liebe des Geistes, mit mir zu kämpfen in den Gebeten für mich zu Gott, auf daß ich von den Ungläubigen in Judäa errettet werde, und auf daß mein Dienst für Jerusalem den Heiligen angenehm sei; auf daß ich durch den Willen Gottes mit Freuden zu euch komme und mich mit euch erquicke“ (Röm. 15, 30-32; vergl. auch Kol. 4, 3-4). Welcher Zusammenhang zwischen Fürbitte für den dienenden Bruder einerseits, Frucht und Erfolg andererseits wird uns hier aufgeschlossen! Da ist für manchen Fall die Frage beantwortet: Warum keine Frucht?

## Sonntag den 20. Februar.

Matth. 5, 44. — Apgesch. 7, 58-60. — 1. Petri 3, 8-9.

Die Fürbitte für unsere Feinde, für die, die uns verleumden, schmähen oder verfolgen, ist uns vom Herrn direkt anbefohlen, und zwar steht sie unter der Überschrift: „**Liebet eure Feinde!**“ (Vgl. Spr. 25, 21-22.) Also nicht eine Fürbitte der gesetzlichen Pflicht, sondern eine Fürbitte der erbarmenden Liebe. Das Wort: „Segnet, die euch fluchen!“ gibt weitere Erläuterung. Der Herr will uns dazu leiten, durch unsere Fürbitte Segen zu bringen auf das Leben derer,

die uns feindlich gesinnt sind. Die Glaubensfürbitten, wenn sie ernstlich sind, bilden einen wesentlichen Teil der glühenden Kohlen (Röm. 12, 14 u. 20), die wir auf das Haupt unserer Feinde sammeln dürfen. War ich darin treu? Hat der Heilige Geist in mir Raum gefunden, um Glaubensfürbitten wahrer Liebe in meinem Herzen hervorzubringen für jeden meiner Verleumder oder Feinde? Hier liegt bei vielen Gläubigen eine ungeheure Versäumnis. Wer dies liest, suche in seinen Gedanken alle diejenigen auf, die ihm jemals wehe getan haben! Welch verantwortungsvolle Liste von Namen! Sie erheben alle einen göttlich berechtigten Anspruch an dich! Hast du für sie gebetet? Willst du jetzt für sie bitten, daß der Herr sie segne? Ja, erlebe Segnung für sie, Gesundheit, Gedeihen ihrer Familien und Kinder, Erfolg im Beruf, vor allem aber die Errettung ihrer Seele.

## Montag den 21. Februar.

1. Tim. 2, 1-2. — Matth. 22, 15-22. — Röm. 13, 5-10.

Unter all den Menschen, für welche Flehen, Gebete, Fürbitten, Danksagung getan werden sollen, stellt das Wort hier **Könige** und alle, die in Hoheit sind, in die erste Reihe. Die Regierenden haben einen mächtigen Einfluß darauf, ob die Gläubigen „ein ruhiges und stilles Leben“ führen dürfen. Wir haben zurzeit in Deutschland keine Vorstellung davon, was es heißt, wenn König und Obrigkeit ihre irdische Macht gegen das Evangelium einsetzen. Die erste der großen römischen Christenverfolgungen begann unter Kaiser Nero, und Paulus selbst wurde ein Opfer dieser Verfolgung. Paulus sah das Drohende herankommen, der Heilige Geist zeigte ihm für die Gläubigen aller kommenden Zeiten die Bedeutung der **Fürbitte für die Regierenden**.

Das Wort „Gebet dem Kaiser, was des Kaisers ist“ wird für den Gläubigen nicht erfüllt durch Steuerbezahlung und Ableistung der militärischen Dienstpflicht, sondern erst durch jene Liebe und Treue, welche in täglichem Gebet vor Gott tritt. Die Bewahrung vor feindseligen Anschlägen (Attentaten), vor Krankheit, die Gewährung gesegneter Ratgeber, die Bewahrung vor übereilten Entschlüssen und Worten sind Bedürfnisse, welche die Gläubigen **täglich für unseren Kaiser** erbitten sollten. Aber die Liebe erbittet mehr als das: daß Gott lebendige, tief ins Wort gegründete Christen unter die Diener und Freunde, in den Kreis des persönlichen Umgangs des Kaisers stelle, daß ihm **die Weisheit des täglichen Rechnens mit der Macht Gottes** geschenkt werde, daß er tiefe Blicke in den Quell aller Weisheit und Wahrheit tun möchte, in das ewige, unantastbare Wort Gottes. Es bedeutet für unser irdisches Vaterland tatsächlich einen schmerzlichen Ausfall in den Segnungen Gottes, daß die Gläubigen vielfach so untreu, herzenskalt und gleichgültig sind in der Erfüllung der wichtigen Liebespflicht: **Glaubensfürbitte für Kaiser und Obrigkeit!**

Die obrigkeitlichen Personen werden „Gottes Beamte“ genannt, welchen nicht nur Steuer, Zoll und Furcht gebührt, sondern Ehre und Liebe. Habe ich bis heute meine irdischen Vorgesetzten als Gottes Beamte erkannt, geliebt, für sie gedankt und gebetet?

## Dienstag den 22. Februar.

2. Chron. 29, 11. — 1. Petri 2, 9-10. — Offenb. 1, 6.

„Ihr aber seid . . . ein königliches Priestertum.“ Alle Gläubigen stehen als Priester vor Gott, haben als solche einen freien Zugang zum Thron der Gnade. Anbetung und Glaubensfürbitte bilden den priesterlichen Dienst der Gläubigen auf Erden (vergl. 5. Mose 18, 5 und 2. Chron. 31, 2). Wie groß sind auf beiden Gebieten unsere Mängel und Versäumnisse! — Sollte nicht ein Gläubiger, der das Vorrecht hat, die Segnungen Gottes aus dem Himmel auf die Erde herabzuziehen, täglich vor Gott die Namen derer nennen, die ihm teuer sind, für welche er Verantwortung trägt? Priesterliche Liebe versteht sich in die Bedürfnisse derer, für welche man



bittet. **Die Fähigkeit dazu wächst wie jede geistliche Gabe, indem man sie ausübt!** Ein Verzeichnis derjenigen Personen zu haben, die man in der Fürbitte nicht vergessen möchte, mag für manchen nützlich sein; wichtiger aber ist ein Herz, das die Bedürfnisse der Heiligen Gottes wie die eigenen fühlt. Wir haben viel zu geringe Begriffe von der Macht der Glaubensfürbitte, sowohl in betreff der Leiblichen als der geistlichen Bewahrungen und Segnungen.

Es ist wichtig, täglich die Zeit zu nutzen, diese kleinen Pausen von 5 oder 10 Minuten, welche der Tageslauf so oft gewährt — vor allem aber die Morgenstunde. Der priesterliche Dienst der Fürbitte wird sich von selbst eine gewisse Ordnung schaffen. Die Gemeinde Jesu, das Werk des Herrn, die uns nahestehenden Evangelisten, Lehrer und Hirten (Eph. 4, 11-12) bilden ein Gebiet. Ein anderes unsere Familie, Verwandtschaft, Hausgenossen. Ein drittes Gebiet bilden unsere Berufsgenossen, Vorgesetzten, Untergebenen, der Kaiser, das irdische Vaterland. Überallhin darf das Gebet des Glaubens täglich Segen, Bewahrung, Hilfe austreuen. Sind die Kinder Gottes nicht die Armen, die dennoch viele reich machen? Die, welche, auch wenn sie nichts haben, über alle Schätze Gottes verfügen? (2. Kor. 6, 10.) O, daß wir unsere königlichen Vorrechte besser gebrauchen könnten!

## Psalm 25.

23.—28. Februar.

### Mittwoch den 23. Februar.

Pf. 25, 1—8.

Der 25. Psalm ist das Gebet eines tief geprüften Gläubigen, welcher mit aufrichtigem Vertrauen seine Rettung und Hilfe vom Herrn erwartet. Er ist gedemütigt vor Gott und weiß, daß er im Blick auf seine eigene Schuld keine Ansprüche erheben kann, aber er vertraut auf die Gnade. Aus dem Schlußverse scheint hervorzugehen, daß der Heilige Geist dies Gebet auf die Lippen des gläubigen überrestes Israels legt in seinen tiefen Bedrängnissen in der Drangsalzeit. Aber zugleich findet der gläubige Christ seine Lage göttlich beleuchtet in solcher Zeit, in welcher die Feinde des Glaubens meinen, sie könnten frohlocken. Alsdann ist es nötig, die Seele mit unbedingtem Vertrauen zu Jehova zu erheben und die irdischen Umstände im Lichte der Ewigkeit anzuschauen. Satan trachtet danach, jedes Zeugnis des Glaubens auszulöschen; er verfolgt mit Eifer den Plan, dem Gläubigen jede Hoffnung auf den siegreichen Ausgang seines Zeugnisses und Lebens zu nehmen. Die Feinde des Glaubens warten mit Ungeduld auf den Augenblick, in welchem der Gläubige, zuschanden geworden mit seinem Vertrauen und seinem Zeugnis, zerbrochen am Boden liegen werde. Wie oft schon durfte der Feind über untreue Bekenner frohlocken. **Sollte Gott auch einen treuen Mann dahingeben? Niemals!** Derjenige wird nicht zuschanden, der wirklich sagen darf: „Erforsche mich, Gott, und erkenne mein Herz; prüfe mich und erkenne meine Gedanken! Und sieh, ob ein Weg der Mühsal bei mir ist und leite mich auf dem ewigen Wege!“ (Pf. 139, 23-24.) Hier steht eine große, uneingeschränkte Verheißung: „**Auch werden alle, die auf Dich harren, nicht beschämt werden.**“ Wie kostbar, daß dies für den Treuen in der Bibel steht! **Gott löst Sein Wort ein!**

### Donnerstag den 24. Februar.

Pf. 25, 4—7.

Wenn ein Kind Gottes durch tiefe Wege geführt wird, so ist es wichtig, daß es **die Pfade Jehovas** erkennt und sich darin leiten läßt. Es

bedarf vieler Gnade und Bewahrung, um in Trübsalszeit keinen Fehltritt zu tun und **nur auf Gott** zu harren, niemals vor den Ohren anderer Menschen zu klagen, und keinen Weg der Selbsthilfe zu beschreiten. Solange das Herz noch geneigt ist, Selbsthilfe oder Menschenhilfe zu suchen, kann es nicht aufrichtig sagen: „Denn Du bist der Gott meines Heils!“ Wo aber wirklich das Herz auf den Herrn gerichtet ist, da wird es Wahrheit, was David an anderer Stelle ausspricht: „**Nur auf Gott vertraue still meine Seele! Denn von Ihm kommt meine Erwartung. Nur Er ist mein Fels und meine Rettung, meine hohe Feste; ich werde nicht wanken. Auf Gott ruht mein Heil und meine Herrlichkeit. Der Fels meiner Stärke, meine Zuflucht ist in Gott**“ (Ps. 62, 5-7). Der Rückblick auf die Erbarmungen und Gütigkeiten Jehovas bringt Sonnenstrahlen in die Dunkelheit der Prüfungen. Wieviel hat die Gnade an uns getan auf dem ganzen Wege! Wenn aber ein Kind Gottes erkennt und versteht: Ich bin mit ewiger Liebe geliebt! (Jer. 31, 3), ein Ratschluß ewiger Gnade war es, der mich zu Christo zog (2. Tim. 1, 9), so wird das Herz still, „denn die Gnadengaben und die Berufung Gottes sind unbereubar“ (Röm. 11, 29). Da gewinnt das Herz Vertrauen. Alles, was Schuld war, ist ja vollkommen getilgt durch das Blut Jesu und die Gnade Gottes. Deshalb darf ein Kind Gottes in den tiefen Prüfungen die erziehende Liebe des Vaters verstehen, welcher „**Gedanken des Friedens** hat und nicht zum Unglück, um euch Ausgang und Hoffnung zu gewähren“ (Jer. 29, 11).

## Freitag den 25. Februar.

Ps. 25, 8-11.

Der Gläubige stellt sich hier demütig in die Reihe der Sünder: nicht in dem Sinne, daß er die vollkommene Gnade nicht verstände, oder daß sein Wille im Widerspruch stände mit dem Willen Gottes, wohl aber in dem Sinne, daß er sich seines vielen Fehlens und leichten Irrtums bewußt ist und Gott darin versteht, daß Er uns auf dem Wege belehren und bewahren muß. Hier ist kein Murren wider Gottes Wege, kein Besserwissen, — hier ist ein wahrhaft gedemütigtes Herz. Auch von den Führungen, die man noch nicht versteht, spricht solches Kind Gottes: „Alle Pfade Jehovas sind Güte und Wahrheit für die, welche Seinen Bund und Seine Zeugnisse bewahren.“ Die Sanftmütigen lassen sich leiten und lehren, sie greifen nicht in übereilung und Eigenwillen der Führung Gottes vor, sie können in Demut warten. „Wer glaubt, wird nicht ängstlich eilen“ (Jes. 28, 16). — Es kann sein, daß in Tagen der Prüfung das Gewissen erinnert wird an Untreuen oder Ungerechtigkeiten, die man übersehen oder vergessen hatte, und von denen Gott will, daß sie göttlich geordnet werden. Besonders aber paßt Vers 11 für gestrauchelte, abgewichene Gläubige, welche der Herr auf Wegen der Zucht an Sein Herz zurückführen will. Ach, erst dann, inmitten so tiefer Abungen der Seele, erkennen sie, wie sehr sie den Herrn betrübt und verunehrt haben! Wie wichtig ist es, in Gott immer den vollkommenen Vater zu erkennen! Seine Gedanken sind für die Seinigen niemals auf Rache gerichtet, sondern immer auf **Herstellung**.

## Sonnabend den 26. Februar.

Ps. 25, 12-15.

„Die Furcht Jehovas ist der Weisheit Anfang“ — das bleibt auch für den Gläubigen bestehen; für ihn ist es überaus wichtig, in wahrer Gottesfurcht zu wandeln und nichts so sehr zu fürchten, als die **Sünde**. Sündigen ist für den Gläubigen das größte Unglück; er sollte, durch den Geist Gottes geleitet, aufrichtig vor Gott sprechen und stehen: „Nur daß ich nicht sündige!“ Einen solchen kann der Herr unterweisen in dem Wege, den er wählen soll, und die Frucht dieses Weges wird sicherlich Segen sein.

Wer Jehova fürchtet in gottgewollter kindlicher Ehrfurcht, wird gewürdigt werden, die Geheimnisse Seiner Wege und Seines Willens zu erkennen; er versteht das kostbare Kindesverhältnis; so wird er sich je länger je mehr betruft, daß Gott der große Geber und Wohltäter ist. Er hat uns nicht deshalb an Sein Herz und in Seinen Gnadenbund gezogen, um von uns zu fordern, sondern **um uns zu segnen!** Dies ist Seine Freude. So richtet ein Kind Gottes, das sich in Schwierigkeiten befindet, wartend seine Augen auf Jehova, daß Er die Füße herausführe aus allen Netzen und Schlingen. Möchte es am Tage der Bedrängnisse bei uns so sein! Als König Josaphat in dieser Lage war, sprach er: „Denn in uns ist keine Kraft vor dieser großen Menge, die wider uns kommt; und wir wissen nicht, was wir tun sollen, sondern auf Dich sind unsere Augen gerichtet.“ Josaphat ist nicht beschämt worden. Er erhielt alsbald die Antwort: „Ihr werdet hierbei nicht zu streiten haben; tretet hin, **stehet und sehet die Rettung Jehovas an euch!**“ (2. Chron. 20, 1-30.)

## Sonntag den 27. Februar.

Pf. 25, 16-19.

Einsam und elend — von den Menschen verlassen und ohne Ausweg ist dieser tiefgeprüfte Knecht. Der Feind ist geschäftig, immer neue dunkle Wolken heranzuführen, und das Herz sehnt das Ende der Prüfung herbei. „Meine Seele schmachtet nach Deiner Rettung, ich harre auf Dein Wort. Meine Augen schmachten nach Deiner Zusage, indem ich spreche: Wann wirst Du mich trösten? Denn ich bin geworden wie ein Schlauch im Rauche; Deine Sagen habe ich nicht vergessen. Wie viele werden der Tage Deines Knechtes sein? Wann wirst Du Gericht üben an meinen Verfolgern? Die übermütigen haben mir Gruben gegraben, sie, die nicht nach Deinem Gesetz sind. Alle Deine Gebote sind Treue. Sie haben mich verfolgt ohne Grund: hilf mir! Wenig fehlte, so hätten sie mich vernichtet auf der Erde; ich aber, ich habe Deine Vorschriften nicht verlassen. Belebe mich nach Deiner Güte, und ich will bewahren das Zeugnis Deines Mundes“ (Pf. 119, 81-88). Wenn ein tiefgeprüftes Kind Gottes so in Gefahr steht, überwältigt zu werden in der Länge und Tiefe der Prüfung, so ist es gut, das Herz Gottes zu verstehen, welches voll Mitleid und Erbarmen unsere Trübsale und Drangsale fühlt. Davon sagt die Schrift: „Sie sind ja Mein Volk, Kinder, die nicht trügen werden; und Er ward ihnen zum Heiland. In all ihrer Bedrängnis war Er bedrängt, und der Engel Seines Angesichts hat sie gerettet. In Seiner Liebe und in Seiner Erbarmung hat Er sie erlöst; und Er hob sie empor und trug sie alle Tage vor alters“ (Jes. 63, 8-9). Es ist Gefahr vorhanden, in solcher Zeit das Gewissen zu zerfleischen. Das Herz zählt in einer Stunde vergangene und vergebene Verfehlungen und Sünden auf — sucht der Herr dies an mir heim? Der Feind zeigt deren immer neue. In der nächsten Stunde zählt das Herz die Feinde und ihre grausamen Pläne. Da will Mut und Vertrauen schwinden. Gott aber ruft dem Gläubigen zu, **daß er nach oben schaue.** Als Hiob in dieser Lage war, sagte er: „Siehe, gehe ich vorwärts, so ist Er nicht da; und rückwärts, so bemerke ich Ihn nicht; zur Linken, während Er wirkt, so schaue ich Ihn nicht; Er verhüllt Sich zur Rechten, und ich sehe Ihn nicht“ (Hiob 23, 8-9). Was bleibt da für Hiob übrig? **Er muß nach oben schauen, um seinen Retter zu erblicken!** Möchten wir dies stets tun, wir werden dann glücklich und stark sein.

## Montag den 28. Februar.

Pf. 25, 20-22.

In Tagen der Trübsal vor Zagen, Straucheln, Seufzen bewahrt zu werden, erfordert viel Gnade. Aber die Schrift ist gerade für diesen Fall wie ein Arsenal, in welchem die Gläubigen für jede Gestalt und Lage die-

passenden Stücke ihrer Rüstung finden, Panzer, Helm, Schild und Schwert, — eine Fülle von Verheißungen, so daß wir oft sagen müssen: das ist für mich und meinen gegenwärtigen Fall in die Bibel geschrieben! Die Frage ist nur, ob wir wirklich glauben. Kann ich in Wahrheit sagen: „Ich traue auf Dich“? Manche Kinder Gottes glauben nur für eine halbe Stunde, nachdem sie eine kostbare Verheißung empfangen haben — dann sinkt das kaum erhobene Haupt wieder schwermütig hinab. Aber glauben heißt „vertrauen“, dem Herrn, dem Ewigtreuen alles anvertrauen, wissend, da ist alles wohlbewahrt. Der Herr ist bemüht, uns über das Wesen des Glaubens zu belehren. Ein verzweifelter Vater sprach zum Herrn: „Aber wenn Du etwas kannst, so erbarme Dich unser und hilf uns! Jesus aber sprach zu ihm: Das „wenn du kannst“ ist: **Wenn du glauben kannst**; dem Glaubenden ist alles möglich! Und alsbald rief der Vater des Kindleins und sagte mit Tränen: Ich glaube; hilf meinem Unglauben!“ (Mark. 9, 22-24.)

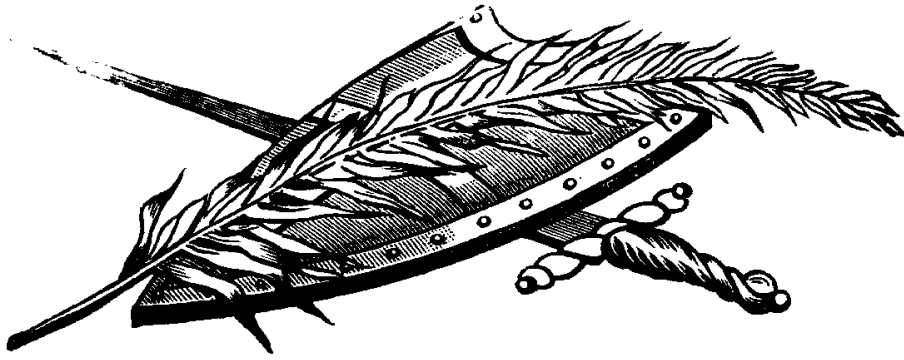
„Lauterkeit und Geradheit mögen mich behüten“ — lauter und gerade gegen Gott und Menschen, dazu gehört auch, daß man das Urteil über die Feinde (Vers 19) Gott anheimstellt, nicht böse oder bitter über sie redet, sondern in wahrer Liebe für sie betet. Wichtig ist das Wort: „Ich harre auf Dich!“ Darin ist ausgesprochen, daß man auf die Stunde Gottes wartet, auch wenn Er sagt: „Meine Stunde ist noch nicht gekommen“ (Joh. 2, 4).

## Ein empfehlenswertes Buch.

Denen, welche tiefer in das Wort Gottes einzudringen wünschen, wird ein einzigartiges englisches Buch empfohlen, welches auch für diejenigen benutzbar ist, welche kein Englisch verstehen. Der Titel ist:

### Treasury of Scripture Knowledge

(deutsch: **Schatzkammer der Schriftkenntnis**). Zu haben bei **Samuel Bagster & Sons, London, Paternoster Row 15**. Der Preis des dauerhaft eingebundenen Buches beträgt etwa 4,65 Mk. Dasselbe enthält zu jedem einzelnen Verse der ganzen Bibel diejenigen Parallelstellen, welche irgendwie darauf Bezug haben. — Wer wirklich das Wort Gottes erforschen will, findet hier einen Führer, der ihn zu göttlichen Quellen der Erkenntnis hinweist. Dies Buch ist viel nützlicher als alle erklärenden Bibelwerke, weil hier das Wort Gottes ohne menschliche Zutaten durch das Wort Gottes erklärt wird. — Um die „Schatzkammer der Schriftkenntnis“ zu gebrauchen, bedarf es nur der Kenntnis der abgekürzten englischen Bezeichnung der einzelnen Bücher der Schrift. Wer, ohne Englisch zu können, diese Schatzkammer aufschließen will, wird gut tun, mit solchen Geschwistern, die Englisch verstehen, einige Bibelstellen mit den angeführten Parallelstellen durchzugehen. Er wird dann schnell mit den englischen Namen der einzelnen Bibelbücher vertraut sein.



# Bibellesezettel

für

## März 1910.

### Inhalt:

1.—8. März.	Der Thron Gottes.
9.—31. März.	fortlaufende Betrachtung des Matthäus- Evangeliums, Kap. 26—28.

Diese Bibellesezettel — eine Beilage der Vierteljahrschrift „Sword und Schild“ — sind zu beziehen durch die Expedition, Diesdorf bei Gatersdorf, Kreis Striegau.

Jahrespreis 1 Mk., Ausland 1,25 Mk. Sobald 25 Exemplare an eine Adresse bestellt werden, ermäßigt sich der Jahrespreis auf 80 Pfg. für jedes Exemplar, bei 50 Exemplaren an eine Adresse auf 50 Pfg. — Abdruck aus diesen Bibellesezetteln und aus deren Beilagen ist nur mit Genehmigung des Verfassers und mit Quellenangabe gestattet.

## Erinnerung an die tägliche Fürbitte für Heer und Flotte.

Das inbrünstige Gebet eines Gerechten vermag viel! Jak. 5, 16.

1. Daß die Bekenner Jesu in Heer und Flotte, in Einheit und Liebe verbunden, vor Parteiwesen und Streitigkeiten bewahrt bleiben.
2. Daß der Herr die Anstrengungen Satans vernichte, welche auf Verwirrung und Zerspaltung der Gemeinde Jesu gerichtet sind.

### Der Thron Gottes.

1.—8. März.

#### Dienstag den 1. März.

Jes. 6, 1—8.

Der Thron Gottes, die erhabene Stätte Seiner Herrlichkeit, jener Mittelpunkt alles dessen, was ist, der Ort, von dem aus das Schöpferwort erging, um Welten und Sonnen und den Menschen zu schaffen, ist uns im Worte Gottes sechs mal dargestellt. — Hoch und erhaben war der Thron, auf welchem Jesaias den Herrn sitzen sah, Ihn, in dessen Bilde der Mensch erschaffen ist. Aber welcher Unterschied zwischen der Heiligkeit Dessen, der in den himmlischen Regionen thront und dem Zustande des Sünders, der Ihn aus dem Staube der Erde erblickte. Jesaias sah die Seraphim über der Herrlichkeit des Herrn, er hörte, wie sie einander zuriefen: „Heilig, heilig, heilig ist Jehova der Heerscharen, die ganze Erde ist voll Seiner Herrlichkeit!“ Diese reinen Wesen, herrlich an Macht und Glanz, gewürdigt, Jehovas Heiligkeit zu verkündigen — sie bedeckten doch ihre Angesichter und ihre Füße, welche nie auf einem Wege der Sünde gegangen waren, weil alles nicht heilig genug war, um vor Jehovas Augen zu erscheinen. Von ihrem majestätischen Rufen erbebten die Schwellen des Tempels. Auch Jesaias, der Prophet, erbebte und mußte mit Schrecken rufen: „Wehe mir! denn ich bin verloren; denn ich bin ein Mann von unreinen Lippen, und inmitten eines Volkes von unreinen Lippen wohne ich. Denn meine Augen haben den König, Jehova der Heerscharen, gesehen.“ Es bedurfte der glühenden Kohle vom Altare Gottes, um Jesaias zu dem Worte zu befähigen: „Hier bin ich, sende mich!“ Was bedeutet das für uns? Der Thron der Herrlichkeit Gottes ist zu groß, zu heilig, als daß ein unverföhnter Sünder ihm nahen könnte. Es bedarf des im Leidensfeuer von Golgatha auf dem Altar des Kreuzes geflossenen Verfühnungsblutes, um Gott in Seiner Heiligkeit und Majestät anzuschauen und Zeuge Gottes zu werden inmitten einer verlorenen Welt.

#### Mittwoch den 2. März.

Jes. 1, 1—2, 2.

„Denn so spricht der Hohe und Erhabene, der in Ewigkeit wohnt und dessen Name der Heilige ist: Ich wohne in der Höhe und im Heiligtum und bei dem, der zerشلagenen und gebeugten Geistes ist, um zu beleben den Geist

der Gebeugten und zu beleben das Herz der Zer schlagenen.“ (Jes. 57, 15.) Welches ist diese Höhe und das Heiligtum, die Wohnstätte Gottes? Es handelt sich nicht um ein leeres Wort, sondern um den Platz der erhabensten Herrlichkeit in den Himmeln. Hefekiel sah diesen Thron Gottes und die vier Cherubim, die leuchtenden heiligen Thronwächter. Was er sah, beschreibt er, insofern menschliche Worte himmlische Dinge beschreiben können. Die wundervolle Ausdehnung, dem Himmelsgewölbe gleich, welche Hefekiel über den vier lebendigen Wesen sah, trug den Thron Gottes, wie ein Edelstein gestaltet. — Die vier lebendigen Wesen in ihrer feurigen Gestalt, die geheimnisvollen Räder voller Augen ringsum, die Bewegungen wie Blitzstrahlen, wobei jedes der vier lebendigen Wesen immer geradeaus ging, und doch liefen sie hin und her, ohne sich zu wenden, das Rauschen ihrer Flügel, wie das Rauschen des Getümmels eines Heerlagers — alles war himmlisch. Auf dem Throne göttlicher Herrlichkeit war Der zu sehen, von welchem die Schrift sagt: „Durch Ihn sind alle Dinge erschaffen worden, die in den Himmeln und die auf der Erde, die sichtbaren und die unsichtbaren, es seien Throne oder Herrschaften oder Fürstentümer oder Gewalten: alle Dinge sind durch Ihn und für Ihn geschaffen. Und Er ist vor allen, und alle Dinge bestehen zusammen durch Ihn.“ (Kol. 1, 16-17.) Hefekiel sah also den Herrn in der Herrlichkeit, die Er bei dem Vater hatte, ehe die Welt war (Joh. 17, 5). Aus dieser Herrlichkeit kam der Sohn Gottes, um für schuldige Sünder auf dem Kreuze zu leiden und zu sterben. Welche unermessliche Höhe, welche unaussprechliche Tiefe!

### Donnerstag den 3. März.

Dan. 7, 9-15.

Daniel schaute den Thron Gottes am Tage des Gerichtes. Die Netze dieser Erde waren an seinem prophetischen Auge vorübergegangen in der Gestalt der vier Tiere (vergl. Dan. 7, 1-8). Es handelt sich hier nicht um den Thron des Schöpfers, sondern um den Thron des Richters. Vor dem Throne sah Daniel die Herrschermacht Gottes, bereit zum Sieg über alle Seine Feinde und zur siegreichen Vollendung aller Seiner Ratschlüsse: die unzählbaren Heere heiliger Engel. Hier ist alles Lichtglanz, Blut und Feuer. Wie Jesaias und Hefekiel, so brach auch Daniel zusammen. Das erlebten auch Petrus, Jakobus und Johannes auf dem Berge der Verklärung. Als die lichte Wolke der Herrlichkeit sie überschattete und die Stimme des Vaters gehört wurde, fielen sie auf ihr Angesicht und fürchteten sich sehr. (Matth. 17, 6-7.) Als Daniel in die Herrlichkeit Gottes hineinschaute, ward sein Geist tief ergriffen. Als einige Jahre später der Herr in einem anderen Gesicht mit ihm redete, fiel er betäubt auf sein Angesicht zur Erde und bedurfte der Berührung der Hand Gottes, um Kraft zu empfangen, sich aufzurichten, bis der Herr zu ihm sprach: „Fürchte dich nicht, du vielgeliebter Mann! Friede dir! Sei stark, ja, sei stark! Und als Er mit mir redete, fühlte ich mich gestärkt, und sprach: Mein Herr möge reden, denn Du hast mich gestärkt.“ (Dan. 10, 19.) Die Gnade Gottes hat für unser Auge die Herrlichkeit und Majestät des Herrn verhüllt, denn in unserem in Sünden geborenen Leibe vermöchten wir nicht, Ihn anzuschauen.

### Freitag den 4. März.

Apgsch. 7, 47-59.

Inmitten der Feinde Jesu stand Stephanus, der Zeuge Gottes, voll heiligen Geistes. „Und alle, die in dem Synedrium saßen, schauten unverwandelt auf ihn und sahen sein Angesicht wie eines Engels Angesicht.“ (Apostelgesch. 6, 15.) Alle ihre Anmaßung, als ob sie die rechten Vertreter der Wahrheit und Ehre Gottes wären, fiel vor den Zeugnissen des Stephanus in Trümmer. Seine Ankläger und Richter standen vor Gott als Un-

geflagte und Gerichtete, als Halsstarrige und Unbeschnittene an Herzen und Ohren. Ihn aber bestätigte Gott als gerechtfertigt durch Glauben: Voll Heiligen Geistes schaute er unverwandten Himmel, sah die Herrlichkeit Gottes und Jesum zur Rechten Gottes stehen. Weder das Wutgeschrei seiner Feinde, noch all die Stöße, mit denen sie ihn aus der Stadt hinausstießen, noch ihre Steinwürfe vermochten etwas von der göttlichen Herrlichkeit wegzunehmen, die der Herr auf sein Angesicht gelegt hatte. Betend für seine Feinde — dem Herrn ähnlich in Wort und Wesen — entschlief er. Stephanus sah am Throne Gottes **den Herrn**, — für ihn war es **der Thron der Gnade**, dem er ohne Furcht nahen durfte. Er schaute im Frieden in die geöffneten Himmel. Ähnlich wie Stephanus haben manche treue Zeugen und Jünger Jesu vor ihrem Abscheiden in die Herrlichkeit Gottes hineinschauen dürfen. Ihr triumphierender Geist schien schon befreit von dem hemmenden Gewicht ihres sterbenden Leibes.

Wir können jetzt nicht mit dem leiblichen Auge den Herrn in Seiner Herrlichkeit erblicken, aber mit den Augen des Herzens können wir es durch Glauben. Ja, das Wort Gottes sagt uns: „Wir alle aber, mit aufgedecktem Angesicht die Herrlichkeit des Herrn anschauend, werden verwandelt nach demselben Bilde von Herrlichkeit zu Herrlichkeit, als durch den Herrn den Geist“ (2. Kor. 3, 18). Dies ist der vielgesuchte und von so wenigen erkannte Weg der Heiligung: viel mit Jesu umgehen in Anbetung und Demut. Auf diesem Wege reisen wir der Herrlichkeit entgegen. — Alle Kinder Gottes sollen den Thron Gottes **als den Thron der Gnade** kennen. In der Stiftshütte war ein Abbild des Thrones Gottes dargestellt in dem goldenen Versöhnungsdeckel, unter welchem die Tafeln des Gesetzes lagen (vergl. 2. Mose 25, 17 ff. und Hebr. 9, 4-5). Jedoch zu diesem Abbilde des Gnadenthrones Gottes war kein Zugang für die Sünder. Wir aber, für welche der Thron Gottes durch das Blut der Versöhnung **ein Thron der Gnade** geworden ist, sind eingeladen und ermahnt, ihm freimütig zu nahen. (Hebr. 4, 16.)

## Sonnabend den 5. März.

### Offenb. 4, 1-11.

Nach diesem — d. h. nach dem, was in Kap. 2 und 3 der Offenbarung prophetisch dargestellt ist, — wird dem Seher ein anderes in dem Himmel gezeigt. Er sieht den Herrn auf dem Throne der Herrlichkeit in dem leuchtenden Glanze lichter Edelsteine — ihm erscheint Er nicht wie eine Gestalt aus lauter Feuer (vgl. Hes. 1, 26-27). Den Glanz des Regenbogens um den Thron sah Johannes ebenso wie Hesekiel. Auch die vier lebendigen Wesen in ihrem Feuerglänze, ringsum und inwendig voller Augen (vergl. Hes. 1, 18). Johannes hörte die Worte ihrer Anbetung, jedoch er sah um den Thron Gottes noch Dinge, die Hesekiel nicht gesehen hatte: **Die 24 Ältesten auf 24 Thronen sitzend**, mit weißen Kleidern bekleidet und goldenen Kronen auf ihren Häuptern. Es ist die vollendete Brautgemeinde Jesu Christi, es sind die, welche der Vater dem Sohne aus der Welt gegeben hat, von denen der Herr gefleht hatte: „Vater, Ich will, daß die, welche Du Mir gegeben hast, auch bei Mir seien, wo Ich bin, auf daß sie Meine Herrlichkeit schauen, die Du Mir gegeben hast, denn Du hast Mich geliebt vor Grundlegung der Welt“ (Joh. 17, 24). Sie sind hinaufgenommen in die Herrlichkeit, ehe die Gerichte Gottes über diese Erde hereinbrechen — der Herr hatte es den Seinigen ja verheißen (vergl. Offenb. 3, 10). — Diese mit dem Blute des Lammes Gottes erkaufte Versammlung der Brautgemeinde war für Hesekiel ein verhülltes Geheimnis — damals war sie noch nicht in der Herrlichkeit. Sie ist auch heute noch nicht dort — aber der Herr sieht sie schon da und alle Kinder Gottes besitzen diese Verheißung: „Und hat uns mitaufgeweckt und mitföhen lassen in den himmlischen Örtern in Christo Jesu, auf daß Er in den kommenden Zeitaltern den überschwenglichen Reichtum Seiner Gnade in Güte gegen uns erweise in Christo Jesu“ (Eph. 2, 6-7).



## Sonntag den 6. März.

Offenb. 5, 1—14.

Der Herr hatte Seinen Jüngern verkündet, daß der Vater Ihm alles Gericht übertragen hat (Joh. 5, 22-27). Hier sehen wir die Erfüllung dieses Wortes. Das versiegelte Buch, welches niemand zu öffnen oder anzublicken vermochte, wird dem geschlachteten Lamm gegeben, dem Löwen aus dem Stamme Juda, der überwunden hat — es ist das Buch der Gerichte. Unter den Klängen ihrer Harfen singen die vierundzwanzig Ältesten ein neues Lied Dem, der sie mit Seinem Blut erkaufte und zu Königen und Priestern gemacht hat. Der ganze Himmel stimmt ein in diesen Lobgesang, welcher dargebracht wird Dem, der auf dem Throne sitzt, und dem Lamm. Das geschlachtete Lamm in der Mitte des Thrones, der erhöhte und verherrlichte Christus, der himmlische Bräutigam der himmlischen Braut — Ihn konnte Hefekiel nicht erblicken. Wohl sah Daniel den Menschensohn, wie Er gebracht wurde vor den Älten an Tagen, um Herrschaft und Herrlichkeit und Königtum zu empfangen (vergl. Dan. 7, 13-14). Aber was wird es sein: **das geschlachtete Lamm inmitten des Thrones und die gekrönte Brautgemeinde bei Ihm in Herrlichkeit!** Dies unaussprechlich große Geheimnis wurde uns erst durch Johannes kundgetan. Wie mehr wird der Thron Gottes erblickt werden in kommenden Aonen ohne die Braut des Lammes. Aus all den unzählbaren Lobgesängen und himmlischen Harmonien, welche das geschlachtete Lamm in der Herrlichkeit ertönen, wird für Sein heiliges Ohr und Herz keine kostbarer sein als der Dank und die Anbetung, das Lob und die Bewunderung derer, die Ihm so unaussprechlich teuer sind. Auf dem Throne Seiner Herrlichkeit schaut Er in ihnen die kostbare Perle, um derenwillen Er alles gab und ließ und litt. Frage dich selbst, ob es Höheres geben kann für einen in Sünden geborenen Menschen als zur Braut des Lammes zu gehören.

## Montag den 7. März.

Offenb. 7, 9—17.

Johannes, der Seher, sah prophetisch die Zeit der Drangsale und Gerichte, welche über die vom Satan beherrschte Welt hereinbrechen wird. Dann ist der große Tag des Hornes gekommen für die Feinde Jesu. Wer vermag zu bestehen? „Die Könige der Erde und die Großen und die Obersten und die Reichen und die Starken und jeder Knecht und Freie verbargen sich in die Höhlen und in die Felsen der Berge; und sie sagen zu den Bergen und zu den Felsen: Fallt auf uns und verberget uns vor dem Angesichte Dessen, der auf dem Throne sitzt, und vor dem Horne des Lammes“ (vergl. Offenb. 6, 15-17). Jedoch es wird in den Tagen der Drangsal auf der Erde eine Schar von Treuen geben, welche um des Zeugnisses Jesu willen und um der Wahrheit willen von den antichristlichen Gewalten verfolgt und gemartert werden. Der große Feind will jedes Zeugnis für Jesum auslöschen. Aber von diesen Treuen sagt das prophetische Wort: Sie haben ihr Leben nicht geliebt, sondern haben es willig geopfert. Nun erscheint diese unzählbare Menge aus allen Völkern und Sprachen vor dem Throne und vor dem Lamm mit Anbetung und Lobgesang. Sie gehören nicht zur Braut des Lammes, die wir in den vierundzwanzig Ältesten erblicken, nicht zur Familie der Kinder Gottes, welchen das Abba Vater gegeben ist durch den Heiligen Geist. Dennoch ist ihr Teil überströmende Segnung, sie haben einen Platz vor dem Throne Gottes und dienen Ihm Tag und Nacht in Seinem Tempel. Unter dem Zelte Gottes werden sie nicht mehr hungern und dürsten, das Lamm Gottes wird sie weiden und wird jede Träne abwischen von ihren Augen. **Auch für sie ist der Thron Gottes ein Thron der Gnade.** Auch sie haben durch das Blut des Lammes ewiges Leben gefunden.

## Dienstag den 8. März.

Offenb. 20, 11—15.

Satan, der große Empörer, hat sein Letztes und Äußerstes versucht; er ist besiegt und für immer in den Feuer- und Schwefelsee geworfen, der für ihn und seine Engel bereitet ist. Die Ratschlüsse Gottes sind zum Ziele geführt. Die Zeit der Gnade und der ersten Auferstehung ist vorüber, der Tag der Rache ist angebrochen. Nicht der Thron der Gnade ist es, zu welchem die verlorenen Sünder aus den Gräbern, aus dem Hades, aus dem Meere sich versammeln — wir sehen **den Thron des Gerichts**. „Gerechtigkeit und Gericht sind Deines Thrones Grundfeste.“ (Ps. 89, 14.) Es wird an all denen, die dem Sohne Gottes nicht glaubend gehuldigt haben, erfüllt werden: „Wer aber dem Sohne nicht glaubt, wird das Leben nicht sehen, sondern der Zorn Gottes bleibt auf ihm“ (Joh. 3, 36). Welcher schrecklicher Thron für den schuldigen Sünder, dieser heilige, hohe, weiße Thron, vor welchem aufgeschlagen werden die Bücher, in denen die Schuld aller verlorenen Sünder geschrieben steht. Hier tritt kein Verteidiger auf. Die Gerechtigkeit selbst sitzt auf dem Throne. Es handelt sich ja um alle die, welche das Blut des Lammes Gottes gering geachtet haben. Am Throne des Gerichts wird kein Lobgesang gehört. Hinter den Schuldigen allen liegt eine verlorene Gnadenzeit und vor ihnen das unabwendbare Verderben des Feuersees. Der, welcher als Retter aus den Himmeln kam, sitzt als Richter auf dem weißen Throne.

So zeigt das Wort Gottes den Thron der Heiligkeit, den Thron der Macht, den Thron der Gerechtigkeit, den Thron der Gnade und der Herrlichkeit und den Thron des Gerichts.

### Fortlaufende Betrachtung des Matthäus-Evangeliums, Kap. 26—28.

(Anschließend an 14.—30. November 1909.)

9.—31. März.

## Mittwoch den 9. März.

Matth. 26, 1—5.

„Als Jesus alle diese „Reden“ vollendet hatte“ — das Matthäus-Evangelium enthält sieben große Reden des Herrn, welche 10 Kapitel ausfüllen, außerdem aber viele kleine Reden und Gleichnisse, so daß der größere Teil des Matthäus-Evangeliums durch die Reden des Herrn ausgefüllt ist. — Der Dienst des Messias Israels, die Verkündigung des Reiches in Israels Städten und Dörfern war beendet. Seine Reden und Zeugnisse schließen mit dem 25. Kapitel ab. Es ist wichtig zu beachten, daß das Zeugnis von der **Ankunft des Messias Israels in Herrlichkeit** (25, 31) den Abschluß bildet. — Nun ging der Weg des Herrn durch Verwerfung, Kreuz und Tod zur Erlösung einer verlorenen Sünderwelt, zur Werbung der Brautgemeinde, zur Herrlichkeit des Vaters, zur Hochzeit des Lammes, um dann wiederzukommen, wenn Matth. 25, 31 erfüllt werden wird.

Die blinden Führer Israels, versammelt in dem Hofe des Kajaphas, waren entschlossen, die Sache nun zum Abschluß zu bringen. Sie waren sich bewußt, es galt die Entscheidung: entweder wir behaupten unsere religiöse Ehrenstellung oder der Nazarener wird von ganz Israel anerkannt — dann ist es mit unserem Ansehen und unserem ererbten Glanze vorbei. **Letzteres darf nicht geschehen — also muß er sterben!** Daß dies wirklich ihre Überzeugungen und Entschlüsse waren, steht klar geschrieben. (Vies Joh. 11, 47—50.)

**Donnerstag den 10. März.**

Matth. 26, 6—18.

Simon, der Aussägige zu Bethanien, war höchst wahrscheinlich einer der durch den Herrn Geheilten. Was in seinem Hause geschah (vergl. Joh. 12, 1-8) durch Maria, war ein Opfer des Dankes und der Anbetung, dargebracht aus einem Herzen der Liebe. In Marias Herzen lebte nur der eine Wunsch, den Herrn zu ehren, Ihm Freude zu machen — aber wie merkwürdig: sie wurde darin von den Jüngern nicht verstanden. Man machte ihr ernste Vorwürfe, man fand ihr Tun verwerflich. Einer nur verstand sie: **Der Herr!** Dies war genug für Zeit und Ewigkeit. Wie wunderbar hat der Herr Seine Verheißung, der Maria gegeben (B. 13), erfüllt bis auf diesen Tag. — Als die übrigen Weiber den Leichnam des Herrn salben wollten (Luk. 23, 55—24, 1), kamen sie zu spät — Maria war zur rechten Zeit gekommen; der Herr erkennt dies an (Vers 12). Er schaut aus nach solchen Jüngern und Jüngerinnen, die Ihn über alles zu ehren und zu erfreuen trachten. **Begehre ich das? Ist es mir genug, wenn nur der Herr mit mir zufrieden ist? Wenn Er meinen Dienst anerkennt? O daß wir uns innerlich und äußerlich freimachen ließen von allem Loben oder Tadeln der Menschen, um nur nach dem Einen zu fragen: Was gefällt dem Herrn? — Was gebietet Er?**

**Freitag den 11. März.**

Matth. 26, 14—16.

„Was wollt ihr mir geben, und ich werde Ihn euch überliefern? Sie aber wogen ihm 30 Silberlinge dar.“ Man vergleiche mit diesem Worte Sach. 11, 12-13: „Und ich sprach zu ihnen: Wenn es gut ist in euern Augen, so gebet mir meinen Lohn, wenn aber nicht, so lasset es; und sie wogen meinen Lohn dar: dreißig Silberfessel. Da sprach Jehova zu mir: **Wirf ihn dem Töpfer hin, den herrlichen Preis, dessen Ich von ihnen wertgeachtet bin! Und ich nahm die dreißig Silberfessel und warf sie in das Haus Jehovas, dem Töpfer hin.**“ Welch erschütternde Prophezeiung — von der man annehmen muß, daß sie dem Judas Iskariot bekannt war. Aber „der Sohn des Verderbens“ (Joh. 17, 12) war durch nichts aufzuhalten. Die größte Gnadenmacht, welche es im Himmel und auf Erden gibt, hatte auf dies Herz und Gewissen vergeblich gewirkt, — die Willensentscheidung war durch den Betrug Satans für das Geld, gegen den Herrn ausgefallen! So mußte denn an Judas das andere prophetische Wort erfüllt werden: „**Und er liebte den Fluch, so komme er auf ihn! Und er hatte keinen Gefallen an Segen, so sei er fern von ihm! Und er zog den Fluch an wie sein Kleid, so dringe er wie Wasser in sein Inneres und wie Öl in seine Gebeine! Er sei ihm wie ein Gewand, in das er sich hüllt, und zu einem Gürtel, womit er stets sich gürtet!**“ (Ps. 109, 17-19.) Dies alles stand längst geschrieben. Dennoch warb der Herr um des Judas Seele und ließ nicht nach, ihn zur Buße und Umkehr zu rufen bis zum letzten Augenblick. Denn: „**Gott will nicht, daß irgend jemand verloren gehe,**“ — aber **welch erschütternde Macht der menschlichen Willensentscheidung, wenn der Mensch fest entschlossen erklärt: Ich will mich nicht erretten lassen!**

**Sonnabend den 12. März.**

Matth. 26, 17—30.

Die Einzelheiten über die letzte Passahfeier des Herrn finden wir in Luk. 22, 7-23. Manche wünschen aus der Gegenwart des Verräters zu beweisen, daß nach göttlichen Gedanken Befehrte mit Unbefehrten und Unbußfertigen das Abendmahl feiern könnten und sollten. Ob Judas daran teilgenommen hat, bleibe dahingestellt — es sprechen erhebliche Schriftgründe dagegen. Aber wenn er teilnahm, in welcher Eigenschaft nahm er dann teil? Einzig und allein in der Eigenschaft eines Jün-

gers Jesu, den alle übrigen für echt hielten, den nur der Herr als unecht erkannte. — In dieser Lage befinden sich auch heute treue Kinder Gottes oftmals. Der Herr allein ist der Herzenskündiger. Die Gläubigen aber können das Mahl, welches der Herr den Seinigen gab, nur mit denen feiern, von denen sie überzeugt sind, daß sie Jesu wahre Jünger sind. — Der Herr sagt (M. 28): „Dies ist Mein Blut, das des Neuen Bundes, welches für viele vergossen wird zur Vergebung der Sünden.“ Daß das Blut des Lammes Gottes vergossen wurde, damit Sünder Vergebung ihrer Sünden finden könnten durch den Glauben an das vollendete Opfer, ist das Fundament des Evangeliums. Dies größte Ereignis, das in Zeit und Ewigkeit geschehen ist, wird bei der Feier des Abendmahls bezeugt, verkündigt. „Ihr verkündigt den Tod des Herrn, bis Er kommt“ (1. Kor. 11, 26). Wir brechen das Brot und teilen den Kelch zum Gedächtnis: „Dies tut zu Meinem Gedächtnis“ (1. Kor. 11, 24). Nirgends aber steht, daß durch die Feier des Abendmahles Frieden mit Gott und Vergebung der Sünden zu finden wäre. Nein, jeder Glaubende hat sie gefunden durch das Werk von Golgatha, und er besitzt sie auch dann, wenn es ihm durch Krankheit oder plötzlichen Tod unmöglich wäre, jemals mit seinen Brüdern das Brot zu brechen.

### Sonntag den 13. März.

Matth. 26, 31–35.

Der Herr erinnert Seine Jünger an Sach. 13, 7: „Schlage den Hirten, und die Herde wird sich zerstreuen.“ Petrus, der sich selbst noch nicht kannte, widerspricht der Vorhersage des Herrn, daß er Ihn dreimal verleugnen werde. Er hielt sich einer solchen Treulosigkeit für unfähig. Er wollte lieber mit seinem geliebten Herrn sterben als denselben verleugnen. Gleichermassen sprachen auch alle Jünger. Wie wenig kennt der natürliche Mensch sein unzuverlässiges, wankelmütiges Herz! „Arglistig ist das Herz, mehr als alles, und verderbt ist es; wer mag es kennen?“ (Jer. 17, 9.) An dieser Stelle sollen alle Kinder Gottes die ernste Wahrheit lernen, daß wir unserer Natur nach zu jedem Bösen fähig sind, solange wir diesen in Sünden geborenen Leib tragen. **Wir werden nur durch Gnade bewahrt.** Auch für uns sind die Hände des großen Hohenpriesters erhoben, der damals für den Petrus bat, damit er nicht in die Verzweiflung hinabgezogen würde, welche Satan für ihn bereitet hatte (vergl. Luk. 22, 32). Wir lernen die Tiefen unserer sündigen Natur erst auf dem Wege der Nachfolge Jesu kennen. Gepriesen sei Gott, daß diese angeborene Natur mit Christo gekreuzigt, gestorben und begraben ist! Wir dürfen sie für tot erklären, sie soll durch die Macht des Heiligen Geistes im Grabe gehalten werden. Solange dies der Fall ist, wird nicht die alte Natur geschaut, sondern der aus Gott geborene neue Mensch, welcher nicht sündigen kann (1. Joh. 3, 9). Ein Gläubiger, der sich selbst in göttlichem Lichte erkannt hat, wird wissen, daß er von sich selbst nichts Gutes zu erwarten hat — aber gepriesen sei Gott! er darf von dem Herrn alles Gute erwarten, alle Bewahrung und Kraft.

### Montag den 14. März.

Matth. 26, 36–39.

Worin bestand der Kelch, von dem der Herr dreimal bat, daß er vorübergehen möchte, wenn es möglich wäre? Nicht in der Gefahr des Sterbens, denn der Herr war gekommen, um Sein Leben zu geben zu einem Lösegeld für viele (Matth. 20, 28). Er hatte während der letzten Wochen oftmals unverhüllt von Seinem nahen Kreuzestode zu Seinen Jüngern gesprochen. Er wußte, daß niemand Ihm das Leben nehmen konnte, Er gab es freiwillig (vergl. Joh. 10, 17–18). Nein, der Kelch, vor welchem der Herr zurückschauderte, war dies: daß Er für uns zur Sünde gemacht werden sollte (2. Kor. 5, 21). Er, der Sünde nicht kannte, durch dessen heilige Seele nie ein Hauch gegangen war, der Ihn vom Herzen des Vaters getrennt hätte, Er stand jetzt nahe vor der Stunde, in welcher Er, beladen

mit unserer Schuld, auf das Fluchholz gehen sollte (1. Petr. 2, 24). Der Sohn Gottes mußte als unser großer Bürge und Verfühner auf dem Kreuze als ein Schuldiger, als ein Verfluchter das empfangen, was nach göttlicher Gerechtigkeit unser ewiges und gerechtes Teil werden mußte. Alles, was auf der ganzen Bahn des vom Satan verführten und beherrschten Menschengeschlechts Sünde hieß und war — Jesus nahm diese unermessliche Last auf Sein Haupt, um dem heiligen und gerechten Richter im Gericht zu begegnen, um zu empfangen, was wir und unsere Taten wert waren. Vor diesem drohenden furchtbaren Zustande: **Durch Sünde von Gott getrennt!** schauderte die heilige Seele des Sohnes Gottes. Darum war Er betrübt bis zum Tode.

## Dienstag den 15. März.

Matth. 26, 40—46.

Petrus, Johannes und Jakobus, einst Zeugen der Herrlichkeit auf dem Berge der Verklärung (Matth. 17, 1-8), sollten jetzt Zeugen sein von dem ringenden Kampfe ihres großen Herrn; sie sollten Ihn, den Freund ihrer Seele, mit ihrer Liebe und Teilnahme begleiten auf diesem tiefen Wege. Aber sie waren dazu unfähig. Ihre Herzen verstanden durchaus nicht die Bedeutung dieser Stunde. Ihre leibliche Müdigkeit ließ sie in tiefen Schlaf sinken; ihre Liebe reichte nicht aus, um an den Schmerzen und Kämpfen Dessen teilzunehmen, den sie ihren Herrn nannten. Wie Kinder die Schmerzen und das Todesringen ihrer geliebten Mutter mit erleben können, ohne daß sie begreifen, worum es sich da handelt, so hier die Jünger. Es gehört zu den Leidenstiefen unseres großen Herrn, daß Er Seinen Weg allein gehen mußte ohne irgend einen Trost, den menschliche Liebe, menschliches Mitgefühl Ihm dargereicht hätte. Er, der so viele Trauernde getröstet und der bis auf diese Stunde jedem Zagenden, Verzweifelnden Hände der tragenden, rettenden Liebe entgegenstreckt, Er war in den dunklen Stunden Seines Leidensweges von den Menschen verlassen. Niemand war da, der Ihn verstand. Dies war der Eingang zu jenen Tiefen des Leidens, in denen Er von Gott verlassen werden mußte um unserer Sünde willen! Der Herr fühlte als der vollkommene Mensch dieses Weh mangelnder Liebestreue viel tiefer, als irgend einer von uns die Herzensbeteiligung geliebter Menschen vermissen kann. Wahrlich, Er ist es wert, dem nachzusinnen, was Sein Herz bewegte und zerriß auf dem tiefen Wege, den Er aus Liebe zu uns ging.

## Mittwoch den 16. März.

Matth. 26, 47—50.

Wenige Tage waren vergangen, seit die große Volksmenge auf dem Wege von Jerusalem nach dem Ölberge mit Palmenzweigen und Lobgesängen dem Herrn entgegenging, um den Sohn Davids zu begrüßen. (Lies Matth. 21, 1-11.) Auch jetzt kam eine große Volksmenge auf demselben Wege — aber die Palmenzweige waren vertauscht mit Schwertern und mit Stöcken. Der Jubelruf: Gepriesen sei, der da kommt im Namen des Herrn! war verhallt, jetzt wollte man den Sohn Gottes wie einen schuldigen Verbrecher gebunden vor ungerechte Richter führen. Und doch handelte es sich um denselben liebenden, wunderbaren Herrn. Nicht Er hatte Sich verändert, aber die Herzen der Menschen, betrogen von der Macht der Finsternis, hatten sich verwandelt. Der Sohn des Verderbens, der an der Spitze dieser Volksmenge zu Jesu nahte, verriet Ihn mit Küffen des Verrates. Möchten wir alle, wenn wir an Menschen die Erfahrung der Treulosigkeit und des Undanks machen, daran gedenken, was der Herr um unserer willen erlebte von dem Jünger, den Er so treu geliebt und gesucht. Der Blick auf unseren verratenen Herrn wird uns Kraft geben, mit demütigem Herzen, ohne Verbitterung den Undank geliebter Menschen zu tragen.

## Donnerstag den 17. März.

Matth. 26, 51—56.

Es war Petrus, der das Schwert zog (vergl. Joh. 18, 10-11). Weder der Herr, noch das Evangelium, noch die Versammlung der Gläubigen bedürfen irdischer Schwert. Insofern Gott beschlossen hat, die Mächte und die Missethäter des Feindes zu vernichten, stehen ungezählte Engelheere — mehr als 12 Legionen — zum Dienst bereit. Aber in den meisten Fällen findet Gott es gut, daß die Sache Christi auf demselben Wege zum Siege geführt werde, auf welchem der Herr oblagte: **leidend und sterbend!** Wer mit irdischem Schwerte die Sache des Evangeliums schützen und zum Siege führen will, wird erfahren, daß das Wort des Herrn noch heute in Kraft ist: „Denn alle, die das Schwert nehmen, werden durch das Schwert umkommen.“

Die Stunde von Gethsemane endete so: „Da verließen Ihn die Jünger alle und flohen.“ Da liefen sie hin, alle Jünger! Sie waren nicht fähig, die Schmach und Gefangenschaft ihres Herrn zu teilen. Das war die Antwort des menschlichen Herzens auf die drei Jahre der Liebe, der Segnung und der Erziehung. Hat der Herr sie deshalb aufgegeben? War Seine Liebe durch diese schreckliche Enttäuschung nun mit ihnen fertig? Wie groß, wie geduldig, wie treu ist der Herr! Wahrlich, von Seiner Liebe ist es wahr: Auch große Wasser vermögen nicht, sie auszulöschen! (Hohelied 8, 7.) Wie vieles haben wir an dem Vorbilde des Herrn Jesu zu lernen, damit die Welt in uns einen Widerchein von Seiner Geduld und Liebe sehe!

## Freitag den 18. März.

Matth. 26, 57—68.

Petrus besann sich auf seiner Flucht und folgte von ferne dem Zuge, welcher den gefangenen Herrn in den Hof des Hohenpriesters Kajaphas führte. Er setzte sich zu den Dienern, um das Ende zu sehen, zu welchem diese Sache geführt werden sollte. — Der Tod des Herrn war beschlossen, man suchte nur noch, triftige Anklagegründe durch die Aussagen falscher Zeugen zu gewinnen. Da dies Mittel versagte, so forderte der Hohenpriester in eidlicher Form vom Herrn: „daß Du uns jagest, ob Du der Christus bist, der Sohn Gottes.“ Der Herr bestätigte den Ihm zugeschobenen Eid. Sofort sprechen die Spitzen der religiösen Welt das Urteil: „Er ist des Todes schuldig!“ Die Hohenpriester, Schriftgelehrten und Ältesten spießen dem Herrn ins Angesicht und schlugen Ihn mit Fäusten. Der Haß der Finsternis gegen das Licht erwies sich viel stärker als die Regeln der Erziehung, der Bildung und vornehmen Zurückhaltung. — „Dies aber ist das Gericht, daß das Licht in die Welt gekommen ist, und die Menschen haben die Finsternis mehr geliebt als das Licht, denn ihre Werke waren böse. **Denn jeder, der Arges tut, haßt das Licht und kommt nicht zu dem Lichte, auf daß seine Werke nicht bloßgestellt werden**“ (Joh. 3, 19-20). Wir alle stehen noch heute in demselben Kampfe der Finsternis wider das Licht; die vom Satan beherrschte Weltmacht streitet wider die Wahrheit der rettenden Liebe Gottes. Möchten alle Zeugen des Evangeliums, wenn sie den Haß der Welt erleben, gedenken an den Herrn, wie Er stille war unter Speichel, Faustschlägen und Backenstreichen (vergl. 1. Petr. 2, 23).

## Sonnabend den 19. März.

Matth. 26, 69—75.

Petrus hatte auf sich selbst vertraut — er mußte nun erfahren, wer er war. Einem Weltkinde mag vieles gelingen in seiner eigenen Kraft. Aber ein Jünger Jesu hat die Macht Satans wider sich. Dieser bringt ihn zum Erschrecken und zum Zittern durch die Frage eines schwachen Weibes. Was ist der Mensch in seiner treulosen Unzuverlässigkeit — es ist unberechenbar, wie weit der Feind ihn treiben kann! Welch schreckliche Worte gingen von den Lippen

des Petrus, als er anfang, sich unter Eidswüren (vergl. Mark. 14, 71) zu verwünschen, wenn er diesen Jesus von Nazareth kenne oder zu Ihm gehöre. — Satan hatte seine Schlingen mit List vorbereitet. — Petrus sollte ebenso in Verzweiflung und Selbstmord enden wie Judas. — Was blieb denn diesem Petrus noch übrig? Er hatte sich ja durch seine Eidswüre selbst von der Gnade ausgeschlossen. Sicherlich hätte Satan triumphiert, wenn nicht die siegreiche, alles überwindende Fürbitte des treuen Hohenpriesters die listigen Veranstaltungen des Feindes durchbrochen hätte. Nur die Gnadenmacht Jesu vermochte diesen scheinbar der Hölle verfallenen Jünger aus seinen hoffnungslosen Tiefen zu erretten. In der Geschichte des Petrus kann man lernen, **was die Gnade ist**, die noch Wege der Errettung weiß, wenn der Teufel sagt: Hier ist alles verloren! — Warum konnte die Fürbitte des Herrn den Petrus erretten, warum nicht den Judas? Petrus war in Wahrheit ein Eigentum Jesu geworden — Judas nicht. Als es sich im Herzen des Judas um die Entscheidung gehandelt hatte: **Wen liebst du, Jesus oder das Geld?** hatte der Sohn des Verderbens durch den Betrug Satans das Geld erwählt, Jesus war nicht sein Herr geworden.

## Sonntag den 20. März.

Matth. 27, 1—2.

Unter den Obersten der Juden waren viele, welche an die göttliche Sendung des Herrn glaubten. „Doch wegen der Pharisäer bekannten sie Ihn nicht, auf daß sie nicht aus der Synagoge ausgeschlossen würden; denn sie liebten die Ehre bei den Menschen mehr als die Ehre bei Gott“ (Joh. 12, 42-43). Alle diese versammelten Hohenpriester und Ältesten hatten genug vernommen, um überzeugt zu sein, daß sie es nicht mit einem menschlichen Lehrer zu tun hatten (vergl. Joh. 3, 2). Aber es war fest beschloffen seit der Auferweckung des Lazarus, daß Jesus zu Tode gebracht werden sollte (vergl. Joh. 11, 45-52). Nur darüber beratschlagten sie, **wie sie es machen sollten**, um Ihn unter einem Schein und einer Form des Rechts zu töten. Man formulierte eine doppelte Anklage. 1. Die religiöse Anklage: Er hat Sich Selbst zu Gottes Sohn gemacht, darum ist Er des Todes schuldig. Aber vielleicht erreichte man damit bei Pontius Pilatus nicht das Ziel, darum fügte man 2. die politische Anklage hinzu: Er ist ein Auführer, denn Er hat Sich zum Könige der Juden erklärt. Beide Anklagen wurden auf Gabbatha vor dem Richterstuhl des Pontius Pilatus verhandelt (vergl. Joh. 19, 7 u. 12). Es hat noch nie an einer Form und einem Schein gesetzlichen Rechtes gemangelt, wenn die Zeugen der Wahrheit gemartert, geißelt, getötet werden sollten. Aber die furchtbarste Ungerechtigkeit, die jemals unter dem Himmel geschehen ist, der schrecklichste Justizmord war der, welcher hier beschloffen wurde: **Jesus, die Liebe Gottes und die Wahrheit in Person**, sollte getötet werden, weil Er gekommen war, Sein verlorenes, sündengebundenes, unglückliches Volk zu retten und zu erlösen.

## Montag den 21. März.

Matth. 27, 3—10.

In der Geschichte des Judas wird der Betrug, mit welchem Satan die Menschen überlistet, in schauerlicher Weise enthüllt. Zuerst zeigt Satan dem Betrogenen die dreißig Stücklein Silber wie einen begehrenswerten Schatz. Der betrogene Treulose wird willig, seinen Herrn zu verraten, der ihn so treu geliebt, gesucht und getragen hat. Als der Verrat geschehen ist, zeigt Satan dem Judas beides: die Wertlosigkeit des Geldes und die Schrecklichkeit des Verrates an seinem wunderbaren Herrn. Vor die Hohenpriester und Ältesten, welche Rat halten, um Jesum zum Tode zu bringen, tritt Judas mit verzweifelnem Angesicht und wirrem Blick, den Beutel in der Hand: „Ich habe

gesündigt, indem ich schuldlozes Blut überliefert habe.“ Ach, er dachte, er hoffte noch, sie würden gegen die dreißig Silberlinge den gefangenen Herrn loslassen. Das ist für diese harten Männer ein lächerlicher, kindischer Gedanke. Was ist ihre Antwort? „Was gehet das uns an? Siehe du zu!“ Welch kalter Hohn, welche Erbarmungslosigkeit! Sie sind befriedigt über das Gelingen ihres Planes: der Herr ist in ihrer Macht! — Judas ging in den Selbstmord — verloren für ewig. Das Prophetenwort des Sacharja wurde erfüllt (Sach. 11, 12-13). Aber auf jene verächtliche Frage: Was geht das uns an? steht die göttliche Antwort noch aus. Sie wird erfolgen mit heiliger, unantastbarer Gerechtigkeit. Vor dem hohen weißen Throne werden diese Hohenpriester und Ältesten stehen. Geht es euch nichts an? Ja, es geht dich an, Kajaphas und wie ihr alle heißen möget. — Dieser Jesus geht euch an, denn Er wollte euer Retter sein; Er ist nun euer Richter. Auch dieser Judas geht euch an! Ihr vornehmen und klugen Leute habt ihn ja gedungen ums Blutgeld und habt ihn nachher von euch getrieben mit Hohn!

## Dienstag den 22. März.

Matth. 27, 11-20.

Der wahre König der Juden stand vor Pontius Pilatus — aber Seine Königsherrlichkeit war verhüllt. Welch königliches, majestätisches Schweigen auf die ungerechten Anklagen Seiner Feinde — da verwunderte sich der weltkluge Römer. Ein geheimes Bangen stieg in ihm auf. Er wünschte von dem Todesurteil loszukommen, welches die Hohenpriester von ihm forderten. Er suchte einen Ausweg. Da er nach Gewohnheit zum Passahfeste einen Gefangenen zu begnadigen pflegte, stellte er dem Volke den stillen Nazareer neben den blutbesleckten rohen Barabbas zur Wahl. Er rechnete darauf, daß die Menge den Propheten aus Nazareth begnadigen würde, Den, welcher den Lazarus in Bethanien aus dem Grabe gerufen hatte. — Wie treu ist Gott, um den Sünder zu warnen, daß er nicht den Weg des Verderbens beschreite! Während Pilatus auf dem Richterstuhl sitzt, tritt ein Bote heran: „Dein Weib läßt dir sagen: Habe du nichts schaffen mit jenem Gerechten; denn viel habe ich heute im Traum gelitten um Seinetwillen!“ Pilatus vernimmt die warnende Botschaft. Ja, er möchte los von dieser Sache — aber inzwischen gehen die Hohenpriester und Ältesten unter die Volksmenge, um sie zu bearbeiten, sie hineinzutreiben in den Entschluß: Jesus von Nazareth muß umgebracht werden. Ihr seid das dem Glauben eurer Väter schuldig; es handelt sich um eure heiligsten Güter! Es war schnell genug erreicht. „Der Fürst der Gewalt der Luft,“ Satan, machte Bahn für die Überredung der vornehmen Leute.

## Mittwoch den 23. März.

Matth. 27, 21-24.

Pilatus mußte wohl, was er mit Jesu tun sollte, wenn er nach Gerechtigkeit und Wahrheit handeln wollte; aber er richtete seine Frage: „Was soll ich denn mit Jesu tun?“ an die Feinde Jesu. Die Antwort lautete: „Er werde gekreuzigt!“ Vor dieser Pilatusfrage stehen alle Menschen! Was willst du tun mit Jesu? Die vom Satan beherrschte Welt, sowohl die fromme wie die gottlose, ruft: Kreuzige! Hinweg mit Ihm! **Berschleife Ihm dein Herz!** Fast alle tun es. — Von allen Seiten ertönte der Ruf in übermäßiger Gewalt: Kreuzige Ihn! Pilatus mußte sich entscheiden; er mußte entweder Jesu huldigen, den Hohenpriestern absagen, oder er mußte den Hohenpriestern huldigen und Jesu absagen. Diese Hohenpriester waren die sichtbaren Repräsentanten Satans, des großen Feindes Gottes. Jesus oder Satan — Errettung oder Verderben — Gnade oder Gericht — dazwischen ist die Wahl, **Neutralität ist unmöglich**, genau so unmöglich, wie es für Pilatus in jener Stunde unmöglich war, neutral zu bleiben. Pilatus,



der ungerechte Richter, welcher den Herrn der Herrlichkeit, den Unschuldigen und Reinen, in die Hände Seiner Feinde überlieferte, um gekreuzigt zu werden, wusch vor der Volksmenge seine Hände im Wasser der Unschuld. Welche Heuchelei! Das Blut des Sohnes Gottes, welches durch ihn vergossen wurde, konnte nicht mit Wasser von seinen Händen abgewaschen werden, auch wenn Ströme darüber geflossen wären.

## Donnerstag den 24. März.

Matth. 27, 25–26.

Pilatus dachte und rechnete, daß er es mit den Hohenpriestern zu tun hatte, die ihn in Rom beim Kaiser verleumden könnten, er fürchtete für seine Stellung. Er fühlte wohl den gewaltigen Ernst der Entscheidung, er war von der Unschuld des Herrn überzeugt — daß er es mit Gott und mit Satan zu tun hatte, war ihm verhüllt. Das bedachte auch jene verblendete Volksmenge nicht, welche sprach: „Sein Blut über uns und über unsere Kinder!“ Wie schnell war dieser Ruf von den Lippen gegangen — wie furchtbar war die Erfüllung, als in den Tagen der Belagerung von Jerusalem das Blut des Sohnes Gottes heimgesucht wurde an diesem Geschlecht und seinen Kindern! — Nun geschah zweierlei: Der Verbrecher Barabbas wurde aus dem Kerker geholt; die Menge empfing den, welchen sie begnadigt hatte. Ja, für ihn, den Mörder und Aufrührer, den Verbrecher, war die Begnadigung, für ihn war Raum in Jerusalem — aber Jesus? Er wurde gegeißelt! Weißt du, was das heißt? An den Ring des niedrigen Geißelpfahls gebunden, mit gebeugtem Rücken, wurde der Sohn Gottes von den Soldaten mit der römischen Geißel gepeitscht. Letztere bestand aus mehreren lebernen Riemen, die an einem Stiel befestigt und an ihren Enden mit kleinen Stücken Blei oder Eisen versehen waren. Die Geißelung war bei den Römern eine der härtesten und schimpflichsten Leibesstrafen; sie durfte an keinem römischen Bürger vollzogen werden. Wer war der also schändlich Zerschlagene? Der Sohn Gottes, der Schöpfer der Welten, „um unserer Missetaten willen zerschlagen“ (Jes. 53, 5). Pontius Pilatus vollendete seine Ungerechtigkeit, er gab den unschuldig Verurteilten dahin, daß Er gekreuzigt würde.

## Freitag den 25. März.

Matth. 27, 27–31.

Im Prätorium, der Wohnung des Landpflegers, des höchsten römischen Wächters zu Jerusalem, war die wachhabende Kohorte. Dort auf dem Hofe sammelte sich die ganze Schar; man schmückte den Sohn Gottes mit einem scharlachroten Soldatenmantel, welcher zur römischen Uniform gehörte, und mit einer Dornenkrone. Statt des Königzepters gaben sie ein Rohr in Seine gebundene Rechte, spottend beugten sie die Kniee: „Sei gegrüßt, König der Juden!“ Sie spieen in Sein heiliges Angesicht, sie schlugen mit dem Rohr auf Sein heiliges Haupt. Warum geschah dies? Darum weil Jesus, der Herr der Herrlichkeit, Sich aus den Himmeln aufgemacht hatte, um eine Welt von schuldigen, betrogenen Sündern zu erlösen aus der Macht ihres grausamen Feindes und aus dem Fluche ihrer Schuld. Darum war die ganze Welt vom Fürsten dieser Welt aufgeboden. Sie alle waren einig geworden im Kampfe wider die Liebe Gottes und im Dienste Satans: die geistliche Weltmacht der Hohenpriester, die politische Weltmacht des Pontius Pilatus, die jüdisch-nationale Weltmacht des Herodes, die gebildete Weltmacht der Schriftgelehrten, die ungebildete Weltmacht der römischen Soldaten und des Volkes — sie waren alle eins! Verwundere dich nicht und verstehe es: dieselben Mächte dieser Welt unter demselben Anführer sind auch heute eins im Kampfe wider Jesum, wider das Evangelium, wider die treuen Kinder Gottes.

## Sonnabend den 26. März.

Matth. 27, 32—44.

Glückseliger Simon von Kyrene, gewürdigt das Kreuz des Herrn aus Jerusalems Toren hinauszutragen nach Golgatha! Seine Söhne, Alexander und Rufus (vergl. Mark. 15, 21 und Röm. 16, 13), fanden durch Glauben das ewige Leben. — Was auf Golgatha geschah, nachdem der Herr sich geweigert hatte, Essig mit Galle vermischt zu trinken, verschweigt das Wort Gottes. Wie man den Herrn dort am Boden auf das Kreuz hingestreckt und Seine Füße und Hände durchbohrt hat, wie man das Kreuz aufgerichtet hat — das sagt keins der vier Evangelien. Diese Himmel und Erde bewegenden Ereignisse sind zu heilig, um mit genauen Darstellungen die menschlichen Gefühle zu erregen. Keiner Mensch kann aussprechen, was es für den Sohn Gottes war, an unserem Plage auf das Fluchholz geheftet zu werden. Über Seinem Haupte wurde jenes Pergament befestigt in griechischer, römischer und hebräischer Sprache: „Jesus, der Nazaräer, der König der Juden.“ Zu den Füßen des gekreuzigten Herrn saßen die römischen Soldaten, die Ihn bewachten und Seine Kleider unter sich auslosten. Rechts und links von Ihm die gekreuzigten Räuber und vor Ihm das vorübergehende Volk, die Hohenpriester, Schriftgelehrten und die Ältesten. **Alle lästerten und verspotteten Ihn.** Da war kein Tröster, kein Herz, das Erbarmen hatte mit dem gekreuzigten Sohn Gottes. Dies hat der Herr gefunden und empfangen bei den Menschen, die Er suchte und liebte. Er aber, der auf dem Kreuze hing, hat nicht aufgehört, Seine Feinde zu lieben, das Verlorene zu suchen, Er ist nie irre geworden an dem Werke, welches Ihm der Vater gegeben hatte, daß Er es vollbringen sollte. (Joh. 17, 4.)

## Sonntag den 27. März.

Matth. 27, 45—53.

**Die Sonne verlor ihren Schein um 12 Uhr mittags** — die Stunden waren gekommen, da der heilige Gott mit dem großen Bürger der schuldigen Sünder in göttlicher Gerechtigkeit abrechnete über unsere Schuld. Was der Mensch unter der Anführung Satans dem Heiligen und Gerechten anzutun vermocht hatte, war erschöpft — das konnte man mit Menschenaugen sehen und mit Menschenworten beschreiben. Aber das heilige Zorngericht Gottes über unsere Schuld kann kein Menschenwort aussprechen. Die Sonne durfte nicht das Gericht ihres Schöpfers bestrahlen. Was im Herzen Jesu war, was Satan, der reißende, brüllende Löwe, in jenen drei dunklen Stunden dem Sohne Gottes antat, wie er die geistlichen Mächte der Bosheit zum letzten Ansturm gegen die heilige Seele des sterbenden Sohnes Gottes anführte — das ist uns, soweit menschliche Gedanken es zu fassen vermögen, im 22. Psalm gesagt. Der große Klageruf, jene Frage tiefsten Jammers, tönte von den heiligen Lippen durch die Dunkelheit: „Mein Gott, Mein Gott, warum hast Du Mich verlassen?“ Dann kam jener laute Schrei, der Siegesruf: „Es ist vollbracht!“ Der Herr der Herrlichkeit hatte das Werk unserer ewigen Errettung vollendet! **Das Lamm Gottes hatte obgesiegt über Satan, Sünde, Tod und Welt.** — Das Tor des Himmels war für jeden glaubenden Sünder geöffnet, der Weg war frei zum Herzen und Hause des Vaters in den Himmeln. Daß der Zugang in das Allerheiligste Gottes für Sünder geöffnet war, des zum Zeichen zerriß der Vorhang im Tempel. Daß die Macht der Hölle überwunden und zerbrochen war, des zum Zeichen zerrissen die Felsen und die Gräfte taten sich auf.

## Montag den 28. März.

Matth. 27, 54—61.

Der römische Hauptmann und seine Wachmannschaften hatten den Herrn und die beiden Räuber gekreuzigt. Sie waren Zeugen gewesen Seines Gebetes:

„Vater, vergib ihnen, denn sie wissen nicht, was sie tun.“ Als am hellen Mittag die Sonne ihren Schein verlor, wurden sie sich sicherlich bewußt, daß der heilige Gott, den sie nicht kannten, zu den Menschenkindern redete. Da kam das Erdbeben! Große Furcht ergriff die tapferen Männer. Überwältigt von allem, was sie an diesem erschütternden Tage erlebt hatten, sprachen sie: **„Wahrhaftig, dieser war Gottes Sohn.“** Diese römischen Soldaten waren die ersten Zeugen von der Gottessohnschaft des Gekreuzigten. Nicht aus dem Munde von gelehrten und studierten Leuten, sondern von den Lippen ungelehrter, aufrichtiger Männer kam dies Zeugnis. — Noch standen die Weiber von ferne, es war Abend geworden, da kam Joseph von Arimathia mit dem Befehl des Pilatus, daß ihm der Leib des HErrn übergeben werden solle. Nach den Anordnungen der Menschen würde der HErr mit den Räubern zusammen begraben worden sein. Jedoch längst stand geschrieben: „Und man hat Sein Grab bei Gesezlosen bestimmt; aber bei einem Reichen ist Er gewesen in Seinem Tode“ (Jes. 53, 9). Wunderbar wurde dies Wort erfüllt, als man den Leib des HErrn in der neuen Gruft des Joseph von Arimathia bettete. Das Grab ward durch einen großen Stein geschlossen. — Joseph war weggegangen, die Soldaten abgezogen — es war still geworden. Da saßen noch Maria Magdalena und die andere Maria dem Grabe gegenüber, — ein Bild der Liebe, die im HErrn ihr Alles gefunden hat, und die begehrt, nur da zu sein, wo Er ist.

## Dienstag den 29. März.

Matth. 27, 62—66.

Der HErr hatte öffentlich gelehrt, daß Er verworfen werden müsse von den Ältesten und Hohenpriestern und Schriftgelehrten und getötet werden, aber nach drei Tagen würde Er auferstehen (Mark. 8, 31-32a). Er hatte den Pharisäern und Schriftgelehrten gesagt, daß Er drei Tage und drei Nächte im Herzen der Erde sein müsse wie Jona im Bauche des großen Fisches (Matth. 12, 39-40). Diese Dinge waren auch beim letzten Verhör des HErrn zur Sprache gekommen, indem falsche Zeugen Ihm vorhielten, was Er gesagt hatte: „Brecht diesen Tempel ab und in drei Tagen werde Ich ihn aufrichten“ (vergl. Mark. 14, 58). Darüber war ja der HErr noch auf dem Kreuze verspottet worden (vergl. Matth. 27, 40). Kein Wunder, daß die Hohenpriester und Pharisäer mit der Befürchtung beschäftigt waren, daß eines Tages die Botschaft erschallen könnte: **Er ist von den Toten auferstanden!** Pilatus kam all ihren Wünschen nach und legte die Ausführung den Hohenpriestern selbst in die Hand. Sie stellten die Wache auf und versiegelten den Stein mit dem amtlichen Siegel. Dieses Siegel bedeutete: Wir, die Hohenpriester und Pharisäer, haben dafür Sorge getragen, daß dieser tote Christus nicht auferstehen darf; Er soll für ewig ein Gestorbener und Begrabener bleiben! Sie hatten recht mit ihrer Sorge, denn die Auferstehung des HErrn ist das große Zeugnis Seines Sieges und des ewigen Verderbens Seiner Feinde. Konnten sterbliche Menschen den Fürsten des Lebens im Grabe halten? Konnte Satan Seine Auferstehung hindern? Weder große Steine, noch Wachen, noch Siegel können den HErrn aufhalten. Gepriesen sei der HErr, daß wir das wissen!

## Mittwoch den 30. März.

Matth. 28, 1—10.

In der Morgendämmerung des ersten Wochentages ein großes Erdbeben! Ein Engel Gottes wälzte den Stein von der Tür der Gruft. Siehe da, **die geöffnete Gruft war leer — der HErr war auferstanden!** Die Lichtgestalt des göttlichen Boten erschreckte die Hüter zu totengleicher Betäubung. Die Jüngerinnen empfingen die Botschaft der Auferstehung: **Jesus lebt! Wir haben einen lebendigen Heiland!** Diesen zwei Weibern, den ersten Zeugen der Auferstehung, begegnete der HErr Selbst. Sie durften Seine Füße umfassen,

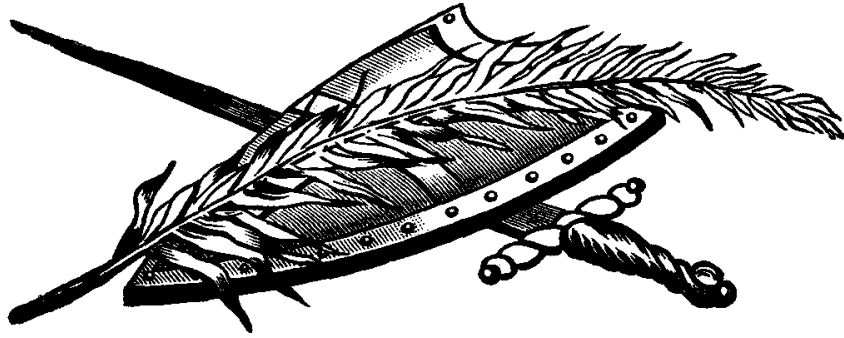
Ihm huldigen, Seine Stimme hören. — Seit jener Stunde tönt das Zeugnis über die Erde: **Christus lebt!** Die Botschaft von einem unschuldig gemordeten, demütig leidenden, wunderbar liebenden Christus läßt sich die Welt gefallen. Den großen Nazaräer, wie die ungläubige Welt Ihn gern nennt, als Tugendvorbild, als Lehrer der Nächstenliebe, darf man ohne Widerspruch bezeugen. Ja, mit dieser Botschaft ist man des Beifalls sicher. Ob Er größer oder geringer war als Buddha oder Konfuzius ist ja dann eine nebensächliche Frage. Gib nur zu, daß Er tot ist, so ist die Welt und ihr Fürst mit dir zufrieden! Aber jeder wahre Christ ist ein Zeuge der Auferstehung, nicht allein, weil die Auferstehung im Worte Gottes bezeugt ist, sondern auch deshalb, weil jeder Gläubige den auferstandenen und lebendigen Christus erlebt hat und fortwährend erlebt. Die wir Ihm als Seine Erretteten und Vielgeliebten gehören, wir kennen Ihn, wir gehen um mit Ihm. Er redet zu uns durch Seinen Heiligen Geist und durch Sein Wort — und wir erwarten Ihn aus den Himmeln!

## Donnerstag den 31. März.

Matth. 28, 11—20.

Kein Ungläubiger hat den auferstandenen Herrn gesehen! Auch wenn der Herr kommt, um die Seinigen von der Erde wegzurufen, wird die Welt Ihn nicht sehen — sie wird Ihn erst erblicken als den heiligen Richter auf dem großen, weißen Throne. (Offenb. 20, 11.) — Wunderbar, daß hier geschrieben steht, daß von den elf Jüngern, die dem Herrn huldigten, einige zweifelten. Jedoch es handelte sich nicht um einen Zweifel des Widerspruchs gegen den Herrn, sondern nur um einen Zweifel des Zagens. Was sie erlebten, war zu groß, um es zu fassen! Aber der Herr überwindet alle Zweifel durch die Macht Seiner persönlichen Offenbarung. Er beruft sie alle zu Zeugen des Evangeliums. — So wachsen auch manche Gläubige erst nach ihrer Bekehrung in das volle Ergreifen der wunderbaren Huld, Macht und Gegenwart des Herrn hinein. Sie bedürfen Zeit, um sich in dieses Wunder hineinzufinden, daß nun ihr ganzer Weg in der Lebensgemeinschaft mit dem allmächtigen und gegenwärtigen Sohne Gottes sein soll. — Alle Gläubigen sind zu Zeugen des Evangeliums berufen. Alle Nationen sollen das Evangelium der Gnade hören. Die durch das Wort Gottes zu lebendigem Glauben und zu wahrer Jüngerschaft geführten Menschen sollen getauft werden auf den Namen des Vaters, des Sohnes und des Heiligen Geistes. Danach aber bedürfen sie noch Unterweisung, um alles zu bewahren, was Christus den Seinen geboten hat. So wird die Gemeinde Jesu auf Erden gebaut und bewahrt. Der Herr Selbst hat es ja übernommen, die teuer erkauften Schafe Seiner Herde zu bewahren und siegreich an das Ziel der Herrlichkeit zu tragen (Joh. 10, 27-30).





# Bibellesezettel

für

## April 1910.

### Inhalt:

1.—11. April.	Fortlaufende Betrachtung des Buches Hiob, Kap. 15—23.
12.—14. April.	Psalm 26.
15.—30. April.	Die Auferweckung des Lazarus (Johannes 11).

Diese Bibellesezettel — eine Beilage der Vierteljahrsschrift „**Schwert und Schild**“ — sind zu beziehen durch die **Expedition, Diesdorf bei Gabelsdorf, Kreis Striegau.**

**Jahrespreis 1 Mk., Ausland 1,25 Mk. Sobald 25 Exemplare an eine Adresse bestellt werden, ermäßigt sich der Jahrespreis auf 80 Pf. für jedes Exemplar, bei 50 Exemplaren an eine Adresse auf 50 Pf. Abdruck aus diesen Bibellesezetteln, sowie deren Beilagen nur mit Genehmigung des Verfassers und mit Quellenangabe gestattet.**

## Erinnerung an die tägliche Fürbitte für Heer und Flotte.

Das inbrünstige Gebet eines Gerechten vermag viel! Jak. 5, 16.

1. Daß alle Gläubigen den HErrn besser erkennen möchten als Den, welcher inmitten aller Schwierigkeiten dem Glauben der Seinigen mit Herrlichkeitserfahrungen antwortet.
2. Daß der HErr die Gläubigen in Heer und Flotte in dem Bewußtsein bewahre, daß sie vor dem Auge des HErrn wandeln, der ihre Gedanken und Beweggründe, die Wahrheit ihrer Herzen, kennt und gerecht beurteilt.

### Fortlaufende Betrachtung des Buches Hiob, Kapitel 15—23.

(Anschließend an 18.—29. Januar 1910.)

1.—11. April.

### Freitag den 1. April.

Hiob 15, 1—16.

Die drei Freunde waren gekommen, um Hiob zu trösten; sein Anblick in seinem Elend hatte ihre Herzen so gewaltig bewegt, daß sie sieben Tage und sieben Nächte stumm saßen, keiner redete ein Wort (vergl. Kap. 2, 11-13). Aber wie unberechenbar ist das menschliche Herz! Eliphas, dieser edle und erfahrene Mann, wird, statt ein Tröster zu sein, ein ungerechter, erbarmungsloser Ankläger gegen seinen Freund. Wie schieb ist sein Urteil, wie ungerecht seine Anklagen wider den, über welchen das Urteil Gottes lautete: „Seinesgleichen ist kein Mann auf Erden, vollkommen und rechtschaffen, gottesfürchtig, das Böse meidend“ (Kap. 1, 8). Wir sind ermahnt, schnell zum Hören und langsam zum Reden zu sein und langsam zum Zorn. (Vergl. Jak. 1, 19.) Das Bewußtsein der eigenen Mängel wird den Gläubigen, wenn er aufrichtig ist, vor Gott in den Staub beugen. Wieviel wichtiger ist es, Gottes Urteil über uns zu erfragen als sich auf den Richterstuhl zu setzen und andere zu verurteilen! — Eliphas hatte eine klare Erkenntnis von der sündigen Natur des Menschen und von der Herrlichkeit Gottes. Was er Vers 14—16 sagt, ist so tiefe Wahrheit, daß viele Gläubige von heute bei ihm Belehrung finden können über die gänzliche Verdorbenheit unserer angeborenen Natur. Aber weil ihm Demut und Liebe fehlte, so wandte er seine Erkenntnis ganz verkehrt auf Hiob an. Schnelle und harte Urteile über andere sind fast immer ein Beweis, daß man sich selbst noch nicht kennt.

### Sonntag den 2. April.

Hiob 15, 17—33.

Was Eliphas sagt, sind menschliche Gedanken und trügerische Erfahrungen. Es ist nicht richtig, daß der Gesekloste alle Tage seines Lebens gequält wird und dem Gewalttätigen nur eine kleine Zahl von Jahren zuteil wird, daß Angst und Bedrängnis ihn erschrecken. Mit diesem von Gott gestraften Gottlosen ist offenbar Hiob gemeint. Eliphas will ihm sagen: Sieh da, trifft

nicht dies alles bei dir zu? Also gestehe, daß du verborgenes Böses verheimlichst. Wie irrig — wie ungerecht! Gerade über diese Frage, daß so oft die Gottlosen Gedeihen haben, belegt uns das Wort Gottes ausführlich im 73. Psalm (vergleiche auch Ps. 37, 35-36 und Ps. 92, 7). Eliphas mochte an einzelne Fälle denken, die er und seine Väter erlebt hatten, in welchen das offenbare Jorngericht Gottes einen anmaßenden Sünder vernichtet hatte. Aber keineswegs handelt Gott immer so. Man muß die Grundsätze göttlicher Regierung aus dem Worte Gottes kennen lernen und die Erfahrungen des Lebens in dem Lichte des Wortes Gottes betrachten, sonst geht man fehl. Bei vielen Gläubigen besteht eine Neigung, viel von ihren „Erfahrungen“ zu reden. Jedoch menschliche Erfahrungen können niemals das Wort Gottes abschwächen; im Gegenteil: **das Wort Gottes** allein befähigt uns, die irdischen Erfahrungen im Lichte Gottes richtig anzuwenden. Das Geheimnis, weshalb Gott Seine treuesten Kinder oftmals so tief prüft und weshalb Er in vielen Fällen den Übermut der Gottlosen scheinbar ungestraft hingehen läßt, war dem Eliphas verborgen.

### Sonntag den 3. April.

Hiob 16, 1-22.

Hiob weist den Eliphas ab. Wie gern würde er, wenn die Rollen vertauscht wären, seinem Freunde Tröstung und Linderung bringen! Hiob glaubt in seinem Zagen und in seiner Hoffnungslosigkeit, daß Gottes Jornericht wider ihn gerichtet sei. Er sagt von Gott: „Als mein Feind schärft Er Seine Augen wider mich — Er packte mich beim Nacken und zerschmetterte mich!“ Wie verzweifelt ist dieser Zustand! Hiob steht am Rande des Grabes, erhebt im Wehe seine Hand gen Himmel, sein Auge trânt zu Gott mit dem Flehen, daß Gott Schiedsrichter sei zwischen ihm und seinem harten Freunde, dem Eliphas. Aber Gott sei gepriesen: Hiob irrte Gott gegenüber! Gott war nicht sein Feind, sondern sein wahrer Freund. Nicht waren Gottes Hände wider ihn erhoben, sondern die ewigen Arme des Erbarmens trugen ihn durch diese tiefe Dunkelheit zu den herrlichsten Erfahrungen der Gnade und Segnung Gottes. Die Vaterliebe Gottes hatte für ihn nicht Gedanken des Leides, sondern Gedanken des Friedens. (Jer. 29, 11.)

Wie wichtig ist es, das Herz Gottes zu verstehen, in Seiner Liebe zu ruhen, nie irre zu werden an Seinen Wegen — Er ist vollkommen treu. Kind Gottes, halte dies fest und gestatte dem Satan nicht, durch Mißtrauen gegen Gott dein Herz zu verwüsten.

### Montag den 4. April.

Hiob 17, 1-16.

„Mein Geist ist verstört, meine Tage erlöschten, die Gräber sind für mich.“ Das ist die Sprache eines Menschen, der alle Hoffnung begraben hat, und doch möchte Hiob ein Zeugnis der Gnade, der Veröhnung mit Gott empfangen. Welche wunderbaren Worte: „Seze doch ein, leiste Bürgschaft für mich bei Dir Selbst!“ — Was Hiob dann klagend ausspricht (Vers 6-10), scheint prophetisch vom Leiden des Herrn zu reden. Der Sohn Gottes ist als der wahrhaftig und vollkommen Unschuldige durch diese Tiefen des Leidens gegangen als unser Bürge. Er wurde wirklich hingestellt zum Sprichwort der Leute und zum Anspeien ins Angesicht. Sein Auge wurde trübe vor Gram in Seinem stillen Leiden auf dem Kreuze. Er war der Gerechte, der als der Anfänger und Vollender des Glaubens an Seinem Wege festhielt, bis Er das Gericht zum Siege hinausgeführt hatte. — Die wir das Opfer und Leiden des Sohnes Gottes kennen, wir haben unversieglige Quellen des Trostes und ein unzerbrechliches Siegel der Liebe Gottes durch das Opfer Jesu auf dem Kreuze. — Man kann aus den Worten Hiobs (Vers 11-16) lernen, was ein Mensch ohne Hoffnung ist; sein Leben gleicht einem ausgelöschten Licht. Die Kinder Gottes haben „eine lebendige Hoffnung“ (1. Petr. 1, 3), aber wie ist sie bei vielen Gläubigen so schwach ausgeprägt! Die Herzen beschäftigen

sich so wenig mit der zukünftigen Herrlichkeit. Die meisten Gläubigen sind zu wenig gewöhnt, das irdische Leben anzusehen als das Tal der Fremdlingenschaft, welches wir durchschreiten. Die Folge ist, daß viele Kinder Gottes in Zeiten tiefer Prüfung nicht weiter kommen als Hiob kam; man schwankt zwischen stiller Ergebenheit und lautem Klagen hin und her. Jedoch dies ist nicht Kraft und Sieg, nicht Bewährung des Glaubens.

## Dienstag den 5. April.

Hiob 18, 1—21.

Bildad zeichnet das Bild eines Gesetzlosen, welcher von den Gerichten Gottes ereilt wird; er wird vernichtet mitsamt seinem Hause und seinen Nachkommen. Dieses Bild glich Strich um Strich den Umständen, dem Verderben, das über Hiob hereingebrochen war. Hiobs Licht schien dem Erlöschen nahe zu sein, seine Kinder waren durch plötzlichen Tod dahingegerissen, Schrecken ängstigten ihn, und der Erstgeborene des Todes — die tödliche Krankheit — schien die Glieder seines Leibes zu fressen. „Unten werden seine Wurzeln verdorren, und oben wird sein Gezweig verwelken“ — ja, so war es mit dem unglücklichen Freunde, der da vor Bildads Augen lag. Seine Worte, welche in einem anderen Falle Wahrheit und Gerechtigkeit gewesen wären, waren hier Ungerechtigkeit und Unbarmherzigkeit. Es steht geschrieben: „Goldene Äpfel in silbernen Prunkgeräten: ein Wort geredet zu seiner Zeit“ (Spr. 25, 11). Wie wichtig ist dies in all den Fällen, in welchen ein Gläubiger mit tiefgeprüften, zerrissenen Herzen oder schuldbeladenen Gewissen zu tun hat. Wir sind ermahnt: „Euer Wort sei allezeit in Gnade mit Salz gewürzt, um zu wissen, wie ihr jedem einzelnen antworten sollt“ (Kol. 4, 6). Wieviel Bewahrung und göttliche Leitung haben wir nötig, um diesem Worte gemäß zu handeln!

## Mittwoch den 6. April.

Hiob 19, 1—20.

Hiob erfuhr etwas davon, daß man die Menschen anders kennen lernt, solange man in Glück und Macht ist, und anders, wenn man in Schmach und Elend ist. „Meine Verwandten bleiben aus, und meine Vertrauten haben mich vergessen . . . . Meinem Knechte rufe ich, und er antwortet nicht; mit meinem Munde muß ich zu ihm flehen . . . . Selbst Huben verachten mich . . . die ich liebte, haben sich gegen mich gekehrt!“ Welch völlige Verwandlung der Umstände und der Herzen! Das schmerzliche Bild erinnert daran, was das Herz des Herrn empfinden mußte am Tage der Kreuzigung. Wo waren die Tausende, die mit dem Elend ihrer Herzen, mit den Kranken ihrer Familie bei Ihm Hilfe gesucht und gefunden hatten? Wo waren die Scharen, die andächtig Seinen Worten lauschten, die Ihn zum Könige machen wollten? Von Ihm heißt es: „Pflüger haben auf Meinem Rücken gepflügt, haben lang gezogen ihre Furchen“ (Ps. 129, 3). Auf dem Kreuze mußte Er seufzen: „Der Hohn hat Mein Herz gebrochen, und Ich bin ganz elend; und Ich habe auf Mitleiden gewartet, und da war keins, und auf Tröster, und Ich habe keine gefunden“ (Ps. 69, 20). Was war es für den Herrn, als die Herzen der Menschen, die Er liebte und suchte, sich also gegen Ihn offenbarten? Er wollte sie retten und segnen — so fühlte Er es zwiefältig, daß Seine Spötter und Verächter für sich selbst Verderben bereiteten, indem sie die Liebe Gottes von sich stießen. Und doch ist der Herr der Herrlichkeit nicht irre geworden an Seinem Liebesplan, diesem Geschlecht von treulosen und undankbaren Sündern durch Sein teures Opfer das Tor der Errettung zu öffnen.

## Donnerstag den 7. April.

Hiob 19, 21—29.

„Erbarmet euch meiner, erbarmet euch meiner, ihr, meine Freunde, denn die Hand Gottes hat mich angetastet!“ Welch ein Weheruf! Aber Hiob fand



kein Erbarmen bei Menschen — nur bei Gott, als Gottes Stunde kam. Durch welche Tiefen mußte Hiob gehen, und doch gab es im Alten Testament — von Henoch abgesehen (vergl. Jud. 14—15) — kaum einen Gläubigen, der über zukünftige Dinge so klares Licht hatte wie Hiob. „Und ich, ich weiß, daß mein Erlöser lebt, und als der Letzte wird Er auf der Erde stehen; und ist nach meiner Haut dieses da zerstört, so werde ich aus meinem Fleische Gott anschauen, welchen ich selbst mir anschauen und den meine Augen sehen werden und kein anderer.“ Welch klare Überzeugung von einer Herrlichkeit bei Gott, von dem Anschauen Gottes in einem neuen Leibe. Doch kannte Hiob noch nicht die vollkommene Rechtfertigung durch das Blut des Lammes Gottes, noch nicht die in Christo geoffenbarte Vaterliebe Gottes. Die wir Jesum persönlich kennen als unseren Retter, Freund und Hirten, wir sind berufen, an Seinem Herzen den Platz des Friedens und der Sicherheit zu genießen, auch am Tage des Leidens und der Prüfung. Wir wissen, daß die Leiden dieser Zeit, durch welche Gottes väterliche Liebe uns zu unserer Erziehung und Vollendung hindurchführt, nicht wert sind, verglichen zu werden mit der zukünftigen Herrlichkeit, die an uns geoffenbart werden soll (Röm. 8, 18).

## Freitag den 8. April.

### Hiob 20, 1—29.

Diese drei Freunde waren einstimmig darin, daß Hiob um seiner Schlichkeiten willen durch göttliches Gericht zu Boden geschlagen war. Einer überbietet den anderen in der Schärfe der Beurteilung. Zophar beschuldigt Hiob, das Böse unter seiner Zunge verborgen zu haben. Er meint Hiob, wenn er jagt: „Er hat mißhandelt, verlassen die Armen; Häuser hat er an sich gerissen, er wird sie nicht ausbauen.“ Wie nahe lag es für den tiefgeprüften Hiob, sich diesen Anschuldigungen gegenüber zu rechtfertigen. Es ist gut für uns, zu fragen: Wie verhalte ich mich in gleicher Lage? Das natürliche Herz bäumt sich auf gegen Ungerechtigkeit und Unbarmherzigkeit; nur ein durch das göttliche Leben erneuerter Mensch vermag in Frieden die ungerechten Urteile von Freund und Feind über sich ergehen zu lassen und still zu sein am Herzen des Herrn, in der tröstlichen Gewißheit: Du, Herr, kennst mich! Jedoch, diese Lektion wird nicht im Sonnenschein der guten Tage, des Wohlbefindens und der Ehre vor Menschen gelernt. Der Herr meint es gut mit den Seinigen, wenn Er sie in tiefe Proben führt. Da versiegen alle menschlichen Quellen, aber das Herz erlebt es: „Alle meine Quellen sind in Dir“ (Ps. 87, 7). Dann erst lernen wir das unzerbrechliche Glück kennen; es wird nur gefunden an Jesu Herzen, weil dort die unveränderliche Liebe ist. — Mit jener Anmaßung selbstbewußter Weisheit, die wir so oft an ungebrochenen religiösen Männern wahrnehmen, endet Zophar seine Rede: „Das ist das Teil des gesegneten Menschen von Gott und das von Gott ihm zugesprochene Los.“ Wie stolz und sicher klingt dies — und doch waren es vor Gott nicht nur wertlose, sondern böse Worte.

## Sonnabend den 9. April.

### Hiob 21, 1—34.

Hiob hatte viel mehr Erkenntnis über die Wege Gottes mit den Menschen als seine scheltenden Freunde. Er schildert ganz richtig, wie so oft die Gesegneten in Macht und Reichtum äußerlich gedeihen. „Ihre Häuser haben Frieden ohne Furcht, und Gottes Rute ist nicht über ihnen . . . ihre Büben schicken sie aus, gleich einer Herde, und ihre Knaben hüpfen umher . . . in Wohlfahrt verbringen sie ihre Tage und in einem Augenblick sinken sie in den Scheol hinab (d. h. sie haben ein leichtes Sterben). Und doch sprechen sie zu Gott: Weiche von uns! Und nach der Erkenntnis Deiner Wege verlangen wir nicht! Was ist der Allmächtige, daß wir Ihm dienen sollten?“ Es sind dieselben Erfahrungen, welche Maph gemacht hatte, von denen er sagte, daß er die Wege Gottes erst verstehen konnte, als er in

die Heiligtümer Gottes hineinging (Hj. 73, 17). Wir verstehen hier auf Erden die wunderbaren Wege Gottes oftmals nicht, aber wir wissen, daß Gottes Regierung vollkommen ist, und daß Er alles mit Gerechtigkeit und Weisheit zur rechten Zeit tut. „**Vollkommen ist Sein Tun**, denn alle Seine Wege sind recht“ (5. Mose 32, 4). „Was Ich tue, weißt du jetzt nicht, du wirst es aber hernach verstehen!“ (Joh. 13, 7.) Selbst wenn gottlose Menschen bis zu ihrem Ende in ihrer Vollkraft wandeln, wohlgenut und sorglos, so dürfen wir doch wissen: Gott macht keinen Fehler. Niemand kann Ihn zur Rechenschaft ziehen. Ein anderer „stirbt mit bitterer Seele und hat des Guten nicht genossen. Zusammen liegen sie im Staube“, und es scheint, als ob alles, was der Mensch im Leben getan oder gelitten hat, für immer ausgelöscht wäre. Aber es ist nicht so. Für alle unverföhnten Menschen kommt die Stunde, in welcher die Bücher des Gerichts aufgeschlagen werden und sie ihr Urteil empfangen nach der Schrift in den Büchern (Offenb. 20, 12). — Welch ein Unterschied, ob man das Erdenleben nur im Lichte der Vergänglichkeit sieht oder im Lichte der Ewigkeit. Dies ist die Wahrheit, daß Gott von allen Menschen gesprochen hat: „Was irgend ein Mensch säet, das wird er auch ernten.“ Aber nur ein Teil der Menschen erntet hier auf Erden — alle ernten die gerechte und vollkommene Ernte in der Ewigkeit.

## Sonntag den 10. April.

Hiob 22, 1—30.

Eliphaz läßt sich nicht zurückhalten, er steigert seine Vorwürfe und Anklagen. Er beschuldigt Hiob: „Du pfändetest deinen Bruder ohne Ursache und die Kleider der Nackten zogest du aus; den Lechzenden tränktest du nicht mit Wasser . . . Die Wittven schicktest du leer fort, und die Arme der Waisen wurden zermalmt!“ Welche unbegründeten, unbegreiflichen Anschuldigungen, alles auf der Einbildung beruhend: Gott züchtigt ihn, also ist verborgene Sünde da! Wie trügerisch sind die menschlichen Schlußfolgerungen! Man hat den Eindruck, daß Eliphaz in seine verkehrten Urteile sich immer mehr hineinredete. Er ermahnt den Hiob, sich belehren zu lassen, in Buße zu dem Allmächtigen umzukehren, das Unrecht aus seinen Zelten zu entfernen; dann würde er die göttliche Gnade, die Erhörung seiner Gebete, die Segnungen Gottes erleben. Jedoch die Geheimnisse göttlicher Erziehung finden wir in Hebr. 12, 4-11. „Denn wen der Herr liebt, den züchtigt Er.“ Gott ist es darum zu tun, die Seinigen auszugestalten in Jesu Bild. Er gleicht dem Bildhauer, welcher mit Meißel und Hammer aus dem rohen Marmorblock unseres eigenwilligen und selbstzüchtigen Wesens die heiligen Züge des Bildes Jesu hervorbringt. So hat Er auch mit Hiob gehandelt. Darum enthält dies Buch kostbare Belehrungen für tiefgeprüfte Kinder Gottes, göttliche Antworten auf die Fragen: Warum geht der Herr mit mir so tiefe und schwere Wege?

## Montag den 11. April.

Hiob 23, 1—17.

Hiob verlangt, Gott zu finden, vor Ihm seine Rechtsache auszubreiten und zu vernehmen, was Gott ihm als Antwort sage. Er weiß und ist gewiß, Gott würde nicht wider ihn streiten. Aber hier klagt er, daß er Gott nicht finden kann. Er geht vorwärts und rückwärts, zur Linken und zur Rechten und **kann Gott nicht sehen**. Warum nicht? In seinen Bedrängnissen war Hiob mit den Menschen, mit den Umständen beschäftigt. Er sah von allen Seiten nur Leid, Schmerz, Schwierigkeiten. Und doch war Gott ihm nahe in Gnade, hatte längst die Stunden der Prüfung abgemessen, Hiob's Errettung beschlossen! O Hiob, blicke nicht vorwärts, nicht rückwärts, nicht links, nicht rechts — **blcke aufwärts!** Das vermochte Hiob in jenen Stunden nicht. Er ergibt sich in den unabänderlichen Willen Gottes (Vers 14), aber er hat keine Hoffnung, er ist bestürzt, erschreckt, verzagt. — In solcher Lage bedarf der Gläubige der göttlichen Kraft, der besondern Gnadenzuflüsse Gottes, um im siegreichen Glauben von der Hand

Gottes das Gute, den Sieg zu erwarten. Unwillkürlich denkt man an alle die Zeugen des Glaubens, welche in langjähriger Gefängnis- und Folterqual, verlassen von allen, die ihrem Herzen teuer waren, siegreich vollenden durften, die einen als Beute reißender Tiere, die anderen auf dem Schafott oder Scheiterhaufen. Vor und hinter sich, rechts und links sahen sie nur Schrecken und Bedrängnisse, aber auf ihnen ruhte der Geist der Herrlichkeit, über ihnen waltete die Macht der Gnade. Nicht menschliche Charakterstärke, sondern die Kraft des Heiligen Geistes machte sie zu überwindern.

**Psalm 26.**  
**12.—14. April.**

**Dienstag den 12. April.**

Psal. 26, 1—8.

Es ist für den aufrichtigen Gläubigen ein Herzensbedürfnis, sein ganzes Leben in das Licht des heiligen Gottes zu stellen. Johannes schreibt: „Wenn wir sagen, daß wir Gemeinschaft mit Ihm haben und wandeln in der Finsternis, so lügen wir und tun nicht die Wahrheit. Wenn wir aber in dem Lichte wandeln, wie Er in dem Lichte ist, so haben wir Gemeinschaft miteinander, und das Blut Jesu Christi, Seines Sohnes, reinigt uns von jeder Sünde“ (1. Joh. 1, 6-7). Eine wichtige Wahrheit ist hierin ausgesprochen, nämlich: die Voraussetzung der Lebensgemeinschaft des begnadigten Sünders mit dem heiligen Gott ist die **Aufrichtigkeit**. Nur auf diesem Boden kann Gott dem in Sünden geborenen Menschen in Gnade begegnen: der Mensch muß mit aufrichtigem Herzen in das Licht der Wahrheit treten, er muß zur Wahrheit entschlossen sein. Es ist kostbar und herrlich, aber es ist auch ernst, wenn ein Mensch Gott anruft mit dem Worte: „Richte mich!“, d. h. urteile über mich, und wenn er sagt: Prüfe mich und erprobe mich. Dies hat zur Voraussetzung, daß der Gläubige sich selbst im Spiegel des göttlichen Wortes geprüft habe. Der gläubige Christ sagt dies keineswegs in der Überzeugung, vor Gott flecken- und fehlerlos zu sein. Er weiß, selbst wenn sein Gewissen ihn nicht verklagt, daß er dadurch nicht gerechtfertigt ist, denn: „Der mich beurteilt, ist der Herr“ (vergl. 1. Kor. 4, 4-5). Der 26. Psalm ist für den gläubigen Christen eine ernste Mahnung, sich im Lichte Gottes zu prüfen und in wahrer Demut alles mit ehrlichem Bekenntnis vor Gott und Menschen wegzuschaffen, was wie ein Druck auf dem Herzen liegt und den Frieden stört. Nur dann kann man in Wahrheit sagen: „Deine Güte (die mich beschämt) ist vor meinen Augen, und (trotz meiner Schwachheit darf ich sagen:) in Deiner Wahrheit wandle ich.“

**Mittwoch den 13. April.**

Psal. 26, 4—8.

Diese Verse handeln von der Absonderung des treuen Gläubigen von den Feinden Jehovas. Das Zeugnis Israels war auf eine klare Absonderung von den götzendienerischen Nationen gegründet. Der Begriff, daß die Feinde des Volkes Gottes auch die Feinde Jehovas waren und umgekehrt, war eine grundsätzlich anerkannte Wahrheit. Sobald dieselbe mißachtet wurde, zog der Verfall ein, wie eine überströmende Flut durch die gebrochenen Deiche das Land überslutet. Auch die Gemeinde Jesu Christi ist grundsätzlich nach göttlichen Begriffen von der Welt getrennt. (Vergl. 2. Kor. 6, 14-18.) Als dieser Deich der Bewahrung und Trennung durchbrochen war, brach das Verderben in die Gemeinde Jesu Christi ein. Aber das Wort Gottes steht unveränderlich in seiner heiligen Anforderung, sich vom Wesen der Welt zu trennen, sei es die religiöse, sei es die gottlose Welt. Wenige sind der gläubigen

Christen, welche für sich und ihre Häuser diese Absonderung verstehen und verwirklichen. Aber wie gesegnet der Gläubige, der um der Treue willen von der Welt gehaßt wird (lies Joh. 15, 18-21). Manche Gläubige achten diese Fragen der Absonderung gering, sie meinen genug zu tun, wenn sie das moralisch Böse meiden. Dabei kann man die Freundschaft der Welt genießen und sogar wie Lot in Sodom einen Ehrenplatz in der Welt einnehmen. (Vergl. Jak. 4, 4.) **Aber man ist kein Zeuge für den von der Welt verworfenen Herrn und für das Evangelium der Errettung verlorener Sünder.** David sagt: „Ich umgehe Deinen Altar, Jehova, um hören zu lassen die Stimme des Lobes.“ Der Altar, welchen die treuen Bekenner Jesu inmitten einer verlorenen Welt bezeugen, ist das **Kreuz von Golgatha.** Von diesem sagt Paulus: „Von mir aber sei es ferne, mich zu rühmen als nur des Kreuzes unseres Herrn Jesu Christi, durch welchen mir die Welt gekreuzigt ist und ich der Welt“ (Gal. 6, 14). Das Haus Gottes, welches ein wahrer Christ liebt, ist die Versammlung der Gläubigen (1. Tim. 3, 15). Dort, unter seinen Brüdern und Schwestern, findet er die grünen Auen und die frischen Wasser, zu denen sein Hirt ihn führt.

## Donnerstag den 14. April.

Ps. 26, 9-12.

David mochte bei den Worten des 9. Verses an den Tod Bileams denken, welcher in der Mitte der Feinde Jehovas sterben mußte, weil sein Herz auf ihrer Seite gestanden hatte. (4. Mose 31, 8.) Er hatte es mit Balak und den Fürsten Moabs zu tun, in deren Händen böses Vornehmen und Bestechung war. (4. Mose 22, 7.) Die modernen Bileams werden mit Menschenlob und mit Menschenehre bestochen. Es gibt ihrer viele. — Sie tragen immer das Gepräge, daß sie die Trennung zwischen Kindern Gottes und Kindern der Welt nicht anerkennen wollen. Es ist vor Gottes Angesicht eine wichtige Frage, ob unsere Zuneigungen den Vielgeliebten des Herrn gehören, ob die, welche der Vater dem Sohne aus der Welt gegeben hat, unserem Herzen kostbar sind. Wir sind hineingestellt in den großen Kampf zwischen Licht und Finsternis und dürfen nicht den Mantel nach dem Winde tragen, sondern sind verantwortlich, treue Zeugen zu sein. Nur dann kann ein Christ sagen: „Ich wandle in Lauterkeit, mein Fuß steht auf ebenem Boden.“ — Der natürliche Mensch rechnet mit den Menschen, einmal fürchtet er sich vor ihnen, ein andermal vertraut er auf sie. Aber der Gläubige soll mit Gott rechnen und die Menschen als das erkennen, was sie vor Gott sind: Die Gottlosen sind dem ewigen Zorngericht Gottes verfallen, aber die Auserwählten Gottes, welche unter der Gnade stehen, sind auf dem Wege zur Herrlichkeit. Dort ist die Hoffnung der Gläubigen. In Offenb. 5 finden wir die Versammlung, welche dem Lamm Gottes das vollkommene und ewige Lob darbringt. Dort ist der ewige Platz der Erretteten Jesu Christi.

## Die Auferweckung des Lazarus (Joh. 11).

15.—30. April.

In dem wunderbaren Buche des Johannes-Evangeliums offenbart das 11. Kapitel in besonderer Weise die Herrlichkeit Gottes, indem das Allmachtswort des Herrn einen Toten aus der Verwesung in das irdische Leben zurückruft. Diese Tat treibt die Macht der Finsternis zur letzten Entscheidung: Der Fürst des Lebens muß getötet werden. Daß der Sohn Gottes tatsächlich Herr über Lebendige und Tote ist, daß das Totenreich auf Sein Machtwort seine Beute herausgeben muß, liegt hier in göttlich bestätigten Tatsachen vor unseren Augen.

## Freitag den 15. April.

Joh. 11, 1-3.

In das gesegnete Haus der Martha und Maria und des Lazarus (vergl. Luk. 10, 38-42) war eine tiefe Prüfung eingezogen — Lazarus war schwer

erkrankt. Maria war es, die das gute Teil erwählt hatte und die nachher die Füße des HErrn mit kostbarer Narde salbte (lies Joh. 12, 3). Es scheint, daß die beiden Schwestern einen Arzt nicht hinzugezogen haben. Sie sandten eine Botschaft an den HErrn, welcher sich jenseits des Jordan befand, da wo Johannes zuerst taufte (vergl. Joh. 10, 40): „HErr, siehe, der, den Du lieb hast, ist krank.“ Diese Worte atmen einen tiefen Frieden, sie enthalten nicht einmal eine Bitte, daß der HErr sogleich kommen möge, sie drücken das stille Vertrauen aus: Es ist genug, daß Du, HErr, unsere Not weißt, Du wirst gewiß nichts versäumen an dem, den Du lieb hast.

Diese drei Geschwister waren der fürsorgenden Liebe ihres großen Freundes gewiß. Möchten die, welche Jesum ihren HErrn und Freund nennen dürfen, am Tage tiefer Prüfung, in der Stunde großer Gefahr, beim Hereinbrechen schmerzlicher Ereignisse von Maria und Martha lernen! Die Aufregung, der Schrecken, die Hast sollten in solchen Stunden nicht gefunden werden in den Häusern der Kinder Gottes, sondern **ein Strom von Frieden**. Der HErr ist ja gegenwärtig mit all Seiner Macht und Liebe. Sagt Er nicht so oft den Seinigen: „Fürchtet euch nicht“? „Selbst die Haare eures Hauptes sind alle gezählt.“ (lies Luk. 12, 6-7.) Da, wo die Kinder der Welt jammern und klagen, dürfen die Kinder Gottes mit vollkommenem Vertrauen dem HErrn sagen: „HErr, siehe!“ Wir warten auf Dein Kommen, auf Deine Hilfe. Dies sollten ungläubige Ärzte und Hausgenossen erleben an denen, welche Begnadigte Gottes sind.

## Sonnabend den 16. April.

Joh. 11, 4-5.

Die Botschaft erreichte den HErrn, und Er sprach: „Diese Krankheit ist nicht zum Tode, sondern um der Herrlichkeit Gottes willen, auf daß der Sohn Gottes durch sie verherrlicht werde.“ Es sind nicht alle Krankheiten bei Gläubigen um der Herrlichkeit Gottes willen, manche sind Züchtigungen um der Untreue willen (vergl. 1. Kor. 11, 30). Es ist kurzichtig und unbiblisch, wenn Gläubige meinen, jede Krankheit müßte sofort durch Glaubensgebet oder durch wunderbare Heilung fortgeschafft werden. Nein, auf eins kommt es an, daß der HErr durch Krankheit und Schmerzen Sein Ziel an uns erreiche, damit wir, gesund oder krank, Ihn verherrlichen. Paulus durfte den Trophimus nicht sofort heilen, er mußte ihn krank in Milet zurücklassen (2. Tim. 4, 20). Es scheint, daß er ihn auf Erden nicht mehr gesehen hat, denn diese Worte sind kurz vor dem Märtyrertode des Paulus geschrieben. Gott tut zu Seiner Ehre und zur Freude der Seinigen auch heute große Wunder durch plötzliche Heilungen, durch wunderbare Erhörnung. Jedoch es ziemt den Kindern Gottes, in Demut vor dem Willen des Vaters gebeugt, eins zu erflehen: HErr, daß Dein Name verherrlicht werde! — „Jesus aber liebte die Martha und ihre Schwester und den Lazarus.“ Hier wird nicht Maria zuerst genannt, sondern Martha — weshalb? Damit niemand auf Grund von Luk. 10, 41-42 von Martha geringschätzend urteile; sie war ein geliebtes Kind Gottes und steht in diesem Kapitel vor unserem Auge als bewährt im Glauben. Es ist wichtig, zu beachten, daß hier zuerst steht: Jesus liebte diese drei Geschwister, erst nachher ist mitgeteilt, daß Jesus noch zwei Tage verzog — auch dies war Liebe!

## Sonntag den 17. April.

Joh. 11, 6.

Es schien, als ob die aus Bethanien eingegangene Botschaft das Herz des HErrn nicht bewegte, Seine Entschlüsse nicht beeinflusste. In Bethanien sahen Martha und Maria den geliebten Bruder sterben. Wie unbegreiflich für die menschlichen Gedanken! Der HErr, der Tausende geheilt, der den Jüngling zu Nain und des Jairus Töchterlein aus dem Tode auferweckt hatte — Er hatte doch die Macht, auch den Lazarus gesund zu machen. Warum verzog Er? Haben wir hier nicht eine große Lektion des Glaubens zu lernen, die Tatsache, daß der HErr

nichts veräußert, daß Er nie eine Sekunde zu spät kommt mit Seiner Hilfe? Die **Proben des Harrens** sind für den Glauben oft tief und schwer, aber überaus gesegnet, um Gott kennen zu lernen. „Wir rühmen uns der Trübsale, wissend, daß die Trübsal Ausharren bewirkt, das Ausharren aber Erfahrung, die Erfahrung aber Hoffnung; die Hoffnung aber beschämt nicht, denn die Liebe Gottes ist ausgegossen in unsere Herzen durch den Heiligen Geist, welcher uns gegeben worden ist“ (Röm. 5, 3-5). Die Bewährung des Glaubens im Ausharren ist ein überaus wichtiges Stück, und die Schrift ermutigt uns: „Das Ausharren aber habe ein vollkommenes Werk!“ (Lies Jak. 1, 2-4; vergl. auch Röm. 15, 4-5.) Nichts wird dem natürlichen Herzen so schwer als glaubend still auf das Eingreifen Gottes zu warten. Der natürliche Mensch will so gern etwas tun, aber Gott gebietet uns, in unerjütterlichem Vertrauen zu **warten**, bis Er handeln wird. Darum steht geschrieben: „Befiehl Jehova deinen Weg und vertraue auf Ihn! Und Er wird handeln“ (Ps. 37, 5).

## Montag den 18. April.

Joh. 11, 7-10.

Bethanien lag in Judäa, nahe bei Jerusalem, wo die Juden vor kurzer Zeit den Herrn steinigen wollten (lies Joh. 10, 31). Die Herzen der Jünger waren nicht mit Lazarus beschäftigt, sie dachten an die drohenden Gefahren; aber der Herr wußte, daß jetzt noch für Ihn der Tag war, um die Werke Gottes zu wirken, und daß Er auf dem Wege, den der Vater Ihn führte, keinen Fehltritt tun konnte. Für Ihn gab es kein Anstoßen, weil Er in dem vollkommenen Lichte wandelte. Noch war die zwölfte Stunde Seines Tages nicht vorüber, freilich, es war nur noch eine kleine Zeit, in welcher das Licht der Welt in der Mitte der Jünger leuchten sollte. Seine Feinde wandelten in tiefer Nacht der Gottesfeindschaft auf einem Wege, auf welchem sie anstoßen und fallen mußten. Alle, die da Kinder des Lichts geworden sind, sind berufen und befähigt, im Lichte zu wandeln, stets zu wissen: ich bin da, wo der Vater mich haben will, und alsdann die Werke zu tun, die der Wille des Vaters für sie bereitet hat. (Die beiden Stellen Joh. 11, 9-10 und Joh. 12, 35-36 ergänzen sich.)

Auch für diese gegenwärtige Welt wird das Licht göttlichen Lebens und wahren Christentums, welches aus dem Leben der Gläubigen leuchtet, nicht für immer scheinen. Es kommt die Stunde, in welcher dies Licht, die Gemeinde Jesu auf Erden, weggenommen wird. Von den Seinigen sagt der Herr: „Ihr seid das Licht der Welt“ (Matth. 5, 14). Der Unterschied zwischen Kindern des Lichts und Söhnen der Finsternis (Eph. 5, 8) ist ein völliger, ihre Wege, Ziele, Aufgaben sind entgegengesetzt. Nur ein Kind des Lichts vermag auf seinem irdischen Wege den Willen und Weg Gottes klar zu erkennen und ohne Anstoß auf diesem Weg zu wandeln. (Lies Spr. 4, 18 und Phil. 2, 15-16.) Das freilich konnten die Jünger erst nach Pfingsten verstehen.

## Dienstag den 19. April.

Joh. 11, 11-16.

„Lazarus, unser Freund, ist entschlafen!“ Glückselig der Mensch, von dessen Sterben dies Wahrheit ist: als ein Freund Jesu hinüberzugehen, um bei Ihm zu sein. Die Jünger dachten an den Schlaf der Genesung, der Herr mußte ihnen erst sagen: Lazarus ist gestorben! Er fügt ein wunderbares Wort hinzu: „Ich bin froh um euretwillen, daß Ich nicht dort war, auf daß ihr glaubet.“ Die Jünger sollten ja eine ganz neue Erfahrung machen von der Siegesherrlichkeit des Herrn. Ihr Meister führte sie an die Stätte der Berührung, damit sie Zeugen werden sollten, daß Sein allmächtiges Wort bis in den Hades, bis in das Totenreich Macht habe. Er hatte einst Seinen Jüngern gesagt: „Wahrlich, wahrlich, Ich sage euch, daß die Stunde kommt und ist jetzt, da die Toten die Stimme des Sohnes Gottes hören werden,

und die sie gehört haben, werden leben“ (lies Joh. 5, 24-29). Dies sollten sie nun buchstäblich erleben. Dann aber sollten sie verstehen, daß die Stunde der Gnade angebrochen war, in welcher geistlich tote Sünder (vergl. Eph. 2, 1-5) den Gnadenruf des auferstandenen Sohnes Gottes vernehmen würden, um ewiges Leben zu finden bei dem Fürsten des Lebens. Diese aus dem Tode zum Leben gerufenen Sünder sollten dann als eine neue Schöpfung in Neuheit des Lebens wandeln (vergleiche 2. Kor. 5, 17). Dies alles waren in jener Stunde für die Jünger noch verborgene Geheimnisse. Als der Herr sagte: Laßt uns zu dem gestorbenen Lazarus gehen, fürchtet Thomas nur Unheil. Menschlich betrachtet, hatte er recht. — Wenn mit den Jüngern Jesu das geschehen dürfte, was Satan ihnen zugebracht hat, so hätten sie alle Ursache, das Schlimmste zu befürchten. Aber der Glaube bringt nicht Pessimisten hervor, nicht Schwarzseher, sondern Optimisten, Menschen, welche in Wahrheit sagen dürfen: „Ich fürchte nichts Übles, denn Du bist bei mir“ (Ps. 23, 4), und: „Denen, die Gott lieben, müssen alle Dinge zum Guten mitwirken“ (Röm. 8, 28).

### Mittwoch den 20. April.

Joh. 11, 17-19.

Es war ein weiter Weg gewesen von jenseits des Jordan bis Bethanien. Schon vier Tage vor der Ankunft des Herrn hatte das Begräbniß stattgefunden. Das Haus war erfüllt mit Juden aus Jerusalem, die den beiden Schwestern ihr Beileid bezeugten und auf ihre Art sie trösten wollten. Gewiß tut wahre menschliche Teilnahme einem wunden Herzen wohl. Jedoch man muß der Wahrheit gemäß sagen, daß weitaus die meisten Beileidsbesuche und Beileidsbriefe nur dazu dienen, die Herzen unfähig zu machen, um sich mit der Frage zu beschäftigen: Was hat Gott mir durch dies Sterben zu sagen? Satan hat in meisterhafter Weise alles so eingerichtet, daß da, wo der Tod in ein Haus eintrat, die ernste Sprache Gottes übertäubt werde durch Wichtigkeiten. Briefe und Telegramme, Besuche und Kränze, Anordnungen für das Begräbniß, eine Flut von Pflichten und Gesprächen füllt gewöhnlich in ununterbrochener Reihenfolge die ernstesten Stunden zwischen Sterben und Begräbniß im Trauerhause aus, damit der Herr nicht zu Worte komme an den Herzen derer, zu denen Er reden will. Selbst für Gläubige gehört in solchen Tagen viel Gnade dazu, um mit stillem Herzen in der Gegenwart des Herrn sich bewahren zu lassen. Dazu kommt noch der Götzendienst, welchen die Kinder der Welt so vielfach mit den Leichen ihrer Verstorbenen treiben, und die Sucht, durch den Glanz der Sterbekleider, der Särge und des Leichenwagens den Verstorbenen zu ehren. Wie oft sucht man den Schein einer rührenden Zärtlichkeit vor den Augen der Welt zu erwecken, auch da, wo in Wahrheit keine Liebe vorhanden war. Welch wertloses Gepränge! Tatsächlich hat der Fürst dieser Welt die Begräbnisse, einschließlich der meisten Leichenreden, in eine großartige Veranstaltung der Lüge verwandelt. Kinder Gottes haben viel Ursache, in all diesen Dingen göttlich wahr und schlicht zu sein.

### Donnerstag den 21. April.

Joh. 11, 20-24.

Der Herr nahte — Martha ging Ihm entgegen, Maria blieb still im Hause. Wunderbare Gedanken kamen aus Marthas Herzen hervor. Nicht nur war sie gewiß, daß in der Gegenwart des Herrn ihr Bruder nicht gestorben wäre, nein, sie sagt: „Ich weiß auch jetzt (obwohl mein Bruder vier Tage im Grabe liegt), daß, was irgend Du von Gott bitten magst, Gott Dir geben wird.“ Sie scheint wirklich eine Empfindung davon gehabt zu haben, daß der Herr ihren Bruder auferwecken könnte. Der Herr sagt ihr zu: „Dein Bruder wird auferstehen.“ Martha wußte, daß es eine Auferstehung aus den Toten für die Gläubigen geben wird. Ihre Worte

lassen erkennen, daß der Herr mit Seinen Freunden in Bethanien oft über diese Wahrheit geredet hatte. Aber sie vermochte noch nicht die Möglichkeit zu fassen, daß der Herr ihr den geliebten Bruder heute zurückgeben wollte. Unser Glaube faßt manche Wahrheit Gottes mit ernstem Willen und Vertrauen auf; dennoch bleibt diese Wahrheit oft lange Zeit nur eine Wahrheit des Kopfes, des Wissens. Es bedarf besonderer Ereignisse und besonderer Gnade, um das, was wir vielleicht längst mit dem Kopfe geglaubt haben, mit dem Herzen als Wirklichkeit und Tatsache zu ergreifen. In der Stunde, in der dies geschieht, schreiten wir, wenn man es so ausdrücken darf, in ein neues Erleben der Gottesherrlichkeit hinein; wir erfahren den Herrn in einer ganz neuen Entfaltung Seiner Macht und Gnade. Manches Wort Gottes, das wir zuvor längst kannten, wird eine neue Wirklichkeit. Deshalb hat schon mancher Christ von solchen Tagen und Zeiten gesagt: Ich habe eine neue Bibel empfangen! Er hat eben etwas davon erlebt, daß es im Anschauen und Erkennen des Herrn ein Erfahren und ein Wachen gibt von Herrlichkeit zu Herrlichkeit.

## Freitag den 22. April.

Joh. 11, 25-27.

Jeder wahre Christ darf schon hier auf Erden sagen: ich bin mit Christo gekreuzigt, gestorben, begraben und auferstanden, ich habe ewiges Leben (vergleiche 1. Joh. 5, 11-13). Das ist ja die Bedeutung und das Bekenntnis der biblischen Wassertaufe, so wie sie Röm. 6, 3-4 dargelegt ist. Der aus der Flut hervorkommende Gläubige hat im Grabe Christi seine Schuld zurückgelassen, um nun in Neuheit des Lebens zu wandeln. So gewiß ein wahrer Christ dies innerlich erlebt hat, so gewiß wird er auch durch die Lebensmacht Jesu einen himmlischen Leib, einen Auferstehungsleib, empfangen, sei es, daß er durch Tod und Grab geht, sei es, daß er mit Herrlichkeit überkleidet wird (lies 1. Kor. 15, 51-53). Der Gläubige lebt, auch wenn er gestorben ist. Der Tod hat wohl noch Macht über seinen sterblichen Leib, aber nicht über seine unsterbliche, aus Gott geborene Persönlichkeit. Ihn kann weder Tod noch Leben von der Liebe Gottes scheiden, welche in Christo Jesu ist. (Lies Röm. 8, 38-39.) Nur Fleisch und Blut, welche das Reich Gottes nicht ererben können (1. Kor. 15, 50), sind der Verweslichkeit unterworfen. Es gibt aber für den Gläubigen nicht nur diesen natürlichen irdischen Leib, es gibt auch einen geistigen (lies 1. Kor. 15, 44). „Und wie wir das Bild dessen von Staub (des ersten Adam) getragen haben, so werden wir auch das Bild des Himmlischen (des zweiten Adam) tragen“ (1. Kor. 15, 49). Dieser Leib der Niedrigkeit wird umgestaltet werden zur Gleichförmigkeit mit Seinem Leibe der Herrlichkeit (Phil. 3, 21). Martha konnte auf des Herrn Frage: „Glaubst du dies?“ fröhlich bekennen: „Ja, Herr, ich glaube, daß Du der Christus bist, der Sohn Gottes, der in die Welt kommt.“ Angesichts dieses Bekenntnisses werden wir gut tun, über Martha nicht leicht hin abzuurteilen. Gewiß hatte sie in jenen ernsten Tagen Marias gutes Teil, das eine, was not ist, längst ergriffen.

## Sonnabend den 23. April.

Joh. 11, 28-35.

Der Herr erwartete Maria an derselben Stelle, wo Martha Ihm begegnet war. Die Juden dachten, Maria ginge zur Gruft, um daselbst zu weinen, aber ihr Ziel war nicht die Gruft, sondern der Lebensfürst. Es gibt viele Witwen, auch Witwer, welche sich die Pflicht aufbürden, täglich an das Grab ihrer verstorbenen Lieben zu gehen, um dort zu trauern oder zu weinen. Dies ist in den meisten Fällen eine Art von Götzendienst. Man wühlt im eigenen Schmerz und betet die Verstorbenen mehr oder weniger an. Ein durch den Heiligen Geist erleuchteter Mensch weiß klar, daß die unsterblichen Seelen der Verstorbenen nicht in dem verwesenden Leichnam, nicht im Sarge oder Grabe sind. — Maria begrüßt den Herrn mit denselben Worten, wie



Martha Ihn begrüßt hatte (vergl. Vers 21). Sie weinte, indem sie den Herrn so begrüßte, und auch die Juden, welche mit ihr gekommen waren, weinten. Vor dem Auge des Herrn stand das große Weh, welches die Sünde und der Tod in die Welt gebracht hatte. Hier hatte ja der Tod einen Menschen ins Grab geworfen, den Jesus liebte. Als Er Maria weinen sah, vergoß auch der Sohn Gottes Tränen; Er allein vermochte in Vollkommenheit mit den Weinenden zu weinen. Ihn hatte ja die Liebe zu unserem, dem Tode verfallenen Geschlecht, aus den Himmeln herabgetrieben, und Ihn hatte ja an diesem Tage des Vaters heiliger Wille an das Grab Seines Freundes Lazarus geführt, um die Herrlichkeit des Vaters vor aller Welt offenbar zu machen. Als Er fragte: Wo habt ihr ihn hingelegt? sollte und wollte Er als Sieger über den Tod Seine Herrlichkeit offenbaren. — Aber welche wunderbare Tatsache: Der Herr, welcher Macht hatte, den verstorbenen Lazarus aus dem Tode in das Leben zu rufen, mußte Selbst den Tod schmecken, um des Todes hart verschlossenes Tor zu öffnen für alle, welche die Stimme des Sohnes Gottes hören wollten.

### Sonntag den 24. April.

Joh. 11, 26—27.

Der Sohn Gottes, weinend über die Todesknechtschaft unseres verlorenen Geschlechts, heftig erschüttert, tief in Sich Selbst seufzend, geht zur Gruft Seines verwesenden Freundes. Siehe da, eine Darstellung des Erbarmens, welches Ihn aus den Himmeln trieb auf die Erde, in das Tal des Todeschattens, um unserem dem Tode verfallenen Geschlecht Befreiung und Leben zu bringen. Der Herr hatte Sich ja Selbst bezeugt als Den, der gekommen war, um zu verbinden, die zerbrochenen Herzen sind, Freiheit auszurufen den Gefangenen und Öffnung deserkers den Gebundenen; um auszurufen das Jahr der Annehmung Jehovas und den Tag der Rache unseres Gottes und zu trösten alle Trauernden (Jes. 61, 1-2). Die Juden erwogen unter sich die Frage: „Konnte Dieser, der die Augen des Blinden auftat, nicht machen, daß auch dieser nicht gestorben wäre?“ Sie mußten erst noch erleben, daß die Herrlichkeitswege Gottes durchs Sterben führen. Wenn der Herr den Lazarus vor dem Sterben bewahrt hätte, indem Er ihm Genesung schenkte, so würde Bethanien, Jerusalem und ganz Israel über dieses Wunder ebenso achtlos hinweggeglitten sein, wie über die Tausende anderer Heilungen in jenen Tagen. Der Herr hatte von dieser Krankheit des Lazarus gesagt: „Diese Krankheit ist nicht zum Tode, sondern um der Herrlichkeit Gottes willen, auf daß der Sohn Gottes durch sie verherrlicht werde.“ Das konnten aber alle Beteiligten erst verstehen, als die Auferweckung des Lazarus geschehen war. Dann, rückwärts schauend, verstehen wir die wunderbaren, tiefen Wege Gottes. Alles war Gnade, vollkommene Weisheit; nichts war veräußt. Wie gut für die Gläubigen, wenn sie dies hier lernen: die Wege des Herrn mit den Seinigen sind vollkommen an Liebe und Weisheit auch dann, wenn sie durch Tod und Grab führen.

### Montag den 25. April.

Joh. 11, 28—29.

Die jüdischen Gräber waren der Regel nach Höhlen, in den Fels gemeißelt, in welche man hineingehen konnte. Der Eingang wurde mit einer großen Steinplatte verschlossen. So war es auch mit dem Grabe des Joseph von Arimathia bei Golgatha, in welches der Leib des Herrn gelegt wurde. — Der Herr gebietet: „Nehmet den Stein weg!“ Martha fürchtet die Schrecken der Verwesung, die nun offenbar werden müßten vor aller Augen. Der Zustand des Lazarus war hoffnungslos, aber der Fürst des Lebens war gegenwärtig, Er, der das Leben aus dem Tode hervorbringt. Er hat den Tod

zu nicht gemacht, aber Leben und Unverweslichkeit an das Licht gebracht durch das Evangelium (2. Tim. 1, 10). Der schwere Stein mußte erst abgehoben werden, ehe das Wort des ewigen Lebens den verwesenden Lazarus aus dem Tode in das Leben rufen konnte. — Der Mensch in seinem natürlichen Zustande ist ein geistlich Toter, er gleicht genau dem Lazarus in seinem Grabe. Die Todesmächte der Sünde haben das Ebenbild Gottes zu zerstören begonnen. Wenn das Licht Gottes auf den geistlich toten Sünder fällt, so wird sein verlorener Zustand offenbar. Dies ist notwendig, ehe er durch den Ruf der Gnade zu einem neuen göttlichen Leben auferweckt werden kann. Der schwere Stein der Gleichgültigkeit und Selbstgerechtigkeit, des Menschenlobes und der Selbstzufriedenheit muß erst abgehoben werden. Dann kommt der ganze Jammer an das Licht, dann ruft der schuldige Sünder im Bewußtsein seiner Schuld: „Wehe mir! Ich bin verloren!“ Er merkt dann, daß ihm nur geholfen werden kann durch den großen Erretter der Sünder, Jesus Christus. Dieser ruft auch heute im Blick auf eine Welt von schuldigen Sündern: „Nehmet den Stein weg! Hebet ihn ab! Laßt das Sonnenlicht der Gnade und Wahrheit hineinleuchten in das Elend dieser dem Tode verfallenen Sünderwelt!“ Die kostbaren Grabtücher des Lazarus deckten nur die Verwesung zu, sie änderten nichts an dem Zustande des Toten. So trägt auch der schuldige Sünder manche trügerische Hülle von Tugendsschmuck, Edelsinn, Aufopferung und Frömmigkeit — lauter Grabtücher. Darunter ist Verwesung.

## Dienstag den 26. April.

Joh. 11, 40.

Hier reicht der Herr den Seinigen einen Schlüssel, um das Tor zu den Herrlichkeiten Gottes zu öffnen. Er heißt: „Wenn du glauben würdest,“ wenn dein Herz fähig sein würde, von dem allmächtigen Herrn, der aus Liebe zu dir aus den Himmeln kam und sich selbst opferte, jedes Gute, jedes Wunder, jeden Liebesbeweis, jede Bewahrung mit stillem Vertrauen zu erwarten. — Wenn du Ihn so erkennst als Den, dessen unumschränkte göttliche Allmacht gepaart ist mit einer unaussprechlichen und unermesslichen Liebe zu dir, dann sollst du die Herrlichkeit Gottes erleben in Wundern, in Gnadenführungen, in Erbarmungen, die hoch über deine menschlichen Gedanken hinausgehen. Erbittle Großes von Gott! Erwarte Großes von Gott! Traue Gott Großes zu! Verstehe doch endlich Sein Herz, welches vom Kreuze her um deine Liebe wirbt, daß du Ihn erkennen möchtest, was Er will und was Er jucht. Er will mit einer völligen Liebe von dir geliebt werden, mit einem völligen Vertrauen von dir geehrt werden. Der Herr sagte zu Martha: „Habe Ich dir nicht gesagt?“ So spricht Er auch zu jedem zagenden, erschreckten, weinenden Kinde Gottes: „Habe Ich dir nicht gesagt, wenn du glauben würdest?“ Sieh nicht auf die Verwesung, nicht auf die Hoffnungslosigkeit der Verhältnisse. Sage nicht: Für mich gibt es keinen Weg der Errettung und der Hilfe. Als jener weinende, zagende Vater dem Herrn sagte: „Wenn Du etwas kannst, so erbarme Dich unser und hilf uns,“ empfing er die Antwort vom Herrn: „Das wenn Du kannst, ist wenn du glauben kannst; dem Glaubenden ist alles möglich“ (Mark. 9, 22-23). Kind Gottes, kannst du glauben?

## Mittwoch den 27. April.

Joh. 11, 41-44.

Der Stein wurde weggenommen, und der Herr spricht zu Seinem Vater Worte des Dankes, welche die versammelte Menge überführen sollten, daß der Vater Ihn gesandt hatte, und daß das, was sie nun erleben würden, direkte Offenbarungen von der Gegenwart und Macht Jehovas, des einigen Gottes, waren. Dann erschallte der laute Ruf: „Lazarus, komm heraus!“ Die Stimme des Sohnes Gottes drang nicht nur in das Grab, sondern bis in das Totenreich. Jesus erwies sich als Der, welcher über Tote und Lebendige Herr ist (Röm. 14, 9). Das Grab, das Totenreich, mußte seine Beute heraus-

geben. Der Verstorbene kam heraus, an Füßen und Händen mit Grabtüchern gebunden, und sein Gesicht war mit einem Schweißtuch umbunden.

Stehe hier still und frage dich vor Gott: Ist dies Wahrheit, historisch geschehene Wirklichkeit? Bist du gewiß, daß derselbe Herr, welcher in jener Stunde den Lazarus auferweckte, bei dir gegenwärtig ist in derselben Macht? Bist du überzeugt, daß Er dich mit unermesslicher Liebe liebt? Dann muß dein Herz im Blick auf alle Umstände des Lebens, auf jedes kommende Ereignis deiner irdischen Zukunft in tiefem Frieden sein. Dann weißt du, daß du geborgen bist bis in Ewigkeit, daß keine Macht der Finsternis, keine Schwierigkeit oder Gefahr dich antasten kann. O stelle dich fest auf diesen Fels des Glaubens, gründe dich mit klarem Bewußtsein in die Herrlichkeit der Person Dessen, der Sich Selbst hier vor dein Auge stellt.

Die noch gebundene, umhüllte Gestalt des Lazarus, der noch in Grabgewänder gekleidet war und sich noch nicht frei bewegen und noch nicht klar sehen konnte, ist das treffende Bild eines eben bekehrten Sünders. Aus Weltlust, Weltgewohnheit ist er eben erst in das Licht göttlicher Wahrheit und Befreiung getreten. Man merkt seinem Wesen und seinen Worten an, woher er kommt. Er bedarf noch dienender Liebe, bis er sich bewegen kann zu des Herrn Ehre in der Freiheit der Kinder Gottes.

## Donnerstag den 28. April.

Joh. 11, 45—48.

Die große Siegestat des Herrn brachte in den versammelten Juden zweierlei Wirkung hervor. Die einen glaubten an Ihn, etliche aber betrachteten das Ereignis nur als wichtige Neuigkeit, welche den Feinden Jesu, den Pharisäern, schnellmöglichst überbracht werden mußte. Sobald die Gnadengewalt Gottes inmitten der Welt offenbar wird, bringt sie immer diese Wirkung hervor: sie treibt die Menschen zu Gott, oder um so mehr in die Reihe der bewußten Feinde. Den einen ein Geruch des Lebens zum Leben, den anderen ein Geruch des Todes zum Tode (2. Kor. 2, 16). — Der Hohe Rat wird zusammengerufen. Darüber waren sie einig, daß die gewaltige Tat der Auferweckung des Lazarus die ganze jüdische Nation vor die Entscheidungsfrage stellte: Wollt ihr Jesu jetzt huldigen, Ihn als euren wahren Messias anerkennen oder verwerfen? Aber in der Mitte dieser Feinde stand von vornherein der Entschluß fest: Er darf nicht anerkannt werden! Er muß vernichtet werden! Die Frage: Was tun wir? wurde nur in dem Sinne gestellt und besprochen, durch welche Maßregeln und Entschlüsse man den Einfluß des Herrn auf die Menge des jüdischen Volkes endgültig brechen konnte. Die Besorgnis vor einem feindlichen Eingreifen der Römer war wohl mehr ein Vorwand, den die klugen Führer gebrauchten, um die Unentschlossenen mit sich fortzureißen. Die religiöse Welt, in diesem Synedrium verkörpert, offenbart sich hier als die unveröhnliche Feindin des Herrn und alles wahren Christentums. Derselbe Geist, der hier herrschte, brachte den ersten Blutzegen Jesu, den Stephanus, zu Tode; und derselbe Geist hat ungezählte Kinder Gottes der Verbannung, dem Gefängnis, der Folter, dem Scheiterhaufen überliefert. Die religiösen Machthaber, verbündet mit den politischen Machthabern, brachten den Herrn aufs Kreuz.

## Freitag den 29. April.

Joh. 11, 49—52.

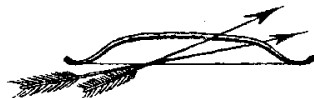
Kajaphas war in jenem Jahre Hoherpriester. Dieses höchste Ehrenamt wechselte damals alljährlich seinen Träger, damit möglichst viele der vornehmen Familien dieser Ehre teilhaftig werden konnten. Er sprach unbewußt die große Wahrheit des Evangeliums aus, daß Jesus sterben sollte, um der Erretter zu werden für Sein ganzes Volk, nicht allein für Israel, sondern

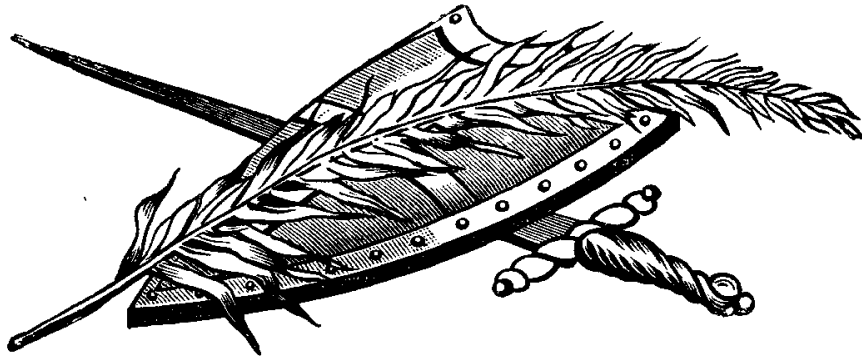
für alle Kinder Gottes aller Zeiten, Sprachen und Völker. Kajaphas wollte mit Klugheitsgründen die namenlose Ungerechtigkeit rechtfertigen, daß der einzige fleckenlose, heilige Wohltäter der Nation umgebracht werde; er schützte eine eingebilbete politische Gefahr vor. In Wirklichkeit handelte es sich ja gar nicht um das Wohl des Volkes, sondern um das religiöse Ansehen, die Ehrenstellung und die Macht der Hohenpriester und Pharisäer. Hätte der Herr sich diesen Machthabern gebeugt, hätte Er das Volk unter ihrem religiösen Joch erhalten, sie hätten Ihn mit Freuden als eine wirksame Stütze ihres Ansehens geehrt. So aber kämpften sie einen Kampf, nicht für die Wahrheit, sondern für die Selbstucht, einen Kampf für ihre eigene Amts- und Priesterlehre. Ohne es zu wissen, waren sie Werkzeuge in der Hand Satans, des Vaters der Lügen, des Mörders von Anfang. Dieser trieb sie zu ihrem ewigen Verderben, um die Liebe Gottes zu hassen, den Fürsten des Lebens zu ermorden, die Gnade von sich zu stoßen. — Die Frage: **Weshalb mußte Christus sterben?** ist hier zwiefach beantwortet. 1. Um der verheißene Retter Seines Volkes zu werden, Israels Messias, der auf Wegen der Leiden Sein widerstrebendes Volk zum Ziel der gottgegebenen Verheißungen führen sollte. 2. Um die zerstreuten Kinder Gottes aller Zeiten und Völker, die, welche der Vater dem Sohne gegeben hat, als Glieder Seines Leibes zu einer ewigen Einheit zusammenzufügen — Er, **das Haupt des Leibes**, der Anfang, der Erstgeborene aus den Toten, auf daß Er in allen Dingen den Vorrang habe (Kol. 1, 18).

## Sonnabend den 30. April.

Joh. 11, 53–57.

An jenem Tage war der Beschluß gefaßt: Jesus sollte sterben! — nur die Art und Weise und die Gelegenheit, wie man es ausführen wollte, blieb noch fraglich. Der Herr entzog sich zunächst den Nachstellungen und ging nach der Stadt Ephraim, wo Er bis zu den Tagen des Passah verweilte. Es waren die letzten Tage der Stille, die Er mit Seinen Jüngern dort hatte, bis Er sechs Tage vor dem Passah nach Bethanien zurückkehrte (vergl. Joh. 12, 1). Inzwischen zogen viele Juden aus dem ganzen Lande nach Jerusalem zur Passahfeier. Die Person des Herrn und die Nachricht, daß Er nicht auf das Fest kommen werde, beschäftigte alle. Die Hohenpriester und Pharisäer hatten schon Befehl gegeben, es ihnen anzuzeigen, wo der Herr sich aufhalte. So hatte Satan alles vorbereitet, um Israel zu der grauenvollen Tat fähig zu machen, seinen Messias zu ermorden. Der Kampf zwischen Jesus und Satan, zwischen Licht und Finsternis, mußte zur Entscheidung kommen. **Er wurde entchieden auf dem Kreuze.** Aber welcher Weg war es für den Sohn Gottes! Er sah unter Seinen geliebten Jüngern den Judas, der Ihn verraten würde, den Petrus, der Ihn verleugnen würde. Er wußte, daß das Kreuz Seiner wartete, und daß Er als das Lamm Gottes allein den schweren Weg über Gethsemane nach Golgatha gehen mußte. Er ist nicht zurückgeschreckt. Er war der Anfänger und Bollender des Glaubens, welcher für die vor Ihm liegende Freude das Kreuz erduldet (Hebr. 12, 2). So ist Er für alle, die sich Ihm glaubend unterwerfen, der Urheber ewigen Heils geworden (Hebr. 5, 9) — **Er hat sie alle der Gewalt des Todes entrißen, sie sind aus dem Tode in das Leben hinübergangen** (Joh. 5, 24).





# Bibellesezettel

für

Mai 1910.

## Inhalt:

1.—10. Mai.	Goldene Schellen und Granatäpfel.
11.—31. Mai.	fortlaufende Betrachtung des Markus- Evangeliums, Kap. 1—3.

Diese Bibellesezettel — eine Beilage der Vierteljahrschrift „Sword und Schild“ — sind zu beziehen durch die Expedition, Diesdorf bei Gäbersdorf, Kreis Striegau.

Jahrespreis 1 Mk., Ausland 1,25 Mk. Sobald 25 Exemplare an eine Adresse bestellt werden, ermäßigt sich der Jahrespreis auf 80 Pfg. für jedes Exemplar, bei 50 Exemplaren an eine Adresse auf 50 Pfg. — Abdruck aus diesen Bibellesezetteln und aus deren Beilagen ist nur mit Genehmigung des Verfassers und mit Quellenangabe gestattet.

## Erinnerung an die tägliche Fürbitte für Heer und Flotte.

Das inbrünstige Gebet eines Gerechten vermag viel! Jak. 5, 16.

1. Daß alle Kinder Gottes sich als **Priester** erkennen möchten, welche berufen sind, vor Gott **im priesterlichen Schmucke** zu dienen, um Ihm geistliche Schlachtopfer darzubringen, Gott wohlannehmlich durch Jesum Christum.
2. Daß die Gläubigen in Heer und Flotte in dem Vorbilde des HErrn erkennen möchten, daß ein hingegebener, aufopfernder, selbstloser Dienst zu des HErrn Ehre nur dann getan werden kann, wenn der Dienende durch Gehorsam und Gebet in der ununterbrochenen Verbindung mit Gott bleibt.

Goldene Schellen und Granatäpfel. \*)

1.—10. Mai.

### Sonntag den 1. Mai.

2. Mose 28, 31—35.

Jehova Selbst gebietet dem Moses, die heiligen Kleider für Aaron zu machen zur Herrlichkeit und zum Schmuck: ein Brustschild, ein Ephod, ein Oberkleid, einen Leibrock, einen Kopfbund und einen Gürtel. Das Oberkleid sollte ganz von blauem Purpur sein; an seinem unteren Saum Granatäpfel in drei Farben: Blau, Purpur und Karmesin und dazwischen Schellen von Gold, so daß rings um das Oberkleid eine Schelle von Gold und ein Granatapfel aufeinander folgten — eine Darstellung von süßem Klange und reifer Frucht. So sollte Aaron seinen Dienst im Heiligtum verrichten. Jedes Stück dieser heiligen Gewänder und Schmuckstücke hatte eine himmlische, prophetische Bedeutung im Blick auf den wahren Hohenpriester, den Sohn Gottes, von welchem Aaron und alle, die ihm als Hohepriester folgten, nur unvollkommene Vorbilder waren. Von dieser wichtigen Wahrheit redet das 7., 8. und 9. Kapitel des Hebräerbriefes. (Sieh Hebr. 7, 11 bis 8, 2 und 9, 11-26.) Im Hebräerbrieft ist der Gegensatz dargelegt zwischen dem levitischen Priestertum und dem himmlischen Hohenpriestertum Jesu Christi nach der Ordnung Melchisedeks. Christus wird uns gezeigt als der Vorläufer, für uns eingegangen in das Allerheiligste Gottes, in das Innere jenes Vorhanges, der das himmlische Vaterhaus unserem Auge verdeckt. Dort ist der sichere und feste Anker unserer Hoffnung (Hebr. 6, 19-20). Jesus ist ein Hohepriester: heilig, unschuldig, unbefleckt, abge sondert von den Sündern und höher als die Himmel geworden (vergl. Hebr. 7, 25-26), Er, welcher auf das Völligste zu retten vermag, die durch Ihn Gott nahen.

\*) Unter Benutzung einer im Verlage Bethel in Wandsbel erschienenen Schrift unter gleichem Titel.

## Montag den 2. Mai.

Ps. 45.

Süßer Klang und reife Frucht — das sehen wir im Herrn in Vollkommenheit. Von Seinen Lippen steht geschrieben: „Holdseligkeit ist ausgegossen über deine Lippen.“ Und wiederum: „Seine Lippen sind Lilien, träufelnd von fließender Myrrhe“ (Hohel. 5, 13). Wie süß war der Klang Seiner göttlichen Worte, wenn Er zur trauernden Witwe sprach: „Weine nicht!“ (Luk. 7, 13), wenn Er der weinenden Sünderin sagte: „Deine Sünden sind vergeben, dein Glaube hat dich errettet, gehe hin in Frieden“ (Luk. 7, 48–50). Wie oft ermutigte Er die Seinigen mit den Worten: „Fürchte dich nicht!“ Wie holdselig und gnadenreich redete Er mit dem tiefgefallenen Petrus, da Er ihn dreimal fragte: „Hast du Mich lieb?“ (Joh. 21, 15–17.) Alle Seine Abschiedsworte (Joh. 13–17) waren erfüllt mit den Tröstungen Seiner Liebe, mit der Fürsorge für die Seinigen. „Frieden lasse Ich euch, Meinen Frieden gebe Ich euch; nicht wie die Welt gibt, gebe Ich euch. Euer Herz werde nicht bestürzt, sei auch nicht furchtsam“ (Joh. 14, 27). Er tröstet, wie einen seine Mutter tröstet. Wer an Seiner Hand durch das Erdenleben wandert, kennt Seine Stimme. (Joh. 10, 4–5 und 10, 27.) Liebevoll, gewaltig und allmächtig ertönt Sein heiliges Flehen den Thron der Gnade, da Er immerdar für die Seinigen bittet. Hier verstehen wir etwas von der Bedeutung der goldenen Schellen, von denen geschrieben steht: „Auf daß Sein Klang gehört werde, wenn er ins Heiligtum hineingeht“ (2. Mose 28, 35).

## Dienstag den 3. Mai.

Joh. 4, 34. — Joh. 12, 24. — Joh. 17, 4.

Süßer Klang und reife Frucht! — Hat nicht der himmlische Hohepriester auf Seinem ganzen Wege den Vater verherrlicht durch die Frucht Seines Dienstes? Er konnte sagen, daß der Sohn des Menschen nicht gekommen war, „um bedient zu werden, sondern um zu dienen und Sein Leben zu geben als Lösegeld für viele“ (Matth. 20, 28). Er war ja das Weizenkorn, welches in die Erde fallen mußte und sterben, um viele Frucht zu bringen. Als der Herr den Weg von der Krippe bis zum Kreuze vollendete, konnte Er sagen: „Ich habe Dich verherrlicht auf der Erde; das Werk habe Ich vollbracht, welches Du Mir gegeben hast, daß Ich es tun sollte.“

Da Er im Schoße des Vaters war, war Er die Wonne des Vaters, vollkommen an Herrlichkeit und Heiligkeit; da Er auf Erden war, war Er das Wohlgefallen des Vaters, und da Er auf dem Kreuze war, verherrlichte Er den Vater in Vollkommenheit. Er war der Anführer der Errettung, der viele Söhne zur Herrlichkeit brachte (Hebr. 2, 10). Ob wir Ihn betrachten als Den, der alle Dinge schuf und ohne den nichts ist, was ist, oder ob wir Ihn betrachten als den Versöhner der verlorenen Sünder oder als den Hirten und Hohenpriester der Seinigen oder als den Fürsten der Könige der Erde und den Richter über alle — an Ihm sieht das Auge lauter Vollkommenheit und reife Frucht. „Sein Gaumen ist lauter Süßigkeit, und alles an Ihm ist lieblich. Das ist mein Geliebter und das mein Freund“ (Hohel. 5, 16).

## Mittwoch den 4. Mai.

1. Petri 2, 4–5. — Matth. 23, 1–33.

Unser himmlischer Hohepriester verwirklicht in Seiner Person und in Seinem Wesen das, was die goldenen Schellen und Granatäpfel am Kleide des irdischen Hohenpriesters vorbildlich darstellten. Sollte dies nicht auch bei uns zu Seinem Preise gefunden werden, die wir Ihn begrüßen mit dem Lobgesang: „Dem, der uns liebt und uns von unseren Sünden gewaschen hat in Seinem Blute und uns gemacht hat zu einem Königtum, zu Priestern Seinem Gott und Vater“ (Offenb. 1, 5)? In Wahrheit, wir sind berufen, als ein heiliges Priestertum geistliche Schlachtopfer darzubringen, Gott wohlannehmlich durch Jesum Christum. Die Wahrheit, daß die Gläubigen gesalbte Priester sind, schließt die andere mit ein, daß sie in heiligem Schmuck vor

Gott stehen sollen (vergl. Eph. 1, 4 und 5, 27), dazu gehören auch goldene Schellen und Granatäpfel. Erblickt uns das heilige Auge des HErrn in diesem Schmuck? Jedes menschliche Religionsbekenntnis hat seine Schellen — aber sie sind nicht von Gold, sie haben einen unechten, harten Klang. Man denke nur an die Schellen der Pharisäer und Schriftgelehrten mit ihren hergeplapperten Gebeten, mit ihrem Fasten und Almosengeben vor den Augen der Menschen, mit ihrem Verzehrten der Gewürze. Wahrlich, der Schellen waren genug. Man lese Matth. 23, was der HErr von diesen Schellen der Pharisäer und Schriftgelehrten urteilte. Aber gibt es nicht auch viele solche Schellen in der Christenheit? Formulierten Glaubensbekenntnisse, die nur Kopf und Lippen bewegen, aber nicht das Herz, Lieder und Gebete, die nur Lippenwerk und fromme Gewohnheit sind.

### Donnerstag den 5. Mai.

Matth. 19, 20—24. — Mark. 14, 29—31. — 1. Kor. 13, 1—3.

Zu den Schellen, die nicht von Gold sind, gehören manche **Gelübde und Vorsätze**, welche der Mensch so schnell hervorbringt vor Gott. Das Wort Gottes warnt in dieser Beziehung: „Sei nicht vorschnell mit deinem Munde, und dein Herz eile nicht, ein Wort vor Gott hervorzubringen; denn Gott ist im Himmel, und du bist auf der Erde, darum seien deiner Worte wenige“ (Pred. 5, 2). Wie wichtig ist dies bei der Neigung des menschlichen Herzens, Gott mit Gelübden und Vorsätzen Seine Gnade ablaufen zu wollen. Als Petrus in eigener Kraft gelobte, mit dem HErrn sterben zu wollen, war es der hohle Klang einer wertlosen Schelle. Als der reiche Jüngling dem HErrn sagte: „Ich will Dir folgen,“ erkannte der HErr sofort, daß die Schelle nicht von Gold war. Wie viele Schellen äußerlichen Bekenntnisses geben lauten, aber unechten Klang: wie manches Tischgebet, wie manche Hausandacht, wie manche Almosen und Missionsbeiträge. Menschenohren mag man täuschen, aber im Heiligtume Gottes wird wahrgenommen: diese Schellen sind nicht von Gold. Dahin gehört manches orthodoxe Zeugnis in Wort und Schrift von Männern, denen das göttliche Leben fehlt, und aller fromme Schein. In diesem Licht muß 1. Kor. 13, 1—3 verstanden werden.

### Freitag den 6. Mai.

Tit. 2, 6—14. — Phil. 4, 4—9.

Viele wahre Kinder Gottes, die dem HErrn dienen möchten, tragen an ihrem Gewande noch Schellen von unedlem Metall, welche einen harten Klang geben. Die Forderung: Ich muß und du sollst! ist in ihrem gesellschaftlichen Wesen ausgeprägt; der Klang der Liebe und des stillen Glückes fehlt; man vernimmt nicht den Schall von Frieden und heiliger Freude. Aber da ist noch ein anderes Gebiet, auf welchem ernste Prüfung not tut, ob der reine Klang goldener Schellen im Heiligtum ertönt, das ist **das Gebet**. Wie viele Gebete von Kindern Gottes sind Pflicht- oder Gewohnheits-Gebete! Es kann ja ein Gläubiger dazu kommen, Gott Vorträge auf den Knien zu halten, bei denen sein Herz gar nicht mitspricht, sondern nur Kopf und Lippen. Wo es so ist, sei es im Kämmerlein, sei es in der Hausandacht, sei es in Gebetsversammlungen, da ertönt der hohle Schall unechter Schellen. — Es ist wichtig für die Ehre des HErrn und das Zeugnis des Glaubens, daß der HErr an dem Priestergewande der Seinigen **goldene Schellen sieht** und klingen hört, „auf daß sie die Lehre, die unseres Heiland-Gottes ist, zieren in allem“. Wir werden ermahnt zur Demut und Sanftmut; auch der Stempel heiliger Freude, welcher dem Leben eines glückseligen Kindes Gottes aufgeprägt ist, ist eine goldene Schelle. Daneben hängt eine andere: „Laßt eure Gelindigkeit kund werden allen Menschen;“ dann wieder eine andere: Gebet, Flehen und Dankagung. Dann: Der Friede Gottes; dann ein anderer Klang: Alles, was wahr ist, was würdig, gerecht, rein, lieblich, alles, was wohlklinget. So reicht der Kranz der goldenen Schellen um das ganze Obergewand, und zwischen den Schellen duftende Frucht. Glückselig das Kind Gottes, welches so vor dem Auge Gottes und der Menschen den süßen



Klang der Liebe Gottes vernehmen läßt inmitten einer argen, harten, hoffnungslosen Welt!

## Sonnabend den 7. Mai.

Ruth 1, 15—18. — Röm. 10, 8—11. — Offenb. 1, 9.

Es gibt noch andere goldene Schellen, deren heiliger und echter Klang Gott wohlwollend ist und das eigene Herz glücklich macht. Das stille Vertrauen der Martha und Maria, die gegenüber der Todeskrankheit ihres Bruders dem Herrn die Glaubensbotschaft sandten: „Herr, siehe, der, den Du lieb hast, ist krank“ (Joh. 11, 3) — Welch friedevoller Klang! Als die Königin Esther um des Volkes Gottes willen ihr Leben wagte und das Wort des Glaubens sprach: „Wenn ich umkomme, so komme ich um!“ (Esther 4, 16) — Welch feierlicher Klang! Als Ruth das Wort der Treue sprach: „Wohin Du gehst, will ich gehen“ — alle diese Schellen waren von Gold, es war echter reiner Klang, nicht hohle, stolze Worte, sondern der Lebensentschluß, den Weg Gottes zu gehen in der Kraft des Glaubens. Darauf kommt es für jeden Gläubigen an, daß die Worte seiner Lippen in einer heiligen Harmonie stehen mit dem Glauben seines Herzens, mit dem göttlichen Leben, das er empfangen hat durch den Heiligen Geist. — Wenn die goldenen Schellen eines wahrhaftigen Bekenntnisses und Zeugnisses gegenüber der Welt fehlen, wird das Herz niemals glücklich sein, „denn mit dem Herzen wird geglaubt zur Gerechtigkeit und mit dem Munde wird bekannt zum Heil“. Wer da meint, es genüge die Frucht ohne Schellen, der Herzensglaube ohne Bekenntnis, wird bald merken, daß er tief unglücklich wird; sein Gewissen trägt die Last eines Verleugners. Neben dem Bekennen gehört an das Übergewand des Priesters noch die goldene Schelle des Lobpreises Gottes — sie darf nicht fehlen. „Wer Lob opfert, verherrlicht Mich, und wer seinen Weg einrichtet, ihn werde Ich das Heil Gottes sehen lassen“ (Ps. 50, 23).

## Sonntag den 8. Mai.

Gal. 5, 22. — Kol. 3, 12—13. — 1. Thess. 1, 1—10.

Das Opfer des Lebens und Leidens des Herrn Jesu wird genannt: „Eine Darbringung zu einem duftenden Wohlgeruch“ (Eph. 5, 2). So werden wir belehrt, was jene Granatäpfel bedeuten: eine reife, duftende Frucht, zur Verherrlichung Gottes dargebracht. Als Maria die kostbare Narde ausgoß, um den Herrn zu salben, da heißt es: „Das Haus aber wurde von dem Geruch der Salbe erfüllt“ (Joh. 12, 3). Der duftende Wohlgeruch dieses Opfers der Liebe erfüllt noch heute das Haus der Gemeinde Jesu Christi. Was der Herr damals zuvorgesagt hat, ist erfüllt worden: „Wahrlich, Ich sage euch, wo irgend dieses Evangelium gepredigt werden wird in der ganzen Welt, wird auch von dem geredet werden, was diese getan hat zu ihrem Gedächtnis“ (Matth. 26, 13). Paulus nennt auch alle die Liebesopfer, mit welchen die Gläubigen ihn und die bedürftigen Kinder Gottes unterstützten, einen duftenden Wohlgeruch (lies Phil. 4, 16-18) und: Früchte der Gerechtigkeit (lies 2. Kor. 9, 5-11). In der Gestalt der Dorcas (Apgesch. 9, 36-43) wird uns ein Leben vor Augen gestellt, erfüllt mit reifer Frucht, duftend vor Gott, von Ihm anerkannt. Hier mag auch erinnert sein an die zwei Scherflein der Witwe (Mark. 12, 41-44) — wie hat Gott diese duftende, süße Frucht anerkannt! Den Weg zu solchem fruchtreichen Leben zeigt uns das Wort von dem Weinstock und seinen fruchttragenden Reben (Joh. 15, 1-5).

## Montag den 9. Mai.

Röm. 16, 1—12. — Röm. 12, 9—21. — 2. Petri 1, 8—11.

Es ist wichtig und lehrreich, in den Briefen der Apostel, in ihren Belehrungen und Ermahnungen, zu verfolgen, wie die goldenen Schellen und die reifen Früchte lieblich miteinander abwechseln. Wenn uns mit wenigen Worten einzelne Gestalten der Gläubigen durch den Heiligen Geist vor Augen gestellt werden wie Phöbe, Priska und Aquila, Tryphäna und Tryphosa und Perjis,

so finden wir bei den einzelnen die von Gott anerkannte duftende Frucht in verschiedener Weise dargestellt. Phöbe war eine Dienerin der Versammlung, eine Beschützerin und Fürsorgerin für viele Gläubige, auch für den Apostel Paulus; Priska und Aquila waren nicht allein Mitarbeiter des Paulus, nein, sie haben ihren eigenen Hals für ihn preisgegeben. Persis hat viel gearbeitet im Herrn, und Apelles war ein Bewährter in Christo. — Das Wort nennt auch andere Früchte, z. B. feurige Kohlen auf das Haupt der Feinde zu sammeln, ja alles, was an Barmherzigkeit, Geduld, Liebe und Freundlichkeit kund wird vor den Augen der Welt und alles, was eine Verwirklichung des Gebotes des Herrn ist: „Liebet eure Feinde, segnet die euch fluchen, tut wohl denen, die euch hassen, und betet für die, die euch beleidigen und verfolgen“ (Matth. 5, 44). Sieht der Herr an mir solche Frucht? Es sind zwei ernste Worte: **fruchtbar** (2. Petr. 1, 8) und **unfruchtbar** (Tit. 3, 14). Die duftende Frucht gehört notwendig zu einem Leben, welches ohne Straucheln bewahrt einen „reichlichen Eingang“, d. h. ein weitgeöffnetes Tor, finden soll in das Reich der Herrlichkeit.

## Dienstag den 10. Mai.

2. Kor. 6, 3–10. — Apgesch. 20, 31–35.

Es gibt Gläubige, welche an ihrem geistlichen Obergewande Schellen tragen, aber keine Granatäpfel dazwischen; es mag andere geben, welche die Granatäpfel tragen, aber die goldenen Schellen fehlen. Der Wille Gottes ist, daß neben einer Schelle von Gold ein Granatapfel hänge und dann wieder eine Schelle von Gold und wieder ein Granatapfel. Süßer Klang und reife Frucht in heiliger Übereinstimmung und harmonischem Wechsel. Mit dem Vorbilde dieses Schmuckes ging Aaron in das Heiligtum der Stiftshütte, mit der Verwirklichung sind die Kinder Gottes berufen, den Dienst im Heiligtum zu tun, um „Gott darzubringen geistliche Schlachtopfer, Gott wohlnehmlich durch Jesum Christum“ (1. Petr. 2, 5). —

Der Herr sagt uns, daß Er gekommen ist, auf daß die Seinigen Leben haben und es in Überfluß haben (Joh. 10, 10). Wenn Paulus dies überströmende Leben beschreibt, so sagt er: „Als Sterbende, und siehe, wir leben, als Gezüchtigte und nicht getötet, als Traurige, aber allezeit uns freudig; als Arme, aber viele reich machend, als nichts habend und alles besitzend.“ So zog er als ein Botschafter der Gnade, als ein Gesandter Gottes durch eine Welt von verlorenen Sündern. Das Lob Gottes, die Verherrlichung des Herrn, das Zeugnis der Wahrheit von Gnade und Gericht gab einen reinen, heiligen Klang. Die dienende Liebe, die suchende Barmherzigkeit, das Ausstehen im Leiden, das Opfer des ganzen Lebens in Treue und Hingebung war süße Frucht. Wenn man seinen Abschied von den Ältesten der Gemeinde zu Ephesus liest, so vernimmt man da im Rückblick auf seinen dreijährigen Dienst in Ephesus, wie süßer Klang und reife Frucht in harmonischem Wechsel standen. Wer unter uns im priesterlichen Schmucke Gottes dient, mag sein Gewand im Lichte Gottes prüfen, ob der Herr beides sieht: die goldenen Schellen und die Granatäpfel, jedes an seinem Platz.

### Fortlaufende Betrachtung des Markus-Evangeliums, Kap. 1–3.

11.—31. Mai.

Der Evangelist Markus ist derselbe, dessen mütterliches Haus Apgesch. 12, 12 genannt wird; er hieß Johannes, Markus war nur ein Zuname. Man vermutet, daß er der fliehende Jüngling war, von welchem Mark. 14, 51 die Rede ist. Im Jahre 44 wurde Markus durch seinen Onkel Barnabas und Paulus von Jerusalem nach Antiochia mitgenommen (Apgesch. 12, 25). Markus be-

gleitete dann Paulus und Barnabas auf ihrer ersten Reise (Apgesch. 13, 5), verließ aber die Apostel in Pamphylien und kehrte nach Jerusalem zurück (Apgesch. 13, 13). Infolgedessen lehnte Paulus für die zweite Reise die Begleitung des Markus ab. Barnabas trennte sich aus diesem Grunde von Paulus und nahm Markus mit nach Cypern (Apgesch. 15, 37-39). Später jedoch hat Markus sich das Vertrauen des Apostels Paulus wieder erworben (vergl. Kol. 4, 10 und Philem. 24). Einige Jahre danach trat Markus in nahe persönliche Beziehung zu Petrus (1. Petri 5, 13). — Das Evangelium des Markus zeigt den Sohn Gottes als den vollkommenen Diener Seines Vaters. Eine Besonderheit des Markus-Evangeliums ist die Kürze und die häufige Anwendung des Wortes „alsbald“; es ist geschrieben zwischen den Jahren 60 und 70.

## Mittwoch den 11. Mai.

Mark. 1, 1-8.

Die Sendung und Erscheinung Johannes des Täufers ist hier als Anfang des Evangeliums Jesu Christi, des Sohnes Gottes, bezeichnet. Er war die Stimme des Rufenden in der Wüste (vergl. Jes. 40, 3-8). Durch seine Kleidung war Johannes dem Elias gleich (vergl. 2. Kön. 1, 8), von welchem die Schriftgelehrten sagten, daß er zuerst wiederkommen müsse, ehe der Messias erscheinen könne (vergl. Matth. 11, 14 und Mark. 9, 11-13). Johannes predigte die Taufe der Buße zur Vergebung der Sünden; die Vergebung wurde bedingungslos allen angeboten, welche sich mit ihrer Schuld vor Gott beugen und dieselbe vor den Menschen bekennen wollten. Da strömte das Volk in Massen zu Johannes; das Gewissen des jüdischen Volkes war aufgewacht. Die Menge kam zu dem Bewußtsein, daß ihr Zustand nicht der göttlichen Berufung Israels und den Vorrechten entsprach, deren man sich als Jehovas Volk rühmte. Wenn auch die religiösen Führer für sich persönlich den Gnadenratschluß Gottes wirkungslos machten (Luk. 7, 29-30), so bekannte doch die Menge des Volkes ihre Sünden, und wurden im Jordan getauft. Johannes war in Wahrheit ein Herold, d. h. er richtete alle Herzen und Blicke auf den Größeren, der nach ihm kommen sollte. Wie schön, diesen größten der Propheten Alten Testaments zu erblicken, der sich unwert erklärt, den Riemen der Sandalen Dessen aufzulösen, der sein Herr war. Welch eine Botschaft von Christo: „Er aber wird euch mit Heiligem Geiste taufen“! Wie wichtig ist es, das Evangelium von Jesu Christo, dem Sohne Gottes (vergl. Vers 1), zu erfassen als die Botschaft von Dem, bei welchem die ewig gültige Vergebung der Sünden zu finden ist, und welcher die Seinigen mit Heiligem Geiste tauft.

## Donnerstag den 12. Mai.

Mark. 1, 9-11.

Die Taufe Jesu durch Johannes war das öffentliche Zeugnis des Sohnes Gottes, daß Er, der Heilige, Sich auf den Platz des schuldigen Sünders stellte, um die Schuld einer verlorenen Welt auf Sein schuldloses Haupt zu nehmen. Der ganze Himmel nahm teil an dieser feierlichen Handlung, als der ewige Sohn Gottes Sich so tief erniedrigte, daß Er von der Hand Seines gottgesandten Heroldes Sich in demselben Jordan untertauchen ließ, welcher einst den Ausfuß Naemans (2. Kön. 5, 1-14) fortgespült hatte. Hier geschah eine Offenbarung des dreieinigen Gottes. Die Stimme des Vaters wurde gehört: „Du bist Mein geliebter Sohn, an Dir habe Ich Wohlgefallen gefunden.“ Der Sohn Gottes wurde erblickt auf dem Platz der Erniedrigung, den Er freiwillig einnahm; die Himmel teilten sich, und Er sah den Geist wie eine Taube auf Ihn herniederfahren.

Es ist wichtig, in der Schrift die Stellen zu vergleichen, welche von einem geöffneten Himmel reden. Damals schaute, wenn man so sagen darf, die himmlische Welt aus dem geöffneten Himmel auf die Erde, um den Sohn Gottes zu bewundern. Auch von Stephanus steht geschrieben: „Siehe, ich sehe die Himmel geöffnet“ (Apgesch. 7, 55-56). In dieser Stunde blickte ein Zeuge Gottes, der als Sieger seinen Lauf vollendet hat, in die Himmel hinein. Er sah die Herrlichkeit Gottes und Jesum zur Rechten Gottes stehen. Auch Johannes sah die Himmel geöffnet am Tage des Gerichtes, aber nicht, damit Menschen hineinschauen von der Erde in die Herrlichkeit Gottes, sondern damit

der Sohn Gottes als der heilige Besieger und Richter aller Seiner Feinde mit den Seinigen auf der Erde erscheine (Offenb. 19, 11-16).

## Freitag den 13. Mai.

Mark. 1, 12-13.

Raum war der Sohn Gottes aus dem Jordan herausgestiegen und als das ewige Wohlgefallen des Vaters vor Himmel und Erde bezeugt, so wurde Er alsbald vom Geist in die Wüste geführt, um vom Satan versucht zu werden. Wenn irgend ein Hauch unserer sündigen Natur in Jesu gewesen wäre, er wäre hier zutage gekommen, und Satan hätte triumphiert. Aber Gott sei gepriesen! in allen Schatz- und Kistkammern Satans war nichts zu finden, was Macht gehabt hätte, um Jesum von dem Wege des Gehorsams und der Abhängigkeit wegzulocken. Im Angesicht der Himmel ward Satan besiegt in diesem Kampfe in der Wüste. Die drei besonderen Versuchungen, welche Matthäus und Lukas berichten, bilden nur den Abschluß dieser vierzig-tägigen Versuchung (vergl. Luf. 4, 1-2). Inwiefern die wilden Tiere während dieser Versuchung mitwirkten, ist uns verborgen. Als der Teufel als ein Besiegter dies Schlachtfeld verließ, kamen die Engel Gottes herzu (vergl. Matth. 4, 11), sie dienten und huldigten dem Sieger über Satan und Sünde. Welch herrlicher Unterschied zwischen dem Ausgang der Versuchung im Paradiese, da der erste Adam fiel, und der Versuchung in der Wüste, da der zweite Adam oblagte! Wie wichtig ist es, wenn man die Versuchung in der Wüste betrachtet, das Wort richtig zu verstehen: „Versucht in allem in gleicher Weise wie wir, **ausgenommen die Sünde**“ (Hebr. 4, 15), d. h. genau wie wir wurde Jesus als wahrhaftiger Mensch in allem versucht; der Unterschied bestand nur darin, dies eine war ausgenommen von der Gleichheit: Jesus war Der, welcher Sünde nicht kannte (2. Kor. 5, 21), wir dagegen sind mit einer sündigen Natur geboren. Sicherlich rechnete Satan darauf, den zweiten Adam zu besiegen, wie den ersten, und demgemäß traf er seine Veranstellungen — aber er hatte sich verrechnet. Gott in Seiner heiligen Gerechtigkeit ließ die Versuchung geschehen; es mußte offenbar werden, **daß der Sohn Gottes nicht sündigen konnte**. Hätte Er, der Heilige, sündigen können, so würde Satan triumphiert haben. Aber Jesus war ja der Weibeszame, welcher verheißten und erschienen war, um der Schlange den Kopf zu zertreten.

## Sonnabend den 14. Mai.

Mark. 1, 14-15.

Zwischen Vers 13 und 14 liegen alle diejenigen Ereignisse, welche im Johannes-Evangelium von 1, 15 bis 4, 4 berichtet werden. Markus übergeht diesen Abschnitt. Der Heroldsdienst des Johannes war beendet, er lag im Kerker des Residenzschlosses des Herodes, der Burg Machärus, im ehemaligen Moabiterlande. Der Herr Selbst beginnt Seinen öffentlichen Dienst und verkündet, daß die Zeit erfüllt sei, d. h.: jetzt handelt es sich weder um Prophezeiung, noch um zukünftige Tage, sondern: Gott steht im Begriff, Sein Königreich in Israels Mitte aufzurichten. „Das Reich Gottes ist nahe gekommen! Tut Buße und glaubet an das Evangelium!“ — Es ist unmöglich, den Dienst des Herrn in der Mitte Israels richtig zu verstehen, wenn man nicht erfährt, daß das Evangelium des Königreichs eine ganz andere Botschaft war als das Evangelium der Gnade, welches heute verkündigt wird. Der Herr war zunächst nur gesandt zu den verlorenen Schafen vom Hause Israel (vergl. Matth. 10, 6 und 15, 24). Er bezeugte ihnen die gute Botschaft, daß Er der verheißene Messias, der Davidssohn, der wahre Salomo war, welcher nun Sein Friedens- und Herrlichkeitsreich in Israels Mitte aufzurichten bereit stand. Durch alle die Wunder und Zeichen, die Heilungen, Totenaufweckungen erwies Er Sich in Israels Mitte als der Verheißene, von welchem Jesaias geredet hatte (vergl. Jes. 61, 1-2 mit Luf. 4, 16-21). Dies war die Botschaft, mit welcher sowohl die Zwölfe als die 70 Jünger durch Israels Städte und Dörfer gingen.

Daß sie von vielen verstanden worden war, bewies der Einzug des HErrn in Jerusalem vor Seinem Kreuzesleiden. Da begrüßte Ihn das Volk als den verheißenen Davidssohn.

## Sonntag den 15. Mai.

Mark 1, 16—28.

Die Berufung der vier Fischer, welche hier in großen Zügen kurz erzählt wird, finden wir genauer in Luk. 5. Alsdann geht der HErr nach Kapernaum und tritt am Sabbat als Lehrer in der Synagoge auf. Alle werden überführt, daß hier ein anderer auf den Plan getreten ist als Schriftgelehrte und Pharisäer, denn Jesus lehrte „wie einer, der Gewalt hat“. Als solcher bezugte Er Sich an dem Menschen mit dem unreinen satanischen Geiste. Dieser war bis dahin ruhig in der Mitte der Versammelten gewesen. Daß dort in der Synagoge die Rollen der Propheten vorgelesen, daß gebetet und gelehrt wurde, hatte keinen Kampf hervorgerufen, als aber Jesus erschien, schrie er auf: „Laß ab, was haben wir mit Dir zu schaffen, Jesu, Nazarener? Bist Du gekommen, uns zu verderben? Ich kenne Dich, wer Du bist: der Heilige Gottes!“ Es gab dort in der Synagoge einen erschütternden Kampf. Satan mußte seine Beute loslassen. Jesus erwies Sich als Sieger. Wie belehrend, daß dieser Dämon den HErrn ausdrücklich bekennt und bezeugt als den Heiligen Gottes! Aber der HErr nahm kein Zeugnis an, welches vom Satan stammte. Wie deutlich kann man hier erkennen, daß auch satanische Geister Jesum bezeugen und die Wahrheit sprechen können. — Noch ein anderes ist hier wichtig: Religiös zu sein, äußerlich die Bibel anzuerkennen und daraus vorzulesen, das ruft keinen Kampf hervor. Wenn aber in der Kraft des gegenwärtigen HErrn die Liebe Gottes verkündigt wird, das kommende Gericht und die gegenwärtige Gnade, dann gibt es Kampf! Und wenn alsdann Menschen befreit werden von der Macht und Herrschaft Satans, so geht alsbald ein Gerücht durch die ganze Umgegend (B. 28). Es wird offenbar: Der HErr ist auf dem Plan.

## Montag den 16. Mai.

Mark. 1, 29—34.

Aus der Synagoge zu Kapernaum ging der HErr in das Haus, wo des Petrus Schwiegermutter krank daniederlag. Nun also sah sie Den, welcher ihren Schwiegerjohn aus der Familie, von dem Broterwerb von dannen gerufen hatte. Vorher hatte sie von Jesu gehört, da mochte ihr vieles unbegreiflich vorkommen; jetzt sah und hörte sie Jesum Selbst. Welcher Unterschied! In wunderbarer Liebe war Er an ihr Lager getreten; kaum hatte Er ihre Hand ergriffen, alsbald war das Fieber fort, und sie diente ihnen. Wie schön! die empfangene Kraft stellt sie alsbald in Jesu Dienst. Der HErr, der Selbst ein so unermüdlicher Arbeiter und Diener war, befähigt jede Seele, die Er von der verzehrenden Krankheit der Sünde geheilt hat, Ihm und Seinem Volke zu dienen. Der du geheilt und gerettet bist durch das Erbarmen des HErrn, sage, womit dienst du Ihm? Du bist nicht mehr dein eigen, sondern gehörst dem HErrn, Er hat dich mit Seinem teuren Blute erlöst aus Satans und der Sünde Gewalt; lebst du Ihm, der für dich starb? — Und alsbald, noch an demselben Abend, strömten Leidende und Besessene herzu, fanden Heilung und Befreiung. Staunend erlebte die ganze Stadt, daß der HErr der Herrlichkeit in ihrer Mitte erschienen war. Wir würden denken: Jetzt befehrt sich die ganze Stadt und nimmt den HErrn als ihren gesalbten König in Demut und Bewunderung an. Jedoch die Wahrheit war anders: „Und du, Kapernaum, die du bis zum Himmel erhöht worden bist, bis zum Hades wirst du hinabgestoßen werden“ (lies Matth. 11, 23-24). Diese Stadt ist ein Abbild der ganzen Menschheit, in deren Mitte die Liebe Gottes offenbar geworden ist. Was auf dem Kreuze geschah, das Opfer von Golgatha, ist unaussprechlich viel höher als jene Wundertaten und Heilungen zu Kapernaum. Und doch ist das auf dem Kreuze geflossene Blut des Sohnes Gottes nicht imstande, das Widerstreben der in Sünde ge-

bundenen Menschen zu überwinden. Nein, Millionen verhärten ihr Herz und gehen in das ewige Verderben. Nur die Macht der Gnade vermag den Sünder in wahrer Buße zu beugen.

## Dienstag den 17. Mai.

Matth. 1, 35—39.

Sicher war es am Abend jenes Sabbats spät geworden, aber frühmorgens, lange vor Tagesanbruch, stand der Herr auf und ging an einen wüsten, einsamen Ort, um ungestört zu beten; Er tat Seinen Dienst in der glückseligen Lebensgemeinschaft mit Seinem Gott und Vater; diese genoss Er im Gebet. Er hatte ein tiefes Bedürfnis, in die Liebe, in das Herz des Vaters hineinzuschauen, mit Ihm zu reden und mit dem Herzen da zu weilen, wo die Sünde der Menschen Sein heiliges Auge nicht betrübte. Er war ja der Herzenskündiger, Er sah in den Menschenherzen das, was uns verborgen ist: die Sünde. Welch ein Leiden für Seine heilige Seele! Aber wenn Er mit dem Vater redete im Gebet, so war es ein vollkommenes Schmecken und Genießen der Liebe Gottes und des Wohlgefallens des Vaters, ein vollkommenes Hineinschauen in das Licht und in die Herrlichkeit. — Seine Jünger gehen Ihm nach und bringen Ihm die Botschaft aus Kapernaum: „Alle suchen Dich!“ Jedoch diese menschlichen Wünsche bestimmten nicht Seinen Weg, der Vater hatte Ihm einen anderen Weg gezeigt, einen anderen Auftrag gegeben. Er sollte in die nächsten Flecken gehen, um in ganz Galiläa zu predigen. Hier ist der Herr in ganz besonderer Weise ein Vorbild. Nicht Wünsche und Bitten der Menschen, sondern der Wille Gottes bestimmt den Weg eines wahren Dieners. Den Willen Gottes im Gebet zu erfragen, zu verstehen, ist Vorbedingung, um in Glaubensgewißheit den gottgewollten Weg zu erkennen. Diese letztere Wahrheit gilt nicht nur für Diener des Evangeliums, sondern für jeden Gläubigen. **Die Gewißheit: ich bin da, wo Gott mich haben will, ist Vorbedingung wahren Friedens und gottgewollter Frucht.**

## Mittwoch den 18. Mai.

Matth. 1, 40—42.

Jesus nimmt Sünde und Fluch weg aus dem Leben des Glaubenden. (Vergl. Jes. 53, 4 und Joh. 1, 29.) Dieser Unglückliche war ausgestoßen aus der Gesellschaft seiner Mitmenschen, von dem Hause Jehovas; für ihn war nach menschlichem Erkennen keine Hoffnung. Jedoch die Gnade Gottes hatte in ihm Glauben bewirkt, das Vertrauen: „Wenn Du willst, kannst Du mich reinigen.“ Der Herr enthüllte auf dieses Bekenntnis Seinen heiligen Liebeswillen, Schuldige und Befleckte zu erretten: **„Ich will! Sei gereinigt!“** Jesu Liebe war und ist ebenso groß wie Seine Macht, und Seine Macht ebenso groß wie Seine Liebe. Dem königlichen Gnadenworte folgt alsbald die Erfüllung — der Aussägige war gereinigt! — Nicht immer werden alle Sündenketten eines Gläubigen in der Stunde der Bekehrung mit einem Schlage und für immer dem zuvor lange Gebundenen abgenommen, wiewohl dies — Gott sei Preis dafür! — oftmals in herrlicher Weise erlebt wird, sowohl bei Zähzornigen, als bei Trinkern, als bei Gebundenen der Fleischeslust. Jedoch es gibt auch solche Fälle, in denen wir etwas erleben von der furchtbaren bindenden Gewalt der Sünde, von ihrem Fluch und ihrer Macht, die auch nach der Bekehrung noch in schmerzlichem Straucheln spürbar wird, trotz mancher heißen Träne. Für alle, die in dieser letzteren Lage sind, enthält die Geschichte von der Heilung des Aussägigen zwei ernste Fragen: 1. Habe ich dem Herrn rückhaltlos mein ganzes Leben zu Füßen gelegt? 2. Erkenne ich den Herrn als Den, welcher jede Gebundenheit unter irgend eine Sündenmacht wegnehmen kann und will? — Nur dem Glaubenden antwortet der Herr: „Ich will! Sei gereinigt!“ Wir haben ein biblisches Recht, jeden Gebundenen zu ermutigen: Wie dieser Aussägige, so kannst auch du alsbald gerettet und befreit werden. Jesus kann dich retten, Jesus will dich retten, o komme zu Ihm!

## Donnerstag den 19. Mai.

Mark. 1, 43—45.

Die Weisung des Herrn an den geheilten Aussätzigen, über seine wunderbare Heilung zu schweigen und in der Stille die gesetzliche Vorschrift zu erfüllen, sich dem Priester zu zeigen — diese Weisung war sehr ernst: „Er bedrohte ihn.“ Als bald wurde an diesem Befehl des Herrn das Herz des Geheilten offenbar. Er tat das Gegenteil und sprach öffentlich über das erlebte Wunder. Der Herr hat ganz verschieden, je nach der Eigenart der Geheilten, ihnen zu reden oder zu schweigen geboten. J. B. gebietet Er dem von einer Legion satanischer Geister befreiten Manne zu bezeugen, was Gott an ihm getan hat (Mark. 5, 18-20). Es gibt auch heute Menschen, welche eine angeborene Dreistigkeit zum Reden haben; sie verderben die erlebte und erfahrene Gnade durch ungeheiltes Reden von heiligen Erlebnissen. Es gibt andere, welche durch angeborene Schüchternheit sich vor dem Bekennen scheuen; für sie ist es heilige Pflicht, zu bezeugen vor den Ohren ihrer Familie und Bekanntschaft, was Gott an ihnen getan hat. Die einen bedürfen Stille, Vertiefung, die anderen bedürfen Glaubensbewährung durch klares Bekenntnis. Jeder, welcher die Gnade erfahren hat, ist gebunden an den Willen des Herrn; der kindliche Gehorsam, die Abhängigkeit von Ihm ist der erste und natürliche Dank, den Er von allen erwartet. Dieser Aussätzige hatte die Erhörnung seines Flehens und das Wunder seiner Heilung wie einen Raub dahingenommen, — Jesus war nicht Herrscher geworden in seinem Leben.

## Freitag den 20. Mai.

Mark. 2, 1—4.

Jesus war in diesem Hause, das konnte nicht verborgen sein, und als bald versammelten sich viele, so daß selbst an der Tür nicht mehr Raum war. Es gehört zu den Charakterzeichen unserer Tage, daß überall, wo gottgesandte Zeugen die Person und das Werk Jesu lebendig vor das Auge stellen, viele Menschen kommen, deren Herz dürstet nach Wasser aus der Ewigkeit. Es ist nicht der Wille Gottes, daß die kostbaren Wahrheiten der Gnade und des ewigen Lebens vor leeren Bänken ausgebreitet werden. Aber wie wichtig, daß da, wo Menschen sich versammeln, um das Wort Gottes zu hören, sie Jesu Worte hören und nicht Menschenworte.

An jenem Tage wurde der Herr plötzlich unterbrochen durch ein Geräusch an der Decke. Vier Freunde bringen einen Gelähmten auf einem Bettlein. Sie hatten die Zuversicht, daß Jesus den Kranken heilen werde. Doch der Weg zu Ihm war versperrt; aber der Glaube überwindet alle Hindernisse. Die Freunde tragen den Kranken die Außentreppe hinauf aufs flache Dach, decken es auf und lassen ihn mittelst Seilen auf seinem Bettlein hinab zu Jesu Füßen. Welch ein lieblicher Platz! Hier allein konnte dem Armen Rettung werden. Dieser Gelähmte ist ein ergreifendes Abbild von dem Elend der Menschheit, welche durch das Verderben der Sünde kraftlos, unglücklich, hoffnungslos, von unheilbaren Schmerzen geplagt ist. Die vier Freunde stellen den Ernst des Glaubens dar, welcher um jeden Preis zu dem einzigen Retter gelangen will, der den unheilbaren Schaden zu heilen vermag. Dieser Glaube durchbricht alle Hindernisse — eine göttliche Darstellung des Sprichwortes: Wo ein Wille ist, da ist auch ein Weg. Trägt mein Glaube den Stempel dieser rücksichtslosen, unbeugsamen Entschlossenheit: keine Menschenmacht und keine irdischen Hindernisse dürfen mich aufhalten, um dem Worte und Rufe Jesu zu folgen und zu Ihm allein Zuflucht zu nehmen?

## Sonnabend den 21. Mai.

Mark. 2, 5—7.

Die Schriftgelehrten sahen nicht den Zusammenhang zwischen der schuldbeladenen Vergangenheit des Sichtsbrüchigen und seinem Leiden, sie sahen

auch nicht seine Seelennot, seine Gewissensschmerzen, auch nicht das hoffnungslose Sterben und das ewige Verderben, dem er entgegenging. Der Herr sah dies alles. Er nahm die Wurzel weg, aus welcher die bitteren Früchte gewachsen waren, Er heilte dies verdorbene Leben durch das Gnaden- und Liebeswort: „Kind, deine Sünden sind vergeben.“ Das Evangelium ruft alle Menschen zu einem Heiland, der den tiefsten Sünden-schaden heilen will, und zu einem Vater, der Hilfe und Rettung hat aus aller irdischen Not. Der natürliche Mensch hat es immer mit seiner äußeren Not zu tun, die Sünde ist ihm mehr oder minder unwesentlich. Aber es ist überaus wichtig, daß den Menschen mit Ernst gesagt werde: Komm zuerst mit deiner Sünde und Schuld, laß **dein Gewissen** heilen! Deines Lebens äußere Not und deines Leibes Schmerzen und Krankheit kommen nachher göttlich zurecht. — Es ist sicherlich richtig, daß man hungernden und frierenden Menschen, wenn man ihnen das Evangelium sagen will, zuerst den Hunger stillen und die Glieder wärmen soll, ehe man ihnen das Wort Gottes sagt. Aber es ist ebenso sicherlich falsch, wenn man gottentfremdeten, gewissenlosen Menschen zuerst ihre Schulden bezahlt, ihnen aus der Geldnot hilft und meint, sie würden dann empfänglicher werden für die Botschaft der Gnade. Man wird fast immer die Erfahrung machen, daß, wenn die Not vorbei ist, dieselben Menschen, welche zuvor Gott zu suchen schienen, durchaus gleichgültig und nur dem Vergänglichen zugewendet sind.

## Sonntag den 22. Mai.

Mark. 2, 8–12.

Die Schriftgelehrten ahnten nicht, welch süßes Labjal des Heilandes vergebende Worte in die schmachtende Seele dieses Sünders träufelten. Ihre Kritik suchte die Waffen, um die Gnade Gottes unwirksam zu machen. Aber als bald erkannte Jesus die Gedanken ihrer Herzen. Sein königliches Machtgebot beschämte sie: „Ich sage dir, stehe auf, nimm dein Ruhebett auf und gehe nach deinem Hause!“ Bedurfte es Zeit, bis die Kräfte der Natur dem Worte ihres Gebieters folgten? Nein, **alsbald** stand er auf, und augenblicklich mußten alle, auch die Feinde, Gott verherrlichen. Auch du kannst, wie lahm und gichtbrüchig, schuld beladen dein inwendiges Leben am Boden liegt, dein „Stehe auf!“ von Jesu empfangen und **alsbald in einem neuen Leben wandeln**. — Es ist wichtig zu verstehen, daß Gott keineswegs immer, wenn Menschen sich aus den Tiefen ihrer Sünde befehren, **die Folgen der Sünde**, z. B. Krankheit, Armut gleichzeitig fortnimmt, so wie hier. Gott tut dies oftmals in erstaunlicher und wunderbarer Weise, aber keineswegs immer. Er handelt darin verschieden nach den einzelnen Persönlichkeiten. Es gibt Menschen, welche der Erinnerung an ihre Sündentiefen und an die erlebte Gnade bis an das Ende bedürfen, um auf dem Wege des Glaubens bewahrt zu werden. Bei diesen ist es Gnade, daß Gott sie unter dem äußeren Drucke läßt. Die Liebe und Fürsorge Gottes in der Erziehung der Seinigen ist immer darauf gerichtet, sie unbeschädigt zur Herrlichkeit hindurchzubringen.

## Montag den 23. Mai.

Mark. 2, 13–17.

Levi verließ auf den Ruf des Herrn sofort seinen mit so viel Betrug und Ungerechtigkeit verbundenen irdischen Beruf. Er machte an dem Tage seiner Berufung einen klaren Bruch mit den ganzen Anschauungen, in denen er bis dahin gelebt hatte. Wie völlig muß die Gnade und Herrlichkeit der Person des Herrn das Herz des Zöllners hingenommen haben, und welche Kraft muß in dem Rufe des Herrn gewesen sein, daß alles andere für ihn mit einemmal seinen Wert verlor. Er folgt Jesu nach. Nur an **eines** denkt Levi zurück, nämlich an **seine Berufsgenossen und Freunde**. Sein Herz begehrte, daß viele Zöllner



und Sünder den Heiland finden möchten, der ihn glücklich gemacht hatte. — O, daß wir alle, die gerettet sind, so besorgt wären um das Seelenheil unserer früheren Freunde! Welch schönes Bild, den Sohn Gottes in der Mitte der Zöllner und Sünder zu sehen, welche von den holdseligen Lippen Jesu von einem neuen Leben hörten, von einem besseren Glück als Geldgewinn, als Sündendienst und Sündenlust. Auf die tadelnde Kritik der Schriftgelehrten und Pharisäer verkündet der Herr das Geheimnis Seiner Sendung, daß Er der Arzt war, um die zu heilen, welche die Krankheit ihrer Sünde fühlten, ja, Er war der große Arzt Israels, von dem geschrieben stand: „Ich bin Jehova, der dich heilt“ (2. Moße 15, 26). Er hatte eine Botschaft des Heils für jeden gebeugten Sünder, aber nicht für tugendstolze, fromme Schriftgelehrte und Pharisäer, welche sich selbst für gerecht hielten. Das Evangelium ist für schuldbewußte, gnadesuchende Sünder, die ihren verlorenen Zustand anerkennen. Wo diese Vorbedingung fehlt, sind die Herzenstüren für die Botschaft der Gnade verschlossen.

## Dienstag den 24. Mai.

Mark. 2, 18—22.

Jesu Kommen als Retter bewies, daß der Mensch mit all seinen religiösen Satzungen und Fastengeboten nicht vor Gott bestehen konnte. **Er ist ein verlorener Sünder, der errettet werden muß.** Das alles verstanden die Pharisäer nicht, welche die Jünger tadelten, daß sie nicht fasteten. Das neue Leben, welches Jesus verkündigte, ließ sich nicht zwingen in die Formen jüdischer Frömmigkeit. Der Herr vergleicht die menschliche Religiosität mit einem alten Kleide und mit alten Weinschläuchen, das neue Leben aber, welches Er brachte, mit einem Stück neuen Tuch und mit jungem neuen Wein. Jedes von beiden Gleichnissen enthält eine besondere Wahrheit. — Die meisten religiösen Menschen können sich nicht entschließen, das alte verbrauchte Kleid ihrer menschlichen Religion auszuziehen, und statt dessen ein ganz neues Kleid zu empfangen. Auch wenn sie von der Macht und Wahrheit des göttlichen Lebens überführt wurden, suchen sie ein Auskunftsmitglied. Sie schneiden einzelne Flicken von dem neuen Tuch des Evangeliums ab, welche ihnen passend scheinen, um die Löcher und abgeschabten Stellen ihres bisherigen Gewandes zu bedecken. Sie fassen Vorsätze, sie nehmen auch einige Wahrheiten an, aber sie widerstreben zäh einer totalen Lebenserneuerung. Diese Flicken halten nicht, der Riß wird ärger, das Herz immer friedeloser, das Leben immer hoffnungsloser. — Viele schon wollten den neuen Wein des Christentums in die alten Schläuche feierlicher Zeremonien, menschlichen Priestertums, religiöser Feste und gottesdienstlicher Pflichten einkleiden. Welches war der Erfolg? Alsbald entfloß das wahrhaftige Leben, die Kraft des Heiligen Geistes; es wurde zur traurigen Wirklichkeit: „Du hast den Namen, daß du lebst, und bist tot“ (Offenb. 3, 1). Der neue Wein war verschüttet!

## Mittwoch den 25. Mai.

Mark. 2, 23—28.

Die Pharisäer ärgerten sich, daß die Jünger am Sabbat beim Wandern durch die Felder Ähren abpflückten, um die Körner zu essen. Sie verstanden nicht, daß Jehova, der Gegenwärtige, Macht und Gnade hat, um die Bedürfnisse der Seinigen zu stillen auf einem Wege, der nicht in ihre religiösen Schablonen paßte. Der Herr erinnerte sie an David, wie er auf der Flucht vor Saul zu Ahimelech und dessen Sohne Abiathar kam. (Letzterer wurde später unter dem Königtum Davids Hoherpriester.) David und seine Begleiter empfangen das heilige Brot zur Stillung ihres Hungers, obwohl keiner von ihnen dem levitischen Priestertum angehörte. (Ves 1. Sam. 21, 1-6.) Die Pharisäer kannten diesen Vorgang genau; die Frage des Herrn zwang sie, zuzugeben, daß David das levitische Gesetz durchbrochen hatte, ohne daß er dieserhalb von Gott getadelt

wurde. Nun aber stand vor den Pharisäern ein Größerer als David, der Herr des Sabbats. Er hatte den Sabbat um des Menschen willen gegeben, Er wollte, daß der Mensch durch den Sabbat einen Segen empfinde und nicht, daß der Mensch um des Sabbats willen ein unerträgliches Joch tragen sollte. — In allen diesen Dingen trat zutage, daß den Pharisäern ihre fromme Scheingerechtigkeit und ihre Menschengebote (sie nannten das „die Überlieferungen der Ältesten“, Mark. 7, 3) viel mehr galt, als Barmherzigkeit. Wie gefährlich sind alle menschlichen Erfindungen auf religiösem Gebiete und alle Zusätze zum Worte Gottes! Sie bilden eine furchtbare Verantwortung für die Führer, welche sie lehren; für die Glaubigen, welche sie annehmen, bilden sie einen Trug und eine Gewissenslast.

## Donnerstag den 26. Mai.

Mark. 3, 1—6.

„Wenn ihr aber erkannt hättet, was es ist: Ich will Barmherzigkeit und nicht Schlachtopfer“ — dies Wort des Propheten (Hosea 6, 6) stand im Gegensatz zu der Anschauung und Herzensrichtung der Pharisäer. Sie ärgerten sich sogar über die Barmherzigkeiten des Herrn. Es ist für jeden Christen eine wichtige Frage: Habe ich Freude an Barmherzigkeit? Als der Herr den Menschen mit der verdorrten Hand in die Mitte Seiner lauerten Feinde gestellt hatte, richtete Er an sie die einfache Frage: „Ist es erlaubt, an den Sabbaten Gutes zu tun oder Böses zu tun, das Leben zu retten oder zu töten?“ Der Herr wendet Sich durch Seine Frage an die Herzen und Gewissen der Pharisäer; doch sie erweisen sich als viel verdorrter und erstorbener als die dürre Hand des Armen; sie waren hart und gefühllos wie ein Stein. Alle wußten, welches die wahre Antwort gewesen wäre, aber sie schwiegen still. **Ihr religiöses System war ihnen wichtiger und wertvoller als die Wahrheit und die Liebe Gottes.** Hier steht vom Herrn geschrieben: „Er blickte umher auf sie mit Zorn, betrübt über die Verstockung ihres Herzens.“ Der Herr der Herrlichkeit erkannte diese religiösen Führer als verstockte Sünder, die Seinen gerechten Zorn herausforderten! Der Herr heilt die verdorrte Hand des Kranken. Jetzt waren die frommen Feinde der Wahrheit überführt von Jesu Macht und Gnade — beugten sie sich nun in Buße vor Ihm? Nein, diese erbitterten Streiter wider die Liebe Gottes schlossen ein Bündnis mit den Herodianern (die sadduzäische gesinnten Hofleute des Herodes), um den Herrn umzubringen!

## Freitag den 27. Mai.

Mark. 3, 7—12.

Der Evangelist führt uns in die Tage, in welchen der Ruf Jesu durch ganz Israel und über die Grenzen hinaus erschallte, so daß Tausende, selbst aus den heidnischen Küstenländern von Tyrus und Sidon, am Galiläischen Meere zusammenströmten. In dem hier gegebenen Bericht ist es wichtig, daß die unreinen Geister (Dämonen) vor dem Herrn niederfielen und laut bekannnten: Du bist der Sohn Gottes! Aber der Herr bedurfte keine Bestätigung Seiner heiligen Person durch das Reich der Finsternis. Er wollte nicht gestatten, daß Sein heiliges Zeugnis an die Gewissen der Menschen irgendwie vermischet wurde mit Zeugnissen und Wirkungen Seines großen Feindes. Wie wichtig ist dies für die gegenwärtige Zeit! Paulus erlebte etwas ähnliches zu Philippi. Aber er erkannte den „Pythons-Geist“, welcher durch den Mund jener Magd ein wahres Zeugnis gab, als satanisch, und er trieb diesen Dämon aus (lies Apgesch. 16, 17-18). Wenn Satan die Macht und Herrlichkeit des Herrn auf dem Plane sieht und kann sie nicht hindern, so versucht er, das Werk Gottes durch die Vermischung satanischer Kräfte und Wirkungen zu verderben. Dies zu erkennen und abzuweisen, ist die Pflicht jedes treuen Dieners.

## Sonnabend den 28. Mai.

Mark. 3, 13—22.

Den genaueren Bericht über die Auswahl der zwölf Jünger finden wir im Lukas-Evangelium Kap. 6, 12-19. Der Herr bestellt die Zwölf, 1. auf daß sie bei Ihm seien, 2. auf daß Er sie aussende zu predigen und 3. Gewalt zu haben, die Krankheiten zu heilen und die Dämonen auszutreiben. Man beachte diese Reihenfolge: das Erste und Wichtigste ist die Gemeinschaft mit dem Herrn, das „Bei-Ihm-sein“. In zweiter Linie erst kommt der Dienst, die Verkündigung des Wortes; und erst an letzter Stelle steht die Gewalt. Wie oft und leicht wird diese göttliche Ordnung verkehrt; man setzt den Dienst für den Herrn an die erste Stelle und vernachlässigt den Umgang mit Ihm, das „Bei-Ihm-sein“, und doch fließt aus der Gemeinschaft mit Ihm allein ein wohlgefälliger und fruchtbringender Dienst hervor.

Daß der Herr das Essen unterließ, um zu dienen, war Seinen Angehörigen unbegreiflich. Sie sagten von Ihm: „Er ist außer sich“, d. h. von Sinnen. Dies gefiel den Schriftgelehrten; sie sprachen ihr Urteil mit rücksichtsloser Deutlichkeit aus, daß Satan (Beelzebub, der Oberste der Teufel) des Herrn Herrscher und Bundesgenosse sei, durch diesen treibe Er die Dämonen aus. Wie feindlich und finster ist doch das Menschenherz! Es schreibt die Macht zur Befreiung der gequälten Seelen eher dem Teufel zu als der Güte und Liebe Gottes. Wie aber konnte Satan den Satan austreiben? Das war unmöglich. Es war die Macht Gottes, die in Gnade gegenwärtig war in der Person des Herrn Jesu. Was aber waren die Worte der Schriftgelehrten vor Gott? **Diese unglückseligen Menschen lästerten den Heiligen Geist**, durch welchen der Herr die satanischen Mächte überwand. — In diesem ganzen Kapitel wird der Kampf des Lichts wider die Finsternis, der Kampf Satans wider Jesum anschaulich gemacht. Wir sehen, daß sowohl Menschen als Dämonen im Dienste Satans stehen. Die frommsten der Frommen kämpfen wider die Liebe Gottes; sie leisten Jesu Widerstand, sie wollen Ihn zwingen, den Schauplatz dieser Erde zu verlassen, welcher Satans Machtgebiet ist. Paulus sagt: „Denn unser Kampf ist nicht wider Fleisch und Blut — d. h. wir haben es nicht etwa nur mit Menschen zu tun —, sondern wider die Fürstentümer, wider die Gewalten, wider die Weltbeherrscher dieser Finsternis, wider die geistlichen Mächte der Bosheit in den himmlischen Örtern“ (Eph. 6, 12). Es ist überaus wichtig, den Feind zu kennen und in der vollen Waffenrüstung auf dem Kampfplatz zu stehen (lies Eph. 6, 13-20).

## Sonntag den 29. Mai.

Mark. 3, 23—27.

Der Herr stellt die Macht Satans vor unser Auge in den Gleichnissen eines Reiches und eines Hauses. Wenn ein Reich einen Existenzkampf kämpfen muß und in sich selbst uneins ist, so fällt es zusammen, sein Widerstand hört auf. Satans Reich stand mit all seinen Fürstentümern und Gewalten, geistlichen und fleischlichen Mächten im Kampfe wider Jesum. Aber der Sohn Gottes überwand den Satan, Er zertrat der Schlange das Haupt. Jedoch dieser besiegte Feind setzt noch den Widerstand fort, mit seiner letzten Kraft, mit einer Entschlossenheit, Zähigkeit und Einheitlichkeit, von der man nur lernen kann. — Satans Macht ist zweitens mit einem Hause verglichen, Satan der Hausvater, die Dämonen und die vom Satan beherrschten Menschen die Hausgenossen, alle von einem Geist beherrscht — der Geist der Finsternis, der Feindschaft wider Gott. Deshalb konnte diesem Starken keine Beute entrisen werden, er mußte erst besiegt und gebunden werden. Dann erst konnte sein Haus beraubt werden. Das ist geschehen auf dem Kreuze. Seit dem großen Siege von Golgatha muß Satan dem Sohne Gottes weichen und seinen Raub herausgeben auf das Gebot des Siegers. Das zuvor hart verschlossene Tor des Palastes Satans hat der siegreiche Sohn Gottes ge-

öffnet; Er hat Befreiung den Gefangenen ausgerufen, die darin eingeschlossen waren. Nur eine Bedingung müssen die Gefangenen erfüllen: sie müssen mit klarer Willensentscheidung die Befreiung annehmen, die Stimme des Sohnes Gottes hören, um sich Ihm zu unterwerfen. Sobald sie das tun, empfangen sie Befreiung und ewiges Leben. (Lies Joh. 3, 36 und 5, 23.)

## Montag den 30. Mai.

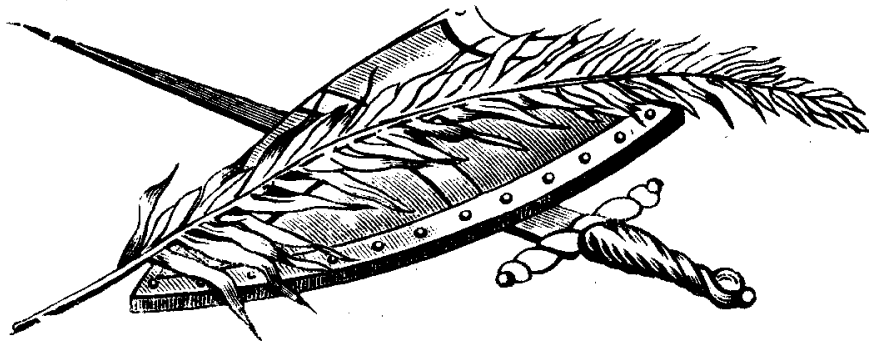
Mark. 3, 28–30.

Die erschütternde Kundgebung über die unverlegliche Majestät des Heiligen Geistes war von den Pharisäern und Schriftgelehrten dadurch herausgefordert, daß sie sagten: „Er hat einen unreinen Geist!“ Dies warnende Wort über die Lästerung des Heiligen Geistes hat eine zwiefältige Bedeutung: Es warnt die blinden Feinde Jesu vor jedem Worte, welches die Wirkungen, die Kräfte des Lichts als satanisch abweist und verächtlich macht. Sobald ein Mensch die Gnadenwirkungen des Heiligen Geistes abweist, indem er den Heiligen Geist lästert, so schließt er sich selbst von diesen Gnadenwirkungen aus. Denn der Heilige Geist allein vermag ja einen Menschen zu befähigen, Jesum seinen Herrn zu nennen (1. Kor. 12, 3). Das Wort hat aber auch eine ernste Rehrseite für diejenigen, welche betört, verblendet, betrogen vom Feinde satanische Wirkungen für Früchte des Heiligen Geistes erklären. Nicht daß das letztere nicht vergeben werden könnte — zweifellos ist dafür beim Herrn eine völlige Vergebung zu finden —, aber indem man satanischen Wirkungen Raum läßt und sie als Wirkungen des Heiligen Geistes begrüßt, sperrt man den Licht- und Gnadenwirkungen des Heiligen Geistes den Weg. **Denn niemals vermischt der Heilige Geist seine Wirkungen und Gnadenbeweise mit satanischen Machtwirkungen.** Das Wesen und die Heiligkeit Gottes scheidet immer das Licht von der Finsternis.

## Dienstag den 31. Mai.

Mark. 3, 31–35.

Sicherlich wollte der Herr Seine Mutter und Geschwister in keiner Weise gering achten — Er hat das Gegenteil auf dem Kreuze erwiesen. (Joh. 19, 26–27.) Jedoch Er sah im Blick auf Seine Jünger die Dinge im Lichte der Ewigkeit an. Da bezeichnet Er Seine Jünger, die von Herzen an Ihn glaubten, als diejenigen, welche der Vater Ihn aus der Welt gegeben hatte. Wenn auch Israel Ihn verwarf, so gab Er doch **den einzelnen, die an Seinen Namen glaubten**, das Recht, Kinder Gottes zu werden (vergl. Joh. 1, 11–13); Er nennt sie Seine Brüder und Schwestern. Es sind die, welche den Willen Gottes tun. — Ist es nicht sehr kostbar, daß der Herr der Herrlichkeit Sich nicht schämt, uns Seine Brüder zu nennen und Sich so nahe mit uns zu verbinden? Wir sind durch das neue göttliche Leben, welches unser Teil wurde durch den Heiligen Geist, tatsächlich wiedergeboren worden zur Gotteskindschaft, wir sind in diese heiligen und gesegneten Beziehungen zum Herrn eingetreten. Er, der viele Söhne zur Herrlichkeit brachte (Hebr. 2, 10), nennt Sich: „Der Erstgeborene unter vielen Brüdern“ (Röm. 8, 29). Diese Stelle gibt Licht über den Unterschied zwischen den Liebesverpflichtungen eines Gläubigen gegenüber seiner Familie nach dem Fleische und gegenüber der Familie Gottes. Wer seine Beziehungen zu den Kindern Gottes gering achtet, wer in erster Linie stets im Blick auf seine irdische Familienzugehörigkeit denkt und handelt, ist fleischlich gesinnt — **geistliche Gestattung bringt die Frucht hervor, daß man der Familie Gottes den ersten Platz gibt.**



# Bibellesezettel

für

## Juni 1910.

### Inhalt:

1.—9. Juni.	fruchtbare und unfruchtbare Bäume. Früchte des Geistes — Werke des Fleisches.
10.—14. Juni.	Psalm 27.
15.—30. Juni.	fortlaufende Betrachtung des 1. Briefes an die Korinther, Kap. 7—8.

Diese Bibellesezettel — eine Beilage der Vierteljahrschrift „Sword und Schild“ — sind zu beziehen durch die Expedition, Diesdorf bei Gabelsdorf, Kreis Striegau. Jahrespreis 1 Mk., Ausland 1,25 Mk. Sobald 25 Exemplare an eine Adresse bestellt werden, ermäßigt sich der Jahrespreis auf 80 Pf. für jedes Exemplar, bei 50 Exemplaren an eine Adresse auf 50 Pf. — Abdruck aus diesen Bibellesezetteln und deren Beilagen ist nur mit Genehmigung des Verfassers und mit Quellenangabe gestattet.

## Erinnerung an die tägliche Fürbitte für Heer und Flotte.

Das inbrünstige Gebet eines Gerechten vermag viel! Jak. 5, 16.

1. Daß die Kinder Gottes ihr eigenes Leben erkennen als einen von Gott gepflanzten Baum, auf welchem der Herr Frucht sucht.
2. Daß die Gläubigen in Heer und Flotte, die von dem Wesen der Welt auf allen Seiten umgeben sind, mit einem zarten Gewissen wandeln, bei allem bewußt und klar, daß sie den Willen Gottes tun.

Fruchtbare und unfruchtbare Bäume.  
Früchte des Geistes — Werke des Fleisches.\*)  
1. — 9. Juni.

### Mittwoch den 1. Juni.

Psal. 92, 12—15. — Matth. 7, 15—20.

Der Baum ist — wie ein großer Naturforscher sagte — ein Gedante Gottes. Das bestätigt die Schrift. Jeder fruchttragende Baum ist eine ermunternde Predigt Gottes und jeder gefällte Baum (lies Pred. 11, 3) — eine Erinnerung an das Sterben, an den endgültigen Abschluß der verantwortlichen Erdenzeit, an die Ewigkeitsentscheidung, ob ewige Finsternis (Norden) oder ewiges Licht (Süden) das Teil der abgerufenen Menschen ist.

Die kostbare Verheißung des 92. Psalmes sagt uns, was Gott durch die Eder und den Palmbaum im Buche der Schöpfung darstellen wollte. Als Gegenstück finden wir im Buche Hiob den Gottlosen hingestellt als einen Baum, dessen Wurzeln unten verdorren und dessen Gezweig oben verwelkt. (Hiob 18, 16.) Dagegen weißsagt der Prophet von dem überrest Israels: „Was übrig geblieben ist, wird wieder wurzeln nach unten und Frucht tragen nach oben“ (Jes. 37, 31). Der Herr erinnert durch das Gleichnis vom faulen und guten Baum an die Verantwortlichkeit des Menschen für die Frucht seines Lebens. Im Judasbriefe finden wir das erschütternde Bild jener trügerischen Irrlehrer und Verführer: „spätherbstliche Bäume, frucht leer, zweimal erstorben, entwurzelt.“ — So gehört der Baum als Abbild des Menschen in seinem Wurzeln, Werden, Fruchtbringen oder Unfruchtbarbleiben zu den sogen. durchlaufenden Gleichnissen der ganzen Bibel des Alten und Neuen Testaments, wie das Wasser (das Wort Gottes), das Öl (der Heilige Geist) und der Sauerteig (die wirkende Macht des Bösen).

### Donnerstag den 2. Juni.

Psal. 1. — Jerem. 17, 5—10.

Gottesmenschen (1. Tim. 6, 11) sind fruchttragende Bäume, sie wachsen am Lebenswasser des Wortes Gottes. Der Segen des Herrn begleitet ihr Leben. Sie stehen als Zeugen Gottes inmitten einer gottfeindlichen Welt, die unter Satans Gewalt ist. Sie lassen ihre Segensspuren auf dem ganzen

\*) Neubearbeitung der Bibellesezettel vom 21.—30. April 1900.

Wege hinter sich. Ihr Ziel, ihr Lohn ist bei dem HErrn. Dagegen die von Gott gelösten Menschen, die Gefeklojen, werden dahingetrieben wie lose Spreu, sie werden im Gerichte Gottes ein Urteil ewiger Schmach empfangen. Ihr Leben ist verloren — sie sind unfruchtbare Bäume.

Denjelben Gegensatz zeichnet Jer. 17. Gottesmenschen vertrauen in allen Dingen auf Jehova, den ewigen Gott — Kinder der Welt auf Menschen und irdische Dinge. Wer auf Menschen vertraut, auf eigene Kraft, auf die Berechnungen seiner Klugheit, hat einen hoffnungslosen Weg. Sein eigenes Herz ist arglistig, und die Herzen derer, auf welche er vertraut, sind ebenso. „Arglistig ist das Herz, mehr als alles, und verderbt ist es. Wer mag es kennen?“ (B. 9.) Gott, der um Seine Ehre eifert, sagt: „Verflucht ist der Mann, der auf den Menschen vertraut.“ Welch ein erschütterndes Wort, da wir fast nur Menschen um uns sehen, die auf Menschen vertrauen! Auf die wechselnde Gunst der Vorgesetzten, die irrende Meinung der Ärzte wird weit mehr vertraut als auf Gott. Vertraue ich wirklich auf den HErrn? Wie ist es in meinem Beruf, in Krankheit, in Gefahr — aber was wichtiger —, wie ist es in betreff meiner ewigen Verjöhnung durch das Blut von Golgatha? Setze ich gar kein Vertrauen auf mich, meine Werke, meinen Wandel? Ist Jesus mein Vertrauen? Der Name Jesus bedeutet: Jehova ist mein Erretter. Wer durch den Glauben an den Sohn Gottes und Sein vollendetes Werk ewiges Leben empfing (1. Joh. 5, 11-13), ist ein Baum, dessen Wurzeln an den Bächen Gottes sich ausbreiten. Er ist befähigt, ohne Aufhören Frucht zu tragen. War ich bisher ein solcher Baum?

### Freitag den 3. Juni.

Jes. 5, 1-7. — Luf. 13, 6-9.

Gott hatte Israel als einen Feigenbaum zu Seines Namens Ehre und zum Zeugnis der Wahrheit in die Mitte der Nationen gepflanzt. Vergebens waren Gottes Gnadenführungen und Wunder mit Israel durch die Jahrtausende (vergl. Jes. 5, 1-2). Jetzt war Gott Selbst erschienen in Christo. Drei Jahre wandelte Er in Israels Mitte und suchte vergebens Frucht. Die Wunder des HErrn: die Auferweckung des Lazarus, die Speisung der Tausende des hungernden Volkes — es war das Liebesmühen und Werben Gottes, um diesen Feigenbaum zum Fruchttragen zu bringen. Umsonst, Israel verwarf seinen Messias. Dennoch hielt Gott das Urteil noch auf. Noch einmal grub der HErr um den unfruchtbaren Feigenbaum und bedüngte ihn. Die Pfingstzeugnisse des Petrus und aller Apostel waren an Israel gerichtet. Für Israel war auch das Wunder an der schönen Tür des Tempels (Apgefch. 3 u. 4) mit allem, was sich daran knüpfte, bis zum großen Zeugnis des Stephanus vor dem Hohen Räte (Apgefch. 6 u. 7). Alles war vergebens. Das Urteil Gottes: *Hau e ihn ab, was hindert er das Land!* wurde vollzogen. — Das gleiche geschieht in der Christenheit, wo die Scharen der oft zur Buße gerufenen Sünder der suchenden Liebe Gottes und dem Worte der Wahrheit widerstehen. Gott findet weder Trauben im Weinberge noch Feigen auf den Bäumen. Vergebens die Liebesmühe der erziehenden Gnade Gottes in Trübsal und Segnung. Vergebens die erfahrenen Gebetserhörungen, die Zeugnisse der Wahrheit durch die Gläubigen. So heißt es denn über zahllose Menschen, die im Weinberg der Christenheit unter dem Schall des Wortes Gottes aufwachsen und leben: „*Hau e ihn ab, was hindert er das Land!*“ Verstehet die Sprache Gottes in bezug auf mich, meine Familie und meine Kameraden? Es ist eine ernste Sprache, aber es ist die Sprache der suchenden Liebe Gottes.

### Sonnabend den 4. Juni.

Sohel. 4, 12-16. — Joh. 15, 1-8. — 1. Kor. 13, 1-8.

Wahre Christen sind fruchttragende Reben an Christo, dem Weinstock, unauflöslich mit Ihm verbunden. War ich das bis heute? Wor

Gott und Menschen ist es offenbar, daß die Namenchristenheit mit dem wertlosen Blättertschmuck toten Bekenntnisses etwas ganz anderes ist, als die inmitten der Welt zeugende wahre Gemeinde (Versammlung) der Gläubigen. Wahres Christentum kann nur aus der wirklichen, bewußten Lebensgemeinschaft mit Jesu wachsen. In Ihm ist das Leben, außer Ihm ist der Tod. Keine menschliche Anstrengung, keine Unterwerfung unter traditionelle Formen und Zeremonien, keine Opfer und keine Werke können das Leben aus Gott, das allein in Jesu ist, erlösen. „Wenn ich alle meine Habe zur Speisung der Armen austeilen werde, und wenn ich meinen Leib hingebe, auf daß ich verbrannt werde, aber nicht Liebe habe, so ist es mir nichts nütze.“ **Liebt mein Herz die Person des Herrn über alles?** Bei der reichen äußeren Entfaltung christlichen Lebens in der Gegenwart wird oft mehr danach gefragt, was die christlichen Blätter über den Dienst eines Gläubigen berichten, als danach, was der Herr über solchen Dienst urteilt. Das Sendschreiben an Ephesus (Offenb. 2, 1-7) spricht eine ernste Sprache. Dort waren herrliche Werke, **aber Jesus fragt nach der Liebe der Herzen.** Es ist die Frage, ob unser Leben Früchte aufweist, die der Herr anerkennen kann, als in Wahrheit für Ihn gewachsen. Davon redet jene kostbare Stelle im Hohenliede; möchte jeder Gläubige sich fragen, ob der Herr in seinem Leben solche Frucht findet, die süß ist für Sein Herz.

## Sonntag den 5. Juni.

Luk. 18, 9-14. — Gal. 5, 16-21.

Unser natürliches Herz ist der Baum, auf dem die Früchte des Fleisches wachsen. Die Schrift nennt unsere in Sünden geborene und unter die Sünde gebundene Natur „**Fleisch**“ oder „**den alten Menschen**“. Menschliche Erziehung und Charakter vermögen hier und dort die Ausbrüche des Fleisches zurückzuhalten, einzudämmen. Aber die menschliche Natur kommt bei denselben Leuten durch Tugendstolz, Hochmut, Unbarmherzigkeit an einer anderen Ecke wieder hervor. Vor Menschen ist der Schein verändert, vor Gott ist das Wesen, welches nichts Gutes hervorzubringen vermag, unverändert geblieben. Die Menschen finden zwar Hurerei und Unreinigkeit nicht schön, aber doch, weil natürlich, zu entschuldigen. Von dem Götzendienst, der sein Vertrauen auf Geld setzt, nehmen sie keine Notiz. Den Neid finden sie verzeihlich, Trunkenheit und Gelage durch das Herkommen entschuldigt. Zank und Zwietracht finden sie nicht schlimm, ja sogar recht und gut, wenn die menschliche Ehre angetastet ist. Den Zorn finden sie recht, wenn ihnen Unrecht geschehen ist. Der Mensch entschuldigt und billigt immer die Früchte seiner eigenen Natur, vorausgesetzt, daß sie ihm selbst nicht unbequem werden und der Schein des öffentlichen Anstandes und der guten Sitte gewahrt sei. Diese Grenzen sind aber sehr dehnbar, wie jeder Blick auf die Unsitlichkeit auf offener Straße und auf die Trunkenheit bei dem Schluß festlicher Gelage beweist. Gott spricht eine andere Sprache. „**Die solches tun, werden das Reich Gottes nicht ererben.**“ Gott jagt es bestimmt, ohne jede Einschränkung.

Man kann durch Gesetz, Erziehung und menschliche Bemühung manche schön aussehende Frucht treuen Wandels, hingebender Arbeit und Entfagung an den unfruchtbaren Baum der menschlichen Natur hängen, aber **nichts, was Wert vor Gott hätte, und nichts, was eines Menschen Herz zu Ruhe und Frieden bringt.** Der Pharisäer, welcher seinen scheinbar so heiligen Wandel vor Gott rühmte, meinte es ernst, er konnte den Menschen glänzende Früchte zeigen — aber sie waren wertlos vor Gott. Erst wenn ein Mensch in Buße zu Gott umkehrte und die Gabe des Heiligen Geistes empfing und **frei wurde von der Knechtschaft des Gesetzes, um in Frieden und Freude an Jesu Hand zu gehen**, erst dann wird sein Leben fruchtbringend und sein Herz glücklich. „Wandelt im Geist, und ihr werdet die Luft des Fleisches nicht vollbringen.“ Hier ist das Geheimnis des Sieges und der Frucht. Der im Gläubigen wohnende Heilige Geist, durch welchen der zuvor tote Sünder ewiges Leben empfing, bringt **die Früchte des Geistes** von Selbst hervor, ohne Anstrengung.



## Montag den 6. Juni.

Gal. 5, 22–26. — 1. Petri 2, 9–10.

Die Welt ist fortwährend bemüht, das Wort Gottes seiner Kraft zu entkleiden. Sie erklärt die Darstellungen, welche das Wort Gottes vom lebendigen Christentum gibt, für unausführbare Theorie. Aber Gott belehrt die Seinigen darüber, daß Er ihnen ein solches Leben voll Kraft und Frucht geben will, daß sie genannt werden: „Terrebinthen der Gerechtigkeit, eine Pflanzung Jehovas zu Seiner Verherrlichung“ (Jes. 61, 3). „Wandelt als Kinder des Lichts. Die Frucht des Lichts besteht in aller Güte und Gerechtigkeit und Wahrheit“ (Eph. 5, 9). Die Welt soll die Früchte des Geistes in dem Leben der Kinder Gottes **sehen und schmecken**: Die Liebe, die nicht das Eigene sucht; die Freude, die nicht erlischt unter Schwierigkeiten und Widrigkeiten; den Frieden, der das Herz glücklich und still macht, auch unter Feindschaft und Spott; die Langmut, welche duldet und hofft und wartet; die Freundlichkeit, welche auch dem Feinde einen Strahl der Liebe Gottes in das Herz leuchten läßt. **Das Wort des Lebens soll dargestellt werden** (Phil. 2, 16). Inmitten der Kinder der Welt sollen Gottesmenschen stehen, welche die Tugenden Dessen verkündigen, der sie berufen hat aus der Finsternis zu Seinem wunderbaren Licht. Welch liebliche, reiche Frucht wird uns im Galaterbrief aufgezählt! **Fand der Herr sie bisher in meinem Leben?**

## Dienstag den 7. Juni.

Matth. 7, 16–23. — Eph. 5, 8–9. — 1. Kor. 3, 11–15.

Wir sind keine Herzenskündiger — das ist allein der Herr. Deshalb sagt Er den Seinigen, weil sie die Herzen nicht durchschauen können: „An ihren Früchten sollt ihr sie erkennen.“ Nicht an ihren Worten, Gebärden, sondern an den Früchten. Es ist unmöglich, daß ein Mensch, der in Unkeuschheit, Schwelgerei, Verschwendung, Hartherzigkeit, Selbstsucht, menschlichem Ehrgeiz sein Wesen ausdrückt, ein guter Baum sei. Ein guter Baum kann nicht arge Früchte bringen, und ein arger Baum kann nicht gute Früchte bringen. Wo das Leben Gottes nicht ist, kann zwar ein rechtgläubiges (orthodoxes) Bekenntnis sein, aber es ist die Frage: „Gehörst du Jesu an, lebst du für Ihn?“ Er sagt: „Ich kenne die Meinen und bin gekannt von den Meinen“ (Joh. 10, 14). Wenn man mit dem „Herr, Herr sagen“ ins Himmelreich kommen könnte, so würden alle Menschen errettet werden. Dies ist leider nicht der Fall. Zahllose Scheinchristen, die sich selbst und andere über ihr Herz und Leben getäuscht haben, werden durch die verschlossene Himmelstür die furchtbare Botschaft vernehmen: „Wahrlich, Ich sage euch, Ich kenne euch nicht“ (Matth. 25, 12). Das ernste Wort 1. Kor. 3, 11–15 spricht noch von anderen Menschen, nämlich von Gläubigen, welche wohl das göttliche Leben empfangen, die aber keine Frucht brachten, welche der Herr anerkennen kann. **Mit Not errettet, aber das Erdenleben verloren!** Welcher Ewigkeitsverlust! Der Herr, vor dessen Auge wir alle wandeln, sucht an den Seinigen „eine Frucht zur Heiligkeit“ (Röm. 6, 22), auf welche **das ewige Leben** als Ende folgt. „Denn der Lohn der Sünde ist der Tod, die Gnadengabe Gottes aber ewiges Leben in Christo Jesu, unserem Herrn“ (Röm. 6, 23).

## Mittwoch den 8. Juni.

Joh. 15, 18–21. — Joh. 17, 14–19. — 1. Kor. 4, 9–13.

Die Menschen ertragen die Werke des Fleisches und finden sich damit ab, so traurig, so bitter und so finster dieselben auch oft sind. Aber die Früchte des Geistes, wie süß und lieblich sie auch leuchten inmitten der Selbstsucht und des Glends dieser Erde, ertragen die Menschen nicht. Sie haben den Sohn Gottes, in welchem die Herrlichkeit des Vaters voller Gnade und Wahrheit

erschien, nicht ertragen, sondern hinausgestoßen: Hinweg mit Diesem! Es war kein Raum für Ihn auf dieser Erde. Alle Zeugen Jesu sind durch Kampf und Verwerfung gegangen. Satan will in seinem Reiche die fruchttragenden Bäume ausrotten, sie sollen nicht erblickt werden. Was für ein herrlicher Zeuge war Daniel! In treuem und gesegnetem Dienen suchte er das Beste seines Vaterlandes und Königs. Bittere Feindschaft und die Löwengrube ward sein Teil, aber Gott war mit ihm. Was fand Paulus, der treueste Diener und Zeuge des Evangeliums? Er wurde trotz aller Demut und Sanftmut behandelt als der „Auslehrich der Welt“, als ein „Auswurf aller“ (lies auch 2. Kor. 11, 23-28). So werden treue Bekenner nicht das Lob der Menschen, aber die Gnade Gottes genießen. Ihr Lohn ist nicht auf Erden, sondern im Himmel. Wir dürfen den Herrn preisen, wenn wir um des Zeugnisses der Wahrheit und Liebe Gottes willen geschmäht und verfolgt werden. (Matth. 5, 10-12.)

## Donnerstag den 9. Juni.

Matth. 5, 13-16. — Phil. 1, 9-11. — Kol. 1, 9-11.

Welche kostbaren Absichten hat Gott mit den Seinigen! Der Apostel, erleuchtet durch den Heiligen Geist, verkündigt den Gläubigen zu Philippi und Kolossä, was Gott aus ihrem Leben machen will. Im Propheten Hosea finden wir die gleichen Gedanken über das Leben eines Gläubigen: „**Ich bin wie eine grünende Cypresse. — Aus Mir wird deine Frucht gefunden.** Wer weise ist, der wird dieses verstehen; wer verständig ist, der wird es erkennen. Denn die Wege Jehovas sind gerade, und die Gerechten werden darauf wandeln; die Abtrünnigen aber werden darauf fallen“ (Hosea 14, 8b-9). Der Weg eines Christen, der ein treuer Zeuge für Jesus ist und die Früchte des Geistes offenbart, kann schwierig sein, besonders wenn er vereinsamt steht, aber sein Lohn wird groß sein. Wenn er „treu ist in allen Dingen“ (1. Tim. 3, 11), wird er doch ein Licht sein, das da leuchtet, eine Stadt auf dem Berge, die nicht verborgen ist, und ein Salz der Erde. Der Herr wird ihn anerkennen. Es ist ein großer Schade, wenn ein solcher Bekenner sich durch Feindschaft und Spott der Welt, durch sein Alleinstehen einschüchtern und in das Wesen der Welt zurücklocken läßt. Das Salz wird dumm, das Licht hört auf zu leuchten, die Stadt auf dem Berge verschwindet. Abraham auf den stillen Bergen war ein gesegneter Zeuge, Gott offenbarte ihm Seine Gnade und Seine Weisheit, er wurde sogar den gottlosen Leuten von Sodom zum Erretter aus der Gefangenschaft. Aber Lot, obwohl er den Herrn kannte, war ein fruchtloser Baum. Er hatte den Ehrenplatz im Tore von Sodom, aber sein Leben war kein Zeugnis für Gott, sein Haus ungesegnet, sein Ende traurig. Gott mache aus uns **Menschen Gottes, welche die Früchte des Geistes tragen.**

## Psalm 27.

10 — 14. Juni.

## Freitag den 10. Juni.

Ps. 27, 1.

Glücklich der Mensch, der sagen kann: „**Jehova ist mein Licht und mein Heil!**“! Jesus ist in Wahrheit die Sonne, welche jede Dunkelheit licht macht, Er ist der Freund, Arzt und Tröster, welcher den tiefsten Weg in einen Weg des Heils verwandelt. Für die Gläubigen ist es nötig, klar zu erfassen, daß der Herr für ihr ganzes Leben zugleich der Weg und der Führer ist, welcher sie sicher ans Ziel der Herrlichkeit bringt, die Kraft, welche ausreicht, trotz aller eigenen Schwachheit, um den Weg zu vollenden und zugleich das leuchtende Ziel, dem er entgegengetragen

wird. Trotzdem besteht durch die Schwachheit unserer Herzen eine Gefahr, uns zu fürchten und zu erschrecken. Hierauf hat es Satan, der große Feind Gottes und der Gläubigen, abgesehen. Kann er die Zeugen Gottes nicht verderben, so will er sie erschrecken, der Zuversicht und Freudigkeit berauben. Er führt drohende Gefahren herbei mit dem bestimmten Plane, das klare Zeugnis für Jesum zu vernichten. Er würde sicher sein Ziel erreichen, wenn der Herr nicht Seinen Schild über Sein Werk und Seine Zeugen deckte. „Wenn nicht Jehova für uns gewesen wäre, als die Menschen wider uns aufstanden, dann würden sie uns lebendig verschlungen haben . . . dann würden über unsere Seelen gegangen sein die stolzen Wasser“ (Ps. 124, 2-5). Ein Kind Gottes braucht nie zu erschrecken. Würden wir wirklich mit Herzensvertrauen in dem ruhen, was der Herr in Seiner Liebe, Macht und Treue ist, und was Er uns zugedacht hat, so würden wir auch in der augenscheinlichsten Gefahr, in der größten Schwierigkeit diesen stillen Herzensfrieden haben, der da weiß: mir geschieht nichts übles! Der Herr ist da! Von Seiner Liebe kann mich nichts scheiden, aus Seinen Händen kann mich nichts reißen.

## Sonnabend den 11. Juni.

Ps. 27, 2-4.

Wer an der Hand des Herrn ein langes Wegestück gegangen ist, der hat manche besondere Gefahr und Errettung erlebt, manchen Augenblick, da der Feind gegen ihn auftrat. Er wurde sich dabei bewußt, daß nicht seine eigene Standhaftigkeit den Feind überwand, sondern die über ihm waltende Gnadenmacht Gottes. Es ist heute noch ebenso wahr, wie vor 4000 Jahren: „Jehova wird für euch streiten, und ihr, ihr werdet stille sein“ (2. Mose 14, 14). Freilich, was David sagen konnte: „Wenn sich ein Heer wider mich lagert, nicht fürchtet sich mein Herz,“ können viele Kinder Gottes nicht sagen. Leider! Bei ihnen wird das Zittern, Erschrecken und Klagen viel mehr gefunden als das Jauchzen und die siegreiche Freude. Sie ruhen nicht in der Liebe Gottes. Ruhe ich darin? David gedachte an die Stiftshütte und an den Tempel, den er Jehova zu bauen begehrte. Der Dienst im Heiligtum, die Opfer, die Gefänge, die Feierlichkeit des versammelten Volkes Gottes waren die Wonnen und Freuden, die Höhepunkte seines Lebens. Der gläubige Christ hat ein anderes, ein himmlisches Haus des Vaters, wo er für ewig im Tempel Jehovas weilen wird. Ist da wirklich mein Ziel, der Kampfpfeil der Berufung, den ich anschau? Wenn ich ein Zeuge Jesu bin, ist mir dann das Vaterhaus mit den vielen Wohnungen eine solche Wirklichkeit, daß mein Herz dort gern und oft verweilt? Leuchten die Strahlen himmlischen Glückes in die Dunkelheiten der irdischen Pilgerschaft hell hinein? Wir bedürfen dieser lebendigen Hoffnung, damit wir unseren Weg in Kraft, Freude und Gewißheit vollenden.

## Sonntag den 12. Juni.

Ps. 27, 5-6.

Es ist etwas anderes, im Anschauen der uns umringenden Schwierigkeiten, Feindschaften und Gefahren mit stillem Herzen, in voller Glaubensgewißheit zu sagen, daß der Allmächtige mich bewahren, hindurchbringen, siegreich machen wird — und etwas anderes am guten Tage, bei unbewölktem Himmel die Treue Gottes zu rühmen. — Aber auch wenn wir inmitten der Schwierigkeiten den Glauben bewahren und der Herr uns die Wunder Seiner Hilfe erleben ließ, bleibt es eine wichtige Frage, ob der Dank und das Zeugnis der erlebten Wunderhilfen an Tiefe und Innigkeit dem Flehen entspricht, mit welchem wir vorher zu Gott schrien. Gott erwartet nach erlebter Rettung und Hilfe die Verherrlichung des Herrn, die Opfer des Dankes, ein klares Zeugnis vor den Augen der ungläubigen Welt von dem, was Gott an uns getan hat. Hier ist ein schmerzlicher Mangel in dem Leben vieler Kinder Gottes. Der Mangel lag nicht im Vertrauen

und Glaubensflehen, er liegt im Danken und Bezeugen! Das menschliche Herz ist imstande, eine wunderbare Hilfe, die Erfüllung wochenlanger Gebete mit Freuden hinzunehmen und dann doch das frohe dankerfüllte Zeugnis von dem erlebten Wunder zu unterlassen oder sich mit einigen vorichtig gewählten Wendungen so auszudrücken, daß die Welt keinen Anstoß daran nehme. Dadurch geht der gottgewollte Segen für unser inneres Leben verloren. Die Ereignisse, welche nach Gottes Liebeswillen ein Denkmal der rettenden Gnade werden sollten, werden eine Schuld unterlassenen Bekenntnisses.

## Montag den 13. Juni.

Pf. 27, 7–10.

Hier werden wir mitten hineingeführt in den Tag der Bedrängnis. (Vergl. Pf. 50, 15.) Es ist wichtig, sich klar bewußt zu bleiben, daß unsere Gebete nicht an der Zimmerdecke hängen bleiben, sie erreichen das Herz des Vaters und bewegen Seine Hand. Wir reden zu dem Gott, der uns mehr liebt als Vater und Mutter. Es mag scheinen, als ob Gott Sein Angesicht vor uns verbergen wollte — in Wahrheit prüft Er nur den Ernst unserer Gebete. Vielleicht sollen uns diese tiefen Schwierigkeiten erinnern an vergangene Tage, in denen wir eigenwillige Wege gegangen waren, in denen wir unsere entscheidenden Entschlüsse faßten, ohne nach dem Willen des Herrn zu fragen. Gott läßt uns etwas ernten von den Früchten unseres Eigenwillens. Dennoch liebt Er uns. Aber der Feind will uns das Vertrauen erschüttern, er flüstert: Gott weist dich ab! Jedoch das ist ebenjowenig der Fall wie bei dem kananäischen Weibe. Fasse ein unbedingtes Vertrauen zu dem Gott, der dir gebietet: „**Suchet Mein Angesicht!**“ Er sagt dies doch nicht, um dich nachher im Stich zu lassen. In Vers 9 lernen wir, daß der Gläubige sich unter Umständen bewußt sein kann, durch Untreue den Zorn Gottes verdient zu haben — so war es bei David; aber er rechnete dennoch auf die Gnade. Das Vertrauen eines wahren Sohnes auf Vaterliebe und Muttertreue ist groß, aber größer und vollkommener ist das Vertrauen eines Gläubigen auf die Gnade und Treue seines Erretters, den er kennt. Was umschließt das Wort: „**Du bist meine Hilfe gewesen!**“ Es umfaßt die ganze Geschichte der Gnade, die mich getragen und behütet hat in tausend Schwierigkeiten, die meinem Gebet geantwortet hat am Tage der Drangsal.

## Dienstag den 14. Juni.

Pf. 27, 11–14.

David hatte ein tiefes Verständnis für die Ehre Gottes, welche es erfordert, daß der Herr die Seinigen siegreich hindurchbringt. Die Männer des Glaubens, von denen die Bibel berichtet, halten dies in ihren Gebeten und Fürbitten dem ewigen Gott vor als Grund, weshalb Er den Seinigen Sein Erbarmen doch nicht entziehen könne, trotz aller begangenen Untreue (lies 2. Moie 32, 7–14), und Gott erkennt diesen heiligen Beweggrund völlig an. Wir flehen oft das Erbarmen und die Hilfe Gottes an um unserer selbst willen, aber ein Gläubiger, welcher mit der Ehre seines Herrn beschäftigt ist, vermag aufrichtig zu Gott zu sagen: „**Leite mich auf einem Wege des Sieges und der Bewahrung um meiner Feinde willen, denn sie sind Deine Feinde, gib mich ihnen nicht preis!**“ Daniel hielt Gott noch einen anderen Grund vor, weshalb Er Sich erbarmen müsse über Sein undankbares Volk: „**um Deiner vielen Erbarmungen willen!**“ (lies Dan. 9, 15–19.) Kind Gottes, lerne voll Vertrauen zu dem Gott flehen, welcher Sich „den Vater der Erbarmungen“ nennt. Rufe Ihn an: „**Gib mich nicht preis der Hier meiner Bedränger!**“ — Der Schlußvers ermutigt den Gläubigen, mit völligem Vertrauen auf Jehova zu rechnen und keine anderen Hilfsquellen zu suchen als den Herrn allein. Die Versuchung, bei lang andauernder Bedrängnis menschliche

Hilfsmittel zu suchen, und dann von Gott die Aushilfe zu erwarten, insoweit die eigenen Hilfsmittel versagen, sollte bei einem Kinde Gottes nicht Raum finden. Wenn das Herz durch stilles Glaubensvertrauen vor dem Verzagen bewahrt wird, so antwortet Gott mit täglich neuer Kraft, um Tag für Tag auszuhalten, bis die Stunde der Errettung gekommen ist. (Vergl. Jer. 1, 17-19.)

## Fortlaufende Betrachtung des 1. Korintherbriefes, Kap. 7 und 8.

Anschließend an ( - 15. Februar 1910.)

15. — 30. Juni.

### Mittwoch den 15. Juni.

1. Kor. 7, 1—2.

Die Weltstadt Korinth war ein Sumpf der Unsitlichkeit. Letztere war so groß, daß man in damaliger Zeit sprichwörtlich von einem Sklaven der Wollust sagte: er lebt auf korinthische Weise. In dieser Stadt der Pracht, des Reichtums, der Wissenschaft, der Menschengelahrtheit und des Sündendienstes hatte Gott durch die Versammlung der Gläubigen ein helles Licht angezündet. Wenn es leuchten sollte, so war es notwendig, daß die Gläubigen auf dem Gebiete der Sittlichkeit göttliche Anschauungen empfangen. Sie bedurften ein aufgewecktes Gewissen in betreff ihrer Verantwortlichkeit für ihren sterblichen Leib. Der Leib des Gläubigen ist ein Tempel des Heiligen Geistes und soll der Verherrlichung Gottes geweiht sein (lies Kap. 6, 19-20). Die Frage der Ehe war dem Apostel brieflich unterbreitet worden, und er beantwortete sie dahin, daß es für einen Mann gut sei, kein Weib zu berühren — vorausgesetzt, daß er vor geschlechtlichen Versuchungen bewahrt sei. — Da diese Gnadengabe (vgl. Vers 7) aber nur das Teil weniger Menschen ist, so spricht der Apostel den allgemeinen Grundsatz aus, daß jeder Mann sein eigenes Weib, und jedes Weib ihren eigenen Mann habe (vergl. Vers 9). Es ist hierbei wichtig, zu verstehen, daß das Wort Gottes an dieser Stelle die Ehe empfiehlt als den naturgemäßen und gottgegebenen Weg für einen Gläubigen, um vor den Gefahren fleischlicher Versuchungen bewahrt zu bleiben. Es würde falsch sein, diese gottgegebenen Worte nur auf die Korinther beziehen zu wollen, weil man dieselben für moralisch tiefer stehend ansehen wollte, als die übrigen Menschen. Sie sind göttlich wahr, sie entsprechen durchaus der menschlichen Natur, und niemand wird sie ungestraft mißachten.

### Donnerstag den 16. Juni.

1. Kor. 7, 3—5.

Die ehelichen Beziehungen zwischen Mann und Frau sind hier durch das Wort Gottes geregelt. Angesichts einer mancherorts hervorgetretenen Neigung, den ehelichen Verkehr zwischen Mann und Frau als im Widerspruch stehend mit gottgewollter Heiligung hinzustellen, ist es wichtig, diese gottgegebenen Worte in ihrer unantastbaren Autorität anzuerkennen. Es sei daran erinnert, daß von Henoch geschrieben steht: „Und Henoch wandelte mit Gott, nachdem er Methusala gezeugt hatte, 300 Jahre und zeugte Söhne und Töchter“ (1. Mose 5, 22). Und wiederum: „Durch Glauben ward Henoch entrückt, damit er den Tod nicht sehen sollte, und er wurde nicht gefunden, weil Gott ihn entrückt hatte; denn vor der Entrückung hat er das Zeugnis gehabt, daß er Gott wohlgefallen habe“ (Hebr. 11, 5). Der Mann also, welcher 300 Jahre mit dem Zeugnis des Wohlgefallens Gottes wandelte, zeugte Söhne und Töchter; sein Leben war

in einer solchen Übereinstimmung mit dem Willen Gottes, daß er entrückt wurde, ohne den Tod zu sehen. Man darf mit Sicherheit aussprechen, daß ein Ehepaar, welches von Gott nicht so viel Söhne und Töchter annehmen will, als Gottes Güte ihnen zugedacht hat, nicht in göttlichen Linien wandelt. Es ist eine ungesunde Erscheinung, wenn angesichts des geschriebenen Wortes: „**Entziehet euch einander nicht!**“ von einzelnen Persönlichkeiten (und sogar von unverheirateten Schwestern, die lehrend umherreisen) gelehrt und betont wird: Entziehet euch einander! Die bittere Frucht verwüsteter Ehen ist nicht ausgeblieben und kann nicht ausbleiben. Daß es Zeiten gibt, in denen diese Entziehung gesegnet und dem Herrn wohlgefällig ist, und Gegenstand der Übereinkunft zwischen Mann und Frau, ist hier klar ausgesprochen.

## Freitag den 17. Juni.

1. Kor. 7, 6-9.

Der Apostel hatte die Gnadengabe von Gott, auf dem Gebiete der Keuschheit keine Versuchungen zu erleiden. Er belehrt uns, daß diese besondere Gnadengabe nicht allen gegeben sei — sie ist sogar eine besondere Ausnahme! Die Schrift trägt dieser Tatsache durchaus Rechnung. Die Bibel rechnet nicht mit enträumten Idealmenschen, sondern mit der angeborenen sündigen Natur solcher Menschen, wie sie tatsächlich auf der Erde wandeln. Wenn man wissen will, welches unsere Natur ist, muß man das Wort Gottes fragen, aber nicht Menschen, welche ihre vermeintlichen Erfahrungen für maßgebender ansehen als das göttliche Wort. Sogar der Teufel kann uns Erfahrungen machen lassen, wenn es in seine Pläne und Berechnungen paßt, indem er uns mit Versuchungen verjuchont. Aber diese Erfahrungen werden trügerisch sein. Hier steht ein wichtiger Grundsatz zur Belehrung: „**Es ist besser zu heiraten als Brunst zu leiden**“. Es ist daher gottgewollt, wenn ein Kind Gottes in fleischlichen Versuchungen steht, daß es vom Herrn die eheliche Verbindung mit demjenigen Gotteskinde ersleht, welches Gott ihm zugedacht hat. Selbstverständlich liegt in der Tatsache, daß ein Gläubiger verjuchlich ist, keinerlei Gewissenspfaster für etwaige Unwachsamkeit und Untreue. Es ist tiefe Verschuldung und ein fürchtbares Unglück, wenn ein Gläubiger infolge von Unwachsamkeit in Gedanken oder Blicken oder infolge von unmäßigem Essen und Trinken oder von unterlassenem Gebet in fleischliche Sünden fällt. Gott hat uns alles dargereicht, was wir zu einem gottseligen Wandel bedürfen (vergleiche 2. Petr. 1, 3-4); auch hat jeder Gläubige die Verheißung: „Gott ist treu, der nicht zulassen wird, daß ihr über euer Vermögen verjucht werdet, sondern wird mit der Verjuchung auch den Ausgang schaffen, so daß ihr sie ertragen könnt“ (1. Kor. 10, 13). Das wird aber nur der Gläubige erleben, erfahren, welcher in Wachsamkeit vor Gott wandelt. Denn vor dieser Verheißung steht: „**Daher, wer zu stehen sich dünkt, sehe zu, daß er nicht falle**“.

## Sonnabend den 18. Juni.

1. Kor. 7, 10-14.

Für ein gläubiges Ehepaar ist Ehescheidung ausgeschlossen, und solche Frauen, welche sich nach geschiedener Ehe zum Herrn bekehren, sollen unverheiratet bleiben oder zu ihrem Manne zurückkehren. Inwieweit das Wort Gottes einem Manne, der auf Grund von Matth. 5, 32 geschieden wurde, eine Wiederverheiratung gestatten könnte (vergl. Matth. 19, 9), bleibe dahingestellt. Wenn ein Christ dies mit unverletztem Gewissen glaubt tun zu dürfen, so steht er damit vor Gott. Zu einer solchen Verbindung zu raten, erscheint bei der ernstesten Sprache des Wortes Gottes höchst bedenklich. Man muß im Gegenteil einen Gläubigen, der dazu geneigt ist, ernstlich warnen. Jedoch ist zuzugeben, daß in solchem besonderen Falle für einen gläubigen Mann die Möglichkeit nicht ausgeschlossen ist. — Der Apostel bespricht sodann eine Ehe, in welcher sich Mann oder Frau nach der Verheiratung bekehrt hat. Beide gehen nunmehr einen ganz ver-

chiedenen Weg. Vorher wandelten sie zusammen in den Wegen der Welt, jetzt wandelt der gläubige Teil in den Wegen Gottes. Wenn der ungläubige Teil mit dem neuen Wege und Wandel des Gläubigen zufrieden ist, keinen Einspruch dagegen erhebt, so liegt kein Grund vor, das eheliche Band zu lösen. Im Gegenteil, diese Ehe wird durch den gläubigen Teil geheiligt, seine Gebete, seine Zeugnisse von der Liebe Gottes und das Wort Gottes stellen den ungläubigen Teil unter göttliche Segnungen, ja, unter göttliche Verheißungen (vergl. Apgeſch. 16, 31). Diese Verheißungen erstrecken sich auch auf die Kinder einer solchen Ehe und auf das ganze Haus. Diese Kinder, welche durch den gläubigen Vater oder die gläubige Mutter in der Zucht und Ermahnung zum HERRN unterwiesen werden (Eph. 6, 4), werden auf einen Boden der Absonderung vom Wesen der Welt gestellt. Deshalb nennt sie das Wort Gottes hier: „heilig“.

## Sonntag den 19. Juni.

1. Kor. 7, 15—17.

Wie manches Mal verwandelte sich in solcher ungleichen Ehe um des Zeugnisses Jesu und des Wortes Gottes willen die Liebe in Haß und bittere Feindschaft. Kein Wunder, denn die Anschauungen und Lebensziele sind zu verschieden geworden. Handelt es sich um die Lust der Welt, um die Vergnügungen, um Geldfragen, um Kindererziehung — lauter Gewissensfragen. Der Ungläubige sagt: Ich will das, du mußt dich fügen. Der Gläubige sagt: Ich würde es dir gern zu Gefallen tun, aber um des HERRN willen kann ich nicht. Dies ist für den gläubigen Teil, welcher in Demut seinen HERRN verherrlichen möchte, ein unbeschreiblich schwerer Weg. Es kann dann dazu kommen, daß der ungläubige Teil erklärt: Entweder entsage deinem Glauben, oder du mußt dich von mir trennen. In diesem Falle gibt das Wort Gottes dem treuen Gläubigen die volle Gewissensfreiheit, ja sogar die bestimmte Weisung, die dargebotene Freiheit zu benutzen und zu gehen. In solchem Falle wird zwar der Gläubige eine gerichtliche Scheidung nicht suchen, aber er wird derselben auch nicht widerstreben dürfen, wenn sie von der anderen Seite erzwungen wird. — Also der gläubige Teil, welchem die Ehe aufgekündigt wurde, soll die gottgegebene Freiheit in Frieden annehmen. Mancher ist geneigt, sich zurückhalten zu lassen durch den Gedanken: Wenn ich bleibe, wird sich mein Mann (oder meine Frau) bekehren. Das Wort Gottes warnt davor. Wir haben manche Beispiele, in welchen gläubige Ehegatten die angebotene Befreiung nicht angenommen haben und dadurch in ein unaussprechlich schweres Leben gefettet blieben, in welchem sie zuletzt ihren Glauben verleugneten. Das Wort Gottes ist in allen diesen Fragen viel weiser als unser eigenes Herz. Jedoch ist hier zu beachten, es ist immer **der ungläubige Teil**, welcher den gläubigen von sich stößt, aber niemals darf der Gläubige danach trachten, sich von dem Ungläubigen zu lösen. In den meisten Fällen wird — dem HERRN sei Dank dafür! — der Blick auf die Kinder den Beweggrund bilden, daß die Ehe erhalten bleibe.

## Montag den 20. Juni.

1. Kor. 7, 18—21.

In der Versammlung zu Korinth gab es Judenchristen, welche in der Beschneidung das Zeugnis, daß sie Abrahams Same waren, an ihrem Leibe trugen, und es gab Heidenchristen, welche in ihrer Vorhaut den Beweis an sich trugen, daß sie aus den Nationen stammten. Die Gnade Gottes hatte beide berufen, um in einem neuen Leben vor Gott zu wandeln. Sie sollten ihre Vergangenheit ruhig bestehen lassen. Nicht Beschneidung oder Vorhaut änderte etwas an der Wahrheit ihres Christentums, es kam nur darauf an, daß sie in Treue dem HERRN dienten. Auch der irdische Beruf, in welchem ein Christ stand vor seiner Befreiung, soll nicht ohne weiteres verlassen werden. Im Gegenteil, da, wo ein Christ vorher als Weltkind gelebt oder gedient hat, soll er nun als Gotteskind vor seinen Berufsgeoffenen ein Zeuge

Jesu sein. Natürlich gibt es Berufsarten (Schauspieler, Kunstreiter, Komiker, Schankwirte usw.), die ein bekehrter Christ nicht fortsetzen kann, weil er durch die Widergöttlichkeit solcher Beschäftigung in fortwährende Gewissenslasten kommen würde. Solche Berufe können hier nicht gemeint sein. Hier ist nur der allgemeine Grundsatz ausgesprochen, daß ein Gläubiger nicht durch eigenwilligen Entschluß seinen irdischen Lebensberuf und Broterwerb aufgeben soll. Selbst ein Sklave sollte ruhig an seinem Plage bleiben und den HErrn durch Treue verherrlichen (lies Tit. 2, 9-10). Freilich, wenn der HErr das Tor dazu öffnet, um aus dem Sklavendienst frei zu werden, soll es mit Freude benutzt werden. Diese Fragen sind überaus wichtig, weil unter den Gläubigen sehr leicht die Meinung Boden gewinnt, als ob es dem HErrn wohlgefälliger wäre, den irdischen Beruf aufzugeben und nur dem Evangelium zu dienen. **Dieser Irrtum hat schon viele Gläubige aus der gottgewollten Segensbahn herausgerissen, in welcher sie mit treuer Arbeit ihr eigenes Brot essen sollten.** Nachher mußten sie zu spät erkennen, daß nicht Gott sie in den Evangelistenberuf gerufen hatte, sondern menschlicher Eigenwille und menschliche Torheit.

## Dienstag den 21. Juni.

1. Kor. 7, 22-24.

Jeder wahre Christ ist befreit aus der Sklaverei Satans, aus der Gewalt der Menschen, er gehört mit seiner ganzen Person dem HErrn; er ist „**ein Sklave Jesu Christi**“ geworden. Dies ist volle göttliche Wahrheit, selbst für die im Sklavendienst befindlichen Kinder Gottes. Darüber spricht ausführlich die Stelle Kol. 3, 22-25. Diese gläubigen Sklaven durften ihre Arbeit für den HErrn tun und nicht mehr den Menschen; der HErr wollte ihnen ein Vergeltet aller ihrer Treue sein. Welches Vorrecht! Das gleiche Vorrecht genießt jeder Handwerker, Beamte, Soldat, jede Hausfrau, jede Magd! Alle Kinder Gottes dürfen ihre irdischen Pflichten in Treue erfüllen und dem HErrn dabei sagen: Ich tue meine Pflicht nicht mehr für Menschen, ich tue es für Dich, o HErr, und aus Liebe zu Dir will ich es tun, so gut ich irgend kann. Alle Gläubigen sind gerufen und ermahnt: Werdet nicht der Menschen Sklaven! Vergeßt nicht, daß der Herr Jesus euch erkaufte um den Preis Seines Blutes, damit ihr allein für Ihn lebet. Dabei kommt die irdische Arbeit und Pflicht niemals zu kurz. Im Gegenteil, sie wird geheiligt, unter Gebet gestellt, mit göttlichem Segen und Gelingen gekrönt. So wird der irdische Beruf in wahren Gottesdienst verwandelt. Darum beschließt der Apostel diese Belehrung mit der wiederholten Mahnung: „**Ein jeder, worin er berufen ist, Brüder, darin bleibe er bei Gott!**“

## Mittwoch den 22. Juni.

1. Kor. 7, 25-28.

Der Apostel behandelt die Frage, ob es nützlich und ratsam sei für den Gläubigen, sich zu verheiraten. Er schickt voraus: „Ich habe kein Gebot des HErrn über diese Frage,“ ich gebe nur meine Meinung im Blick auf die besonderen Notstände der damaligen verfolgungsreichen, schwierigen Tage. Ihm kam es für seine Person darauf an, treu zu sein. Deshalb sieht er diese Frage auch für die anderen Gläubigen von dem Gesichtspunkte aus an: inwieweit erleichtert es für einen Gläubigen den Weg der Treue, wenn er verheiratet ist, und inwieweit erschwert es den Weg der Treue? Das Ergebnis ist dies, daß es für den einzelnen am besten sei, wenn er so bleibe, wie er war: sei er verheiratet, sei es unverheiratet. Hierbei bleiben aber die Gesichtspunkte ungechwächt bestehen, welche der Apostel vorher ausgesprochen hat: 1. Wer die Gnadengabe von Gott, von fleischlichen Versuchungen frei zu sein, nicht hat, tut besser, zu heiraten (vergl. Vers 2 und 7). 2. Es ist besser, sich zu verheiraten, als unter dem Druck und Drang fleischlicher Versuchungen beschwert



dahinzugehen (Vers 9). Der Apostel hebt, um allen Mißverständnissen vorzubeugen, hervor: zu heiraten (natürlich mit einem Gläubigen, so daß es eine Verbindung „im HErrn“ ist, vergl. Vers 39) ist nicht Sünde. Ein Gläubiger, der sich verheiratet, muß wissen, daß er manche Prüfung und Schwierigkeit erleben wird, die ein unverheirateter nicht kennt. Ganz besonders wurde dies erlebt, sobald Verfolgung ausbrach. Der Blick auf Weib (oder Mann) und Kinder, die man verlassen mußte, machte den Weg des Zeugnisses, wenn er in Gefängnis, Marter, Tod oder in Not, Flucht, Vereinsamung führte, für Verheiratete viel schwieriger als für Unverheiratete.

## Donnerstag den 23. Juni.

1. Kor. 7, 29—31.

Paulus wünschte, daß die Gläubigen ihren irdischen Weg im Lichte der Ewigkeit, im Lichte des nahen Kommens des HErrn (vergl. Kap. 1, 7-8) und im Lichte des Richterstuhles Christi (vergl. Kap. 4, 5) anschauen möchten. Er sagt: „Die Zeit ist gedrängt“ (oder verkürzt), d. h. die Ereignisse folgen schnell aufeinander, die Zeit trägt uns mit Bindeseile dem HErrn entgegen, es ist, als flögen wir davon (vergl. Ps. 90, 10). Wie wichtig ist es da, alle irdischen Dinge im Lichte der Ewigkeit anzuschauen und bei allem dem Willen des HErrn und nicht irdischen Rücksichten den ersten Platz zu geben. Auch ein verheirateter Christ sollte niemals denken oder sprechen: Ich kann diesen Weg nicht gehen, denn ich muß Rücksicht auf meine Frau nehmen. Der HErr hatte ja deutlich gesagt, daß Er auch gegenüber Weib und Kind unbedingt den ersten Platz im Herzen beansprucht (vergl. Matth. 10, 37 und Luk. 14, 26). Eine treue Christin wird niemals wünschen, ihren Mann von der vollen Hingabe des Lebens an den HErrn und an den Dienst Jesu zurückzuhalten. Wenn es dabei ohne Tränen und Opfer nicht abgeht, so genügt der Blick auf den HErrn, um dem Herzen Kraft zu geben. So groß und kostbar die Freude ist, daß Mann und Weib einander durch Gottes Güte geschenkt wurden, so bleibt es doch bestehen: das Leben ist gewaltig ernst, wir wandeln durch eine gottfeindliche Welt als Zeugen Jesu. Wir erwerben wohl irdische Besitztümer, aber wir besitzen sie nicht als unser Eigentum, **wir sind nur Haushalter Gottes.** Wir gebrauchen wohl mit Dank unsere Häuser und vergänglichen Besitztümer, aber wir vergessen nicht, daß das alles schnell vorübergeht, und daß wir die sichtbaren Dinge nach einem Hauch von Zeit verlassen werden, um unsere wahren Besitztümer im himmlischen Vaterhause zu finden. Dort ist unsere Heimat, unser Bürgerrecht (Phil. 3, 20), unser Erbteil (1. Petr. 1, 4), unsere Wohnung (Joh. 14, 3).

## Freitag den 24. Juni.

1. Kor. 7, 32—35.

Daß tatsächlich der Ehestand solche Rücksichten und Anforderungen mit sich bringt, die es erschweren, mit ungeteiltem Herzen nur auf den HErrn zu blicken, liegt klar am Tage. Der Unverheiratete hat keine Verpflichtungen und Rücksichten der Liebe und Fürsorge für Weib und Kinder. Die Frage: Wie gefalle ich dem HErrn wohl? kann ungeschwächt seine Gedanken und Entschlüsse beherrschen. Dagegen tritt durch den Ehestand eine ganz neue Reihe von Pflichten und Interessen irdischer Natur in das Leben der verheirateten Gläubigen ein. Man kann diesen Wechsel im Leben einer Jungfrau und einer Frau besonders deutlich erkennen. Eine Jungfrau ist nur vom HErrn abhängig; an Leib und Geist kann sie besorgt sein um die eine Frage, daß sie Jesu wohlgefalle. Ihre Zeitverwendung, ihre Kleidung, ihre Geldausgaben, ihr Dienen und Arbeiten kann ungehemmt in der alleinigen Abhängigkeit vom HErrn geschehen. Sobald sie sich verheiratet hat, ist sie an den Willen und das Wohlgefallen ihres Mannes gebunden (vergl. Eph. 5, 24 und Kol. 3, 18). In diesem letzteren Lebensverhältnis dient eine Gläubige natürlich auch dem HErrn, ist auch an Ihn gebunden und von Ihm abhängig — dennoch: „Es ist ein Unterschied zwischen dem Weibe

und der Jungfrau.“ Natürlich wollte Paulus den Gläubigen nicht eine gesetzliche Schlinge um den Hals legen, um ihnen irgendwie die Freiheit zur Verheiratung zu beschränken, er wollte nur die vorliegende Frage so besprechen, daß jeder mit klarem Blick den Weg gehen könnte, auf dem er ungeteilt in der Lebensgemeinschaft mit dem Herrn bewahrt wäre.

## Sonnabend den 25. Juni.

### 1. Kor. 7, 36—37.

Vers 36 kann zwar auf die Entschliebung eines gläubigen Vaters in betreff seiner gläubigen Tochter gedeutet werden, aber es liegt viel näher, das Wort Jungfrauschaft hier im Sinne von Unverheiratetbleiben aufzufassen. Dann handelt diese Stelle von der Entschlußfassung eines Christen betreffs seiner selbst. — Der Apostel würde die Frage, ob es Sünde sei, sich zu verheiraten, schwerlich in dieser Art behandelt haben, wenn diese Meinung nicht in den dem Apostel vorliegenden Briefen (vergl. 7, 1) ausgedrückt gewesen wäre. Es hat ja auch bis auf den heutigen Tag immer wieder Christen und Lehrer gegeben, welche die Ehelosigkeit als den Stand höherer Heiligkeit denen, die ihrer Lehrmeinung folgten, anpreisen wollten. Wir begegnen ja auch heute solchen, welche den unnatürlichen Zustand der Ehelosigkeit in der Ehe als eine höhere Stufe des Christentums empfehlen. Wer das tut, trägt die Verantwortung für den Ruin vieler Ehen, für viele Tränen und schwere sittliche Versuchungen solcher Eheleute, denen sich ihre irregeleiteten Ehehälften in selbsterwählter Heiligkeit entziehen. (Vergl. Kol. 2, 20—23.) Viele vergessen, daß Petrus und die übrigen Apostel und die Brüder des Herrn mit ihren gläubigen Frauen reisten (1. Kor. 9, 5).

Es ist wichtig, festzustellen, daß auch Paulus nur solchem Bruder den Rat gibt, unverheiratet zu bleiben, welcher sich bewußt ist, daß er „keine Not hat“ durch fleischliche Versuchungen, und der auf diesem Gebiet vor Gott weiß: „Ich habe Gewalt über meinen eigenen Willen.“ Wer diese Gnadengabe nicht hat (vergl. 7, 7) — und wie wenige haben sie! — steht überhaupt nicht vor der Frage eines solchen Entschlusses der Ehelosigkeit.

## Sonntag den 26. Juni.

### 1. Kor. 7, 38—40.

Das so vielfach mißverständene und mißbrauchte Wort: „Wer heiratet (oder „verheiratet“) tut wohl, wer nicht heiratet (oder „verheiratet“) tut besser“ — ist durch das einleitende „Also“ ausdrücklich auf Vers 37 gestützt und kann nur in diesem Zusammenhange richtig verstanden werden. Dies Wort hat insofern eine besondere praktische Bedeutung, als daselbe der vielfach vorhandenen Neigung, Ehen zu stiften, Verlobungen herbeizuführen, für jeden gewissenhaften Christen einen Kiegel vorschleibt. Vers 39 gibt für alle Eheschließungen von Christen die eine gottgegebene Grundbedingung: „Nur im Herrn!“ Darin ist beides ausgesprochen, 1. daß eine Christin sich nur mit einem Gläubigen verheiraten kann, 2. daß beide Teile darüber Gewißheit haben sollen, daß sie durch den Willen Gottes füreinander bestimmt sind.

Zu den vielen Schriftbeweisen, welche dartun, daß jede Ehe zwischen Gläubigen und Ungläubigen im Widerspruch steht zu den göttlichen Gedanken, gehört auch dies, daß diejenige Stelle der Schrift, welche von der Christenehe grundlegend handelt (Eph. 5, 22—33), von einem Unbefeierten überhaupt nicht verstanden werden kann. Ein Weib ist gebunden, solange ihr Mann lebt; wenn der Mann „entschlafen“\*) ist (dies Wort beweist, daß diese ganze Stelle sich nur auf Gläubige bezieht), so ist die Witwe frei, sich zu verheiraten an wen sie will — will sie aber glücklich im Herrn wandeln, so ist der Rat des Apostels, dem Gedanken an Wiederverheiratung zu entsagen.

\*) Das Wort „entschlafen“ gebraucht die Schrift nur vom Sterben der Gläubigen. Wo Luther im 1. und 2. Buche der Könige es angewendet hat, steht im Grundtexte: „Er legte sich zu seinen Vätern“.

## Montag den 27. Juni.

1. Kor. 8, 1–2.

Die Frage, ob ein gläubiger Christ Gözenopfer essen dürfe, war eine Gewissensfrage von praktischer Bedeutung nicht nur in Korinth, auch in Rom (lies Röm. 14, 14–23) und an anderen Orten. Der Heilige Geist leitete den Apostel Paulus dazu, zuerst eine wichtige Wahrheit voranzuschicken: „**Die Erkenntnis bläht auf, die Liebe erbaut!**“ Wie schnell meint ein Gläubiger, etwas zu sein, wenn er ein wenig mehr erkennt von der biblischen Wahrheit und vielleicht besser darüber sprechen kann als andere. In dem Augenblick, in welchem er an sich selbst Gefallen findet und auf die Stimme Satans hört, der ihm Worte der Selbstbewunderung ins Herz flüstert, jündigt er, wird Gott mißfällig. Ein aufgeblähter Gläubiger, der sich selbst bewundert, wünscht alsbald, auch von anderen bewundert zu werden. Wie traurig ist das vor dem Auge Gottes! — Wo aber die Liebe Gottes durch den Heiligen Geist ausgegossen ist in das Herz, da blickt man die anderen Kinder Gottes mit heiliger Zuneigung und Demut an. Dann kann man ihnen dienen. Der Strahl der Gottesliebe öffnet die Herzen und macht sie empfänglich für das, was man ihnen sagen darf. So werden sie gefördert. Zugleich werden die Herzen verbunden zu gegenseitiger Liebe und Fürbitte; so wird das Zeugnis des Glaubens gestärkt, die Einheit der Gläubigen befestigt. **Die Liebe erbaut.** Es gibt Gemeinschaften von Kindern Gottes, in denen man überaus viel Erkenntnis findet, aber wenig Liebe. Da ist ein geistiger Druck zu spüren; der Geist der Kritik, welcher dort herrscht, hemmt die Freimütigkeit. Es gibt andere Gemeinschaften, wo mehr Liebe ist, aber ein schmerzlicher Mangel an Erkenntnis. Solchen kann man nur helfen, wenn man mit einem Herzen voll Liebe zu ihnen kommt, um sie zu belehren; dann werden sie erbaut.

## Dienstag den 28. Juni.

1. Kor. 8, 3–6.

Vor ihrer Bekehrung hatten die Gläubigen die Gözenfeste mitgemacht, bei welcher im Gözentempel das Fleisch der geopfert Tiere verzehrt wurde. Nun aber hatten sie ein neues Leben und ein neues durch den Geist und das Wort Gottes erleuchtetes Gewissen empfangen. Der Weg eines Gläubigen in solcher Gözenstadt wie Korinth war einfach und klar. Er hatte mit dieser ganzen Sache nichts mehr zu tun. Jedoch, der Verstand der Korinther hatte eine Einwendung: da die Gözen nur eingebildete, nicht wirkliche Götter sind, warum soll ich nicht ruhig Fleisch von Gözenopfern mitessen? Dies brachte Verwirrung in die Gewissen. Der Apostel bestätigt zunächst die grundlegende Wahrheit, daß es, trotz aller Götter, welche in den zahlreichen heidnischen Religionen verehrt und angebetet wurden, in Wahrheit nur einen Gott gibt, den Vater, von welchem alle Dinge sind, und nur einen Herrn und Gebieter über unser Leben, Jesus Christus, durch welchen alle Dinge sind, und durch welchen wir errettete und geliebte Kinder Gottes sind.

Der Apostel läßt hier die Tatsache unbesprochen, von dem Vorhandensein Satans und seiner Fürstentümer, der geistlichen Mächte der Bosheit. Diese alle sind ja Geschöpfe Gottes, unter deren Einfluß die gözenddienerischen Menschen stehen (vergl. Eph. 6, 12). Er stellt die Gläubigen hin als tatsächlich von allen anderen Gewalten und Mächten erlöst, **nur Gott unterworfen**. Gepriesen sei Gott, daß wir als die Erretteten Jesu Christi es **nur mit Gott** zu tun haben!

## Mittwoch den 29. Juni.

1. Kor. 8, 7–8.

Nicht alle Gläubigen waren zu der klaren Erkenntnis durchgedrungen, daß ein Gözenbild an sich keine göttliche Person oder Macht ist. Sie vermochten nicht, das auf dem Markte gekaufte Gözenfleisch (1. Kor. 10, 25) als Gottes unbefleckte Gabe zu essen. Sie hatten die Empfindung, dem Gözendienste

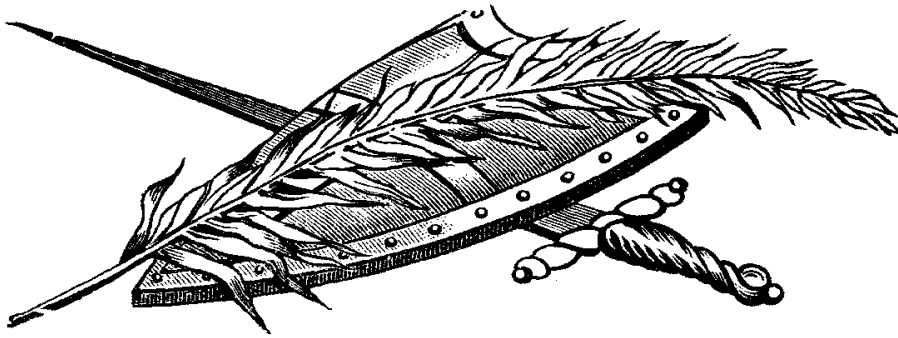
eine Anerkennung zu zollen, wenn sie dieses Fleisch aßen. Dadurch wurde ihnen ihr Essen zur Sünde. Diese Gläubigen hatten ein schwaches, d. h. ein nicht völlig erleuchtetes Gewissen. Diese Schwachheit lag auf dem Gebiete der Erkenntnis — sie war keineswegs Sünde. Es handelt sich für den Gläubigen vor allem darum, ob er ein **zartes**, ein **geheiligt** Gewissen hat. Hier liegt eine wichtige Wahrheit verborgen. Jenes Essen von Gözenfleisch geschah nicht mehr in der Glaubensgewißheit, den Willen Gottes zu tun, **dadurch** wurde es Sünde. Ein Gläubiger bedarf, um mit unbeflecktem Gewissen zu wandeln, die Gewißheit, daß er den Willen Gottes tut. Dies ist die Bedeutung des wichtigen Wortes: „**Alles aber, was nicht aus Glauben ist, ist Sünde**“ (Röm. 14, 23). Wenn die Kinder Gottes diese wichtige Wahrheit mehr beachten würden, so würde die Gnade alsbald in ihnen ein **zartes Gewissen** bewirken und dadurch Bewahrung. — Bei manchen Gläubigen besteht aber die entgegengesetzte Neigung. Unter der Überschrift: Wir sind befreit! erlauben sie sich vieles, was den Herrn verunehrt, machen sich durch Rauchen, Biertrinken, Wirtshausbesuch der Welt gleichförmig. Nicht aber das allein, sondern sie ärgern sich an den Gläubigen, welche in diesen Dingen ein gebundenes Gewissen haben, und bemühen sich, dieselben zu einem ebenso rücksichtslosen Auftreten vor den Augen der Welt und der Kinder Gottes zu überreden. Wenn ihnen ihre Überredung gelingt, so wird das Leben und das Gewissen der Gläubigen mit gebundenem Gewissen verunstaltet. Ist aber ein Christ, welcher unbeschwertem Herzens Gözenfleisch essen oder rauchen oder Bier und Branntwein trinken kann, dadurch Gott wohlgefälliger oder hat er dadurch einen Vorrang?

## Donnerstag den 30. Juni.

1. Kor. 8, 9—13.

Der Apostel nimmt an, es würde einer jener Christen so weit gehen, daß er, weil ein Göze nichts ist, selbst im Gözentempel zu Tische läge, um sich an dem Festessen zu beteiligen. Er nimmt natürlich diese Möglichkeit nur an, um desto klarer die gefährlichen Folgen zu zeigen, sicherlich hat er nicht daran gedacht, daß die Gläubigen in Korinth eine solche Verleugnung ihres Glaubens begehen könnten. Er beweist aber an diesem Beispiel, wie gewaltig ein schwacher Gläubiger beeinflusst werden würde, um nun erst recht Gözenfleisch zu essen, trotz der warnenden Stimme seines Gewissens. Das Christentum eines solchen irregeleiteten Bruders würde natürlich tödlich verwundet werden, weil er sich gewöhnt, die Warnungen seines Gewissens zu mißachten, und er würde schnell in alle jenen unreinen Dinge zurücksinken, aus denen die Gnade ihn befreit hatte. Wer ist der Schuldige, der diesen Ruin in dem Leben eines schwachen Bruders hervorgebracht hat? Jener ist es, der rücksichtslos das Gözenfleisch aß (lies Röm. 14, 15). Bei Besprechung dieser Frage spricht das Wort Gottes klar aus: „Es ist gut, kein Fleisch zu essen, noch Wein zu trinken, noch etwas zu tun, worin dein Bruder sich stößt oder sich ärgert oder schwach ist“ (Röm. 14, 21). Paulus war bereit, um die Gewissen der Schwachen zu schonen, lebenslang kein Fleisch zu essen, damit er nicht die Schuld auf sich laden möchte, einem Bruder Argernis zu geben. Ebenso war er bereit, keinen Wein mehr zu trinken, obwohl sein Gewissen ihm völlige Freiheit dazu ließ. Es ist dringend nötig für die Gläubigen von heute, diese Gebote wahrer Bruderliebe in das Herz zu fassen und auf das praktische Leben anzuwenden. Wer sich darüber hinwegsetzt, sündigt nicht allein gegen seinen Bruder, sondern er sündigt wider den Herrn.





# Bibellesezettel

für

## Juli 1910.

### Inhalt:

1. — 12. Juli.	Hochmut und Demut.
13. — 21. Juli.	fortlaufende Betrachtung des Buches Hiob, Kap. 24 — 31.
22. — 31. Juli.	Sieben göttliche Geheimnisse für die Gemeinde Jesu Christi.

Diese Bibellesezettel — eine Beilage der Vierteljahrsschrift „Sword und Schild“ — sind zu beziehen durch die Expedition, Diesdorf bei Gatersdorf, Kreis Striegau.

Jahrespreis 1 Mk., Ausland 1,20 Mk. Sobald 25 Exemplare an eine Adresse bestellt werden, ermäßigt sich der Jahrespreis auf 80 Pf. für jedes Exemplar, bei 50 Exemplaren an eine Adresse auf 50 Pf. — Abdruck aus diesen Bibellesezetteln und deren Beilagen ist nur mit Genehmigung des Verfassers und mit Quellenangabe gestattet.

## Erinnerung an die tägliche Fürbitte für Heer und Flotte.

Das inbrünstige Gebet eines Gerechten vermag viel! Jak. 5, 16.

1. Daß der Herr zu der Zahl der gläubigen Offiziere noch in diesem Jahre wahrhaft bekehrte, treue Zeugen hinzufügen wolle.
2. Daß die Gläubigen, mit wahrer Demut geschmückt, danach trachten, daß nur Einer gerühmt und erhoben werde:  
**Christus!**

### Hochmut und Demut.\*)

(Eine Betrachtung über 1. Petr. 5, 5 b.)

1.—12. Juli.

### Freitag den 1. Juli.

Phil. 2, 5—11. — 1. Petr. 5, 5 b. — Offenb. 5, 1—14.

Es gehört zu den göttlichen Reichsgrundgesetzen: „Gott widersteht den Hochmütigen, den Demütigen aber gibt Er Gnade.“ Die Bedeutung dieses Wortes, welches dreimal in der Schrift steht (Jak. 4, 6; Spr. 3, 34 und 1. Petr. 5, 5 b), wird vielfach unterschätzt, auch von den Gläubigen. Wir sehen in Offenb. 5 den Demütigsten, der je über die Erde gegangen ist, auf dem höchsten Platz der Ehre. Ihm huldigt alles. Dies geschlachtete Lamm in der Mitte des Thrones Gottes ist Der, welcher Sich Selbst zu Nichts machte. Er entäußerte Sich Selbst aller Macht und Herrlichkeit. Er ward gehorsam bis zum Tode, ja bis zum schmachvollen Tode eines Verbrechers auf dem Kreuze. Es ist bedeutungsvoll, daß die Erhöhung des Herrn auf den Thron der Herrlichkeit gerade eine Folge Seiner tiefen Erniedrigung war: „Datum hat Gott Ihn auch hoch erhoben.“ Satan, der sein wollte wie Gott, wird in den Abgrund des Feuersees verstoßen (Offenb. 20, 10); Jesus, der Sich bis auf das Fluchholz erniedrigte, wird der Mittelpunkt aller Huldigung und Ehre auf ewig. Wer begnadigt werden will von Gott, muß in Wahrheit demütig sein, dann wird Gott ihn hoch erheben.

### Sonnabend den 2. Juli.

Hes. 28, 11—19.

In Hes. 26—28 stehen die Weissagungen wider Tyrus, damals die Königin der Meere. Welcher Glanz des Reichtums und der Macht wird uns geschildert in Kapitel 27! Aber das Wort Gottes mußte völlig erfüllt werden: „Ich werde dich zu einem kahlen Felsen machen; ein Ort zum Ausbreiten der Neze wirst du sein, du wirst nicht wieder aufgebaut werden“ (Hes. 26, 14). Mitten in diese längst wörtlich erfüllte Weissagung mischt sich die wunderbare Geschichte des **gefallenen Cherub**. Siehe da die Geschichte und den Sündenfall Satans: „**Dein Herz hat sich erhoben** ob deiner Schönheit . . . Der du das Bild der Vollendung warst, voll von Weisheit und vollkommen an Schönheit . . . du warst ein schirmender gesalbter Cherub, und Ich hatte dich dazu gemacht . . . Vollkommen warst

\*) Neubearbeitung der Betrachtungen vom 1.—11. November 1906.

du . . . bis Unrecht an dir gefunden ward“ (vergl. Vers 12-15). Dieser Große im Reiche des Lichtes fiel durch **Hochmut**. Der Hochmut war die Sünde, durch welche der gesalbte Cherub sich selbst verwandelte in den feurigen Drachen, den Mörder von Anfang, den Vater der Lügen. Er wollte sein wie Gott. Der Hochmut ist vor anderen Sünden: „**Der Fallstrick Satans**“ (vergl. 1. Tim. 3, 6-7). Als der im Bilde Gottes geschaffene Mensch seinem Schöpfer den Rücken kehren sollte, war das letzte verführerische Wort Satans: „Ihr werdet sein wie Gott“ (1. Mose 3, 5).

### Sonntag den 3. Juli.

Jes. 42, 8. — Jes. 45, 23. — Jes. 48, 11.

Es gehört zu den Grundfesten des göttlichen Thrones, daß **Gott allein Ehre und Herrlichkeit gebührt im Himmel und auf Erden**. Dies bezeugten die Seraphim, welche Jesajas sah (Jes. 6, 3), dies bezeugt Gott Selbst. Er eifert darum, keine anderen Götter neben Sich zu haben. Mit diesem Rechtsanspruch Gottes beginnen die zehn Gebote von Sinai (2. Mose 20, 2-3). In der Herrlichkeit des neuen Jerusalems ist Himmel und Erde und alles, was ist, in dieser vollen Harmonie: Gott allein die Ehre! — Sobald ein Geschöpf ein Stück Ehre für sich nehmen will, während alle Ehre dem Schöpfer gebührt, wird es zum Empörer. Gott fordert: „**Mir** sollen sich alle Kniee beugen.“ Alle Menschenverherrlichung ist Götzendienst, sie nimmt Gott die Ehre. Sobald ein Mensch in sich selbst etwas findet an Gaben, Leistungen, Eigenschaften, wofür er Ehre beansprucht, worin er sich selbst gefällt, nimmt er etwas für sich, was Gott gehört. Es gilt, alles abzuweisen, was ein Stück Ehre für den Menschen beanspruchen will. Wieviel Menschenlob in den christlichen Blättern! Da hört und liest man z. B. das menschliche Urteil: „Ein Großer im Reiche Gottes ist gestorben.“ Vermag ein Mensch das zu beurteilen? Wie viele stille Beter und Beterinnen sind „Große“, von denen wir nichts wissen, und doch trägt ihr Glauben Gottes Sache zum Siege. Aber den kurzsichtigen Menschen gefällt das schnell verflogene, wertlose Menschenlob. Man bedenkt nicht, daß das Urteil dem **Herrn allein** zusteht. Was den Menschen erhebt, sei es vor den Augen anderer, sei es vor den eigenen Gedanken, streitet wider Gott. Der Hochmut, das Trachten nach Anerkennung und Ehre, bringt den Menschen, auch den Gläubigen, unter göttliche Züchtigungen, entzieht ihm die Gnadenzuflüsse Gottes. Wie schnell kann da ein Kind Gottes abgleiten bei einem im übrigen moralisch guten Zustande!

### Montag den 4. Juli.

Jes. 2, 12-17. — 2. Petr. 3, 10-12. — Joh. 5, 22-27.

„Was unter den Menschen hoch ist, ist ein Greuel vor Gott“ (Luk. 16, 15). „Hohe Augen“ sind Gott ein Greuel (Spr. 6, 17). Die Ehre Gottes erfordert es, alles zu beugen und niederzuwerfen, was sich wider Ihn erhebt. Gott sagt bestimmt: „Der Hochmut des Menschen wird gebeugt, und die Hoffart des Mannes wird erniedrigt werden; und Jehova wird hoch erhaben sein, Er allein an jenem Tage.“ Dieser Tag naht heran. Wunderbar, wie Gott Sein Gericht über all die Dinge ankündigt, auf die heute der Mensch stolz ist: „die Tarzisschiffe und alle kostbaren Schauwerke“, die Erfindungen und Erfolge menschlichen Geistes. Wie bedeutungsvoll ist diese Wahrheit inmitten des hochmütigen Geschlechtes, welches Gott absetzen und den Menschen zu seinem eigenen Gott machen will. Den Gipfelpunkt dieses empörerischen Hochmutes sehen wir im Antichristen, der „sich in den Tempel setzt und sich selbst darstellt, daß er Gott sei“ (2. Thess. 2, 3-4). Gott hatte den Menschen auf eine erneuerte Erde gestellt, um seinen Schöpfer zu verherrlichen; betrogen von Satan ward der Mensch zum Empörer. Da kam ein Mensch, der in Vollkommenheit den Vater verherrlichte, Jesus, der Sohn Gottes. Satan versuchte in der Wüste, auch Ihn zum Empörer zu machen:

„Alles dieses will ich Dir geben, wenn Du niederfallen und mich anbeten willst!“ Als Satan in dieser Stunde sich überwunden sah, trieb er die Menschen zur Verwerfung des Einen, der den Vater vollkommen ehrte. Der Herr vollendete auf dem Kreuze die Versöhnung der Welt, den Sieg über Satan. Nun ist Ihm alles Gericht übergeben; erhöht auf den Thron des Richters, wird Er jeden Stolz Satans und der Menschen vernichten.

### Dienstag den 5. Juli.

Dan. 5, 1–20. — Apgeg. 12, 21–23. — Ps. 113, 7–8.

König Belsazar, welcher bei seinem gottlosen Festmahl die Götter von Gold, Silber, Erz, Eisen, Holz und Stein rühmte, und König Herodes, der göttliche Ehren für sich in Anspruch nahm, sind nicht nur historische Gestalten, sondern zugleich warnende Darstellungen derjenigen Menschen, welche Gott verwerfen und in Trotz und Hochmut sich selbst erheben. Ob ein hochmütiger Gottesfeind auf einem Professorenlehrstuhl sitzt, ob auf einem Ministerstuhl — überall kennzeichnet **der Hochmut** die Menschen als **dem Gericht verfallene Leute**. Wie oft erleben wir's, daß solche Männer, vor deren Unmähung sich alle Welt bewundernd beugte, plötzlich weggerissen wurden! Die Welt freilich lernt nichts, wenn ein gottloser Fürst wie Ludwig XV. von Frankreich mitten aus seiner Sünde durch eine entsetzliche Krankheit dahingerafft wird, wenn die Führer der Revolution, welche Gott abgeseht hatten, unter die Guillotine gelegt werden, wenn die erklärten Gottesfeinde in verzweifelter Angst sterben müssen, und wenn antichristliche Philosophen als Wahnsinnige plötzlich vom Schauplatz abtreten. Das Wort: „Ist das nicht das große Babel, welches ich gebaut habe?“ steigt in hundertfältig verschiedener Art von der Erde zu Gott hinauf (Dan. 4, 28–33). Gott aber ist auch heute noch Der, als welchen Nebukadnezar Ihn erkennen mußte: „Er ist Der, welcher zu erniedrigen vermag, die in Hoffart wandeln“ (Dan. 4, 37).

### Mittwoch den 6. Juli.

Matth. 23, 13–30. Apgeg. 7, 48–53. Offenb. 3, 15–18.

Der prahlerische Hochmut der Gottesfeinde ist leicht in seiner Gottwidrigkeit zu erkennen — **der religiöse Hochmut** dagegen, welcher sich wider Gott erhebt als Vertreter eines religiösen Prinzips, hat zwar ein frommes Gewand, täuscht viele Menschen, aber vor Gott ist er offenbar. Nicht Herodes, nicht Pontius Pilatus waren die Anführer, welche den Sohn Gottes auf das Kreuz brachten, nein, die Hohenpriester, Pharisäer und Schriftgelehrten! **Die religiöse Welt** liefert die grimmigsten Feinde und Anführer wider den Herrn und wider die treuen Kinder Gottes. Alle die Leute, welche ihre eigene religiöse Würde, ihre von den Vätern her für heilig erklärten Menschen-sagungen über das Wort Gottes und über die Anbetung des Herrn Jesu stellen, streiten wider Gott, indem sie vorgeben, sie verteidigten die Ehre Gottes. Man schaue den Hohen Rat an, vor welchem Stephanus stand; da waren alle Zeugnisse der Gnade und Wahrheit vergebens, vergebens leuchtete des Stephanus Angesicht wie eines Engels Angesicht — der religiöse Hochmut hatte sie alle blind gemacht, und wie damals macht er auch heute alle blind, welche auf demselben Boden stehen. Wo aber göttliches Leben ist, bringe es Demut, Duldung, Erbarmen hervor. — Es gibt auch manche Gläubige, welche sich im Bewußtsein ihrer Erkenntnis erhaben dünken über andere Kinder Gottes; Gott sieht ihre Herzenskälte und Selbstzufriedenheit. Die Gnade Gottes bringt solche auf tiefen Wegen göttlicher Erziehung in den Staub; dann lernen sie rühmen: „Bevor ich gedemütigt ward, irrte ich; jetzt aber bewahre ich Dein Wort“ (Ps. 119, 67).

### Donnerstag den 7. Juli.

1. Sam. 2, 3. — Ps. 138, 6. — Spr. 16, 5.

Man urteilt mit Recht scharf über Ehebruch, Hurerei, Diebstahl, Betrug und Mord. Diese Dinge sind als unmoralisch, für jeden anständigen Menschen



verwerflich. Daß aber ein Hochmütiger vor Gott ebenso verwerflich ist wie ein Mensch, der in jenen offenbaren Sünden lebt, wird nicht erkannt. Der menschliche Stolz vermag diese vernichtende Wahrheit nicht zu erkennen. Aber der Herr sprach sie klar an jenem Tage aus, als Er den Hohenpriestern und Ältesten zurief: „Wahrlich, Ich sage euch, daß die Zöllner und die Huren euch vorgehen in das Reich Gottes“ (Matth. 21, 31). — Für alle Gläubigen ist es von großer Bedeutung, die Sünde des Hochmuts in göttlichem Lichte zu erkennen, damit man sich davor bewahren lasse. In der Welt ehren sich die Menschen gegenseitig, oftmals ehren sie sich auch selbst; jedoch der Herr sagt, daß dies ein Hindernis für den Glauben ist (Joh. 5, 44). Was aber soll man von Zeugen Jesu und von Evangelisten sagen, welche Menschenehre suchen, welche um den ersten Platz eifern? Wird da nicht der gemeine Wettstreit um die Ehre bei sterblichen Menschen in das Heiligtum göttlichen Dienstes getragen? Dies ist doch nichts anderes als der religiöse Hochmut der Pharisäer. Man begegnet auf diesem Wege dem Widerstand Gottes und man wird erleben: „Jeder Hochmütige ist Jehova ein Greuel.“ Die Anfänge dazu sind oft sehr fein. Man fragt nach dem Urteil der Menschen, freut sich über ihr Lob, findet mehr Gefallen an den eigenen Worten und Schriften als am Worte Gottes und freut sich, durch Erkenntnis und schöne Rede die Bewunderung anderer zu finden. „Die Erkenntnis bläht auf“ (1. Kor. 8, 1). Das arge, blinde „Ich“ vermag es, sich mehr darüber zu freuen, daß es Erfolge vor den Augen der Menschen hatte, als darüber, daß unsterbliche Seelen aus dem Verderben der Hölle errettet wurden!

## Freitag den 8. Juli.

2. Mose 14, 5-20. — 1. Kor. 4, 3-5.

„Ich wohne in der Höhe und im Heiligtume und bei dem, der zerschlagenen und gebeugten Geistes ist“ (Jes. 57, 15). Wie sollten angesichts dieses Wortes die Kinder Gottes willig sein, den niedrigsten Platz einzunehmen und den untersten Weg zu gehen: Niemals werden sie dabei zu kurz kommen. Jeder Weg der Rechthaberei, der Unbeugsamkeit und des Stolzes macht Gott zu unserem Widersacher, aber auf dem Wege der Demut haben wir Gott auf unserer Seite. Wie stolz war Pharaos Heer, seine Wagen und Reiter, als es bei Pi-Hachiroth (2. Mose 14, 2) Israel erreichte! Wie elend und vor den Menschen verächtlich war Gottes Volk, das in seiner Angst zu Jehova schrie! Welches aber war der Ausgang? Israel stand mit Lobgesängen am Ufer der Errettung, Pharaos und all sein Stolz war im Roten Meer begraben. — Die Austragung mancher Meinungsverschiedenheit unter Gläubigen bleibt aufgeschoben bis zum Richterstuhl des Christus. Paulus verstand das, als er seinen ungerechten Beurteilern zurief: „Der mich aber beurteilt, ist der Herr. So urteilt nicht etwas vor der Zeit, bis der Herr kommt, welcher auch das Verborgene der Finsternis ans Licht bringen und die Ratschläge der Herzen offenbaren wird.“ Wer dies bedenkt, bleibt vor Hochmut und Anmaßung bewahrt. Das Wort: „Mit Demut fest umhüllt“ (1. Petr. 5, 5 a) ist tief. Da ist ein Kind Gottes, eingehüllt in wahre Demut wie in einen Mantel. Der Zorn, die Bitterkeit, der Hochmut der Menschen bläst es an wie ein Sturmwind. Aber um so fester hüllt das Gotteskind sich in die Demut ein — so bleibt es bewahrt.

## Sonnabend den 9. Juli.

Jes. 10, 15. — Mart. 9, 31-35. — Luk. 9, 43-48.

Die sündenvergifteten Herzen der Menschen trachten danach, groß zu sein, „das Ich“ wünscht einen hohen Platz einzunehmen. Sogar die Jünger, die soeben über die herrliche Größe Gottes erstaunten (Luk. 9, 43), waren unfähig, das prophetische Wort vom Leiden des Herrn zu beachten, weil ihre Herzen damit beschäftigt waren, wer unter ihnen der Größte sei.

— Bald wünscht man äußerlich geehrt zu werden, bald wünscht man durch einen mächtigen Einfluß auf andere sich seines Übergewichts zu freuen. Bald wünscht man als Ratgeber den Rang einer Vertrauensperson einzunehmen — immer trachtet das natürliche Herz nach einem hohen Platz. Mehr sein als andere, mehr gelten, mehr Eindruck machen, die anderen überreffen — das ist das Wesen des natürlichen Herzens. Dies ist der tiefste Grund aller Puffsucht, Gefallsucht, alles Trachtens nach äußerem Glanz. Was gibt es nicht für Ursachen, die den Menschen zu Stolz und Überhebung bringen: Reichtum, ein schönes Kleid, ein Orden — vergängliche, schnell zerbrochene Güter, — mit solchen Nichtigkeiten hebt der Mensch das Haupt empor, dünkt sich mehr als andere, wünscht bewundert und beneidet zu werden. Die Neigung dazu steckt in jedem Menschenherzen — wir bedürfen **E n a d e n b e w a h r u n g.**

## Sonntag den 10. Juli.

Matth. 23, 1—12. — Luf. 14, 7—11. — Luf. 18, 9—14.

„Wer irgend sich selbst erhöhen wird“ — dies Wort greift weit, es umfaßt sogar die ganze Welt der eigenen Gedanken, in welcher der Mensch sich selbst erhöht und bewundert; es umfaßt die oft so fein gesponnenen Pläne, um das Ansehen anderer durch falsche Beurteilungen mit Wort und Feder herabzudrücken, damit man sich selbst den Weg öffne zu einem höheren Platze des Ansehens. Es umfaßt die ehrgeizigen Annahmen der Kinder der Welt auf politischem und religiösem Gebiete; es umfaßt alle Denkmäler, die der Mensch — sei es in Geschichtswerken, sei es in Erz und Stein, sei es in Bauwerken — seiner eigenen Größe aufrichtet. So gewiß ein Mensch sich irgendwie erhöht, so gewiß wird er erniedrigt werden, und zwar mit göttlicher Gerechtigkeit. Insofern es sich um die unbefehrte Welt handelt, welche dem Gericht Gottes verfallen ist, erscheint dies nicht bestreudend, sondern natürlich. Wenn man aber an die Kinder Gottes denkt, welche dereinst den ihnen gebührenden Platz und Lohn empfangen sollen, so gestaltet sich das Wort Luf. 14, 7—11 zu einer prophetischen Enthüllung über den Richterstuhl des Christus, an welcher alle Kinder Gottes beteiligt sind. Wie ernst wird es sein, wenn Er Selbst, der Herr der Herrlichkeit, einem der Seinigen sagen muß: „Mache diesem Platz; und dann wirst du anfangen mit Schande, den letzten Platz einzunehmen!“ Es ist so wichtig, die ewigen und himmlischen Dinge in ihrer Wirklichkeit auf unser Herz wirken zu lassen — denn „noch über ein gar Kleines, und der Kommende wird kommen und nicht verziehen“ (Hebr. 10, 37) — dann wird alles auf der göttlichen Wage gewogen werden!

## Montag den 11. Juli.

Jes. 40, 6—8. — Jer. 9, 23—24. — Jak. 1, 10—11.

Gott hat dem Menschen das Abbild seiner Vergänglichkeit vor Augen gestellt in dem schnell welkenden Grase: „Alles Fleisch ist wie Gras und alle seine Herrlichkeit wie des Grases Blume“ (1. Petr. 1, 24). Reiche und Mächtige sinken in den Staub, und die Werke der Menschenhand brechen in Trümmer. Jedoch der Mensch läßt sich nicht belehren. Er weiß, daß er zum Geschlecht der Eintagsfliegen gehört, dennoch tut er, als ob er hier ewig bleiben könnte. Wenige Menschen sind bis in ein hohes Alter gesund; viele werden, ehe sie es denken, ihrer Gesundheit beraubt. Und doch prahlen die Gesunden mit ihrer Kraft und Schönheit, die Klugen mit ihrem Verstand und ihren Geistesgaben, als ob sie diese Gottesgabe sich selbst verdankten, als würde es ewig so bleiben. Gottes Auge wacht über dem allen. „Hoffart geht dem Sturze und Hochmut dem Falle voraus. Besser, niedrigen Geistes sein mit den Demütigen, als Raub teilen mit den Hoffärtigen“ (Spr. 16, 18—19). „Die Opfer Gottes sind ein zerbrochener Geist; ein zerbrochenes und zerschlagenes Herz wirst Du, Gott, nicht verachten“ (Ps. 51, 17). Wie oft geschieht es, daß auch Gläubige

im Vertrauen auf ihre Begabung oder ihren Besitz das Haupt in Anmaßung erheben! Sobald dies geschieht, können sie kein Zeugnis mehr für Jesum sein. Gott muß sie demütigen. Hernach lernen sie sprechen: „Ich weiß, Jehova, daß Deine Gerichte Gerechtigkeit sind, und daß Du mich gedemütigt hast in Treue“ (Ps. 119, 75).

## Dienstag den 12. Juli.

2. Kor. 12, 1—9. — Ps. 34.

Gott wußte, daß des Paulus angeborene Natur imstande war, sich zu überheben auf Grund der wunderbaren Offenbarungen, die ihm zuteil geworden, deshalb gab Gott ihm einen Dorn für sein Fleisch, um ihn im Staube zu erhalten. Dies war Gnade. Schon vielen Gläubigen sind die Segnungen, mit denen Gott sie gesegnet hatte, Anlaß zur Überhebung geworden. Wenn es dem Herrn gefällt, unser Leben oder unseren Dienst mit besonderem Erfolge zu krönen, wenn Er unserem Dienste erkennbare Frucht gibt, so steht allemal der Satan bereit, um uns zum Hochmut, zur Selbstgefälligkeit zu verleiten, und er hat Werkzeuge, die ihm darin dienen, Menschen, welche die Kinder Gottes mit Menschenlob behörden. — Aber auch sonst, wenn in irdischen Dingen Gott unsere Gebete erhörte, wenn wir im Berufe Erfolg hatten, ein schwieriges Examen bestanden, wenn unsere Kinder vorankommen und uns Freude machen, ist viel Gefahr, daß wir die empfangene Segnung wie ein Verdienst betrachten, dessen wir uns rühmen. Der heilige Geist ist bemüht, Jesum in uns zu verherrlichen, unser Auge auf Ihn zu richten, damit unser ganzes Leben Den preise, in welchem alle unsere Quellen sind. „Dem, der uns liebt und uns von unseren Sünden gewaschen hat in Seinem Blute und uns gemacht hat zu einem Königtum, zu Priestern Seinem Gott und Vater: Ihm sei die Herrlichkeit und die Macht in die Zeitalter der Zeitalter! Amen“ (Offenb. 1, 5-6).

### Fortlaufende Betrachtung des Buches Hiob, Kapitel 24—31.

(Anschließend an 1.—11. April 1910)

13.—21. Juli.

## Mittwoch den 13. Juli.

Hiob 24, 1—25.

Wenn Hiob sein leibliches Elend und seine Verarmung ansah, wenn er an seine erschlagenen Kinder dachte, so schien es, als ob die Gottesfürchtigen keine Hoffnung hätten (24, 1), als ob den Gottlosen freie Hand auf Erden gegeben wäre, um die Waise und die Witwe zu bedrücken. Er stellt in seiner Klage den Frevel der Gesetzlosen und das Elend der Elenden einander gegenüber (die Freveler sind beschrieben Vers 3—5, 9 und 13—17; die Elenden Vers 6—8 und Vers 10—12). Es scheint für den kurzsichtigen Menschen, als ob Gott den Frevel ungestraft ließe. Der Fürst dieser Welt will, daß in seinem Herrschaftsbereiche die göttliche Gerechtigkeit als nicht vorhanden erscheine. Die Menschen sollen denken: Es gibt keine Vergeltung! Ist nicht von diesen Anschauungen heute die Welt erfüllt? Hat nicht überall die Meinung breiteste Grundlage gewonnen, daß der Mann, welcher unbedingt und voll auf Gott vertraut, ein Schwärmer sei und ein Narr? Und doch: **Gott ist noch da!** — Das wußte auch Hiob, obwohl er also klagte. Er wußte doch, daß der Tod die frechen Sünder und die Mächtigen dieser Erde in das Gericht Gottes führt (vergl. B. 20). Wenn Gott aufsteht, um in die Ereignisse des Erdenlebens einzugreifen, sinkt der menschliche Troß in nichts

zusammen (B. 24). So vergleicht Hiob die Stolzen, Rücksichtslosen, Übermütigen mit dem Kopfe einer Ahre, welche unter der Sichel fällt. Solange Hiob mit dem natürlichen Auge die Menschen und Umstände rings um sich her betrachtete, kam er zum Verzagen und Verzweifeln, aber sobald er mit dem Auge des Glaubens nach oben blickte, sah er Trost und Hoffnung. Der Gläubige hat **eine Verheißung**, daß Gott rettend eingreifen wird in alle Wirrnisse und Schwierigkeiten: „**Be-  
siehl Jehova deinen Weg und vertraue auf Ihn!  
und Er wird handeln**; und Er wird deine Gerechtigkeit hervorkommen lassen wie das Licht und dein Recht wie den Mittag“ (Ps. 37, 5-6). **Be-  
achte: Er wird handeln!** Das genügt.

## Donnerstag den 14. Juli.

### Hiob 25 und 26.

Bildad weiß den scheinbaren Triumph der Ungerechtigkeit auf Erden nicht zu erklären. Aber er hält fest an der Majestät, Macht und Heiligkeit Gottes. Er weiß etwas von den unzählbaren Legionen der Engel (vergl. 2. Kön. 6, 14-17); er weiß, daß die menschliche Gerechtigkeit nicht hinanreicht an die Heiligkeit Gottes. Aber er hatte kein Wort des Trostes, der Ermutigung für Hiob! Er sprach immer als Hiobs Gegner, nicht wie Hiobs Freund, weil die Liebe fehlte. — Hiob zeigt alsbald, daß er die Majestät Gottes viel tiefer erkannte. Wohl verhüllt Gott die Herrlichkeit Seines Thrones dem Menschen-  
auge, aber die Macht Seines Armes offenbart Er den Menschen in den Wundern der Schöpfung, in den Gewalten der Wolken, der Stürme und des Meeres. Wie klar erkennt Hiob, daß die Schöpferherrlichkeit Gottes nur den Saum Seines Gewandes bildet! (Vers 14.) Er sagt: „**Wie wenig haben wir von Ihm gehört**,“ eigentlich: „**Welch ein flüsterndes Wort**,“ d. h. nur einen Hauch davon, und „**den Donner Seiner Ma-  
cht  
taten, wer versteht ihn?**“ Hiob hatte darin weit mehr Erkenntnis als die Namenchristenheit von heute. — Auch die stolzen Menschen des 20. Jahr-  
hunderts erkennen nur ein winziges Stücklein von der Macht und Herrlich-  
keit Gottes, sowohl in der Schöpfung, als in der Geschichte der Völker. **Welch ein Vorrecht für den Gläubigen, die wunderbare Macht und Regierung des heiligen Gottes zu erkennen, der im Kreuz von Golgatha Seine unermessliche Liebe kundgetan hat!** An Seinem Herzen darf der Gläubige mit vollem Vertrauen ruhen! Ja, er kennt diesen allmächtigen Gott als seinen Vater.

## Freitag den 15. Juli.

### Hiob 27, 1-23.

Hiob weist jetzt seine drei mißtrauischen, tadelnden Freunde ab. Er hält an der Unsträflichkeit seiner Vergangenheit fest; ja, er sagt, daß sein Gewissen nicht an einem von seinen vergangenen Tagen etwas zu tadeln findet; „**mein Herz schmäht nicht einen von meinen Tagen**“ (Vers 6). Hier kommt nun zutage, was Gott mit Seinem treuen und gesegneten Knechte zu rechten hatte: **Hiob fand Ge-  
fallen an sich selbst und hatte Vertrauen auf sich selbst**. Bei allem Guten, das Gott in seinem Leben anerkannte, fehlte dem Hiob die Erkenntnis davon, wer er **im Lichte Gottes** war. Er meinte, Gottes Segen wäre auf seinem Leben gewesen, weil er es verdient hatte. — Er verstand nicht, daß es **Gnade** war. — In seiner Darstellung von dem Eingreifen göttlicher Gerechtigkeit irrt Hiob; seine Behauptungen treffen nicht zu. Er schreibt, wenn man so sagen darf, Gott vor, wie Er regieren müsse, und behauptet: **So regiert Gott!** Aber keineswegs leiden die Kinder gewalttätiger, unge-  
rechter Menschen immer Mangel und werden durch frühen Tod weggerafft. Keineswegs kommen die aufgehäuften Silberstücke ungerechter Menschen als-  
bald in die Hand der Gerechten. Wie oft scheint die Ungerechtigkeit zu

triumphieren! Gottes Mühlen mahlen oftmals langsam, aber fein. Als Hiob nachher gedemütigt war, mußte er bekennen: „So habe ich denn beurteilt, was ich nicht verstand, Dinge zu wunderbar für mich, die ich nicht kannte“ (Hiob 42, 3). Sobald es sich um die Regierung Gottes auf Erden handelt, muß der Gläubige sein Haupt in Demut beugen. Auch da, wo wir nicht verstehen, weshalb Gott der Ungerechtigkeit Raum gewährt, bleibt es doch bestehen: Gott macht keinen Fehler; es ist und bleibt so wie geschrieben steht: „Vollkommen ist Sein Tun; denn alle Seine Wege sind recht“ (5. Mose 32, 4).

## Sonnabend den 16. Juli.

Hiob 28, 1—28.

Man merkt hier, wie schon in jenen längst vergangenen Tagen die menschliche Erfindungsgabe den Weg gefunden hatte bis in die Tiefen der Gebirge. Schon damals dämmte man Flüsse ein, damit ihre Wasser nicht in die Schächte der Bergwerke durchsickern konnten. Hiob vergleicht hier Gold, Silber und Edelmetalle mit den Geheimnissen göttlicher Weisheit, die verborgen sind vor den Augen aller Lebendigen, die man nicht in den Bergwerken und in den Tiefen des Meeres finden und nicht mit Gold und Korallen kaufen kann. Wenn Gott von dieser Weisheit spricht, so sagt Er: „Der Weise rühme sich nicht seiner Weisheit und der Starke rühme sich nicht seiner Stärke, der Reiche rühme sich nicht seines Reichthums; sondern wer sich rühmt, rühme sich dessen, Einsicht zu haben und Mich zu erkennen, daß Ich Jehova bin, der Güte, Recht und Gerechtigkeit übt auf der Erde; denn daran habe Ich Gefallen, spricht Jehova“ (Jer. 9, 23—24). Darum sagt auch das Wort, daß die *Furcht Jehovas* der Anfang aller Weisheit ist (Ps. 111, 10). Man vergleiche, was Hiob über die Weisheit Gottes sagt, mit dem, was geschrieben steht im Buche der Sprüche (Kap. 1—5 u. Kap. 8—9). Jedoch weder Gottesfurcht noch Nachsinnen konnte die *verborgene Weisheit Gottes* dem Menschen offenbaren — sie mußte in Person auf Erden erscheinen. Der Sohn Gottes ist uns geworden „*Weisheit von Gott*“ (1. Kor. 1, 30). Erst als Gott Sich in Christo offenbarte, wurden die verborgenen Ratschlüsse der göttlichen Weisheit kundgetan. „O Tiefe des Reichthums, sowohl der Weisheit, als auch der Erkenntnis Gottes!“ (Röm. 11, 33.)

## Sonntag den 17. Juli.

Hiob 29, 1—13.

In diesem Kapitel besingt und preist *Hiob sich selbst*. Die Worte: „Ich“ — „mich“ — „mir“ — „mein“ folgen fünfzigmal Vers für Vers in unaufhörlichem Wechsel. Was Hiob über seinen Wandel in vergangenen Tagen sagte, war die Wahrheit, allerdings geschaut durch die gefärbte Brille seiner Selbstgefälligkeit. Jedoch es steht fest: Hiob war größer als alle Söhne des Ostens (vgl. Kap. 1, 3). Ein Mensch, der, mit sich selbst zufrieden, sich selbst bewundert, ist blind für die Mängel und Versäumnisse, die Gott in seinem Herzen und Leben erblickt. Der Weihrauch, den er sich selber streut, und die Freude, die er an der eigenen Vortrefflichkeit empfindet, machen ihn unfähig, sein Leben mit göttlichem Maßstab zu messen oder den eigenen Wert auf göttlicher Wage zu wiegen. Das Kapitel 29 erinnert unwillkürlich an solche Christen, welche wagen zu sagen: ich habe seit drei oder zehn Jahren (vielleicht auch nur seit drei oder zehn Tagen) nicht gesündigt. Die bedenkliche Folge eines so mangelhaft erleuchteten Gewissens pflegt zu sein, daß solche vom eigenen Glanz geblendeten Gläubigen unfähig werden, selbst nur einen Irrtum zu erkennen oder zugeben. — Hiob sieht in seiner Vergangenheit nur Gerechtigkeit und Vollkommenheit. Die Ehre, mit welcher die Menschen ihn ehrten, Jünglinge und Greise, Fürsten und Vornehme, kam ihm nach seiner Meinung von Rechts wegen zu wegen seiner Gerechtigkeit und Barmherzig-

keit. Konnte Gott an solchem Zustande Hiobs Wohlgefallen haben? Kann Gott die Ströme Seines Segens ergießen über ein Leben, welches im Glanze des eigenen Ich seine Befriedigung sucht? Nein, Gott teilt Seine Ehre niemals mit dem Ruhme des Menschen. Es ist Gnade, wenn Er mit Prüfung und Züchtigung den Götzen des Ich zerbricht, damit Raum werde für die Verherrlichung Gottes.

## Montag den 18. Juli.

### Hiob 29, 14—25.

Wenn man diese Verse liest: „Ich kleidete mich in Gerechtigkeit — Auge war ich dem Blinden — Fuß dem Lahmen — Vater dem Dürftigen — ich lächelte ihnen zu — ich wählte für sie den Weg — ich thronte wie ein König,“ so fragt man unwillkürlich: Ist das ein Mensch? Nein, es scheint ein Gott zu sein! O Hiob, solltest du „in jenen Tagen deines Glanzes nie die Liebe versäumt, nie der Geduld ermangelt haben? War da kein Fehlen und Versäumen? Und wenn keins gewesen wäre, so hätte doch dein Hochmut genügt, alle deine Tugenden vor Gott wertlos zu machen. „Gott widersteht den Hochmütigen, den Demütigen aber gibt Er Gnade“ (1. Petr. 5, 5). Hiob hatte in seinem Herzen gedacht, daß er in Glanz, Ehre, Reichtum und Glück bleiben würde bis an das ferne Ende seiner Tage — aber Gott hatte ganz andere Gedanken über sein Leben. Als nun die tiefen Prüfungen hereinbrachen und Hiob den Tag seiner Geburt verfluchte (Kap. 3, 1-3), war er ebenso blind über Gottes Gnade und Treue, wie er blind gewesen war für seine eigenen Mängel und Fehler. Und doch ist gerade im Buche Hiob zu lernen, was das Wort umschließt: „Gedanken des Friedens und nicht zum Unglück, um euch Ausgang und Hoffnung zu gewähren“ (lies Jer. 29, 11-14). Möchten hier viele schwergeprüfte Kinder Gottes die Gnade verstehen, welche tiefe Wege führt, um zwiefältig zu segnen und die Gläubigen für Gnadenerweisungen zuzubereiten, die ihnen im Zustand der Unzerbrochenheit nicht geschenkt werden konnten.

## Dienstag den 19. Juli.

### Hiob 30, 1—15.

In Hiobs Klagen über die Schmach, die ihn jetzt niederbeugt, kommen merkwürdige Dinge zum Vorschein. Da waren Menschen gewesen, die er geringer geachtet hatte als die Hunde seiner Herde (Vers 1). Ja, mit Befriedigung zählt Hiob auf, wie jene verachteten Menschen im Elend sitzen, in Erdlöchern, unter Dornengestrüpp, als Kinder von Ehrlosen, hinausgepeitscht aus dem Lande! War das auch Liebe, auch Erbarmen? Sicherlich nicht! Hiob zählt das alles auf in seiner Verbitterung; er beklagt sich, daß die Söhne so heruntergekommener Menschen ihn in seinem Unglück verachten. Das Empfinden, von Leuten geschmäht zu werden, die so tief unter ihm stehen an Rang, Bildung und Herkunft, kränkt Hiob offenbar viel bitterer als seine Verarmung und seine körperlichen Schmerzen. Wieviel Stolz und Eigenliebe kommt bei Hiob zum Vorschein! — Wie anders war es bei dem Herrn, der von den Menschen, die Er liebte und suchte, das bitterste an Verachtung und Schmach empfing und doch nicht verbittert wurde. Wie beim Pflügen des Ackers die in der Tiefe verborgenen Steine ans Tageslicht emporgeworfen werden, so bringen auch die Pflugscharen der Trübsal verborgene Dinge ans Licht, welche zuvor niemand gewahr werden konnte. Bei Hiob war dies Stolz und Verbitterung, aber bei unserem hochgelobten Herrn kam ein grundloses Erbarmen, eine unaussprechliche Liebe, eine göttliche Demut zum Vorschein. Als Seine Hände und Füße mit den Kreuzesnägeln durchbohrt wurden, was kam aus den Tiefen Seines Herzens hervor? „Vater, vergib ihnen, denn sie wissen nicht, was sie tun!“ Sein

Herz ist unergründlich an Liebe und Erbarmen, — aber unser Herz!? Von ihm steht geschrieben: „Arglistig ist das Herz, mehr als alles, und verderbt ist es; wer mag es kennen? Ich, Jehova, erforsche das Herz und prüfe die Nieren“ (Jer. 17, 9-10).

## Mittwoch den 20. Juli.

Hiob 30, 16-31.

Hiob leugnet nicht, daß Gott es ist, der ihn also, heimsucht — wiewohl es ja in Wahrheit Satan war unter Gottes Zulassung (vergl. Kap. 2, 4-7). Aber Hiob betrachtet Gott als seinen erbarmungslosen Feind, nennt Ihn „einen Grausamen“ (Vers 21). Wenn man Hiobs Worte hier verfolgt: „Weinte ich denn nicht über den, der harte Tage hatte? War meine Seele nicht um den Dürftigen bekümmert?“ (Vers 25), so findet man, daß Hiob dem heiligen Gott vorhält: Ich war barmherzig, aber Du bist unbarmherzig. Wir finden etwas ähnliches im Buche Jona, als Jona zu dem heiligen Gott sagte: „Mit Recht zürne ich bis zum Tode“ (lies Jona 4, 5-11). Gott hat ihn dennoch nicht verworfen, sondern mit göttlicher Gnade und Geduld zurechtgebracht. Wie bewunderungswürdig ist Gott in Seiner Erziehung mit den Seinigen! Jakobus sagt: „Siehe, wir preisen die glückselig, welche ausgeharrt haben; von dem Ausharren Hiobs habt ihr gehört, und das Ende des HErrn habt ihr gesehen (nämlich das Ende, welches der HErr aus Hiobs Leiden hervorkommen ließ), daß der HErr voll innigen Mitgeföhls und barmherzig ist“ (Jak. 5, 11). Hiob sah in jenen Tagen nicht das Ende seiner Leiden voll Gnade und überströmendem Segen. Er wußte nicht, daß der HErr Selbst voll innigen Mitgeföhls und Barmherzigkeit seine Schmerzen mitfühlte und seine Tränen zählte. Aber wir, die mit dem Blute Jesu Erkauften und Versöhnten, wir kennen das Herz des HErrn, deshalb sollten wir in den Tagen der Prüfung niemals an Seinem Herzen irre werden. Er macht es immer gut mit den Seinigen, die Er auf treuen Armen trägt.

## Donnerstag den 21. Juli.

Hiob 31, 1-40.

Noch einmal lehren Hiobs Gedanken und Worte zu seiner Unsträflichkeit und Tugend zurück. Er rühmt sich der Keuschheit, der Gerechtigkeit, der Barmherzigkeit. Hiob brauchte dies alles Gott nicht vorzuzählen, Gott hatte es alles gezählt, und Gott hatte in Wahrheit über Hiobs Leben geurteilt: „Vollkommen und rechtschaffen und gottesfürchtig und das Böse meidend“ (Kap. 1, 1). Dennoch war es eine verwerfliche Herausforderung, wenn Hiob göttliche Zorngerichte auf sein Leben herabrufft, falls Gott in seinem Wege Unkeuschheit, Falschheit, Ehebruch, Ungerechtigkeit erblickt hätte.

Hiob prüft sich auf allen Gebieten. Habe ich je zum Golde gesagt: mein Vertrauen? Habe ich je mich über das Unglück meines Hassers gestreut? Verschloß ich meine Tür vor dem Fremdling und dem Wanderer? Habe ich wie Adam meine Übertretungen verborgen? **Hiob findet sich in allem ohne Tadel.** „O, daß ich einen hätte, der auf mich hörte — hier ist meine Unterschrift, der Allmächtige antworte mir!“ So fordert Hiob in seiner Blindheit Gott heraus. Er mußte beides noch lernen: Wer Gott ist und wer er selbst war. An dieser Lektion lernen alle Kinder Gottes auf dem Wege, welchen die Gnade sie führt. Wir freilich haben das Vorrecht, aus dem geschriebenen Worte und durch die Wirkungen des Heiligen Geistes vieles zu lernen. Jedoch wir lernen, solange wir hier wandeln, nicht aus; wir bleiben immer Schüler. Es geht uns wie dem Volke Israel, das auf seiner vierzigjährigen Wüstenreise unter tiefen Demütigungen erkennen mußte, was in seinem Herzen war, und erleben, was in Gottes Herzen war (lies 5. Mose 8, 2-9).

**Sieben göttliche Geheimnisse  
für die Gemeinde Jesu Christi.\*)**  
**22.—31. Juli.**

**Freitag den 22. Juli.**

Matth. 11, 25—26. — Matth. 13, 10—17 u. 34—35. — Luk. 8, 10.

Als der Herr die sieben Gleichnisse über das Reich der Himmel in Matth. 13 verkündigte, redete Er zu einer großen Volksmenge. Jedoch auf die Frage Seiner Jünger sagt Er, daß nur sie das Vorrecht haben, die Geheimnisse des Reiches der Himmel zu wissen. Die Menge des Volkes hörte wohl die göttlichen Worte, sah die Wunder und Machttaten des Herrn, aber „mit hörenden Ohren hörten sie nicht und mit sehenden Augen sahen sie nicht“, das Irdische hielt die Herzen gefangen; die Krankenheilungen, die Speisungen in der Wüste — das hatte Wert für die Menge — aber die ewige Wahrheit, die Liebe Gottes? Dafür hatten sie kein Interesse. Wie damals in Israel, so heute. Die satt und reich gewordene Namenchristenheit läuft blind vorüber an den Perlen und Kleinodien göttlicher Geheimnisse. Auch heute noch ist Gottes Weisheit in einem Geheimnis den Fürsten dieses Zeitlaufs, den Weisen und Klugen dieser Welt, den wissensstolzen, kraftbewußten Geistern verborgen; ja, dies ist den geistigen Führern der menschlichen Wissenschaft und Erkenntnis völlig unbekannt und unverständlich. (Les 1. Kor. 2, 6-8). Jedoch es sind auch viele Gläubige, welchen das Verlangen fehlt, in das Wort und die Wahrheit Gottes einzudringen. Ihre Gedanken und Neigungen sind zu sehr auf die vergänglichen Dinge gerichtet.

**Sonnabend den 23. Juli.**

5. Mose 29 und 30. — Ps. 25, 14. — 1. Kor. 4, 1—2.

„Das Verborgene ist Jehovas unseres Gottes; aber das Offenbarte ist unser und unserer Kinder ewiglich, damit wir alle Worte dieses Gesetzes tun“ (5. Mose 29, 29). Dies sagte Moses dem versammelten Volke Israel, als sie vor Jehova, ihrem Gott, standen, da Moses von ihnen Abschied nahm. Gott offenbarte Seinem Volke die Geheimnisse Seiner Ratschlüsse im Blick auf die Vergangenheit und die Zukunft. Schon das 28. Kapitel war von Segnungen und Warnungen erfüllt, von Gnade und Gericht. Hier im 29. Kapitel faßt Moses noch einmal die verheißenen Gnaden und den angedrohten Fluch zusammen. Es waren nicht leere entbehrliche Worte — nein, was Gott damals durch den Mund des Moses geredet hat, steht heute als erfüllte Tatsache vor aller Augen. Aber diese ernstesten Offenbarungen blieben für Israel in den Zeiten des Abfalls ein toter Schatz. **Gott hatte umsonst zu ihnen geredet.** Sie verstanden nicht das unaussprechliche Vorrecht, von dem König aller Könige in die Geheimnisse Seiner Ratschlüsse eingeweiht zu werden. Dies ist das Vorrecht der Gläubigen. Wie Gott den Abraham in Seine Geheimnisse einweihete: „Sollte Ich vor Abraham verbergen, was Ich tun will?“ (1. Mose 18, 17-19), so hat der Herr auch den Seinigen gesagt: „Ich habe euch Freunde genannt, weil Ich alles, was Ich von Meinem Vater gehört, euch kundgetan habe“ (Joh. 15, 15). Ist es mir ein wirkliches Vorrecht, die „Geheimnisse“ zu verstehen, welche der Herr den Seinigen, der Gemeinde Jesu Christi, offenbart hat? Paulus nannte sich einen „Verwalter der Geheimnisse Gottes“ und zeigt den Gläubigen sieben verschiedene Geheimnisse.

\*) Neubearbeitung der Betrachtungen vom 9—16. November 1902.



## Sonntag den 24. Juli.

Jes. 2, 1-8. — Röm. 11, 25-30. — 2. Kor. 3, 14-16.

Das Geheimnis der Regierung Gottes in betreff von Israel und in betreff der Gemeinde Jesu Christi ist vielen Gläubigen unbekannt. Es handelt sich um zwei verschiedene Haushaltungen Gottes. Man hat vielerorts die Gemeinde Jesu „das geistliche Israel“ genannt und hat die prophetischen Verheißungen, welche dem Samen Abrahams gegeben sind, auf die Gemeinde Jesu angewendet. Dadurch ist viel Verwirrung entstanden. Israel ist das irdische Volk der Auserwählung Gottes und hat als Abrahams Same Verheißungen, welche die übrigen Menschen nicht haben. Die Gemeinde ist das himmlische Volk, die Braut des Lammes. Als Israel seinen Messias und das Zeugnis des Evangeliums verworfen hatte, widerfuhr ihm Verstockung und Verblindung; so geht es seit nun zwei Jahrtausenden unter dem Fluche dahin. Wir leben jetzt nicht in der Zeit, in welcher Gott Sich mit Israel beschäftigt, sondern in der Zeit der Gemeinde Jesu. Gott sammelt sowohl aus den Nationen als aus Israel durch das Wirken des Heiligen Geistes die, welche der Vater dem Sohne aus der Welt gegeben hat (vergl. Joh. 17, 6). Wenn aber die Zeit der Gemeinde Jesu auf dieser Erde abgelaufen sein wird, so wird sie entrückt werden, weggenommen von der Erde und eingeführt in die Herrlichkeit des Vaterhauses (vergl. Joh. 14, 2-3 und Phil. 3, 20-21). Dann wird Gott den Faden Israels wieder anknüpfen, der einst abgerissen wurde. Dann werden die wunderbaren Wege Gottes mit Seinem undankbaren und doch so treu geliebten Volke völlig zum Ziele kommen (vergl. Jes. 60, 1-3). Dann wird die verherrlichte, die wahre Kirche Gottes Wunder und Weisheit mit Israel ewig anbeten, und Israel wird bewundern die Herrlichkeit, welche die Gemeinde Jesu mit ihrem Herrn teilt.

Die Bibel sagt deutlich, daß das Volk Israel am Ende dieses Zeitlaufs nach Palästina zurückkehren wird, daß dann die große Drangsalzeit hereinkommen wird, in welcher der Antichrist seine Macht entfaltet, und daß dann der Herr mit den Seinigen in Israels Mitte erscheinen wird, um Sein tausendjähriges Friedensreich aufzurichten. Dies sind für die Kinder der Welt Geheimnisse; aber für die Kinder Gottes sollten es keine Geheimnisse sein. Man kann das Wort Gottes nicht richtig verstehen, wenn man das Geheimnis Israels, seine Verwerfung und seine Begnadigung nicht verstanden hat.

## Montag den 25. Juli.

Eph. 6, 19. — Kol. 4, 2-4. — 1. Tim. 3, 9. — 1. Tim. 3, 16.

Paulus sagte, daß er gebunden sei, auf daß er „das Geheimnis des Christus“ offenbare. Was ist dies „Geheimnis des Christus“ (Kol. 4, 3)? Was ist das „Geheimnis des Evangeliums“ (Eph. 6, 19)? Was ist das „Geheimnis der Gottseligkeit“ (1. Tim. 3, 16)? Was ist das „Geheimnis des Glaubens“ (1. Tim. 3, 9)? — Das Geheimnis des Christus ist dies: Der Sohn Gottes erschien auf Erden, um eine verlorene Welt zu erretten aus der Gewalt Satans und aus dem ewigen Verderben. Das Geheimnis des Evangeliums ist dies: Für alle verlorenen Sünder ist eine vollkommene Gnade zu finden zu den Füßen des Gekreuzigten. Das Geheimnis der Gottseligkeit ist dies: Gottes ganze Gnade und Macht ist auf dem Plane, um Seine verführten und geliebten Kinder durch diese arge Welt hindurchzutragen bis in die Herrlichkeit Gottes. Das Geheimnis des Glaubens ist dies: Ich habe ewiges Leben, ich warte auf meinen wiederkommenden Herrn, mich kann nichts Gegenwärtiges noch Zukünftiges von der Liebe Gottes scheiden (Joh. 10, 27-30 und Röm. 8, 38-39). Alle diese vier Bezeichnungen meinen also die wunderbare Gnadenbotschaft ewigen Heiles, mit welcher die Zeugen Jesu in diese verlorene Welt hineingestellt sind. Man

kann sie zusammenfassen in das eine: **Das Geheimnis der rettenden Gnade.** Für einen Gläubigen ist das Evangelium kein Geheimnis, aber für einen Unbefehten ist es eine wunderbare, unfasbare Kunde, daß er durch die Gnade Gottes ein neues Leben finden soll, Vergebung, Frieden mit Gott und die Rindschaft. Schon die Tatsache, daß es ein ganz anderes Leben gibt, als das irdische mit seinen Interessen, ist für die Weltkinder ein **Geheimnis.** Deshalb sagen sie von wahren Christen: sie sind überspannt, verrückt. Dies Geheimnis des Christus ist allen Gläubigen anvertraut, nicht nur dem Paulus, nicht nur den von Gott berufenen Boten. Letztere freilich tragen in besonderer Weise Verantwortung. Wie wunderbar ist dies Geheimnis Gottes: es ist geoffenbart worden, es wird gesehen, gepredigt, geglaubt und bleibt doch ein Geheimnis für die verlorene Welt!

### Dienstag den 26. Juli.

Röm. 16, 25-27. — 1. Kor. 2, 6-10. — Kol. 1, 16-20.

Der Apostel redet in dem Schlußworte des Römerbriefes von der Offenbarung eines Geheimnisses, das zuvor verschwiegen war, nun aber durch prophetische Schriften (die Briefe der Apostel) auf Gottes Befehl kundgetan ist. Es ist **das Geheimnis der Gemeinde Jesu, oder das Geheimnis des Leibes Christi,** in welchen alle Gläubigen als lebendige Glieder eingefügt sind. Weder die unbefehrte Heidenwelt, noch die Juden jener Tage, noch die Namenschristenheit unserer Tage hat dies Geheimnis erkannt, wiewohl es auf Gottes Befehl durch die Verbreitung und Verkündigung Seines Wortes an alle Nationen kundgetan ist, und wiewohl es heute in mehr als 400 Sprachen gedruckt und verbreitet wird. Diese Tatsache, daß alle wahren Christen in einem Geiste zu einem Leibe getauft sind (1. Kor. 12, 13), daß sie als Glieder an Christo, dem Haupte, für Zeit und Ewigkeit unlöslich miteinander verbunden sind, ist ein Geheimnis. In 1. Kor. 2, 7 wird dies Geheimnis eine verborgene „Gottesweisheit“ genannt. Verstehe ich dies wunderbare Geheimnis, dem Leibe Christi, der einen wahren, unteilbaren Kirche Gottes, anzugehören? Leider verstehen selbst die meisten Gläubigen dies Geheimnis nicht, daß sie **Glieder eines Leibes sind.** Sie gehören einer heiligen, himmlischen Körperschaft an, deren Haupt Christus ist. Dies ist **das Geheimnis des Leibes,** auf dessen Enthüllung der Heilige Geist ein ganzes Kapitel des Neuen Testaments (1. Kor. 12) verwendete.

### Mittwoch den 27. Juli.

Eph. 5, 22-33. — Matth. 13, 44-46.

Hier redet das Wort von dem Lebensverhältnis des Herrn Jesu zu Seiner Gemeinde, dargestellt in dem Abbilde der menschlichen Ehe. Nirgends finden Gläubige für den Ehestand, für das Herzungsverhältnis zwischen Mann und Weib, tiefere Unterweisungen als hier. Nirgends sind die göttlichen Gedanken über die Verantwortlichkeit des Mannes für sein Weib, des Weibes für seine Unterwürfigkeit und Hingebung an den Mann klarer und tiefer ausgesprochen worden. Aber „**das große Geheimnis**“ (B. 32) ist eben nicht die menschliche Ehe, sondern deren himmlisches Urbild. Dies Geheimnis hatte der Herr einst kundgetan in den beiden Gleichnissen vom Schatz im Acker und von der kostbaren Perle. Der Schatz, um dessentwillen der Herr den Acker der Erde aus der Gewalt Satans loskaufte, war die **Gemeinde Jesu,** jene aus der Welt herausgerufene, zu Jesu Füßen versammelte Gemeinde der Heiligen. Die eine sehr kostbare Perle, um derentwillen der Herr alles gab, was Er hatte — die Herrlichkeit bei dem Vater, Seine göttliche Macht, ja Sein Blut und Leben — es war **die Gemeinde, die Braut, das Weib des Lammes** (Offenb. 21, 2. 9). Jeder Gläubige ist bei diesem Geheimnis beteiligt — er steht zum Herrn in einem bräutlichen Verhältnis. Mit Seinen teuer Erkauften und Vielgeliebten ist Sein Herz unaufhörlich beschäftigt; Er ist bemüht, sie zu heiligen, zu reinigen und zu schmücken, damit Er Sein ganzes Volk verherrlicht darstelle ohne Flecken,

ohne Kunzel, heilig und tadellos vor Seinem Vater und vor dem Auge aller Welt. Was wird der Herr urteilen von einem Gläubigen, der gar kein Interesse hat für dies große Geheimnis?

## Donnerstag den 28. Juli.

**Eph. 1, 3–14. — Eph. 3, 1–12.**

Hier ist von einem Geheimnis die Rede, welches von den Zeitaltern her verborgen war (Eph. 3, 9), welches aber dem Paulus durch Offenbarung kundgetan wurde (Eph. 3, 3), daß nämlich die Gläubigen aus den Nationen (Heiden) Miterben, Miteinverlebte, Mitteilhaber Seiner Verheißungen geworden sind in Christo. Also: Alle gläubigen Christen, sowohl die aus den Nationen als die aus Israel, sind mit Christo für ewig eins. Gott sieht sie „in Christo“. Sie haben nicht allein durch das Blut des Christus die Vergebung ihrer Sünden und ein Erbteil in den Himmeln, nein, sie sind so völlig ein Gegenstand der Gnade, daß sie schon vor Grundlegung der Welt dazu auserwählt waren, heilig und tadellos vor Gott zu sein in Liebe. Die Herrlichkeit der Gnade Gottes soll gepriesen werden durch das, was jeder Gläubige geworden ist in Christo. Zugleich wird hier noch ein Geheimnis des göttlichen Willens kundgetan: Gott wird alle Dinge im Himmel und auf der Erde in Christo, als ihrem Haupte, zusammenbringen. An dieser vollkommenen Herrlichkeit des Christus wird jeder Gläubige, der mit dem Heiligen Geiste der Verheißung versiegelt ist, teilhaben, wenn Der, der unser Haupt ist, auch Haupt und Herr sein wird über alle Dinge im Himmel und auf Erden. Wir machen uns eine viel zu geringe Vorstellung von der Herrlichkeit dieses Geheimnisses. Es ist der Wille Gottes, daß wir unser Haupt erheben, um zu wissen, zu welcher königlichen Stellung die Gläubigen in Christo berufen sind. Diese wichtigen Wahrheiten sind bei den meisten Kindern Gottes fast unbekannt.

## Freitag den 29. Juli.

**1. Kor. 15, 51–58. — Phil. 3, 20–21. — 1. Thess. 4, 13–18.**

Paulus enthüllt das Geheimnis der Entrückung mit den feierlichen Worten: „Siehe, ich sage euch ein Geheimnis, wir werden nicht alle entschlafen, wir werden aber alle verwandelt werden.“ Die ganze Schrift Neuen Testaments gibt von dieser Wahrheit Zeugnis. Für die Korinther war es bis dahin ein unbekanntes Geheimnis, daß der Herr kommen wird mit gebietendem Zuruf und mit der Posaune Gottes, um die Seinigen von dem Schauplatz des Dienens und Leidens zu entrücken in Seine Herrlichkeit. Auch die Thessalonicher waren sich darüber nicht klar. Paulus aber sieht gerade in der Hoffnung der Entrückung einen Quell der Freude und der Kraft und wünscht, daß alle Gläubigen sich durch diese Hoffnung gegenseitig ermuntern. Wie merkwürdig ist es, daß dies Geheimnis durch Jahrhunderte in der Christenheit verschollen war! Gott hat in Seiner Gnade diese Wahrheit seit einigen Jahrzehnten wieder auf den Leuchter gestellt, und wir erfahren die Wirkungen davon: „Daher, meine geliebten Brüder, seid fest, unbeweglich, allezeit überströmend in dem Werke des Herrn, da ihr wisst, daß eure Mühe nicht vergeblich ist in dem Herrn“ (B. 58). — Dies Geheimnis umschließt die wunderbare Wahrheit: Gläubige Christen warten nicht auf ihr Sterben, sondern auf ihren wiederkommenden Herrn, welcher unseren Leib der Niedrigkeit umgestalten wird zur Gleichförmigkeit mit Seinem verherrlichten Leibe. Nicht das Grab ist unseres Weges Ziel, sondern das weitgeöffnete Tor des himmlischen Vaterhauses, in welches der Herr Selbst uns einführen will. (Joh. 14, 2-3.)

## Sonnabend den 30. Juli.

**Rol. 1, 24 bis 2, 3.**

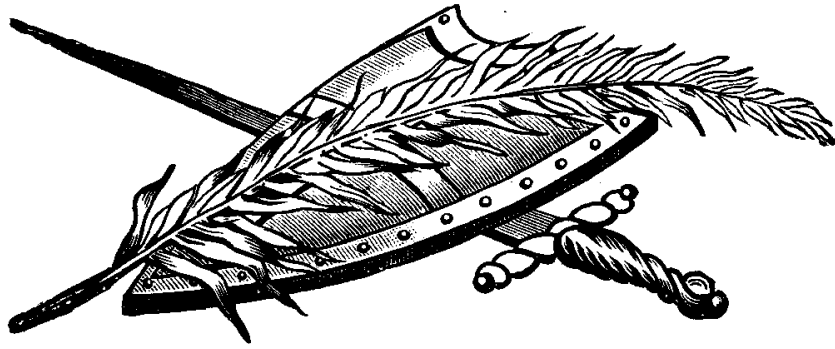
„Christus in euch, die Hoffnung der Herrlichkeit!“ Dies Geheimnis war in der Tat eine in jeder Hinsicht neue Wahrheit. „Gott

wohnt nicht in Tempeln mit Händen gemacht“ (Apgefch. 17, 24), aber **Er wohnt durch den Heiligen Geist in den Gläubigen**. Den Juden war bekannt, daß in ihrer Mitte ein Messias in Herrlichkeit offenbart werden sollte, — aber daß Christus Selbst, der auferstandene und verherrlichte Sohn Gottes, in den Kindern Gottes wohnen will, daß Er als der persönlich anwesende Herrscher sie leiten, erleuchten will, dies Geheimnis wußte weder Moses, noch Elias, noch David. Paulus aber redet von dem **Reichtum der Herrlichkeit dieses Geheimnisses** unter den Nationen der Erde. Wohl hatte der Herr Selbst vor Seinem Leiden von den Seinigen gesagt: „**Ich in ihnen und Du in Mir**, auf daß sie in eins vollendet seien, auf daß die Welt erkenne, daß Du Mich gesandt und sie geliebt hast, gleichwie Du Mich geliebt hast“ (Joh. 17, 23) — aber das hatten die Jünger damals nicht verstanden. Wer zum vollen Bewußtsein dieses Geheimnisses kommt, der weiß: es umschließt die ganze Hoffnung der Herrlichkeit in den Himmeln, welche die Gläubigen mit Christo teilen werden. Von diesem Geheimnis: „Christus in euch“ sagt das Wort, daß **darin verborgen sind alle Schätze der Weisheit und Erkenntnis** (Kol. 2, 3). — Es gibt also einen Punkt in der Erkenntnis göttlicher Wahrheit, in welchem dem Gläubigen **alle Schätze der Weisheit und Erkenntnis** aufgeschlossen werden: Verstehe, daß Christus Selbst in dir Wohnung gemacht hat, der Herr der Herrlichkeit, um dich zu erfüllen mit der glückseligen Gewißheit: Die Hoffnung der Herrlichkeit Gottes ist deine geworden! Er hat ja Selbst gesprochen: „Und die Herrlichkeit, die Du Mir gegeben hast, habe Ich ihnen gegeben, auf daß sie eins seien, gleichwie wir eins sind“ (Joh. 17, 22). Dies ist ja des Vaters Wille: „Auf daß Er in den kommenden Zeitaltern den überschwenglichen Reichtum Seiner Gnade in Güte gegen uns erwiese in Christo Jesu“ (Eph. 2, 7).

## Sonntag den 31. Juli.

2. Theff. 2, 1—12. — Offenb. 17, 1—18.

Wir haben sieben kostbare Geheimnisse betrachtet: 1. Das Geheimnis der Ratschlüsse Gottes mit Israel und der Gemeinde Jesu, 2. das Geheimnis der rettenden Gnade, 3. das Geheimnis des Leibes Christi, 4. das große Geheimnis: Christus und Seine Gemeinde, das Urbild der Ehe, 5. das Geheimnis: ein Mensch in Christo, 6. das Geheimnis der Entrückung, 7. das Geheimnis: Christus in euch, die Hoffnung der Herrlichkeit. Nun aber redet die Schrift noch von einem anderen Geheimnis, welches erst auf Erden enthüllt werden wird, wenn die Versammlung der Gläubigen weggenommen sein wird: es ist „**das Geheimnis der Gesetzlosigkeit**“ oder **des Antichristen**, welcher als der Mensch der Sünde an heiliger Stätte sich selbst an Gottes Platz setzt. Seine Ankunft wird nach der Wirksamkeit Satans sein, in aller Macht und allen Zeichen der Lüge. Die politische Weltmacht wird diesem satanischen Haupte willig dienen. Das Buch der Offenbarung zeigt dies Geheimnis im Bilde der großen Hure, reitend auf einem scharlachroten Tiere. Ein Engel enthüllt dem Johannes das Geheimnis des Weibes und des Tieres. Bei diesem Geheimnis ist alles gottfeindlich, **satanisch**. Es ist der Gipfel, die Vollendung dessen, was Satan zu tun vermag in seiner Feindschaft wider Gott. Der ewige, heilige und gerechte Gott läßt dies alles geschehen, um die vollkommene Gerechtigkeit Seiner Gerichte zu offenbaren. **Gott** hat für die Seinigen nur Geheimnisse zu unaussprechlicher Segnung und Herrlichkeit. Wir werden ihre Fülle in kommenden Tagen erleben. Aber auch Satan, der große Feind Gottes, hat Geheimnisse, mit denen er die Menschen betrügt zu unaussprechlichem Verderben. Gott enthüllt in Seinem Wort sowohl die Geheimnisse Seiner Gnade als die Geheimnisse Satans, so daß die Gläubigen mit Paulus sprechen können: „Auf daß wir nicht vom Satan übervorteilt werden, denn seine Gedanken sind uns nicht unbekannt“ (2. Kor. 2, 11).



# Bibellesezettel

für

## August 1910.

### Inhalt:

1.—3. August.	Psalm 28.
4.—28. August.	fortlaufende Betrachtung des Markus-Evangeliums, Kap. 4—6.
29.—31. August.	Nicht zuschanden werden! Ein Wort für Kinder Gottes, welche wie Elias unter dem Ginsterstrauche liegen (1. Kön. 19, 4).

Diese Bibellesezettel — eine Beilage der Vierteljahresschrift „**Schwert und Schild**“ — sind zu beziehen durch die **Expedition, Dießdorf bei Gabelsdorf, Kreis Striegau.**

**Jahrespreis 1 Mk., Ausland 1,25 Mk. Sobald 25 Exemplare an eine Adresse bestellt werden, ermäßigt sich der Jahrespreis auf 80 Pf. für jedes Exemplar, bei 50 Exemplaren an eine Adresse auf 50 Pf. Abdruck aus diesen Bibellesezetteln, sowie deren Beilagen nur mit Genehmigung des Verfassers und mit Quellenangabe gestattet.**

## Erinnerung an die tägliche Fürbitte für Heer und Flotte.

Das inbrünstige Gebet eines Gerechten vermag viel! Jak. 5, 16.

1. Daß die Gläubigen in Heer und Flotte in allen Schwierigkeiten die drei Worte bewahren und anwenden: „Seid gutes Mutes! — Ich bin's! — fürchtet euch nicht!“ (Mark. 6, 50.)
2. Daß die Kinder Gottes den Glauben bewahren, damit sie in tiefen Prüfungen und Bedrängnissen gewißlich wissen: Ich werde nie zuschanden werden!

Psalm 28.

1.—3. August.

### Montag den 1. August.

Pj. 28, 1—2.

Der 28. Psalm hat in den gegenwärtigen Tagen, da der Feind seinen Kampf wider den Herrn und die Seinigen mit der äußersten Entschlossenheit und List führt, ganz besondere Bedeutung. Inmitten einer vom Satan beherrschten Welt, welche hoffnungslos der Ewigkeit und dem Gericht entgegenreibt, steht die kleine Schar der Gläubigen, welchen das Zeugnis der Wahrheit und der Liebe Gottes anvertraut ist, das Zeugnis vom Kreuz, von Gnade und Gericht. Sie bedürfen täglicher Kraft, täglich erneuerten Glaubensmutes, um ohne falsche Bündnisse auf dem Felsen des Wortes Gottes bewahrt zu bleiben (vergl. 2. Kor. 4, 16-18). Wie manche Stunde erleben die Gläubigen, in welcher der Feind sie erschrecken will, als hätte Gott sich von ihnen abgewandt, als kämpften sie im eigenen Solde ohne das Siegel göttlichen Wohlgefallens. Doch solche dunkle Zeiten sind nur Prüfungen des Glaubens, vorüberziehende Wolken, denen das Sonnenlicht der Gnade desto strahlender folgt. — Wenn dies in gegenwärtigen Tagen die Lage der treuen Zeugen Jesu ist, wieviel mehr wird es der Fall sein, wenn dereinst, nach der Wegnahme der Gemeinde Jesu von der Erde, der treue Überrest der Gläubigen Israels umgeben sein wird von der Macht des Antichristen. Dann, in den Tagen der großen Drangsal, wird jene Schar von Zeugen bewährt werden, welche in Offenb. 7 uns vor Augen gestellt wird. Auf diese Zeit, in welcher der Satan sein äußerstes tut, um die Gläubigen zum Abfall zu bringen (vergl. Offenb. 13, 4-9), deutet der 28. Psalm prophetisch. Aber er findet für die gläubigen Christen der Gegenwart volle Anwendung, denn wir durchleben jene Tage, von welchen Johannes schreibt: „Kindelein, es ist die letzte Stunde, und wie ihr gehört habt, daß der Antichrist kommt, so sind auch jetzt viele Antichristen geworden; daher

wissen wir, daß es die letzte Stunde ist“ (vergl. 1. Joh. 2, 18). Wie sehr bedürfen da die Treuen eines ununterbrochenen Zustromes von Kraft und Licht von oben.

## Dienstag den 2. August.

Pf. 28, 3-5.

Das gerechte Gericht Gottes wird hier herabgerufen auf Satan und seine Macht. Manche Christen verwundern sich über die sogenannten Rache-psalmen, über das Anrufen Gottes zur Vernichtung Seiner Feinde. Sobald man aber versteht, daß es sich um den unveröhnlichen Kampf zwischen Gott und Satan, Licht und Finsternis (vgl. Apgesch. 26, 18) handelt, so wird klar, daß alle diese Gebete um Rache und Gericht über die Feinde Gottes göttlich gerecht sind. Wir finden ihre Vollendung klar ausgesprochen im Buche der Offenbarung, welches ja ein Buch der Gerichte ist. (Lies Offenb. 19, 11-21 u. 20, 7-10.) Das wahre Evangelium der Gnade ruht auf dem Fundamente der Gerechtigkeit Gottes, welche sich im Gericht erweisen wird über alle, welche die Gnade abweisen, ja über alle Feinde Gottes (lies Pf. 89, 14). Wir sind auch heute berechtigt und verpflichtet, den Gottesleugnern und Widersachern, den Verführern und Irrlehrern **das kommende gerechte Gericht** anzufagen. Nichts ist verkehrter als Zugeständnisse und Nachgiebigkeit gegenüber den bewußten Feinden des Herrn und des Evangeliums. Sie müssen bekriegt werden mit dem Schwerte des Geistes, dem Worte Gottes, und mit dem Zeugnis selbstloser Liebe. Obwohl wir die verlorene Welt ansehen: „Laßt euch versöhnen mit Gott!“, so sind wir doch Zeugen des heiligen Gottes, der sich niemals vor Seinen Feinden beugt. Das wahre Evangelium für Große und Geringe, für Gebildete und Ungebildete, lautet: „So sind wir nun Gesandte für Christum, als ob Gott durch uns ermahnete; wir bitten, an Christi Statt: **Laßt euch versöhnen mit Gott!** Den, der Sünde nicht kannte, hat Er für uns zur Sünde gemacht, auf daß wir Gottes Gerechtigkeit würden in Ihm“ (2. Kor. 5, 20-21; lies auch Joh. 3, 36).

## Mittwoch den 3. August.

Pf. 28, 6-9.

Diese Verse sind das Dankeslied eines Menschen Gottes, der die Bahn seines Kampfes siegreich durchlaufen hat. Die Tage der Versuchungen und der eigenen Schwachheit sind vorüber. Gottes Kraft und Treue hat ausgereicht, um jeden Anlauf Satans, jede finstere Wolke, jede Stunde der Bedrängnis glaubend zu überwinden. Gott hat dem Glauben geantwortet auf dem ganzen Wege. Das dunkle Tal ist durchschritten. Jener Morgen ohne Wolken ist angebrochen (2. Sam. 23, 4), das Auge schaut in das weithin offene Land, von welchem geschrieben steht: „Schau Zion an, die Stadt unserer Festversammlungen! Deine Augen werden Jerusalem sehen, eine ruhige Wohnstätte, ein Zelt, das nicht wandern wird, dessen Pflöcke ewiglich nicht herausgezogen und von dessen Seilen keines je losgerissen werden wird“ (Jes. 33, 20). Dieser Stunde trägt uns die eilende Zeit entgegen. Schon jetzt darf der Glaube das Lied des Sieges frohlockend anstimmen, denn: „Treu ist, der euch ruft, der wird es auch tun“ (1. Theß. 5, 24). — Als bald geht der Blick auf das Volk Gottes mit seinen vielen Schwachheiten und Bedürfnissen; die Fürbitte für die Bewahrung und Versorgung der schwachen Kinder Gottes bewegt das Herz. „Rette Dein Volk und segne Dein Erbteil!“ Nur indem man die Erretteten Jesu Christi von Seinen ewigen Armen getragen weiß, sieht man sie stillen Herzens durch die Versuchungen dieser letzten Zeit hindurchgehen. Was aber wird es für ein Jubellied sein, wenn vor dem Angesicht unseres herrlichen großen Herrn die Seele frohlockt: „Auf Ihn hat mein Herz vertraut und mir ist geholfen worden!“

**Fortlaufende Betrachtung**  
**des Markus-Evangeliums, Kap. 4—6.**  
 (Anschließend an 11.—31. Mai 1910.)  
**4.—28. August.**

**Donnerstag den 4. August.**

Mark. 4, 1—9.

Dies Gleichnis \*) stellt den Herrn Selbst dar, wie Er den guten Samen des lebenerzeugenden Wortes in die Herzen ausstreut; es redet von der Verantwortlichkeit des Menschen für die empfangene Botschaft der Gnade Gottes. Im Menschenherzen liegen ungezählte Hindernisse, um den Samen des Wortes der Frucht zu berauben. Die meisten Menschen sind Hörer, die sich selbst betrogen; in ihren Herzen ist kein vorbereiteter Boden; sie hören wohl Gottes Gnadenbotschaft, aber sie beugen nicht Herz und Gewissen vor dem Worte Gottes. Der Herr sah an jenem Tage in der versammelten Volksmenge viererlei Herzensader vor sich; jeder Hörer findet sein Bild in einer der vier Arten des Aderbodens. Von Gottes Seite wird nichts veräußert, um das Herz zu fruchtbarem Ader zu machen, aber der verantwortliche Mensch besitzt die traurige Fähigkeit, sich dem Gnadenwillen Gottes zu widersetzen, und Satan tut sein bestes, um ihn darin zu bestärken. Ist mein Herz fruchtbarer Ader? Ist von den ungezählten Samenkörnern göttlichen Wortes Frucht gewachsen? Ist nicht auch bei den Gläubigen, bei dir und mir, viel Beschämung und Verantwortung für zertretenen oder durch Sorgensteine zerdrückten oder durch Dornen erstickten Samen des Wortes? Wir sind so nahe der Ewigkeit — sollten wir nicht besorgt sein, um Frucht zu bringen? Ob es dreißigfältige Frucht ist, oder sechzigfältige, oder hundertfältige, sei dem Herrn überlassen. Möchten wir jedes einzelne Samenkorn beim Lesen und Hören des göttlichen Wortes kostbar achten! War ich heute darin tren?

**Freitag den 5. August.**

Mark. 4, 10—20.

Da die Jünger den Herrn wegen des Gleichnisses vom viererlei Ader befragen, macht Er sogleich einen klaren Unterschied zwischen den Seinigen und denen die „draußen“ sind. Es besteht eine ewige Kluft zwischen denen, die der Vater dem Sohne aus der Welt gegeben hat, und den Kindern der Welt, für welche der Herr nicht bittet (lies Joh. 17, 6—9). Bei all den Menschen, deren Herz unfruchtbares Aderland ist, bemerken wir die **Wirksamkeit Satans**. Bei den einen stiehlt er das Wort vom Herzen weg durch die Dinge der Alltäglichkeit und die Geschwätze der Menschen. Bei den anderen entfaltet er Spott, Drangsal, Verfolgung, um sie zu erschrecken, und weil die Herzen nur mit dem Sichtbaren und Irdischen beschäftigt sind, ärgern sie sich alsbald. Bei den dritten gebraucht der Feind die Sorgen des Lebens, den Betrug des Reichtums, die Vergnügungen, die Begierden nach vergänglichen Dingen. Durch all dieses wird der gute Same erstickt. Erkenne den Feind, welcher die irdische Gesinnung und Blindheit des natürlichen Menschen benutzt; er betrügt jeden mit den Mitteln, welche seinen Neigungen entsprechen. Welch wunderbares Sineingreifen des menschlichen Willens mit der List des Feindes — und doch bleibt jeder Mensch vor Gott verantwortlich und ist sich dessen auch im tiefsten Grunde

\*) Das Gleichnis vom viererlei Ader wurde eingehend betrachtet, so wie es in Matth. 13 steht, vom 1.—9. November 1908.



bewußt, denn Gott hat nichts an ihm versäumt. Gott ist unausgesetzt bemüht, den von Natur unfruchtbaren Boden der Menschenherzen umzupflügen und umzuwandeln. Er bemüht zu diesem Zweck Trübsale, Not und Kümernisse aller Art; denn das Menschenherz ist von Natur hart und feindselig gegen Gott. Aber Gottes Pflugschar der Leiden und Seine unaussprechliche Gnade wirken auf Gewissen und Herz, damit der Sünder den goldenen Samen Seines Wortes willig aufnehme. Wo dies in Demut geschieht, da entsteht neues, göttliches Leben in der Seele. Bei denen, die also bekehrt und erneuert wurden durch Gottes Wort und Geist, erweist sich das neue, göttliche Leben durch Frucht!

### Sonnabend den 6. August.

Mark. 4, 21–25.

Jeder wiedergeborene Christ ist ein von Gott angezündetes Licht. Von den Seinigen, den Kindern des Lichts, sagt der Herr: „Ihr seid das Licht der Welt“ (Matth. 5, 14). Wir Menschen zünden nie ein Licht an, um es mit einem Scheffel zuzubeden oder unter ein Bett zu schieben, sondern wir setzen die brennende Lampe auf das Lampenstell. Gott handelt ebenso; Er betrachtet die Seinigen als berufen, um wie Lichter in der Welt inmitten eines verdrehten und verkehrten Geschlechtes zu scheinen (Phil. 2, 15). Wir werden offenbar werden vor dem Richterstuhl des Christus, ob wir die große Gnade, die wir erlebten, das Licht, welches wir empfangen, zum Segen anderer ausstrahlen ließen in dunkle, hoffnungslose, schuldbeladene Herzen. Dies ist die Verantwortung der Gläubigen. Die Art, wie wir hören, was Gott uns zu sagen hat, und wie wir unsere Bibel lesen, ist entscheidend für die Frucht unseres Lebens. Wenn wir das Wort auf uns selbst in Demut und Treue anwenden, so wird der Herr uns dementsprechend vergelten. Es gilt gerade von den Gläubigen, daß dem, der da hat, hinzugefügt werden soll. Bei den Treuen wird es von Licht zu Licht und von Kraft zu Kraft gehen. Aber von dem untreuen Knecht wird selbst das genommen, was er hatte (vergl. Luk. 19, 24–26). Wie wichtig ist dieser göttliche Grundsatz für das Wachstum und die Frucht der Kinder Gottes! Willst du hundertfältige Frucht bringen, so sei täglich treu mit jedem empfangenen Worte Gottes!

### Sonntag den 7. August.

Mark. 4, 26–34.

„Das Reich Gottes“ bedeutet in diesem Gleichnis: die Entwicklung des Christentums auf Erden. Wir finden hier eine prophetische Darstellung dessen, was aus der Christenheit werden würde. Der Herr hat in den Tagen Seines irdischen Dienstes den Samen des Evangeliums ausgesät durch Sein Dienen, Lehren, Leiden und Sterben. Er hat dann den irdischen Schauplatz verlassen, und es scheint für die menschliche Beobachtung, als ließe Er Seine Saat sprießen und wachsen wie ein Landmann, der zwischen Saat und Ernte das Feld sich selbst überläßt. Es kommt aber die Stunde, in welcher der Herr den Weizen einsammeln wird in die himmlischen Scheunen: dies ist die Entrückung und Heimholung aller Gläubigen in das Vaterhaus droben, so wie es der Herr bestimmt verheißen hat (Joh. 14, 2–3). Dann erst kommt das Gericht über die tote Namenchristenheit. — Der Herr gibt dann das Bild des zu einer großartigen Pflanze aufgegangenen kleinen Senfkornes. Unter ihren Zweigen und Blättern finden alle möglichen Vögel, reine und unreine, Schutz und Nest. Die Christenheit ist ein großer, in der Welt angesehener, in verschiedene Zweige ausgestalteter Baum geworden. Aber wie weit irren diejenigen von der Wahrheit, welche die geschichtlich gewordene Gestaltung der Namenchristenheit als göttlich gewollt und göttlich berechtigt anzuerkennen wünschen. Wir finden in Offenb. 17 und 18 die prophetische Darstellung von dem Gericht über diese großartige religiöse Weltmacht.

zu welcher die Christenheit sich ausgestaltet hat. Innerhalb derselben ist das Blut von Propheten und Heiligen in Strömen geflossen. (Offenb. 18, 24.) — „Aber Seinen Jüngern erklärte Er alles besonders.“ Das tut Er auch heute noch denjenigen Jüngern, die Ihn im Gebet darum bitten.

## Montag den 8. August.

Mark. 4, 35—41.

Auf der Fahrt zum jenseitigen Ufer gibt es Stürme, auch wenn man Jesum bei sich im Schiffe hat. Wir sehen den HErrn schlafend auf einem Kissen, Ihn ängstet der Sturm nicht. Er scheint Sich um die Bedrängnis und Sorge Seiner Jünger nicht zu kümmern. Der Sturm offenbarte ihren Kleinglauben. So ist es auch oft bei uns. Viele Kinder Gottes merken erst in Tagen der Bedrängnis, wie schnell sie sorgen, fürchten und verzagen. Der Hilferuf der Jünger weckt den HErrn auf. Er bedroht Sturm und See. „Es ward eine große Stille!“ Die Macht des HErrn war stärker als Wind und Wogen, aber zugleich Seine Gnade größer als das furchtsame Herz der Seinigen. So ist es auch heute noch. Unser Kleinglaube beschämt uns oft. Der HErr hat uns das Wort hinterlassen: „Euer Herz werde nicht bestürzt, sei auch nicht furchtsam“ (vergl. Joh. 14, 1. 27 b). Wer Jesum im Lebensschiffe hat, wird das jenseitige Ufer sicher erreichen trotz Sturm und Wogen. — Dies Ereignis stellt zugleich den Anfang der Geschichte des Christentums wie in einem prophetischen Bilde dar. Die Gemeinde Jesu hatte kaum die Fahrt über das Meer der Zeit angetreten, als der Sturm der Verfolgungen und Bedrängnisse losbrach. Es schien, als schlief der HErr. Aber Er war bei ihnen und ist bei den Seinigen inmitten aller Stürme und Bedrängnisse. Sein Werk wird in den Wogen dieser Zeit nicht versinken. Die Gemeinde Jesu wird das Ufer der Herrlichkeit erreichen, wir haben den HErrn bei uns im Schiffe. Er wird nicht untergehen, so wissen wir, auch Seine Gemeinde wird nicht untergehen. Ja, des Hades Pforten — wenn sie sich auch aufgetan haben, um das Schiff der Kirche Gottes zu verschlingen — werden sie nicht überwältigen. (Matth. 13, 18.)

## Dienstag den 9. August.

Mark. 5, 1—5.

Gadara war eine der heidnischen Zehnstädte, welche durch Ansiedelung mazedonischer Soldaten seit der Zeit Alexanders des Großen auf dem Ostufer des Sees von Liberias entstanden waren. Auf der Südseite des Bergrückens, der die Stadt trug, gab es eine Menge künstlicher Grabhöhlen, die noch heute die Wohnstätten der dortigen Bewohner bilden. — Der Besessene mit dem unreinen Geiste, welchen niemand bändigen konnte, hatte seine Wohnung an der Stätte des Todes. Er ist ein Abbild unseres Geschlechts, das inmitten der Gräber und des Staubes vergangener Geschlechter wohnt. Vergeblich hat man versucht, die im Menschen wirkende Gewalt der Sünde zu bändigen; weder die Ketten scharfer Zucht und strenger Strafgesetze, noch die Fußfesseln äußeren Anstandes und moralischer Erziehung, noch die Ideale der Tugend und Religion vermögen die Legion sündiger Triebe und finsterner Mächte zu bändigen. Die Gewalt der im Menschen wohnenden Sünde zerbricht alle Ketten, läßt ihm Nacht und Tag keine Ruhe. Wohl weiß er, daß die Sünde ihn elend und unglücklich macht, trotzdem zer schlägt und verdirbt er sein Leben durch den Fluch seiner Schuld. Es mußte ein Heiland aus den Himmeln kommen, um den verlorenen Menschen zu befreien, niemand anders konnte sein Erretter sein. Jesus ist gekommen, Sein heiliger Fuß hat dies arme Tal der Sünde und des Todes betreten. — Wie oft begegnen wir Menschen, die so von Sündengewalten und Satansmächten geknechtet sind, wie dieser Besessene. Für alle diese gibt es nur eine Hilfe: eine **Begabung mit dem HErrn!**

## Mittwoch den 10. August.

Mark. 5, 6–8.

Der unglückliche Beseffene lief Jesu entgegen und huldigte Ihm; dennoch schrie er Ihn an: „Was habe ich mit Dir zu schaffen?“ Ist es nicht wunderbar, daß dieser Mensch unter der Gewalt Satans schrie: „Ich beschwöre Dich bei Gott, quäle mich nicht!“ — Viele Namenschristen erkennen die Person Jesu an und huldigen dem Herrn bei Gelegenheit; aber sie wollen um keinen Preis gequält sein von irgend welchen Anforderungen Jesu an ihr Herz und Gewissen. Sie wollen in Wahrheit nichts mit Jesu zu schaffen haben. Die Menschen gebrauchen alle ihre Kräfte: Verstand, Bildung und Wissenschaft, gesellschaftliche und religiöse Formen und irdische Pflichten, als Vorwand, um Den von sich zu weisen, welcher allein Macht hat, sie zu erlösen. Satan diktiert den armen Menschen vielerlei Worte und Gedanken, um Jesu zu widerstreben. — Der Herr war nach Gadara gekommen, um gerade diesen Menschen zu einem Zeugen der Gnade Gottes zu machen, welcher der feindseligste, hoffnungslosste und gebundenste von allen zu sein schien. Aber wie wunderbar: Dieser beseffene, wütende und von den Menschen ausgestoßene Mann war leichter erreichbar für die Gnade Gottes als die achtbaren Bürger von Gadara. Möchten wir nie von einem feindseligen wütenden Menschen denken: es ist unmöglich, daß er sich befehrt! Oftmals sind die glatten, höflichen, achtbaren Menschen viel schwerer von ihrem verlorenen Zustand zu überzeugen als die wütenden Feinde, die gebundenen Sünder, die moralisch tief Gefallenen.

## Donnerstag den 11. August.

Mark. 5, 9–13.

Satan wünscht, niemand aus seiner Macht zu entlassen; deshalb verteidigte er auch seinen Besitz in diesem Beseffenen mit einer Legion von Dämonen. Dies sind satanische Geister, redende, handelnde Persönlichkeiten aus dem unsichtbaren Reiche der Finsternis. Wenn Jesus naht, muß Satan weichen. Die Dämonen fanden die Schweine passend, um ihre Verderbengewalt vor aller Welt kundzutun. Jesus gewährt ihre Bitte, damit die Herzen der Gadarener offenbar würden. Wenn Gott dem Satan eine Bitte gewährt, so muß darin Heil für die Seinigen und Ehre für Seinen Namen liegen; dies war schon einst bei Hiob der Fall (vergl. Hiob 1 und 2). Die unsterbliche Seele des Beseffenen von Gadara war von unendlich höherem Werte als 2000 Schweine. Die in den See hinabstürzende Herde, gejagt und getrieben von den satanischen Geistern, flieht hinweg von dem Orte, wo Jesus, Seine Jünger und dieser errettete Mensch waren — eine treffende Darstellung von dem völligen Siege Jesu über Satan, den wir einst erleben werden, wenn Satan in den Feuer- und Schwefelsee geworfen wird. (Offenb. 20, 10.) Die Leute jener Gegend fürchteten die Wut des Beseffenen — aber sie kannten nicht Satan, der sie selbst beherrschte. So fürchten auch heute viele Menschen die schrecklichen Ausbrüche der Sünde: Mord, Gewalttat, Unzucht, Empörung, aber sie kennen nicht Satan und wissen nicht, daß jeder unbekehrte Mensch sich bekehren muß aus der Gewalt Satans zu Gott (Apgech. 26, 18), damit er „errettet werde aus der Gewalt der Finsternis“ (Kol. 1, 13).

## Freitag den 12. August.

Mark. 5, 14–17.

Der Beseffene hatte die ganze Gegend unsicher gemacht. Man würde die Befreiung von dieser Plage mit Dank angenommen haben, wenn es nicht den Preis der Schweineherde gekostet hätte. Die Hüter eilten erschreckt in die Umgegend, um den Besitzern ihren Schaden und das ganze Ereignis anzuzeigen. Satan hatte eine große Niederlage erlitten; der bisher beseffene Mensch, der seiner Macht so viel Ehre machte, war seiner Gewalt entronnen. Im Reiche der Finsternis war

Klage und Schreden, vor den Engeln Gottes war Freude — ein erretteter Mensch sah glücklich, bekleidet und vernünftig zu Jesu Füßen. Ein schönes Bild von dem Sünder, der die Gnade Gottes und das Kleid ewiger Gerechtigkeit durch Jesu Blut fand und still und glückstrahlend bezeugt: Ich habe Frieden gefunden! Dieser Mensch war nun zu Verstande gekommen, um die Wirklichkeit der Liebe Gottes zu sehen. Den Bürgern von Gadara war der Beseffene, vor dem jedermann sich fürchtete, erträglicher als der gnadenreiche Jesus. Jenen hatten sie ertragen, diesen baten sie, wegzugehen. Warum? **Ihre Schweine waren ihnen teurer als ihre unsterblichen Seelen.** Dies ist der Charakterzug aller Kinder der Welt. Diese Schweine sind ein Bild der Ehre und Lust der Welt. „Denn alles, was in der Welt ist, die Lust des Fleisches und die Lust der Augen und der Hochmut des Lebens ist nicht von dem Vater, sondern ist von der Welt“ (1. Joh. 2, 16). Selbst Barabbas wird Jesu vorgezogen. Er ist zwar ein Mörder und Aufrührer, aber er läßt ihre Herzen ohne Beunruhigung auf dem breiten Wege, und das wünscht man vor allem.

### Sonnabend den 13. August.

Mark. 5, 18—20.

Jesus kommt zu dem, der Ihn anfleht, zu kommen, und Jesus geht von dem fort, der Ihn bittet, wegzugehen. Der Herr ging auf die Bitte der Gadarener wieder in Sein Schiff, aber Er ließ einen Zeugen Seiner Macht und Gnade bei ihnen zurück. Der Beseffene sollte da, wo man ihn in seiner früheren Gestalt gekannt hatte, vor allem in seines Vaters Hause, bezeugen, was Gott an ihm getan hatte. Möchten alle Kinder Gottes dies verstehen! Wir haben eine Aufgabe in unseren Familien, an unseren Standesgenossen. Gott könnte ja einen Gläubigen gleich nach dessen Bekehrung fortnehmen von dem Schauplatz der Sünde, der Welt. **Er tut dies fast niemals!** Er läßt sogar gewöhnlich solche, die sich auf ihrem letzten Krankenlager wirklich bekehren, noch so lange in der Mitte der Ihrigen, bis sie allen bezeugt haben, was es heißt: in Jesu Frieden finden. — Der zuvor Beseffene rief in den Jernstädten aus, was Jesus an ihm getan hatte. Alle kannten ihn, er stand als ein verwandelter Mensch vor ihren Augen. Jedoch er spricht nicht von sich selbst, er bezeugte nicht, was er war, sondern er bezeugte seinen großen Herrn und Erretter Jesus. Er verkündigte: **„Wieviel Jesus an ihm getan hatte.“** Dies ist ein unerlöschlicher Gegenstand der Verkündigung für jedes dankbare Kind Gottes. Täglich erkennt man mehr davon, immer neue Seiten der ewigen Gnade gehen uns auf. Völlig werden wir dies erst droben erkennen und besingen. Möchten wir diesem befreiten Jünger ähnlich werden, „um die Tugenden Dessen zu verkündigen, der uns berufen hat aus der Finsternis zu Seinem wunderbaren Lichte“ (1. Petr. 2, 9-10).

### Sonntag den 14. August.

Mark. 5, 21—24.

Die Not seines sterbenden Töchterleins und die tiefe Überzeugung, daß niemand ihm helfen konnte als nur der Herr, brachten den Jairus zu dem Entschluß: ich muß vom Herrn erlangen, daß Er alsbald mit mir nach Kapernaum geht. Der Herr stand inmitten einer großen Volksmenge. Da waren Tausende mit den verschiedensten Bedürfnissen, die nur Jesus stillen konnte. Dennoch ist Er willig, sogleich mit Jairus zu gehen. Dieser hatte keinen Zweifel an der Macht und Willigkeit des Herrn, er hatte Glauben, jedoch sein Glaube mußte noch in ernster Prüfung bewährt werden. So handelte ja der Herr auch bei dem kananäischen Weibe (Matth. 15, 21-28). Die Prüfung des Glaubens ist in jedem Einzelfalle eine verschiedene. Auch wenn der Herr uns Seine erbarmende Hilfe schon verspüren läßt, machen wir oftmals die Erfahrung, daß unser Glaube bis

zuletzt auf die Probe gestellt wird. Die Trübsal soll das Ausharren, das Ausharren die Erfahrung bewirken. „Das Ausharren aber habe ein vollkommenes Werk“ (Jaf. 1, 4). Wir sehen den HErrn hier, wie Er mit Seiner ganzen Macht und Liebe willig ist, dem Jairus zu helfen, als ob Er nur für ihn da wäre. So werden wir den HErrn immer finden. Er ist mit Seiner ganzen Macht und Liebe so für uns da, als wären wir die einzigen, die Seiner Hilfe bedürfen.

### Montag den 15. August.

Mark. 5, 25—34.

Der Glaube des blutflüssigen Weibes, welches zaghaft von hinten heimlich das Gewand des Heilandes zu berühren trachtete, mag manchem schwach erscheinen — dennoch, es war wirklich Glaube, und sicherlich war dies arme Weib durch seine tiefe Demut kostbar für das Herz des HErrn. Sie war einst zu vielen menschlichen Ärzten gegangen; in dem Vertrauen, sie würde Heilung finden, hatte sie alle ihre Habe daran gewendet. Jedoch ihr Leiden war immer schlimmer geworden. Da hörte sie von Jesu, der nicht Geld forderte von den Kranken, der aus freier Liebe Tausende gesund gemacht hatte. Da war in ihr ein neuer Funken der Hoffnung erglüht. So nahte sie dem HErrn, ob nicht auch für sie Heilung bei Ihm zu finden wäre. Sie kam sich viel zu niedrig und gering vor, als daß der HErr Sich persönlich mit ihr beschäftigen könnte. Wie mag ihre Hand gezittert haben, und doch sprach ihr Herz: „Wenn ich nur Seine Kleider anrühre, so werde ich geheilt werden!“ — und alsbald verdronete der Quell ihres Blutes. Sie merkte, daß sie geheilt war. Aber sie erschraf tief, als der HErr sprach: „Wer hat Meine Kleider angerührt?“ Umherblickend mit Seinem heiligen, gnadenreichen Auge suchte Er die, welche das göttliche Wunder an sich erfahren hatte. Als sie da zitternd vor Ihm niederfiel und Ihm die ganze Wahrheit sagte von ihrer langen Krankheit, von ihrer Verarmung, von ihrer Hoffnung, mit der sie Ihn angerührt, und von ihrer erlebten Genesung, empfing sie eine größere Gabe als leibliche Heilung: „**Gehe hin in Frieden!**“ Nun war Leib und Seele genesen. — Der HErr streut Seine Rettungen und Wunder nicht von ungefahr über die Erde aus, sondern nach ewigem Liebesplan läßt Er die Menschen durch Glauben erfahren, wer Er ist. **Er hat Zeit und Herz für die ärmste Sünderin und den schmutzigsten Sünder.** Die Fülle seiner Verheißungen ist für alle — auch für dich. Glaube, strecke deine Hand nach Jesus aus, berühre Sein Gewand, und alsbald wirst du erfahren, wen du angerührt hast.

### Dienstag den 16. August.

Mark. 5, 35—36.

Gott prüft den Glauben oft am ernstesten im letzten Augenblicke, wenn Er schon im Begriff steht, alle Not mit wunderbarer Hilfe abzuwenden. War schon der Aufenthalt, welcher durch die Heilung des kranken Weibes entstand, für Jairus eine Glaubensprüfung, wie vielmehr nun die Botschaft: „Deine Tochter ist gestorben, was bemühest du den Lehrer noch?“! Der Feind flüsterte dem Jairus ins Ohr: Also doch zu spät! Aber der HErr ermutigt seinen fast erlöschenden Glauben: „Fürchte dich nicht, glaube nur!“ Jairus war in gleicher Lage wie Martha und Maria vor dem geöffneten Grabe des Lazarus. „Habe Ich dir nicht gesagt, wenn du glauben würdest, so würdest du die Herrlichkeit Gottes sehen?“ (Joh. 11, 40.) In den irdischen Schwierigkeiten, durch welche der Weg des Gläubigen führt, gibt es oftmals Umstände, welche ebenso hoffnungslos aussehend wie die Sache des Jairus in jener Stunde. Es ist wesentlich für uns, zu verstehen, welchen unschätzbaren Wert vor Gott das Vertrauen hat, welches ohne Wanken dem HErrn zutraut: Du läßt mich nicht beschämt werden! Du hast einen Weg für mich, welcher durch die dunkelste Nacht zum hellen Lichte des Sieges führt,

zur Erfahrung Deiner ganzen Hilfe und Rettung. Für Gott gibt es keine hoffnungslosen Fälle. Dies wissen wir zunächst mit dem Kopfe. Nachher prüft Gott in den Umständen des Lebens unser Herz, ob wir wirklich glauben. Es ist eben die Frage, ob wir diese Prüfung bestehen.

### Mittwoch den 17. August.

Markt. 5, 37—43.

Jairus mag zagend mit dem HErrn, mit Petrus, Jakobus und Johannes in sein Haus eingetreten sein, wo schon die Klageweiber ihr hoffnungsloses Heulen angestimmt hatten. Er hörte den HErrn sagen: „Das Kind ist nicht gestorben,“ und er sah, wie der HErr verlacht wurde. Jedoch die königliche Sicherheit und die stille Majestät des HErrn hielt des Jairus Glauben aufrecht. Sie treten ein, Jairus sieht sein geliebtes Kind tot, aber alsbald auch sieht er den HErrn, wie er die bleiche, tote Hand des Kindes ergreift: „Mägdlein, Ich sage dir, stehe auf!“ **Als bald stand das Mägdlein auf und wandelte.** — Sie erstaunten mit großem Erstaunen. Jairus erfuhr nun Den, welcher dem Glauben antwortet, für den es das Wort „unmöglich“ nicht gibt, dem selbst der Tod die Beute zurückgeben muß. Der HErr ist hier deshalb so herrlich vor unser Auge gestellt, damit wir es klar erfassen: **Derselbe Jesus, Jehova, welchen die Schrift bezeugt, ist bei uns, ein siegreicher, unfehlbarer, treuer Freund.** Derselbe, welcher dem Elias antwortete, antwortete auch dem Jairus. „Jesus Christus ist Derselbe, gestern und heute und in Ewigkeit“ (Hebr. 13, 8). Kenne ich den HErrn so? Bin ich gewiß, daß Er so auch mich siegreich hindurchtragen wird bis in jene Stunde der glückseligen Begegnung mit Ihm? Wahrer tiefer Friede ist nur da, wo man der persönlichen Gegenwart, Gnade und Hilfe des HErrn unzweifelhaft gewiß ist.

### Donnerstag den 18. August.

Markt. 6, 1—6.

Die ungläubigen Juden suchten einen Grund, der sie rechtfertigen könnte, wenn sie Jesu widerstrebten. An Seiner gnadenreichen Lehre und Weisheit fanden sie nichts auszusetzen und vor Seinen Wunderwerken standen sie staunend. So blieb ihnen nur eins: Er war als wahrhaftiger Mensch in ihrer Mitte aufgewachsen, sie kannten Seine vier Brüder und Seine Schwestern — **also konnte und durfte Er nicht mehr sein, als sie.** Sie ärgerten sich an Ihm. Sie gehörten zu denen, von welchen Petrus sagt: „Den Ungehorsamen (oder Ungläubigen) aber: Der Stein, den die Bauleute verworfen haben, dieser ist zum Eckstein geworden, und: ein Stein des Anstoßes und ein Fels des Argernisses, die sich, da sie nicht gehorsam sind, an dem Worte stoßen, wozu sie auch gesetzt worden sind“ (1. Petr. 2, 7-8).

Der HErr hat Sich uns, den Sündern, gnadenreich gleich gemacht, um zu erretten, was verloren ist; was tut der Mensch? Damals sagten die Leute: „Ist dieser nicht der Zimmermann?“ Dies ist **der Geist herabziehender Kritik**, welcher am HErrn und am Evangelium oder an den Zeugen Gottes Gründe sucht, um die Gnadenbotschaft herabzusetzen. Wo aber **der Geist der Kritik herrscht**, ist das Wirken der Gnade gehemmt — dies ist auch im vollen Umfange wahr in jeder Versammlung von Gläubigen, in welcher dieser Geist herrscht. — Wer dem HErrn widerstrebt, macht sich nicht allein selbst unfähig, die Gnadenwunder Gottes zu erleben, nein, er hindert auch seine Umgebung daran. Wie viele Eltern hindern ihre Kinder, wie viele Lehrer und Lehrerinnen ihre Schüler, wie viele Freunde ihre Freunde, die rettende Gnade des HErrn zu erleben! — Wenn jene nicht die herrliche Person des HErrn mit ihrem Unglauben angetastet hätten, würden diese den HErrn erkannt und erfahren haben.

Einige Schwache, Elende erlebten Heilung, der HErr legte ihnen die Hände auf. Er war stets bereit, in Liebe zu dienen, wo irgend ein Herz sich Ihm öffnete. Aber wo sich Seiner Liebe keine Tür öffnete, erkannte Er den Willen des Vaters, daß Er weiterziehen sollte. So verließ Er Nazareth und durchzog die umliegenden Dörfer.

## Freitag den 19. August.

Mark. 6, 7—13.

Der Herr, obwohl Er den Unglauben und das Widerstreben der Juden erlebte, fährt dennoch fort, in der Mitte Israels kundzutun, daß das Reich Gottes ihnen nahe war: Er sendet die Zwölfe mit der großen Botschaft, daß **der Messias Israels gekommen war!** Die Sünder sollten Buße tun, um sich vor Gott zu beugen. Dies Zeugnis wurde durch Dämonen-Austreibungen und Krankenheilungen bestätigt. — Auf diesem Wege sollten die Boten Jesu weder Tasche noch Geld bei sich tragen. Der Herr wollte für alle ihre Bedürfnisse sorgen, und Er hat es getan! Jesus wollte auch Seine Boten beden gegenüber denen, welche das Zeugnis abweisen würden. Sie sollten ein volles Bewußtsein haben von der Macht und Majestät Dessen, dem sie dienten. Dies Bewußtsein bedarf auch heute jeder Bote des Evangeliums. — Auch darin liegt göttliche Weisheit, daß der Herr **zwei und zwei** sandte. Wer inmitten gottfeindlicher Menschen als ein Zeuge Jesu gestanden hat, weiß es, wieviel größer die Kraft und Freudigkeit zum Zeugen da ist, wo zwei Jünger Jesu zusammenstehen. Sicherlich ist es für jeden Gläubigen in jeder Umgebung genug, wenn er sagen darf: **Jesus und ich!** Aber in vielen Lagen muß der Herr unserer Schwachheit zu Hilfe kommen, indem Er treue Geschwister an unsere Seite stellt.

## Sonnabend den 20. August.

Mark. 6, 14—16.

Die Schrift berichtet von fünf verschiedenen Königen Herodes. 1. Herodes der Große, der die Kinder zu Bethlehem ermorden ließ. 2. Herodes Archelaus, Sohn des vorstehenden. Er ist erwähnt Matth. 2, 22. Er war ebenso grausam wie sein Vater, weshalb auch Joseph nicht wagte, seinen Aufenthalt wieder in Bethlehem zu nehmen. 3. Herodes Antipas, von welchem hier in Markus 6 erzählt ist, derselbe, welchem der Herr am Morgen der Kreuzigung vorgeführt wurde. Auch er war ein Sohn Herodes des Großen. 4. Herodes Agrippa I., welcher den Jakobus hinrichten ließ, dessen Ende in Apgesch. 12 erzählt ist. 5. Herodes Agrippa II., Sohn des vorstehenden, welcher mit seiner Schwester Bernice den römischen Statthalter Festus in Caesarea besuchte (Apgesch. 25, 13). Herodes Antipas hat vom ersten Erdenjahre des Herrn bis nach dessen Himmelfahrt geherrscht. Seine Regierung dauerte 43 Jahre. Er wurde am Ende seines Lebens durch den römischen Kaiser Caligula zuerst nach Gallien, dann nach Spanien verbannt, wo er starb. — Wir lesen hier, wie mächtig in Herodes nach der Enthauptung Johannes des Täufer das Gewissen erwachte — aber eine Umkehr zu Gott fand nicht statt. Im Gegenteil: den Weg der Gottesfeindschaft, den er betreten hatte, vollendete er. Er steht für ewig in der Reihe der Feinde Jesu, eingeworden mit Pontius Pilatus, ein besonderes Werkzeug in der Hand Satans.

## Sonntag den 21. August.

Mark. 6, 17—20.

Was hier erzählt ist, greift auf Ereignisse zurück, die schon vollendet waren. Daß Johannes der Täufer gefangen und gebunden im Gefängnis lag, war das Werk der Herodias. Herodes hatte, um seine Schwägerin Herodias zu heiraten, seine erste Gemahlin verstoßen; die war die Tochter Aretas, des Königs von Arabien, desselben, welcher als Herrscher über Damaskus 2. Kor. 11, 32 erwähnt ist. Es gab infolgedessen langjährige Kriege zwischen Aretas und Herodes. Letzterer residierte vielfach in der Burg Machärus. Dort lag auch Johannes der Täufer gefangen. Zwei Dinge hielten den Herodes zurück, um der Herodias nachzugeben und Johannes den Täufer zu töten: 1. Das große Ansehen, welches Johannes im jüdischen Volk hatte, 2. eine persönliche Ehrfurcht des Herodes, die ihm nicht gestattete, diesen Zeugen

Jehovas anzutasten. Manches Mal hörte Herodes Johannes den Täufer, der warnend und lehrend vor ihm stand. Herodes tat sogar vieles, worin Johannes ihn auf Ungerechtigkeit und Sünde aufmerksam machte. **Jedoch das eine entscheidende, sich von Herodias zu trennen, das tat er nicht.** Deshalb blieb er in der Gewalt Satans; als ein Gebundener erfüllte er das Wort: „Jeder, der die Sünde tut, ist der Sünde Sklave“ (Joh. 8, 34). Gott läßt sich nicht auf kleine Abschlagszahlungen ein, Er verlangt die Beugung des Willens, die Unterwerfung des Lebens unter den erkannten Gotteswillen. Es gibt viele Menschen, welche so wie Herodes „vieles tun“ wollen, welche auch das Wort Gottes „gern hören“, weil sie aber den Bruch mit Welt und Sünde und die Unterwerfung des Lebens unter den Willen des Herrn ablehnen, so bleiben sie auf dem breiten Wege, der in das Verderben führt.

### Montag den 22. August.

Mark. 6, 21–23.

Es gibt nur einen Weg, um aus der Gewalt Satans errettet zu werden, nämlich daß der Sünder mit ganzem Herzensentschluß sich zu Gott bekehre und Satan den Gehorsam **völlig und für immer** aufkündige. Letzteres hatte Herodes abgelehnt, darum hatte Satan Macht, ihn zu zwingen. Die Geburtstagsfeier des Herodes mit seinen Vornehmen und Großen und der Tanz der Tochter der Herodias war nur die vom Satan herbeigeführte Gelegenheit — aber wie schlau, wie fein berechnet war sie vom Feinde! Sicherlich hätte Herodes am Morgen jenes Tages, wenn Herodias ihn gefragt hätte, gesagt: Niemals gebe ich Johannes den Täufer deiner Rache preis! **Und doch tat er es** — Satan zwang ihn. Der Glanz des Festes, der Rausch des Weines, der bestridende Tanz des Mädchens — alles trug dazu bei, um Herodes zu dem übereilten Eidschwur zu bringen. Hier ist Satan deutlich erkennbar. Die Schlinge war gelegt, der Augenblick war gekommen, um sie zuzuziehen. Satan tat es durch die Hand eines schwachen Weibes. Er erreicht bei jedem Menschen, der den Ruf zur Buße abweist, sein Ziel, hier als Schlange, dort als brüllender Löwe, hier als listiger Vogelsteller, dort als Dieb und Mörder. Von der List und Macht dieses Feindes sind auch die Gläubigen umgeben; wie wichtig ist es da, täglich alle Gedanken, Worte, Wege und Entschlüsse mit Glaubensgebet in die göttliche Bewahrung zu befehlen!

### Dienstag den 23. August.

Mark. 6, 24–29.

Welcher Schrecken fiel auf das Herz des Königs Herodes, als plötzlich die Tänzerin vor ihm stand mit dem Worte: „**Ich will**, daß du mir **sofort** auf einer Schüssel das Haupt Johannes des Täufers gebest!“ Wer hätte das gedacht? Ja, es war der Gedanke und Plan Satans, der so plötzlich zutage trat. Was half es, daß der König „sehr betrübt“ ward — das änderte nichts an der Lage. Wohl hätte er noch in der Erkenntnis: das gegebene Versprechen, der geschworene Eid war Sünde! mit klarem Zeugnis vor der ganzen Festgesellschaft bekennen können: Ich habe gesündigt! Ich will zu Gott umkehren! Jedoch dazu hatte dieser Mann inmitten der Alkoholstimmung der Festgenossen weder Kraft noch Willen. Es ist überaus wichtig, auch für Gläubige, welche sich durch übereilte, sündige Versprechungen gebunden haben, zu verstehen: Wenn mein Versprechen sündig war, so darf ich nicht durch Erfüllung des Versprechens meine Sünde mehren. Nein, ich muß meine Sünde bekennen und mich ehrlich davon lossagen vor Gott und Menschen. Tun sie dies nicht, so benützt Satan seine Macht und führt an der Schlinge eines solchen Versprechens das ganze Leben in Unheil und Verderben. Herodes war zu gebunden, um diese Schlingen zu zerreißen, zu schwach, um einem Weibe



zu widerstehen, aber hart und erbarmungslos genug, um den gefangenen Johannes alsbald enthaupten zu lassen. Welch ein Gegensatz zwischen der Gesellschaft in den Festsälen oben und der dunklen Gefängniszelle unten, wo nun der treue Herold Jesu seinen Lauf vollendete. Welch ein kostbares, völlig gottgeweihtes Leben wurde da abgeschlossen! Johannes hatte nie die Lust und den Glanz der Welt genossen, sein Ende war Gefangenschaft und Hinrichtung. War er zu kurz gekommen? Nein, der Herr sagt von ihm: „Unter den von Weibern Geborenen ist kein größerer Prophet als Johannes der Täufer“ (Luk. 7, 28).

### Mittwoch den 24. August.

Mark. 6, 30–33.

Die Jünger kamen von ihrem Wege in die Dörfer und Städte zurück (vergl. Vers 7–13). Der Herr war bemüht, ihnen Tage der Stille und Ruhe zu geben, denn Er sah, daß der aufreibende Dienst ihre Kraft verzehrte: „Sie fanden nicht einmal Zeit zu essen.“ Dies Wort des Herrn: „Ruhet ein wenig aus!“ ist für die Dienenden im Werke des Herrn von Bedeutung. Es besteht auch darin eine List des Feindes, um treue Diener Jesu kraftlos zu machen, daß er ihnen die Zeit der Stille und der Ruhe völlig raubt. Schon mancher Zeuge, den der Feind nicht zu Fall bringen konnte mit unreinen Dingen oder unlauterem Gelderwerb, wurde dadurch kraftlos, daß er sich von einer Arbeit in die andere treiben ließ. Du mußt auch dies noch tun für den Herrn, auch jenes noch! So läßt sich mancher in guter Meinung treiben, bis die Nerven völlig zerrüttet sind. Paulus sagt: „Wir haben aber diesen Schatz in irdenen Gefäßen, auf daß die Überschwenglichkeit der Kraft sei Gottes und nicht aus uns“ (2. Kor. 4, 7). Irdene Gefäße sind zerbrechlich, müssen in acht genommen werden. Es ist sicher richtig, daß Leib, Leben und Gesundheit jedes wahren Christen als Dankopfer auf den Altar des Herrn gelegt sein soll. Wir gehören nicht uns selbst, wir gehören dem Herrn. Jedoch Zeugen Jesu Christi mit ruinierten Nerven sind unbrauchbar! Der Herr reicht die Kraft zu jedem gottgewollten Dienste dar, Er hat ja verheißen: „Wie deine Tage, so deine Kraft“ (5. Mose 33, 25). Wer dies erfahren will, muß bei jedem Dienst gewiß sein, daß Gott ihm denselben auftrug. Er darf sich nicht von Menschen in ein Übermaß des Dienstes hineintreiben lassen. — Die Volksmenge vereitelte die Absicht des Herrn, mit Seinen Jüngern in die Stille zu gehen. Als der Herr aus dem Schiffe trat, waren Ihm die Scharen der Zusammengeströmten zuvorgekommen. Was tut der Herr? Er verzichtet sofort auf die Stunden der Stille und nimmt den Ihm dargebotenen Dienst aus des Vaters Hand.

### Donnerstag den 25. August.

Mark. 6, 34–38.

Jesus sah diese Volksmenge vor Sich, wie Schafe, die keinen Hirten haben. War das „Israel“, das Volk der Gottesstreiter? Sie kannten das Wort Gottes nicht, sie kannten Gott nicht. Ihnen fehlte der Schild des Glaubens, das Schwert des Geistes; sie hatten keine Führer, keine Hirten. Dazu die viele äußere Not, die vielen Kranken, Blinden, Aussätzigen, die viele Armut. Dies ganze Volk hatte keine Hoffnung. Nun aber stand Der in ihrer Mitte, welcher Worte des ewigen Lebens hatte, Macht und Willen, jeden Schaden zu heilen und jedem Flehen zu antworten. Ach, daß sie Ihn erkannt hätten! — Wie kostbar und vollkommen auch die Worte waren, welche der Herr dieser Menge sagte, wie herzbewegend die Heilungen und Tröstungen, die Er spendete, es gab trotzdem noch leibliche Bedürfnisse, welche gestillt werden mußten. Als die Jünger den Herrn daran erinnern, weist Er sie nicht ab; jedoch sie empfangen die Antwort: „Gebt ihr ihnen zu essen!“ Die Jünger fragen sich: Wie sollen wir das machen? Sollen wir hingehen und für diese Menge Brote kaufen? Woher das Geld nehmen? Selbst 200 Denare würden nicht reichen. Nun

sollten sie den HErrn kennen lernen als Den, welcher durch die Hand der Seinigen Hungernde zu speisen vermag (lies Ps. 132, 15). Die Jünger fanden, als sie nachforschten, fünf Brote und zwei Fische! — Das war nicht viel, jedoch hier war Derselbe, welcher einst die Witwe zu Zarth und ihr Haus mit ein wenig Öl im Krüge und einer Hand voll Mehl im Topfe durch die Jahre der Hungersnot ohne Mangel hindurchgebracht hatte. — Derselbe HErr steht auch heute mit demselben Erbarmen und derselben Macht in der Mitte aller Not, alles Jammers unserer Tage. Er hat Hilfe, Trost, auch Brot und Miete für alle, die zu Ihm Zuflucht nehmen.

## Freitag den 26. August.

Mark. 6, 39—40.

Bei Gelegenheit der Massenspeisungen während der indischen Hungersnöte wurde vielfach dieselbe Anordnung mit Erfolg angewendet, welche der HErr hier gebot. Man ließ die Volksmenge zuerst in abgezählten Gruppen sich lagern, dann begann die Austeilung des Brotes. Hier freilich tat der HErr, ehe Er die fünf Brote brach, noch etwas anderes: Er blickte auf und lobpries Gott. In jener Stunde ward es buchstäblich erfüllt: „Alle Augen warten auf Dich, und Du gibst ihnen ihre Speise zu seiner Zeit; Du tust Deine Hand auf und sättigst alles Lebendige nach Begehrt“ (Ps. 145, 15-16). — Überall, wo Kinder Gottes essen und trinken, sollte Dank und Preis aus den Herzen zu Dem aufsteigen, welcher uns alles gibt. Aber zugleich sollten die Gläubigen auch den Armen, den Notleidenden bezeugen, daß ein Helfer, Retter und Versorger da ist für alle Nöte der Seele und des Leibes, für die ewigen und die irdischen Bedürfnisse. Der HErr verteilte auch die zwei Fische unter alle; es reichte aus und blieb übrig, obwohl der Männer 5000 waren, die da aßen. Hier ist für den Glaubenden das Ende aller irdischen Sorgen. Wenn das wahr ist, was hier geschrieben steht, und wenn derselbe HErr bei uns ist — dann brauchen wir keine Not zu fürchten. Wie könnte da Mangel sein, wo Jesus ist? Müssen wir nicht beschämt sein über unseren Unglauben? Haben wir nicht oft dem Feinde das Tor geöffnet, wenn er mit Sorgen anklopfte?

## Sonnabend den 27. August.

Mark. 6, 45—52.

Hier steht vom HErrn: „als Er sie beim Rudern Not leiden sah“. Sein Auge war auf sie gerichtet, Sein Herz war mit ihnen beschäftigt, während sie Ihn nicht sehen konnten, und Er eilte, ihnen beizustehen. So ist es auch heute. Der Schwierigkeiten, Gefahren, Bedrängnisse sind genug, und der, welcher sie gegen die Zeugen Jesu heranzuführt, Satan, ist mit allen Mitteln bemüht, die Gläubigen zum Erschrecken und Verzagen zu bringen. Sie erkennen in ihrer Furcht nicht einmal den HErrn, sie meinen, es sei ein Gespenst und schreien. Da hören sie Jesu Stimme: „Seid gutes Mutes! Ich bin's! Fürchtet euch nicht!“ Drei kostbare Worte. Jeder treue Jünger darf sie in das Herz fassen — der HErr wird ihn nicht enttäuschen. In jener Stunde erlebten die Jünger die herrliche Hilfe und die gnadenreiche Gegenwart des HErrn — sie hatten noch viel zu lernen, und sie lernten so schwer! „Sie waren durch die Brote nicht verständig geworden, denn ihr Herz war verhärtet.“ — Ist es nicht auch bei uns oftmals so? Wir erleben Wunder der Hilfe Gottes, und es dauert doch so lange, bis wir ein geöffnetes Herz und Auge empfangen, um die herrliche Person des HErrn zu bewundern und Ihm zu vertrauen. Habe ich's ein wenig gelernt?

## Sonntag den 28. August.

Mark. 6, 53—56.

Wenn die Menschenherzen durch Wohlthat, Wunder, Barmherzigkeiten für die Liebe Gottes zu erschließen wären, so hätte es hier geschehen

müssen. Alle durften kommen, ihre Kranken bringen und „so viele irgend Ihn anrührten, wurden geheilt“. Aber ach, trotz der vielen, welche Heilung und Wohltat empfangen, lesen wir hier von keiner Gnadenwirkung auf die Herzen. Hilfe und Heilung suchten Laufende; aber wer suchte den Heiland? **Suche ich die Gabe oder den Geber?** Dies ist eine überaus wichtige Frage. Derer, welche in ihren Gebeten Gaben und Hilfe suchen, sind viele — aber wie wenige sind derer, welche den Geber suchen, um in Seiner Lebensgemeinschaft reich und glücklich zu werden!

Ganz Israel erlebte in seiner Mitte in jenen Tagen die Herrlichkeit des verheißenen Messias, aber mit sehenden Augen sahen sie nicht, und mit hörenden Ohren hörten sie nicht. Die Namenschristenheit erfährt in der gegenwärtigen letzten Zeit etwas ähnliches. Der Herr geht siegreich mit der Macht des Evangeliums über die Erde. Die Tore sind weit aufgetan. Tausende werden gesegnet und errettet. Aber die blinde, taube Welt erkennt nicht den Herrn und versteht nicht den Ernst dieser letzten Gnadenzeit und das nahe Kommen des Herrn.

### Nicht zuschanden werden!

Ein Wort für Kinder Gottes, welche wie Elias unter dem  
Einfensterstrauche liegen. (1. Kön. 19, 4.)

29.—31. August.

### Montag den 29. August.

Röm. 9, 33. — Phil. 1, 19—20. — 1. Kor. 15, 51—58. — 2. Kor. 1, 20—22.

„Ich weiß . . . nach meiner sehnlichen Erwartung und Hoffnung, daß ich in nichts werde zuschanden werden, sondern mit aller Freimütigkeit, wie alle Zeit so auch jetzt, Christus hoch erhaben werden wird an meinem Leibe, sei es durch Leben oder durch Tod.“ Paulus war ein Gefangener; ihm drohte der Märtyrertod, er stand vor dem Gerichtshofe des Nero. In dieser schwierigen äußeren Lage spricht er die Überzeugung aus, daß er durch die Macht der Gnade in keinem Stüd zuschanden werden wird. Er hat volle Gewißheit, daß alles, was der Herr ihm zugesagt hat, alles, was er glaubend schauen durfte (vergl. Phil. 3, 14; 2. Kor. 12, 2-4), alles, was er selbst in Wort und Schrift bezeugt hatte, sein wirkliches, volles Teil sein wird. Er wird, wenn der Herr kommt, in einem Leibe der Herrlichkeit Ihm begegnen und mit Ihm ins Vaterhaus gehen. Er wird die irdische Bahn des Dienstes als Sieger vollenden. Gott wird das Werk, welches Er den Händen Seines Knechtes anvertraut hatte, zum gottgewollten Ziele führen. Gott wird für jede Wegestrede und jede Aufgabe Kraft darreichen nach den Bedürfnissen des Tages. (2. Kor. 12, 9-10.) Wenn dann der Herr kommt, wird Jubel und Freude das Teil der Bewährten sein. Welch königliche Gewißheit: „Ich weiß, daß ich in nichts werde zuschanden werden.“ **Weiß ich das auch?** Weiß ich es für den heutigen Tag? Weiß ich es für die besonderen Aufgaben und Schwierigkeiten, die vor mir liegen?

### Dienstag den 30. August.

Jes. 45, 16—25. — Röm. 10, 11.

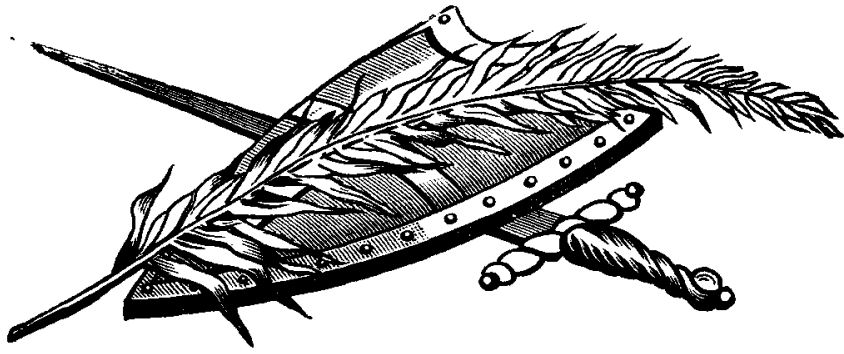
Gott hat den Seinigen verheißt: **Ihr werdet nicht zuschanden werden in alle Ewigkeit!** Wenn das Auge des Gläubigen die Macht und List des Feindes anschaut, die Macht der Welt, die ihn umgibt, die eigene Schwachheit, so liegt der Schluß nahe: Ich könnte doch zuschanden werden! Wenn man ermüdet, daß nach jeder überwundenen Versuchung neue Versuchungen herankommen, daß der Satan die Menschen, die uns umgeben, und die Umstände

benutzt, bald um uns zu erschrecken, bald um uns zu verführen, so liegt die Frage nahe: **Werde ich nicht zuschanden werden?** Wir haben die Verheißungen Gottes und Sein untrügliches Wort. Auf dieses gründen wir unser Leben, unsere Hoffnung. Dort ist die Quelle unserer Kraft und Weisheit. Jedoch der Feind führt Scharen herbei von menschlichen Gelehrten, von Spöttern, von geistreichen Weltmenschen. Wir sehen andere weichen, dem HErrn den Rücken kehren, die Welt lieb gewinnen. Da steigt die Frage auf: **Werde ich nicht zuschanden werden?** **Wir werden nie zuschanden werden gegenüber aller Macht, aller Weisheit und allen Drohungen der Welt.** Wir sind mit einer ewigen Errettung errettet worden, unser äußeres und inneres, unser irdisches und himmlisches Leben ist auf den Felsen der Ewigkeit gegründet. „Wir werden durch Gottes Macht durch Glauben bewahrt zur Errettung.“ Alle Götzenmacher müssen zuschanden werden (Jes. 45, 16), alle die auf Nichtigkeiten, auf das Werk ihrer Hände, auf den Trug ihres Verstandes bauen, müssen zuschanden werden. Alle werden zuschanden werden, welche ihre Hoffnung und ihr Vertrauen auf irgend etwas anderes setzen als allein auf den HErrn und auf das wahrhaftige, unantastbare, ewige Wort Gottes.

### Mittwoch den 31. August.

Jes. 50, 4-7. — Hebr. 12, 1-3. — Jer. 1, 17-19.

Elias konnte verzagt unter dem Ginstersstrauche liegen — er war „ein Mensch von gleichen Gemütsbewegungen wie wir“. Gleich ihm haben viele Helden des Glaubens Stunden des Zagens erlebt. Nicht so der Sohn Gottes. Er ist das höchste Vorbild des Glaubens, welcher auf dem gottgegebenen Wege nicht zuschanden wurde. Er durchschritt den ringenden Kampf von Gethsemane und die Angriffe Satans auf dem Kreuze als Sieger. So stellt Ihn Jes. 50 und Hebr. 12 vor unser Auge. Er durfte am Ende Seines Dienstes sagen: „Das Werk habe Ich vollbracht, das Du Mir gegeben hast, daß Ich es tun sollte“ (Joh. 17, 4). — Auch die Väter des Glaubens (lies Hebr. 11) sind nicht zuschanden geworden, obwohl sie Menschen in Schwachheit waren, sowohl Abraham als Moses. — In Jeremias stellt die Schrift einen besonderen Zeugen vor unser Auge. Er ging durch ein Leben unaufhörlicher Prüfungen und Gefahren als ein einsamer Mann. Er ist nicht zuschanden geworden: die Kraft Gottes hat ausgereicht, die Gnade hat genügt. — Wie manchen Zusammenbruch erleben wir leider bei Gläubigen! Jedes Aufgeben eines übernommenen Dienstes, einer im Namen des HErrn übernommenen Lebensaufgabe ist ein „Zuschandenwerden“ — nicht weil Gottes Treue versagte, sondern **weil der Glaube versagte**. In allen diesen Fällen sieht die Welt einen Christen, der einen Turm zu bauen begann und es nicht hatte, um es hinauszuführen (Luk. 14, 28-30). Paulus konnte sagen: „Ich habe den Glauben bewahrt.“ Das Gegenteil heißt: „was den Glauben betrifft, Schiffbruch gelitten“ (1. Tim. 1, 19). Stelle dich im Geiste an die Küste der Ewigkeit! Sieh ein Lebensschiff wie das des Paulus oder des Stephanus nach allen Stürmen und Kämpfen siegreich in den Hafen der Ewigkeit einlaufen. Jesus steht am Steuer, das heimgekommene Kind Gottes jubelt anbetend voll Preis und Dank: **Ich bin nicht zuschanden geworden!** „Dies ist der Sieg, der die Welt überwunden hat: unser Glaube,“ der Glaube, welcher den gegenwärtigen HErrn als den Sohn Gottes mit völligem Vertrauen ehrt. **Kind Gottes, bewahre den Glauben!** Bewahre das Vertrauen! Ruhe auf dem Felsen der Liebe, Macht und Treue des HErrn! **Du wirst nicht zuschanden werden!**



# Bibellesezettel

für

## September 1910.

### Inhalt:

1.—2. September.	Psaln 29.
3.—19. September.	fortlaufende Betrachtung des 1. Briefes an die Korinther, Kap. 9—11.
20.—22. September.	Psaln 30.
23.—30. September.	Aaron, Nadab und Abihu.

Diese Bibellesezettel — eine Beilage der Vierteljahrsschrift „Sword und Schild“ — sind zu beziehen durch die Expedition, Diesdorf bei Gatersdorf, Kreis Striegau.

Jahrespreis 1 Mk., Ausland 1,25 Mk. Sobald 25 Exemplare an eine Adresse bestellt werden, ermäßigt sich der Jahrespreis auf 80 Pfg. für jedes Exemplar, bei 50 Exemplaren an eine Adresse auf 50 Pfg. — Abdruck aus diesen Bibellesezetteln und aus deren Beilagen ist nur mit Genehmigung des Verfassers und mit Quellenangabe gestattet.

## Erinnerung an die tägliche Fürbitte für Heer und Flotte.

Das inbrünstige Gebet eines Gerechten vermag viel! Jak. 5, 16.

1. Daß die Gläubigen in Heer und Flotte lernen, sich glaubend auf die Person des gegenwärtigen HErrn zu stützen auch am Tage der tiefsten Prüfung.
2. Daß die Gemeinde Gottes verstehen lerne, was das Wort Gottes meint mit dem „fremden Feuer“ des Nadab und Abihu.

Psalm 29.

1.—2. September.

**Donnerstag den 1. September.**

Ps. 29, 1-6.

Einst, in den Tagen vor der Sintflut, gab es auf der Erde Helden, Männer von Ruhm, Anführer der Menschheit — aber ach! die Unterschrift Gottes unter jene Zeit lautete: „Jehova sah, daß des Menschen Bosheit groß war auf Erden und alles Gebilde der Gedanken seines Herzens war böse den ganzen Tag“ (lies 1. Mose 6, 1-8). Das Ende dieses Geschlechts war: die Flut des Gerichts. Auch hier im 29. Psalm redet das Wort Gottes zu den „Söhnen der Starken“, zu den Menschen, die sich in eigener Kraft groß dünken, und fordert sie auf, **Jehova, dem heiligen Gott, Herrlichkeit zu bringen und Seine Stärke demütig anzuerkennen.** Wie wichtig ist dieser göttliche Mahnruf in gegenwärtiger Zeit! Die Stimme Jehovas ist auf den Wassern des Völkermeeres deutlich zu vernehmen. Wenn man an die großen Erdbeben, Kriege, Seeschlachten, Unglücksfälle der letzten zehn Jahre denkt, so findet man auch da den Donner Jehovas auf großen Wassern. Wahrlich, Seine Stimme ist gewaltig und majestätisch, Er zerbricht die stolzen Zedern menschlicher Größe mit dem Hauche Seines Mundes. Wie beim Erbeben der Erde die Felsengebirge hüpfen, so erschüttert die Stimme Gottes alle Höhen menschlichen Stolzes. — Es handelt sich um die Frage, ob man Gott mehr ehrt und fürchtet als die Menschen, die Weisen, die Mächtigen, die Reichen, und ob man Ihn mit Wort und Leben bekennt inmitten eines von Gott gelösten Geschlechts.

**Freitag den 2. September.**

Ps. 29, 7-11.

In diesem Psalm kommt die „Stimme Jehovas“ sechsmal vor, aber nicht zum Schrecken der Gerechten, der Gläubigen, sondern zum Schrecken für die Feinde Gottes und zur Ermutigung der Gläubigen. Letztere verstehen inmitten der oft so erschütternden irdischen Ereignisse die Sprache Gottes. Verborgen in dem Innern Seines Tempels, still in der Lebensgemeinschaft mit ihrem großen HErrn, vernehmen sie aus allem Loben der Völker, aus allen Schrecken und Stürmen, ein wunderbares Wort: **Herrlichkeit!** Sie kennen den erhöhten König der Könige und HErrn der Herren. Von Ihm steht für die Kinder der Welt geschrieben: „Siehe, Er kommt mit den Wolken, und jedes Auge

wird Ihn sehen, auch die Ihn durchstochen haben, und wehklagen werden Seinetwegen alle Stämme des Landes. Ja, Amen!" (Offenb. 1, 7.) Aber Sein Volk, das auserwählte Geschlecht, das königliche Priestertum, jubelt: „Ihm sei die Herrlichkeit und die Macht in die Zeitalter der Zeitalter. Amen!" (Offenb. 1, 6.) Das Volk Gottes rühmt sich nicht der eigenen Kraft und des eigenen Erfolges, nein, es rühmt sich seiner Schwachheit; aber es weiß: „Meine Gnade genügt dir, denn Meine Kraft wird in Schwachheit vollbracht" (2. Kor. 12, 9). Wer so mit dem Herrn die gegenwärtige Zeit durchschreitet, welche durch ihren antichristlichen Geist und die Vorboten göttlichen Gerichts deutlich den Stempel der letzten Tage trägt, wird erfahren, daß Jehova Sein Volk segnet mit Frieden. Er hat ja den Seinigen, die Er inmitten einer argen Welt zurüdließ, gesagt: „Frieden lasse Ich euch, Meinen Frieden gebe Ich euch; nicht wie die Welt gibt, gebe Ich euch. Euer Herz werde nicht bestürzt, sei auch nicht furchtsam" (Joh. 14, 27).

### Fortlaufende Betrachtung des 1. Briefes an die Korinther, Kap. 9—11.

(Anschließend an 15—30. Juni 1910.)

3.—19. September.

#### Sonnabend den 3. September.

1. Kor. 9, 1—2.

Falsche Lehrer beschuldigten den Paulus, daß seine Verkündigung des Evangeliums und sein Dienst aus selbstsüchtigen Beweggründen hervorginge. Sogar sein Apostelamt wurde von diesen Kritikern in Frage gestellt. Er erklärt frei, daß er ein wahrer Apostel ist, ein Augenzeuge der Herrlichkeit Christi, da er den Herrn gesehen hat. Er erinnert die Gläubigen daran, daß sie selbst die Bestätigung seines apostolischen Dienstes waren; er war ja das Werkzeug ihrer Befehung gewesen. Jeder von Gott bestätigte Dienst des Evangeliums wird dies Siegel tragen: Errettete Seelen, aus der Welt für Jesum gewonnene Zeugen. — Es ist wichtig zu beachten, daß Paulus die aus der Mitte der Gemeinde gegen ihn hervorgekommenen Herabsetzungen und Angriffe widerlegt und entkräftet. Ebenowenig wie der Herr hat sich Paulus verteidigt gegen die Schmähungen der ungläubigen Welt. Aber den Gläubigen gegenüber wünscht er, in jeder Beziehung im Lichte Gottes zu wandeln, denn: „Wer die Wahrheit tut, kommt zu dem Lichte, auf daß seine Werke offenbar werden, daß sie in Gott gewirkt sind" (Joh. 3, 21). Wahre Christengemeinschaft ist nur da möglich, wo man so im Lichte wandelt, wie der Herr in dem Lichte ist (1. Joh. 1, 7). — Dunkles Gerede unter Geschwistern in Christo ist in doppelter Beziehung ungöttlich: 1. Weil es sündig ist für den, der es tut; 2. weil es wider die Würde und Ehre der Gemeinde Jesu ist.

#### Sonntag den 4. September.

1. Kor. 9, 3—12.

Petrus, die übrigen Apostel und die Brüder des Herrn waren verheiratet und führten die gläubigen Schwestern, welche ihre Weiber waren, auf ihren Reisen mit sich. Paulus und Barnabas hatten das gleiche Recht, sie machten davon aber keinen Gebrauch. Der Apostel betrachtet hier die Gemeinde Jesu sowohl im Bilde des Weinberges Gottes als auch der Herde Jesu; er zieht aus beiden Gleichnissen den Schluß, daß der Weinbergsarbeiter und der Hirt Anspruch haben, sich aus dem Weinberge und von der Herde zu ernähren. Paulus wendet alsdann das Wort 5. Mose 25, 4 auf die vorliegende Frage an. Dort steht: „Du sollst dem Ochsen das

Maul nicht verbinden, wenn er drischt.“ Wohl war Gott auch für die Dohlen besorgt, — er sorgt ja für jeden Sperling, — Paulus benutzt aber dies Wort, um den göttlichen Willen zu erweisen, daß die Diener des Evangeliums vom Evangelium leben sollen. Er fügt noch ein Gleichnis ein: den Landmann, der da pflügt oder drischt; dieser arbeitet in der Hoffnung, von dem Ertrag seiner Arbeit zu leben. Die ewigen Güter und geistlichen Gaben, welche Paulus und Barnabas den Gläubigen gebracht hatten, waren unermehlich wertvoller als Nahrung, Kleidung, Wohnung, welche die Diener des Evangeliums für ihren Unterhalt in Anspruch nehmen durften. Aber trotzdem hatte Paulus auf dies Recht verzichtet. Er hatte stets mit der Arbeit seiner eigenen Hände für seinen Lebensunterhalt und den seiner Begleiter gesorgt, um niemandem beschwerlich zu werden (vergl. Apgesch. 20, 33-35).

## Montag den 5. September.

### 1. Kor. 9, 13-18.

Paulus knüpft an die Vorrechte des jüdischen Priestertums an, von dem zu essen, was auf dem Altar geopfert wurde (vergl. 3. Mose 2, 10; 6, 9-11. 19; 7, 9-10. 14-16. 31-34). Er sagt bestimmt: Der Herr hat denen, die das Evangelium verkündigen, verordnet, vom Evangelium zu leben. Dieser göttliche Grundsatz schließt für die Gläubigen die Verpflichtung ein, für die Diener des Evangeliums und ihre Häuser zu sorgen. Dies ist natürlich etwas ganz anderes als die vom Staate geregelten Gehälter der von der irdischen Obrigkeit eingesetzten Beamten. Für letztere werden die Steuern von Ungläubigen und Gläubigen durch den Staat eingezogen. Nicht so in der Gemeinde Jesu. Wo wahre Kinder Gottes wohnen, werden ihre Hirten, Lehrer und Evangelisten (vergl. Eph. 4, 11) so lange Nahrung, Kleidung und Wohnung haben als die Gläubigen diese Dinge besitzen. — Nachdem Paulus diesen Grundsatz festgestellt hat, spricht er aus: Ich habe mein Recht am Evangelium nicht gebraucht, sondern ich betrachte es als ein großes Vorrecht, das Evangelium kostenfrei zu machen. Er hatte den göttlichen Auftrag, das Evangelium zu verkündigen — wehe ihm, wenn er es nicht tat; es wäre ewiger Verlust für ihn gewesen. So betrachtete Paulus es als ein kostbares Vorrecht, den Dienst, welchen er tat, mit keiner Art selbstsüchtigen Interesses zu verbinden. Er durfte mit dem Herrn sagen: „Geben ist seliger als nehmen“ (Apgesch. 20, 35). So hat Paulus seinen Lauf vollendet und seinen Dienst unbefleckt bewahrt. Ist er darum verschont geblieben vor bitterer Kritik und ungerechter böser Nachrede? Keineswegs. Wenn selbst der Herr ein „Fresser und Weinsäufer“ (vergl. Matth. 11, 19) genannt wurde — wie könnte ein treuer Jünger dem Urteil der Ungerechtigkeit entgehen?

## Dienstag den 6. September.

### 1. Kor. 9, 19-23.

Das Ziel eines Evangelisten ist dies: so viele Seelen als möglich zur Errettung durch den Glauben zu führen und sie für den Herrn als einen Lohn Seiner Schmerzen zu gewinnen. Paulus verfolgte für sich die Regel, daß er, um die Menschen für Jesum zu gewinnen, sich in ihre Gedanken und Anschauungen hineinversetzte. Die Liebe zu den Seelen trieb ihn darin bis zur äußersten Grenze, soweit er es mit der Wahrheit vereinigen konnte. Er war frei vom jüdischen Gesetz, frei von der Knechtschaft ererbter Sündengewohnheiten, frei von dem religiösen Hochmut der Juden und den heidnischen Vorurteilen der Nationen. Dennoch versuchte er es, wenn man so sagen darf, sich eins zu machen mit den Bedürfnissen derer, welche er suchte. Wie sehr er dies den Juden gegenüber getan hat, das zeigt Apgesch. 21, 20-26. Aber er hat auch den Weltweisen zu Athen ge-



zeigt, daß er durch ihre Stadt gegangen war, um die heidnischen Altäre und den dortigen Götzendienst kennen zu lernen (Apgesch. 17, 22-23). Freilich, bei diesem hingebenden Dienste des Apostels hat er, sowohl den Juden als den Heiden gegenüber, festgehalten: „Von mir aber sei es ferne mich zu rühmen als nur des Kreuzes unseres Herrn Jesu Christi, durch welchen mir die Welt gekreuzigt ist und ich der Welt“ (Gal. 6, 14). Paulus hat auf dem Wege seines Dienstes alle Menschen angeschaut als solche, denen er die rettende Gnade und die suchende Liebe Gottes verkündigen sollte. Dies ist der Weg der Wahrheit und der Liebe.

## Mittwoch den 7. September.

### 1. Kor. 9, 24-25.

Die Gläubigen zu Korinth bedurften erstter Ermahnung, denn sie waren von vielen Gefahren und Versuchungen umgeben. Paulus führt sie an das Gleichnis der Rennbahn und sagt: Ihr wißt, viele laufen den Wettlauf, aber nur einer wird als Sieger gekrönt. Seht euch die Wettläufer an: Jeder einzelne läuft so, daß er um jeden Preis Sieger werden will. Das sollte man auch jedem Gläubigen ansehen: er will um jeden Preis gekrönt werden! Trägt euer Christentum diesen Stempel? Was würde man von Wettläufern sagen, die ohne ernste Willenshingabe nur mitlaufen, denen aber jeder ansieht, sie wollen gar nicht den Siegespreis erringen? — Es war bekannt, daß die Wettläufer in den Korinthischen Spielen sich durch monatelange Enthaltbarkeit und tägliche Übung mit allem Ernst auf den Wettkampf vorbereiteten, obwohl es sich dabei nur um einen vergänglichen Ehrenkranz handelte. Für uns aber handelt es sich um eine ewige, unvergängliche, himmlische Krone. Eine wichtige Ergänzung zu dieser Stelle sind die Worte: „Deshalb nun laßt auch uns, da wir eine so große Wolke von Zeugen um uns haben, indem wir jede Bürde und die leicht umstrickende Sünde ablegen, mit Ausharren laufen den vor uns liegenden Wettlauf“ (Hebr. 12, 1). Sowohl die Bürden irdischer Sorgen und die Bedrückungen über irdisches Leid als die Schlingen sündiger Gewohnheiten oder träger Gleichgültigkeit hindern den Gläubigen daran, den Wettlauf mit Ausharren zu laufen. O Kind Gottes, laß es dir einen heiligen Ernst sein, mit Ausharren, in gottgegebener Kraft das vor dir liegende letzte Stück deines Wettlaufes zu durchheilen. Sieh nicht links, nicht rechts, schaue auf den Herrn! Es handelt sich um ewigen Lohn, um eine Krone ewiger Herrlichkeit!

## Donnerstag den 8. September.

### 1. Kor. 9, 26-27.

Paulus lief nicht mit unsicheren Schritten wie einer, der das wahre Ziel nicht sieht. Er tat nicht wie ein spielendes Kind, welches mit dem Säbel die Luft schlägt — das wären kindische Heldentaten. Nein, er kannte den ganzen Ernst des Kampfes und hielt seinen Leib im Zaum, d. h. er bezähmte jede Neigung, die er als hinderlich oder gefährlich erkannte. Nicht der Leib mit seinen Anforderungen und Bedürfnissen sollte gebieten, sondern der Herr und das himmlische Ziel. — Der Leib sollte ein gehorsamer Slave des Geistes sein. Deshalb sagt Paulus: „Ich führe ihn in Knechtschaft.“ Es genügt nicht, anderen zu predigen; man kann dies tun und doch hernach vor dem Richterstuhl des Christus nicht gekrönt werden wegen der persönlichen Untreue. Es ist zu fürchten, daß mancher Prediger des Evangeliums diese Schmach erleben wird. Für einen öffentlichen Zeugen des Evangeliums ist die erste Frage die: Stehe ich vor dem Auge Gottes als in Treue Ihm hingegeben und bin ich das, was ich predige? Frucht und Wirkung der Predigt des Evangeliums hängt in erster Linie nicht davon ab, was der Evangelist sagt,

sondern davon, was er ist. Paulus hat den gewaltigen Ernst seines persönlichen Christentums und die Art, wie er in der Rennbahn lief, mit folgenden Worten ausgesprochen: „Vergessend, was dahinten, und mich ausstreckend nach dem, was davor ist, jage ich, das Ziel anschauend, hin zu dem Kampfpfeil der Berufung Gottes nach oben in Christo Jesu“ (Phil. 3, 14).

## Freitag den 9. September.

### 1. Kor. 10, 1–5.

Der Zustand der Versammlung der Gläubigen zu Korinth und auch an anderen Orten (vergl. Phil. 3, 18–19) war derart, daß Paulus nicht mehr das unbedingte Vertrauen hatte, daß sie zweifellos **alle** wahre Schafe Jesu Christi waren. Es ist ein Unterschied, das Heil, den Frieden und das ewige Leben zu besitzen oder unter dem Scheine dieses Besitzes an den äußeren Vorrechten der Versammlung teilzunehmen. Dies führt den Apostel dazu, den Gläubigen die Wege Gottes mit Israel in der Wüste als Vorbilder für uns vor Augen zu stellen. Diese Wege, welche Gott in Züchtigung und Gericht mit Seinem Volke gehen mußte, sind eine warnende Belehrung für die Gläubigen. So wie das ganze Volk unter der Wolke war und das Rote Meer durchschritt und teilhatte an allen Vorrechten und Wohltaten Gottes, so kann man auch in der Gemeinde der Gläubigen einen Platz einnehmen und Vorrechte genießen, ohne daß die persönliche Herzensstellung dem wirklich entspricht. Ganz Israel aß das Manna und trank aus dem Felsen — in Wahrheit tranken sie nicht aus dem irdischen Felsen, den sie sahen, sondern aus dem himmlischen, welcher später offenbart wurde; es war Christus, der ganz Israel auf der Wüstenreise speiste und tränkte. Derselbe Christus ist gegenwärtig in der Versammlung der Gläubigen. An der Mehrzahl Israels hatte Gott kein Wohlgefallen, sie konnten das Land der Verheißung nicht erreichen um ihres Unglaubens willen. Welch ernste Warnung für die Gläubigen, um den eigenen Zustand zu prüfen. Hat Gott an mir Wohlgefallen? (Vergl. Hebr. 11, 5.)

## Sonnabend den 10. September.

### 1. Kor. 10, 6–13.

Paulus sah prophetisch in der Entwicklung des Christentums: Bekenner, welche die Form der Gottseligkeit haben, aber ihre Kraft verleugnen (2. Tim. 3, 5). Ja, das Lager Israels mit seinem goldenen Kalbe und mit seinen Belustigungen (2. Mose 32, 6), mit seinen Hurereien (4. Mose 25), mit seinem Unglauben (4. Mose 21, 4–9) und mit seinem Murren (4. Mose 14, 1–12, 26–38) ist eine treffende Darstellung von dem, was die Namenschristenheit geworden ist. — Aus Israels Millionenschar erreichten nur Josua und Kaleb das Land der Verheißung — wie klein ist die wahre Herde Jesu Christi inmitten der Namenschristenheit, die, von denen Er sagt: „Ich kenne die Meinen und bin gekannt von den Meinen“ (Joh. 10, 14). Wie ernst sind diese Warnungen und Ermahnungen für die Gläubigen der Gegenwart, um mit Wachsamkeit und mit Ausharren als Fremdlinge zu wandeln, bis der Herr kommt. — Satan, der Fürst dieser Welt, würde, wenn er vermöchte, übermenschliche Versuchungen auf die Kinder Gottes bringen, und sie würden alle erliegen, niemand würde bewahrt werden. **Aber Gott ist treu.** Die erhobenen Hände unseres großen Hohenpriesters sind uns Bürgschaft, daß wir nicht über unser Vermögen versucht werden. Er hat für die Treuen einen Ausgang aus jeder Versuchung, so daß wir unbeschädigt dieselbe durchschreiten können. Niemand darf sich mit seiner Schwachheit entschuldigen! Wahrlich, es tut not, auch für die Gläubigen die hier in Vers 13 gegebene göttliche Zusage klar hinzustellen! Bin ich trotzdem in der Versuchung gestrauchelt oder gar gefallen? Dann geziemt es mir, wegen meiner Untreue das Haupt

zu verhüllen und mit demütigem Bekenntnis die Zuflucht zur herstellenden Gnade zu nehmen.

## Sonntag den 11. September.

1. Kor. 10, 14–22.

Hier wird die Feier des Abendmahles als Mittelpunkt des Zeugnisses der Versammlung der Gläubigen vor Augen gestellt. Jede Teilnahme am Mahle des HERRN, bei welchem wir das vollendete Opfer von Golgatha als den Fels unserer ewigen Errettung bezeugen, stellt uns dar als Glieder eines Leibes, dessen Haupt Christus ist. Die Gläubigen, welche auf diesem Fels der Gnade stehen, sind berufen, durch Wandel und Wort wider Satan und sein Reich zu zeugen und zu streiten. Dagegen bildeten die Götzenfeste und Götzenopfer eine Huldbigung für die Dämonen, für Satans Reich. Ein Gläubiger, der daran teilnahm, stellte sich auf Satans Seite, brach dem HERRN die Treue und machte sich unfähig für den Platz am Tische des HERRN. Man konnte zwar mit dem Verstande sagen: ein Götzenbild ist ja nichts, und das Fleisch, welches ich bei dem Götzenfeste esse, ist ja von Gott geschaffen, dem Menschen zur Speise gegeben. Jedoch solche Beweisführung zerschellte an der Tatsache, daß „das, was die (heidnischen) Nationen (ihren Götzenbildern) opfern, das opfern sie den Dämonen und nicht Gott“ (B. 20). Jrgend welche Gemeinschaft kann ein wahrer Christ mit den Dämonen und denen, die ihnen dienen, nicht haben. Wie gesegnet ist es, diese klaren Linien anzuwenden auf alle die Veranstaltungen irdischer Lust und weltlicher Zerstreuung, in welchen tatsächlich den Dämonen des Zeitgeistes, der irdischen Gesinnung, der Menschenvergötterung, der Gottesleugnung, des Materialismus und der Goldanbetung geopfert wird. In Vers 22 nimmt der Apostel Bezug auf 5. Mose 32, 16. 21. Dort hält Gott Seinem Volke vor, wie sie Ihn durch Götzendienst erbittert haben. Dies wendet Paulus auf solche Gläubige an, die sich irgendwie mit dem Götzendienste einsmachen.

## Montag den 12. September.

1. Kor. 10, 23–30.

Dem Grundsatz nach gibt es für einen Gläubigen keine anderen Speiseverbote als die in Apgeg. 15, 28–29 erwähnten: keine Teilnahme an Götzenopfern und den damit zusammenhängenden Festmahzeiten, kein Blut, kein Ersticktes. Dies sind nicht menschliche, sondern göttliche Gebote. Dieselben gelten heute ebenso, wie in den Tagen der Apostel, denn sie werden eingeleitet mit den Worten: „Denn es hat dem Heiligen Geiste und uns gut geschienen, keine größere Last auf euch zu legen als diese notwendigen Stüde.“ Die Worte: „Alles ist erlaubt, aber nicht alles ist nützlich“ beziehen sich, wie der Zusammenhang ergibt, lediglich auf die Fragen von Essen und Trinken in bezug auf Opferfleisch. Die Gläubigen konnten auf dem Fleischmarkt ohne weitere Untersuchung Fleisch kaufen und essen, denn sie konnten es als von Gott geschaffen und gegeben annehmen. Sie sollten nicht durch Nachforschung Gewissensfragen herbeiführen, sondern sich einfach auf das Wort stellen: „Jehovas ist die Erde und ihre Fülle“ (Ps. 24, 1). Demgemäß sollten sie auch als Gäste am Tische von Ungläubigen einfach die Speisen essen, die ihnen vorgesetzt würden. Erst wenn ihnen gesagt würde: „Dies ist als Opfer dargebracht worden!“ sollten sie um des Gewissens des Fragenden willen nicht davon essen. Wenn die Gläubigen selbst auch wußten, daß ein Götz nichts ist, so erwies doch die Aukerung des anderen, daß dieser annahm, der Gläubige belaste durch das Essen des Opferfleisches sein Gewissen und zolle dem Götzendienste Anerkennung. Alle die hier behandelten Fragen stehen im Zusammenhang mit dem, was in Kap. 8 gesagt ist (vergl. die Betrachtung vom 27.–30. Juni 1910).

## Dienstag den 13. September.

1. Kor. 10, 31-33.

Diese Stelle gibt die überaus wichtige Regelung für alles, was dem Gläubigen erlaubt oder verboten ist. Es ist nicht ein Gesetz des Buchstaben, sondern des Geistes. (Vies 2. Kor. 3, 6.) Die Frage: Handle ich zur Ehre Gottes? ist ebensowohl entscheidend und bindend für das Gewissen eines Gläubigen, wenn er seine Mittagsmahlzeit isst, als wenn er ein Glas Bier trinken will, sich eine Zigarre anzünden, eine Reise unternehmen, mit dem Luftballon fahren, ein eigenes Haus kaufen oder wie die Fragen lauten mögen. Auf die Frage des Gewissens: Darf ich das? steht hier die Antwort. Wenn ein Gläubiger in Aufrichtigkeit sagen darf: „Ich tue dies zur Ehre Gottes!“ so wird er gerechtfertigt sein. Die meisten der Zigarren, welche Gläubige sich anzünden, werden dann allerdings ungeraucht bleiben; aber nicht nur dies, sondern auch viele andere Dinge des Genusses, des Wohllebens, des Ruhes werden wegfallen. — Es gibt bei diesen Dingen für den Gläubigen noch einen anderen Gesichtspunkt, nämlich, daß er sowohl den Juden, als den Heiden, als den Kindern Gottes keinen Anstoß gebe. Er ist dafür verantwortlich, daß durch sein Verhalten das Zeugnis des Christentums in den Augen anderer nicht beschädigt werde. Mancher Gläubige mit unerleuchtetem Gewissen betrügt sich selbst. Er denkt, dies und jenes sich gestatten zu können „zur Ehre Gottes“, während er vor dem Herrn damit nicht bestehen kann. Es ist sicher nötig, unser Leben, unsere Geldausgaben und Gewohnheiten ernstlich darin zu prüfen, ist wirklich alles: „Zur Ehre Gottes?“ Wenn freilich diese Worte heuchlerisch angewendet werden, kann man alles damit decken, selbst Börsenspekulation, Theater und Zirkus. Dann aber ist das Wort Gottes nicht mehr gewissenbindende Autorität, sondern es dient als Flagge eines Schmugglers, welcher unerlaubte Dinge mit falschem Scheine rechtfertigen will. Paulus konnte bei aller Demut sich selbst als Vorbild hinstellen. Sein Ziel und Verlangen war bei allem, daß schulbige gottferne Sünder errettet werden möchten. (Vies zugleich Kap. 11, 1.)

## Mittwoch den 14. September.

1. Kor. 11, 1-12.

Der Apostel bespricht hier das Verhalten der Weiber in der Versammlung der Gläubigen. Das häusliche Verhältnis des Weibes zu ihrem Manne ist an anderer Stelle in der Schrift dargelegt (vergl. 1. Tim. 2, 12-15 und Eph. 5, 22-33). Was hier gesagt ist, kann man keineswegs mit dem Worte abtun, daß es ein Ausfluß der damaligen Zeitanschauung war. Es steht hier: „Um der Engel willen“ (B. 10). Das will sagen: die zum Dienst der Gläubigen ausgesandten himmlischen Diener sollten die Kinder Gottes in einem Verhalten und Betragen erblicken, welches den göttlichen Ordnungen entspricht. Oder anders ausgedrückt: Die von Gott ausgesandten Engel sollten keinen Anstoß finden in dem Betragen derer, welchen sie dienen sollen. Zunächst stellt der Apostel fest, jeder Mann, der mit bedecktem Haupte betet oder weislagt, entehrt sein Haupt, und jedes Weib, welches dasselbe tut mit unbedecktem Haupte, entehrt ihr Haupt. Ein gläubiger Mann hat über sich ein regierendes Haupt: dies ist nicht ein Priester oder ein Papst, sondern Christus Selbst, der Herr der Herrlichkeit. Das unbedeckte Haupt des betenden oder weisagenden Mannes ist Zeugnis davon, daß er keinem Menschen — was seine Beziehungen zu Gott anbetrifft — unterworfen ist. Das bedeckte Haupt des Weibes ist Zeugnis davon, daß sie dem Manne unterworfen ist. Würde ein Weib mit unbedecktem Haupte beten oder weislagen, so würde sie sich selbst denen gleichstellen, denen man zur Schmach das Haar abgeschoren hat. (Offenbar kann es sich hier nur um beten oder weislagen in der Versammlung der Gläubigen handeln — denn in ihrem Hause, bei ihrer Arbeit, oder nachts in schlaflosen Stunden sollte sicherlich dem Gebet der Frauen keine Schranke auferlegt werden.) Das göttliche Rechts- und Unterordnungsverhältnis

ist dies: Das Weib ist vom Manne und um des Mannes willen geschaffen; dazu kommt, daß der Sündenfall durch das Weib herbeigeführt wurde (1. Tim. 2, 14), und daß am Tage des Sündenfalles dem Weibe gesagt wurde: „Dein Mann wird über dich herrschen“ (1. Mose 3, 16).

## Donnerstag den 15. September.

1. Kor. 11, 13–16.

Die hier behandelten Fragen sind von tiefgehender Bedeutung, weil der antichristliche Geist der letzten Zeit die Grundordnungen Gottes umzustößen trachtet; dies ist der Grundzug aller der Fragen, welche man unter der Überschrift: Gleichberechtigung der Frauen zusammengefaßt hat. — Wo hier von „bedeckt“ und „unbedeckt“ die Rede ist, muß nach dem Grundtexte: „verschleiert“ oder „unverschleiert“ gelesen werden, bezw. „verhüllt“ oder „unverhüllt“. Wir empfangen hier einen Aufschluß über den göttlichen Schöpfergedanken, weshalb Gott dem Weibe langes Haar gab. Es entspricht ihrer Natur und ihrer gottgegebenen Stellung, ihr Wesen, sowohl äußerlich wie innerlich, vor den Blicken der Außenwelt in Demut zu verschleiern. Das ungöttliche Gegenstück dazu ist ein Weib, welches ohne Scham und Scheu ihr Angesicht und die Gedanken ihres Herzens öffentlich vor die Blicke aller zu stellen wünscht. Wie sehr das Wort Gottes dies verurteilt, mag man aus Spr. 11, 22 lesen. — Alle Äußerungen des Zeitgeistes (vergl. Eph. 2, 2) suchen Eingang und Übertragung in die Gemeinde Gottes. Man wird den Widerschein der ungöttlichen Strömungen, die sich im öffentlichen Leben breitmachen, sehr bald in den Herzen junger Geschwister wahrnehmen. Da ist es wichtig festzuhalten: Über solche Grundfragen göttlicher Ordnung soll man niemals unterhandeln, als müßte Recht und Wahrheit erst im Widerstreit der Meinungen festgestellt werden. Paulus lehnt dies grundsätzlich ab (vergl. Vers 16). Die göttlichen Ordnungen stehen fest! Es darf dem Feinde nicht gestattet werden, sie in den Begriffen und in den Gewissen der Gläubigen zu erschüttern.

## Freitag den 16. September.

1. Kor. 11, 17–22.

Wo treue, gewissenhafte, himmlisch gesinnte Geschwister in derselben Versammlung vereinigt sind mit weltförmigen, eigenwilligen, irdisch gesinnten Gläubigen, muß es Parteiungen geben. Man lese die Beschreibung untreuer Christen in Phil. 3, 18–19 oder in Jak. 4, 1–10, so wird offenbar, daß der Wandel und die Gottesfurcht der treuen Geschwister und deren schmaler, vom Wesen der Welt getrennter Weg eine fortwährende Anklage für die Gewissen der Untreuen bildete. Das ist auch heute so. Man wird immer finden, daß weltförmige Gläubige sich in gereizter Stimmung befinden gegenüber treuen Kindern Gottes, während sie kein Wort des Zeugnisses und der Warnung für die verlorenen Kinder der Welt haben.

In der Versammlung der Gläubigen zu Korinth scheint man in jenen Tagen das Brotbrechen der Regel nach im Anschluß an eine gemeinsame Abendmahlzeit (sogen. Liebesmahl, vergl. Jud. 12) gefeiert zu haben. In Kap. 11, 2 hatte der Apostel die Gläubigen gelobt, hier jedoch vermag er nicht, sie zu loben. Offenbar kam es vor, daß bei diesen Zusammenkünften die Wohlhabenden schwelgten bis zur Trunkenheit, während die Armen hungerten. Aber wie anbetungswürdig handelt Gott! Aus diesen schmerzlichen, beschämenden Zuständen ließ Er für Seine Gemeinde einen unermeßlichen Segen hervorkommen: die Offenbarung, welche Paulus vom Herrn über die Einsetzung, Bedeutung und Feier des Abendmahles empfing, wurde uns kundgetan.

## Sonnabend den 17. September.

1. Kor. 11, 23–26.

Also nicht durch Petrus oder Johannes, sondern von dem Herrn hatte Paulus das empfangen, was er hier über das Abendmahl sagt. Der

Der Herr hatte es eingeseht als die Gedächtnisfeier an Sein vollendetes Opfer, an Sein vergossenes Blut. Jedesmal, wenn die Kinder Gottes am Tische des Herrn versammelt sind, verkündigen sie den Tod des Herrn, das an unserem großen Bürgen vollzogene Gericht, den zerrissenen Vorhang, den geöffneten Weg, den mit Seinem eigenen Blute in das Allerheiligste Gottes eingegangenen Hohenpriester! Inmitten einer verlorenen Welt stehen die Kinder Gottes auf dem unerschütterlichen Felsen der Gnade und Errettung, um Den anzubeten, dem sie alles verdanken. Sie erwarten Ihn, den Kommenden, welcher die Seinigen mit Herrlichkeit überkleiden und in das Haus des Vaters einführen wird. Das Brot, welches sie brechen, erinnert sie an das kostbare Opfer des Leibes Jesu Christi, welcher für unsere Schuld im Gericht Gottes auf dem Kreuze zerbrochen wurde. Der Kelch, den sie teilen, ist das Zeugnis, daß sie erkaufte sind mit dem Blute des fleckenlosen Lammes und gekleidet in eine vollkommene Gerechtigkeit durch die Macht der Gnade. Wo nach Apgeſch. 20, 7 gehandelt wird, da vereinigt jeder erste Wochentag die Gläubigen so um den Herrn Selbst und richtet Herz und Auge Dem entgegen, welcher ihnen verheißen hat: „Ja, Ich komme bald!“

## Sonntag den 18. September.

1. Kor. 11, 27—29.

Die Feier des Brodbrechens ist die höchste und heiligste Anbetung, welche die Gläubigen dem Herrn auf Erden darbringen, ein Vorbild der himmlischen Anbetung, welche dem geschlachteten Lamm droben von Seiner vollendeten Gemeinde werden wird. (Dies Offenb. 5.) Es ist offenbar, daß ein Kind Gottes, welches mit belastetem Gewissen, in einem ungeordneten Zustande, vielleicht in Unversöhnlichkeit und in ungeschlichtetem Streit mit anderen, seinen Platz am Tische des Herrn einnimmt, in unwürdiger Weise sich an dieser höchsten Feier beteiligt. Es erscheint dort mit dem heuchlerischen Gebaren, als könnte es sich auf die Ankunft des Herrn freuen, als könnte es unbeschämt Seinem heiligen Auge begegnen. Dies ist in jeder Beziehung vor Gott und Menschen Heuchelei, durchaus unwürdig, eine Herausforderung Dessen, der Herz und Nieren prüft. Es zieht ein richterliches Urteil Gottes nach sich. Man kann von solchen auch sagen: „Du hast nicht Menschen, sondern Gott gelogen“ (Apgeſch. 5, 4). Deshalb warnt das Wort Gottes davor, sich an dem Leibe und Blute des Herrn so zu veründigen. Jeder soll seinen Wandel und Zustand, sein Lebensverhältnis zu Gott und Menschen zuvor prüfen, alles, soweit es in seiner Kraft steht, durch Bekenntnis, Demütigung, Abbitte, Veröhnung ordnen. So kann er dann mit unbeschwertem Gewissen und glücklichem Herzen vor dem Herrn erscheinen; dann wird sein Herz dem gefüllten Korbe gleichen (5. Mose 26, 2), in welchem ein glückliches Volk Jehova die Erstlingsfrüchte des Lobes und des Dankes darbrachte.

## Montag den 19. September.

1. Kor. 11, 30—34.

Die traurigen Zustände in der Gemeinde zu Korinth, besonders die schweren Verunehrungen Gottes bei der Abendmahlsfeier, hatten ernste Gerichte nach sich gezogen. Es gab viele schwache und kranke Geschwister und eine ganze Anzahl war durch frühen Tod abgerufen. So mußten vereinsamte Männer, verwitwete Frauen, verwaiste Kinder verspüren, daß die Hand Gottes sich auf sie gelegt hatte. Dennoch war in diesem allen Gnade: Gott wollte nicht, daß die Seinigen mit der Welt als Verlorene ein Urteil des Gerichts empfangen sollten. Wie deutlich ist hier erkennbar, daß auch verirrt und befleckt Kinder Gottes, wenn sie unter ernststen Züchtigungen stehen, es dennoch mit der Gnade zu tun haben. — Die ungeordnete Art gemeinsamer Mahlzeiten

mußte natürlich sogleich abgestellt werden; das, was das Gericht Gottes herausforderte, bedurfte ohne Aufschub der Ordnung. Das übrige wollte der Apostel mündlich ordnen. — So hat Gott durch die Belehrungen des Apostels Seine ganze Gemeinde für alle Zeit gesegnet. Wir erkennen an dieser Stelle die tiefgreifende Wahrheit, daß die Gemeinde Jesu Christi, der heilige Tempel Gottes, aufgebaut ist auf die Grundlage der Apostel und Propheten, in dem Jesus Christus Selbst Eckstein ist (vergl. Eph. 2, 20-22). In diesem heiligen Bau, in welchem jeder Gläubige ein lebendiger Stein ist, werden wir alle mit aufgebaut durch jedes Wort Heiliger Schrift und in ganz besonderer Weise durch die Briefe des Paulus.

### Psalm 30.

20.—22. September.

### Dienstag den 20. September.

Pf. 30, 1—8.

Siehe da: ein Gläubiger, der sich am Rande der Grube befand, seiner Befürchtung nach bereits vom Verderben verschlungen und dem Hohn seiner Feinde, wie es schien, verfallen. Dennoch hat er sich auch in den dunkelsten Stunden an Gott gehalten, und Gott hat ihn gerettet und geheilt, hat sein Herz zu Freude und Glaubensmut neu belebt. — Es ist ein Unterschied, ob man auf das von Gott gegebene Wohlergehen, auf die Gunst der Umstände, mit denen Gottes Güte uns umgab, vertraut, oder ob man auf den lebendigen, gegenwärtigen Gott vertraut. Die Erziehung Gottes führt die Seinigen in tiefe Prüfungen, damit diese Frage vor dem eigenen Gewissen klargestellt werde. Der wahrhaftige Glaube wird nicht irre an der Gnade Gottes, wenn die äußeren Umstände sich verändern, wenn an die Stelle des Glanzes und Sonnenscheins Wolken und Sturm treten. Er erkennt auch dann die vollkommene Liebe und Treue des HERRN. Gerade in Zeiten so tiefer Prüfungen lernen wir das eigene Herz kennen. War der HERR unsere Sonne und die Quelle unseres Glücks, so mag alles brechen — den HERRN und Seine Gnade und die Erfahrung Seiner Liebe kann uns niemand nehmen. Dann spricht das Herz auch unter Tränen: Ich bin glücklich im HERRN! „Auch wenn ich wanderte im Tal des Todeschattens, fürchte ich nichts übles, denn Du bist bei mir, Dein Steden und Dein Stab, sie trösten mich“ (Ps. 23, 4). Habe ich solche Proben des Glaubens durchlebt und bestanden? Vermag ich ganz im Frieden vorwärts zu schauen, weil nie eine Stunde kommen wird, die mich der Gnade meines HERRN berauben könnte?

### Mittwoch den 21. September.

Pf. 30, 4—10.

Der Gläubige, welcher hier auf die tiefe Prüfung mit Lob und Dank zurückblickt, hat erfahren, daß Züchtigungen und Prüfungen vorübergehende Wolken sind, daß im Herzen Gottes Gnade und Huld für die geliebten Seinigen ist. Wohl scheint es am Tage des Wolkendunkels, als ob die Nacht für immer dauern würde, — plötzlich bricht der Morgen an voll Jubel; die Errettung, die so ferne schien, ist da. Aber was für Erfahrungen hat er von seinem eigenen Herzen gemacht? So lange es ihm äußerlich gut ging, glaubte er gewiß zu sein, daß er unter der Gunst Gottes wie auf einem stolzen Berge in Sicherheit war. Dem Gott zu vertrauen, der ihn so überschwenglich gesegnet hatte, schien nicht schwer. Aber plötzlich verdunkelte sich der Himmel: Ich ward bestürzt! In der Bedrängnis und im Schreden unerwarteter Unglücksschläge flüsterte der Feind in das Ohr des also Geprüften: Gott hat Sich aufgemacht, um dich zu verderben! Diesem Gedanken

entspricht das Gebet in Vers 9. Es entspricht der Stellung eines gläubigen Juden, der in den irdischen Segnungen den Beweis der Gnade erkennen durfte und in irdischen Verlusten den Beweis des Zornes Gottes. Ein gläubiger Christ nimmt eine ganz andere Stellung ein; seine Segnungen und Verheißungen sind himmlisch. In der Kraft des Heiligen Geistes rühmt er die Gnade, auch wenn ihm Leib und Seele verschmachtet. Wenn das Gold seines Glaubens im Feuer der Trübsal geprüft und bewährt wird, so frohlockt er doch mit unaussprechlicher und verherrlichter Freude. Er weiß ja, daß ein unverwesliches, unbeflecktes und unverwelkliches Erbteil in den Himmeln ihm aufbewahrt ist; dorthin reicht kein irdischer Sturm.

## Donnerstag den 22. September.

Pf. 30, 11–12.

Sicherlich gibt es auf dem Wege des gläubigen Christen viele Erfahrungen und Erlebnisse, welche den gleichen Dank, wie hier in Vers 11 und 12 im Herzen und auf den Lippen hervorbringen. Wenn nach schweren Prüfungen und Bedrängnissen, nach langer Krankheit, nach geschäftlichen Gefahren und Verlusten die Güte und der Segen Gottes hell in Herz und Haus scheint, so kommt dieses Loblied hervor: „Meine Wehklage hast Du mir in einen Reigen verwandelt.“ Aber in Wahrheit wird dies Lied aus den Herzen der Kinder Gottes dann hervorbekommen, wenn der Herr kommt und alle Seinigen für ewig mit Ihm vereint sein werden in Herrlichkeit, wenn dieser Leib der Niedrigkeit überkleidet sein wird mit der Herrlichkeit eines neuen Leibes (Phil. 3, 20–21). Dann wird in Wahrheit erfüllt werden, was hier steht: „In Ewigkeit werde ich Dich preisen.“ — Es bedarf der gnadenreichen Erziehung Gottes, um die Gläubigen unserer Tage zu lösen von jenen israelitischen Anschauungen, welche so oft nur im irdischen Wohlergehen die Beweise der göttlichen Gnade zu finden meinen. Möchten wir gedenken an die Scharen der Märtyrer, welche aus Gefangenschaft und Folterqual, aus Einsamkeit und Schmach glaubend hineinschauten in ewige Herrlichkeit. Wie hätten sie jemals die Proben des Glaubens siegreich bestehen können, wenn nicht der Herr und die himmlische Herrlichkeit ihnen eine Wirklichkeit gewesen wäre, mit der alle irdischen Trübsale nicht wert waren, auch nur verglichen zu werden!

Aaron, Nadab und Abihu.

23.—30. September.

## Freitag den 23. September.

2. Mose 6, 20–27. — 2. Mose 7, 8–13. — 2. Mose 17, 8–16.

Aaron, Sohn von Amram und Jokebed, aus dem Stamme Levi (2. Mose 6, 20), drei Jahre älter als Moses (2. Mose 7, 7), war kurz vor dem Blutbefehle des Pharao geboren, welcher gebot, alle männlichen Kinder in den Nil zu werfen. Wegen seiner Beredsamkeit wurde Aaron dem Moses bei dessen Sendung an sein Volk und an Pharao beigegeben. Gott nannte ihn den Mund des Moses (2. Mose 4, 16) oder auch dessen Sprecher oder Propheten (2. Mose 7, 1). Aaron wurde gewürdigt, daß Jehova zu ihm redete, da Er ihn dem Moses in die Wüste entsandte (2. Mose 4, 27).

Jehova gab auch den Worten Aarons an das Volk Erfolg, so daß Israel glaubte und Jehova anbetete (2. Mose 4, 29–31). Aaron war Zeuge aller der Wunder, die Jehova vor Pharao tat. Es war Aarons Stab, der zur Schlange wurde vor des Pharao Augen und der die Stäbe der ägyptischen Zauberer verschlang. Aaron durchschritt mit Moses das Rote Meer. Er erlebte den Undank und die Feindschaft der Kinder Israel in der Wüste Sin



(2. Mose 16, 2), ihr Murren wider Jehova. Als Aaron in der Wüste auf des Moses Befehl zum Volke redete, bestätigte Jehova mit der Herrlichkeit Seiner Gegenwart Aarons Botschaft (2. Mose 16, 9-12). Dann kam die Amalekiter Schlacht, während welcher Aaron mit Hur die zu Gott erhobenen Arme des Moses stützte. Er erlebte, daß das Gebet des Glaubens mehr vermag, als Schwert und Tapferkeit. So war Aarons Leben eine wunderbare Kette von erfahrener Gnade und erlebten Wundern. Hat Aaron seiner hohen Berufung entsprochen? **Durchaus nicht!** Aber trotz der Unzuverlässigkeit seines Herzens hat Gott ihn nicht verworfen, sondern hindurchgetragen.

### Sonnabend den 24. September.

2. Mose 32, 1-6. — Ps. 106, 19-23. — Jer. 17, 5-10.

Während Moses, vom Herrn gerufen, 40 Tage und 40 Nächte in der Gegenwart Gottes weilte (2. Mose 24, 18), hatte er Aaron und Hur als seine Stellvertreter zurückgelassen. Aber was geschah? Aaron folgte dem Begehren des Volkes, stellte das goldene Kalb als Götzenbild her. Das Volk huldigte diesem Götzenbilde: „Das ist dein Gott, Israel, der dich aus dem Lande Ägypten herausgeführt hat.“ Gott hatte gesprochen: „Du sollst dir kein geschnitztes Bild machen, noch irgend ein Gleichnis dessen, was oben im Himmel, und was unten auf der Erde, und was in den Wassern unter der Erde ist. Du sollst dich nicht vor ihnen bücken und ihnen nicht dienen“ (2. Mose 20, 4-5). Wo war nun Aarons Treue angesichts des entsetzlichen Götzendienstes? Wußte er nicht, was Jehova geboten hatte? Hatte er nicht vernommen: „**Ich bin Jehova**, dein Gott, der Ich dich herausgeführt habe aus dem Lande Ägypten, aus dem Hause der Knechtschaft. Du sollst keine anderen Götter haben neben Mir“ (2. Mose 20, 1-3)? Man kann das alles wissen und doch den Herrn verleugnen. Die Stimmung des Volkes, die öffentliche Meinung, die Reden rings um ihn her hatten alle Gottesfurcht und Widerstandskraft in Aarons Herzen überflutet. Wenn Moses geglaubt hatte, sich auf Aaron verlassen zu können, so hatte er sich getäuscht. Möchten wir an Aaron lernen, daß alle Wunder Gottes, alle Erfahrungen der Gnade keine Bürgschaft geben für ein Menschenherz. Das goldene Kalb ist ein ewiges Denkmal von der absoluten Unzuverlässigkeit des Menschenherzens.

### Sonntag den 25. September.

4. Mose 12, 1-16. — 4. Mose 17, 1-11.

Aarons Herz blieb unverbesserlich. Statt daß er seine Schwester Mirjam gewarnt und bewahrt hätte vor aufrührerischem und verleumderischem Murren wider Moses, bestärkte er sie; er stimmte ein. Da trat Jehova Selbst in wunderbarer Gnade ein für Seinen Knecht Moses. Aaron wurde gestraft und beschämt, Mirjam wurde mit Ausatz geschlagen. So sehen wir in Aarons ganzer Geschichte bis zum Tage von Meriba (4. Mose 20), daß sein Hohespriestertum in **Schwachheit** war (Hebr. 7, 28), **und doch waltete über ihm die Gnade**. Auf Aarons demütiges Bekenntnis wurde die Schuld weggenommen und Mirjam geheilt durch die Fürbitte des Moses. — Aaron blieb nicht allein in seinem hohenpriesterlichen Dienste — nein, Gott bestätigte ihn und sein Haus in einer wunderbaren Weise für alle kommenden Tage vor dem ganzen Volke Israel. Gott ließ für jeden der 12 Stämme einen Stab in die Stiftshütte tragen und Moses mußte Aarons Namen auf den Stab schreiben, welcher für den Stamm Levi bestimmt war. Gott sagte: „Und es wird geschehen, der Mann, den Ich erwählen werde, dessen Stab wird sprossen; und so werde Ich vor Mir stillen das Murren der Kinder Israel, das sie wider euch murren“ (Vers 5). Dieser Stab Aarons hatte am anderen Tage gesproßt und Mandeln gereift; er wurde aufbewahrt in der Lade des Bundes (Hebr. 9, 4)

„zum Zeichen für die Widerspenstigen“, damit ihrem Murren ein Ende gemacht sei. So gewaltig war der Eindruck dieses Zeugnisses auf die übrigen Stämme, daß sie sprachen: „Wir alle kommen um!“ Wie unwert war Aaron — wie reich war die Gnade über seinem Leben! Gott ist mit ihm doch zu Seinem Ziele gekommen, denn „die Gnadengaben und die Berufung Gottes sind unbereubar“ (Röm. 11, 29).

## Montag den 26. September.

### 2. Mose 24, 1—18.

Aaron hatte vier Söhne (2. Mose 6, 23), die alle zum Priestertum berufen waren; Nadab und Abihu, die beiden ältesten, waren bevorzugt. Jehova hatte sie ausdrücklich bestimmt, um mit Moses, Aaron und den siebenzig Ältesten auf den Sinai zu steigen — sie sahen Jehova in Herrlichkeit. „Sie schauten Gott und aßen und tranken.“ Der Gott Israels, der Sich ihnen offenbarte in Majestät und Heiligkeit, war Jesus, denn der Vater wohnt in einem unzugänglichen Licht, den keiner der Menschen gesehen hat noch sehen kann (1. Tim. 6, 16). — So erlebten Nadab und Abihu ein ähnliches unaussprechliches Vorrecht wie Petrus, Jakobus und Johannes auf dem heiligen Berge, da sie Augenzeugen der Majestät Gottes sein durften (vergl. 2. Petr. 1, 16—18). Wenn es irgend etwas geben konnte, um Nadab und Abihu fähig und würdig zu machen für ihren priesterlichen Dienst, so mußte es dies Erlebnis auf dem Sinai sein. Unter ihnen in der Wüste befand sich das Lager, über ihnen die Herrlichkeit Gottes, ein leuchtender Sapphir, wie der Himmel selbst an Klarheit (B. 10). Aber zwischen beiden war jener Altar mit dem vergossenen Blute (Vers 6—8) und zeigte den einzigen Weg, auf welchem der Sünder, befreit von der Verderbtheit seiner Natur, in die Gegenwart Gottes treten kann, um dort zu feiern und im Frieden anzubeten. Das Blut, am Altar geflossen, gab sündigen Menschen das Anrecht, in der Gegenwart der Herrlichkeit Gottes zu erscheinen, welche wie ein verzehrendes Feuer vor den Augen der Kinder Israels war (B. 17).

## Dienstag den 27. September.

### 3. Mose Kap. 8 und 9.

Jehova hatte Moses auf dem Berge genau befohlen, wie die Priesterkleider und der priesterliche Schmuck für Aaron und seine Söhne hergestellt werden (2. Mose 28), und wie Aaron und seine Söhne eingekleidet und zum Priestertum gesalbt und geweiht werden sollten unter heiligen Opfern (2. Mose 29). Genau so geschah es. Moses selbst legte Aaron und seinen Söhnen die Priesterkleider an. Er benezte das Ohr Aarons und seiner Söhne mit dem Blute des Opfers zum Zeichen, daß ihr Ohr geheiligt sein sollte, um auf die Stimme Gottes zu hören, und tat von dem Blute des Opfers auf den Daumen ihrer rechten Hand und auf den großen Zeh ihres rechten Fußes, damit sie als geheiligte und versöhnte Priester fähig wären, den Dienst im Heiligtum zu verrichten. Moses salbte Aaron und seine Söhne zum Priestertum (2. Mose 30, 30—33) mit heiligem Salböl — lauter Vorbilder von Christo, dem wahren Hohenpriester, und Vorbilder von der Gemeinde der Gläubigen, gesalbt mit dem Heiligen Geiste, um als Könige und Priester vor Gott zu stehen. Als alle Opfer vollendet waren, erhob Aaron seine Hände gegen das Volk und segnete sie. Dann gingen Moses und Aaron in die Stiftshütte, als sie herauskamen, segneten sie das Volk. Und die Herrlichkeit Jehovas erschien dem ganzen Volke; und es ging Feuer aus von Jehova und verzehrte auf dem Altar das Brandopfer und die Fettstücke, und das ganze Volk sah es und sie jauchzten und fielen auf ihr Angesicht“ (Vers 23 und 24). Es war ein Jubel des Sieges — ein Niederfallen in Anbetung. Alles war vollkommen: das Opfer — die Priester in ihrem heiligen Schmuck — der priesterliche Segen, und darüber die Erscheinung

göttlicher Herrlichkeit, welche die ganze Gemeinde in Anbetung niederbeugte. Wer konnte in jener Stunde denken, daß Nadab und Abihu, nachdem sie solches erlebt, sich in ihrem heiligen Dienste gegen Jehova versündigen würden? Waren nicht diesen Menschen alle Offenbarungen der Gnade und der Herrlichkeit Gottes zuteil geworden?

### Mittwoch den 28. September.

3. Mose 10, 1—2.

„Und die Söhne Aarons, Nadab und Abihu, nahmen ein jeglicher seine Rauchpfanne und taten Feuer hinein und legten Rauchwerk darauf und brachten fremdes Feuer vor Jehova, das Er ihnen nicht geboten hatte.“ Welch ein Gegensatz zu der Darstellung, mit welcher das 9. Kapitel schließt! Dort geschah alles, wie Jehova es geboten hatte, und die Offenbarung der Herrlichkeit war die Folge. Hier aber geschieht etwas im heiligen Dienste, in den Kleidern des Priestertums, was Jehova nicht geboten hatte — dies hatte Gericht zur Folge. Kaum waren Nadab und Abihu als Priester geweiht, so sündigten sie in traurigster Weise. Worin sündigten sie? Sie brachten fremdes Feuer vor Jehova, das Er ihnen nicht geboten hatte. Für den Priester gibt es eine Weisung: **Dies ist es, was Jehova geboten hat!** Dies ist der Geist unbedingten Gehorsams gegenüber der göttlichen Vorschrift. Von Natur hat der Mensch die Neigung, in eigener Kraft, nach eigenen, nach menschlichen Gedanken zu handeln. Nadab und Abihu mochten das eine Feuer für ebenjogut halten wie das andere; sie setzten das menschliche an die Stelle des göttlichen. „Da ging Feuer aus von Jehova und verzehrte sie, und sie starben vor Jehova.“ Vorher lasen wir, daß das Feuer Jehovas das Brandopfer auf dem Altar verzehrte, hier aber verzehrte das Feuer Gottes die eigenwilligen, untreuen Priester! Wieviel Ursache hat die Gemeinde Jesu heute, um in ihrer Mitte solche zu fürchten, welche **fremdes Feuer auf den Altar Gottes** bringen! Man erweckt den Schein, es sei Feuer von oben, aber es ist Feuer von unten!

### Donnerstag den 29. September.

3. Mose 10, 3. — 1. Kor. 3, 11—15.

„Und Mose sprach zu Aaron: Dies ist es, was Jehova geredet hat, indem Er sprach: unter denen, die Mir nahen, will Ich geheiligt und vor dem ganzen Volk will Ich verherrlicht werden.“ Nichts anderes durfte aus der priesterlichen Rauchpfanne aufsteigen als der Rauch des auf dem Altar Gottes angezündeten und durch fein zerstoßenes Rauchwerk unterhaltenen reinen Feuers. Welch ein kostbares Vorbild des wahren Gottesdienstes der Heiligen! Es ist dem Menschen nicht gestattet, seine eigenen Einfälle und religiösen Gedanken in den Dienst Gottes einzuführen. Alle menschlichen Anstrengungen bringen fremdes Feuer, ungeheiligt Rauchwerk, falschen Gottesdienst dar. Gottes Gnade ist sicherlich bereit, den schwächsten Seufzer eines aufrichtigen Herzens anzunehmen. „Das zerknickte Rohr wird Er nicht zerbrechen, und den glimmenden Docht wird Er nicht auslöschen“ (Jes. 42, 3), aber Er wird niemals das fremde Feuer menschlicher Einführungen anerkennen. Die Menge der Rauchpfannen, welche im weiten Gebiete des Christentums mit fremdem Feuer angezündet sind, ist groß. (Man denke nur an die zahllosen Zeremonien, Gelübde, Opfer, an den Bilderdienst, die Klöster, die Gebetbücher usw.) Wenn auch Gott in Gnade handelt und in Geduld, so ist doch Sein Urteil unveränderlich in Ernst und Heiligkeit. Wir sehen das offenbart in 1. Kor. 3, wo Lehrer und Führer beschrieben sind, welche auf den einen Felsen Christus, Holz, Heu und Stroh gebaut haben, wertlose Dinge, menschliche Einführungen, die im Feuer göttlicher Prüfung verbrennen.

Die Menschen selbst, insofern sie wahrhaft gläubig waren, werden gerettet für die Ewigkeit, jedoch ihr Priesterdienst, ihre religiösen Bemühungen sind verworfen. So war es auch mit Nadab und Abihu. Sie waren wirklich Gott geweihte Priester, aber das Feuer göttlicher Vernichtung zeigte an, daß ihr eigenwilliger Dienst von Gott verworfen war.

## Freitag den 30. September.

3. Mose 10, 4-7. — Apgefch. 5, 1-11.

Aaron sah seine geliebten Söhne, seines Herzens Freude und Hoffnung, vom göttlichen Gericht zerschmettert. „Und Aaron schwieg.“ Wie herzbewegend, wie ernst! Er war Zeuge, wie die beiden Erschlagenen in ihren Priesterkleidern hinweggetragen wurden, um außerhalb des Lagers begraben zu werden. Aaron und seine beiden jüngeren Söhne durften die Erschlagenen nicht berühren. Dies war mit ihrem heiligen Dienst unvereinbar. Es durfte keine Totenklage erschallen am Altare Gottes. Wohl aber beweinte das ganze Haus Israel dies furchtbare Gericht. — Ist es nicht bemerkenswert, daß unmittelbar nach der Weihe und der göttlichen Bestätigung des aaronitischen Priestertums der Feind eine Verunreinigung herbeiführte durch den Eigenwillen berufener Priester? Aber Gott Selbst wahrte die Heiligkeit Seines Hauses. — Etwas ähnliches geschah im Anfange der Gemeinde Jesu. Als nach der Ausgießung des Heiligen Geistes die Versammlung der Gläubigen in gottgegebener Schönheit und Reinheit vor den Augen Gottes und der Menschen stand, brachte Satan durch die Verführung des Ananias und der Sapphira eine ernste, tiefe Verunreinigung zustande. Diese beiden Gläubigen wagten es, dem Herrn ein unwahres, mit Lüge beflecktes Opfer darzubringen. Die Majestät des Heiligen Geistes zerschmettete Ananias und Sapphira. Die Leichname der beiden Schuldigen wurden hinausgetragen. Was Gott in den gesegneten Tagen der Erstlinge des Heiligen Geistes in einer einigen und in Heiligkeit bewahrten Gemeinde tun konnte, um Sein Haus vor der List Satans zu behüten, wird Er heute in einer zerspaltenen und so vielfach verunreinigten Gemeinde schwerlich tun. Sein Urteil in der Mitte der Seinigen bleibt hinausgeschoben bis zu jenem Tage, von welchem Paulus sagt: „Da wir nun den Schreden des Herrn kennen“ (2. Kor. 5, 11). Trotzdem gilt es auch heute: „Deinem Hause geziemt Heiligkeit, Jehova!“ (Ps. 93, 5.) Es geziemt einem treuen Diener so zu handeln, daß über seinem Leben geschrieben steht: „Ich will die Gebote meines Gottes bewahren“ (Ps. 119, 115).

— 000 —

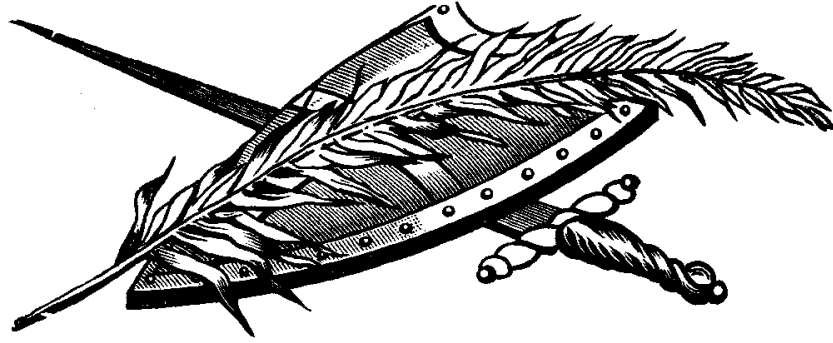
## Ich habe den Vater gesehen.

Ich habe den Vater gesehen,  
Du hast mir den Vater gezeigt,  
Da Du in unendlicher Liebe,  
Herr Jesu, Dich zu mir geneigt.

Ich habe mit Wonne verstanden  
Im Schauen der Herrlichkeit Dein  
Die Größe, die Liebe des Vaters:  
Der Vater, der Vater ist mein!

Ich habe den Vater gesehen,  
Du machtest Ihn Selber mir kund;  
Die Liebe des Vaters darf preisen  
Nun jubelnd und dankend mein Mund.

A. v. D.



# Bibellesezettel

für

## Oktober 1910.

### Inhalt:

1.—15. Oktober.	Das Christentum der Bibel; sein Wesen, sein Besitz, seine Aufgabe, seine Verantwortlichkeit.
16.—28. Oktober.	fortlaufende Betrachtung des Buches Hiob, Kap. 32—37.
29.—31. Oktober.	Die Hand Jehovas.

Diese Bibellesezettel — eine Beilage der Vierteljahrschrift „Säwert und Schild“ — sind zu beziehen durch die Expedition, Diesdorf bei Gabelsdorf, Kreis Striegau.

Jahrespreis 1 Mk., Ausland 1,20 Mk. Sobald 25 Exemplare an eine Adresse bestellt werden, ermäßigt sich der Jahrespreis auf 80 Pf. für jedes Exemplar, bei 50 Exemplaren an eine Adresse auf 50 Pf. — Abdruck aus diesen Bibellesezetteln und deren Beilagen ist nur mit Genehmigung des Verfassers und mit Quellenangabe gestattet.

## Erinnerung an die tägliche Fürbitte für Heer und Flotte.

Das inbrünstige Gebet eines Gerechten vermag viel! Jak. 5, 16.

1. Daß die Kinder Gottes allerorten durchdringen möchten zu einer klaren Erkenntnis ihrer Berufung, ihrer Vorrechte, ihrer Hoffnung.
2. Daß die Gläubigen in Heer und Flotte in Treue und Reinheit mit unbeflecktem Gewissen vor dem gegenwärtigen Gott wandeln, wissend, daß sie nur Zeugen für den Herrn sein können, wenn sie im Lichte wandeln, wie Er im Lichte ist.

Das Christentum der Bibel; sein Wesen, sein  
Besitz, seine Aufgabe, seine Verantwortlichkeit.

1. 15. Oktober.

### Sonntag den 1. Oktober.

Röm. 5, 1-2. — 2. Kor. 5, 18-21. — Hebr. 7, 25-8, 2. — Hebr. 10, 14-23.

Was unterscheidet einen wahren Christen von der ihn umgebenden Welt, aus der er herausgenommen ist (Gal. 1, 4), als er das Gnadenwunder seiner Errettung erlebte, als er Jesu Eigentum wurde?

Die Frage der Schuld ist ewig gültig für ihn gelöst durch das Versöhnungsblood, welches auf Golgatha geflossen ist. Zuvor, in seinem natürlichen Zustande, wandelte er als ein Schuldiger vor Gott. Jetzt aber, nachdem er errettet ist vor dem kommenden Zorn (1. Thess. 1, 10), ist er völlig versöhnt, gerecht geworden durch Glauben; er steht unter der Guld Gottes, er rühmt sich der Herrlichkeit, die sein ewiges Erbteil geworden ist. Gott sieht ihn nicht in seinen Sünden, Schwachheiten, Versäumnissen, sondern Gott sieht ihn in Christo, d. h. ganz eingehüllt von der Liebe, Gnade und Gerechtigkeit des Herrn Jesu, bekleidet mit einem hochzeitlichen Kleide fleckenloser Gerechtigkeit, passend für die Herrlichkeit Gottes. Gewiß fehlt auch ein Gläubiger nach seiner Bekehrung mannigfaltig, oft sogar tief und schwer. Jedoch es ist wichtig, zu verstehen und festzuhalten: er steht trotzdem unter der Gnadenmacht des Versöhnungsbloodes. Wohl bedarf er nach jedem Fehlen und Versäumen der Herstellung; diese geschieht oftmals unter ernststen Züchtigungen; aber er bleibt, so lange er auf Erden wandelt, unter der hohenpriesterlichen Fürbitte, unter den erhobenen Händen des großen Hohenpriesters, unter der Hirtentreue Jesu, unter der Vaterliebe Gottes. — Wie unaussprechlich groß ist dieser Schatz einer vollkommenen Versöhnung und Vergebung, welche dem Gläubigen auf dem Kreuze erkauft wurde! Erst wenn diese verstanden ist, kommt ein Herz zu Friede, Freude und Gewißheit!

### Sonntag den 2. Oktober.

Apgeß. 16, 30-31. — Luk. 19, 10. — 1. Tim. 1, 15. — Eph. 2, 4-8.

Jeder wahre Christ hat seine Errettung erlebt. Wenn er schriftgemäß unterwiesen wurde, so bezeugt er mit völliger Gewißheit dies

größte Ereignis seines Erdenlebens: ich war verloren, ich bin errettet! Das Kreuz von Golgatha leuchtet über allen Zeiten und Nationen. Die Menge der unverzöhrten Menschen geht daran vorüber. Getragen von dem mächtigen Strome der Alltäglichkeit und der irdischen Gefinnung, gleiten sie an dieser unaussprechlich großen Errettung vorüber. Das Wort Gottes sagt von denen, die das Evangelium vergeblich hörten: „Wie werden wir entfliehen, wenn wir eine so große Errettung vernachlässigen?“ (Hebr. 2, 3.) Die einen schieben es auf, die anderen weisen es ab, diesen verworfenen, gekreuzigten und auferstandenen Christus als ihren Erretter und Gebieter anzunehmen, sich Ihm zum Eigentum zu geben. Sie wollen nicht ihre Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft unter das auf dem Kreuze vollendete Gericht glaubend stellen. Wer es aber tut, tritt auf den Felsen ewiger Errettung. Er blickt rückwärts nach dem Kreuze, auf welchem vor neunzehnhundert Jahren das göttliche Zorngericht über sein arges Herz und all sein sündiges Tun und Lassen stattgefunden hat. Das Gericht liegt hinter ihm, die Herrlichkeit liegt vor ihm. Der Herr sagt von ihm, daß er für ewig nicht verloren geht (Joh. 3, 16 — Joh. 10, 28). — Es ist überaus wichtig, Eph. 2 zu beachten. Dort wird zuerst der verlorene Zustand des natürlichen Menschen dargestellt, tot in Sünden, unter die Gewalt Satans gebunden, alsdann folgt der große Gegensatz dazu, eingeleitet mit dem großen göttlichen „Aber“, „Gott aber“! Von der rettenden Barmherzigkeit Gottes steht dort zweimal das Wort: „Durch Gnade seid ihr errettet!“ (Vers 5 und 8.)

### Montag den 3. Oktober.

Joh. 10, 27–30. — 2. Kor. 5, 15. — 1. Petr. 1, 18–19.

Jeder wahre Christ ist ein teuer erkaufte Eigentum Jesu Christi. (1. Kor. 7, 23.) Der Herr hat mit Seinem Blute den vollen Preis dafür bezahlt, um diesen Sklaven aus der Gewalt Satans loszukaufen. Er hat ihn erworben als Sein rechtmäßiges Eigentum. Alles, was dieser mit dem Blute Jesu erkaufte Mensch (Offenb. 5, 9) ist, besitzt, schafft, vermag, gehört dem Herrn von Rechts wegen. Daher gehört es zu den apostolischen Ehrentiteln: „Ein Sklave Jesu Christi“ (Phil. 1, 1; 2. Petr. 1, 1; Jak. 1, 1). Die Gläubigen haben kein Recht mehr, für die Welt oder für sich selbst zu leben, der Herr beansprucht ihr ganzes Leben für Sich, als ein Opfer des Dankes und des Dienstes für Ihn (lies Röm. 12, 1–2). Der Herr teilt diesen Besitz mit niemand. Er nennt Sich im Worte: „Unseren alleinigen Gebieter und Herrn“ (Jud. 4). Darum sagt das Wort Gottes von den untreuen Gläubigen: „Sie verleugnen den Gebieter, der sie erkaufte hat“ (2. Petr. 2, 1). Was der Herr gebietet, was Ihm wohlgefällt, was Ihm Freude macht, ist das Gesetz des Lebens eines Gläubigen. Die Welt mag an ihn Anforderungen stellen, denen er sich beugen soll — er weiß, er steht nicht mehr unter dem Gesetz der Meder und Perser (Dan. 6, 9); es ist ihm genug, in der abgelaufenen Zeit vor seiner Befehrung den Willen der Nationen getan zu haben (1. Petr. 4, 3–5).

### Dienstag den 4. Oktober.

Joh. 3, 36. — Joh. 6, 40 u. 47. — 1. Joh. 5, 11–13.

Jeder wahre Christ hat hier auf Erden von der Stunde seiner Wiedergeburt an ewiges Leben. Dies ist eine überaus wichtige Wahrheit. Viele religiöse Leute, welche selig werden möchten, sind darüber so unwissend, wie einst Nikodemus war. (Joh. 3, 3–5.) Er wußte noch nicht, daß man, um in das Reich Gottes einzugehen, Leben von oben her, ewiges Leben besitzen müsse, und daß ein Mensch dies ewige Leben in einer klar erlebten zweiten Geburt hier auf Erden empfangen muß. Dies göttliche ewige Leben wird dem Gläubigen durch den Heiligen Geist geschenkt, er kommt zu einem ganz neuen Dasein, welches er zuvor

nicht kannte. Der Heilige Geist macht Wohnung in ihm, er wird ein Tempel des Heiligen Geistes, eine Wohnstätte Gottes. Der falsche Begriff, als ob das ewige Leben erst nach dem Tode anfinde, steht im Gegensatz zur Schrift. Diese lehrt mit der klarsten Bestimmtheit, daß das ewige Leben nach dem Tode nicht mehr zu finden ist: „Wer an den Sohn glaubt, hat ewiges Leben, wer aber dem Sohne nicht glaubt, wird das Leben nicht sehen, sondern der Zorn Gottes bleibt auf ihm.“ In dem Augenblick, in welchem ein Menschenkind geboren wird, hat es das sterbliche Leben; in dem Augenblick, in welchem ein Gotteskind geboren wird, hat es das ewige Leben. Das Wort „ewiges Leben haben“ kehrt oft in der Schrift wieder. (Joh. 3, 15. 16. 36; Joh. 5, 24; Joh. 6, 47; 1. Joh. 5, 13.) Die Schrift nennt einen unbekehrten Menschen geistlich tot, „tot in Vergehungen und Sünden“ (Eph. 2, 1-3). Der Herr bezeichnet ausdrücklich Sein Wirken darin, daß die geistlich Toten Seine Stimme hören, und daß diejenigen, welche sie gehört haben, leben werden (vergl. Joh. 5, 25). So wandeln denn die gläubigen Christen als Zeugen des ewigen Lebens inmitten einer dem Tode verfallenen Sünderwelt. Das Wort Gottes sagt bestimmt, daß sie wissen sollen, daß sie ewiges Leben haben.

### Mittwoch den 5. Oktober.

Joh. 1, 12-13. — Röm. 8, 15-17. — Gal. 4, 6-7. — 1. Joh. 3, 1-2.

Jeder Gläubige soll wissen, daß er ein geliebtes Kind Gottes ist. Die Schrift lehrt ihn, Gott als seinen Vater zu erkennen (1. Joh. 2, 13 Schluß). Er hat nicht mehr einen Geist der Furcht (2. Tim. 1, 7) oder der Sklaverei, sondern den Geist der Sohnschaft. Der Heilige Geist Selbst gibt ihm das Zeugnis, daß er von Gott geliebt ist, und bewirkt in ihm das Flehen des Vertrauens: Abba, Vater! So darf jeder Gläubige wissen, daß er unter der Gnade steht, nicht unter Gesetz. Er darf mit David sprechen: „Dieses weiß ich, daß Gott für mich ist!“ (Ps. 56, 9). — Der natürliche Mensch, welcher ein Feind Gottes ist (Kol. 1, 21), fürchtet sich vor Gott wie vor einem Feinde, obwohl Gott ihn liebt und sucht. Der Gläubige hat wohl eine demütige, in den Staub gebeugte Ehrfurcht, aber nicht mehr die Furcht eines Sklaven vor Gott. „Furcht ist nicht in der Liebe, sondern die vollkommene Liebe treibt die Furcht aus, denn die Furcht hat Pein; wer sich aber fürchtet, ist nicht vollendet in der Liebe. Wir lieben, weil Er uns zuerst geliebt hat“ (1. Joh. 4, 18-19). Welch wunderbare Veränderung ist da durch den Geist Gottes hervorgekommen in einem Menschen, der nun weiß: ich habe einen Zugang zu dieser Gnade, in welcher ich stehe (Röm. 5, 2), Gott meint es vollkommen gut mit mir. „Auch wenn ich wandelte im Tale des Todeschattens, fürchte ich nichts übeles, denn Du bist bei mir“ (Ps. 23, 4). So kann nur ein Mensch sprechen, der sich von Gott geliebt weiß.

### Donnerstag den 6. Oktober.

Ps. 124, 6-7. — Joh. 15, 18-19. — Apgefch. 26, 18.

Jeder wahre Christ ist aus dem Machtgebiete Satans, in welchem er geboren war, versetzt als Bürger und Hausgenosse Gottes in das Reich Jesu (Kol. 1, 13 und Eph. 2, 19). Dort hat er Bürgerrecht und Erbteil und Heimat (Phil. 3, 20). Im Reiche des Fürsten der Welt, welchem er den Dienst aufgekündigt hat, ist er ein Fremdling geworden. Er macht, wenn er treu auf dem schmalen Wege wandelt, keinen Anspruch auf die Ehren und Genüsse dieser Welt, denn er zahlt dem Fürsten der Welt weder Tribut, noch huldigt er ihm. Er lernt mit Abraham sprechen: Nicht einen Schuhriemen nehme ich von dir, „auf daß du nicht sagest: ich habe Abraham reich gemacht“ (1. Mose 14, 23). — In dem großen Kampf zwischen Licht und Finsternis weiß ein wahrer Christ, welchem Reiche und Herrn er dient und angehört. Satan ist der große Feind Jesu und der Gläubigen, und jedes treue Kind Gottes erlebt auf seinem Wege, daß



dieser Feind sein Bestes tut, um die Gläubigen zu Fall zu bringen. Wenn Satan Macht hätte, würde er die Gläubigen völlig verderben, vernichten, sie und ihre Häuser, damit er das Zeugnis von Christo auslösche. Jedoch er hat nur soweit Macht, als Gott es zuläßt (vergl. Hiob 1, 6—2, 8). — Es ist überaus wichtig für einen Gläubigen, klar zu wissen und im Erdenleben zu bezeugen: Ich bin aus der Macht Satans befreit, genau so, wie Israel aus der Macht Pharaos befreit war, als es am Ufer der Errettung den großen Lobgesang anstimmte (2. Mose 15).

### Freitag den 7. Oktober.

Matth. 5, 14—16. — Eph. 2, 10. — Phil. 2, 15—16. — 1. Petr. 2, 9—10.

Jeder wahre Christ hat die Lebensaufgabe, den Herrn Jesum vor den Menschen zu bezeugen mit Wort und Wandel. In dem Leben und in den Häusern der Gläubigen soll die Welt etwas erleben von der wunderbaren Herrlichkeit, Gnade, Treue und Freundlichkeit des Herrn, dem sie dienen. Diese Lebensaufgabe ist das Teil aller Gläubigen in allen Berufsständen, für Mann und Weib, Greis und Kind. Ihnen allen gilt der göttliche Auftrag: „Ihr werdet Meine Zeugen sein!“ (Apgesch. 1, 8.) Wer immer dem Herrn gehört, und wo immer ein Kind Gottes weilt, ist dies sein Dienst und Lebenszweck. Dies war die Aufgabe des Paulus im Gefängnis zu Cäsarea, wie auch der Gläubigen im Kaiserpalast des Nero. (Phil. 4, 22.) Dieser Aufgabe lebte Lukas, der Arzt, Cornelius, der Hauptmann, und Tabitha (Dorkas), welche für die armen Witwen Kleider machte. Welche unschätzbare Ehre vor der Welt, ja, vor Menschen und vor Engeln (1. Kor. 4, 9), den Herrn der Herrlichkeit zu bezeugen! Sie ist es wert, mit Leiden und Schmach erkauft zu werden. Wer um dieses Zeugnisses willen leidet, auf dem ruht „der Geist der Herrlichkeit“ (1. Petr. 4, 14). Wer den Ruhm Jesu inmitten der vom Satan beherrschten Welt verkündigt, wird von der Welt verworfen. Weil Jesus sein Freund ist, kann er ein Freund der Welt nicht mehr sein (Jak. 4, 4), er würde sich ja sonst als ein Feind Gottes darstellen. So teilt er hier auf der Erde die Schmach seines Herrn, aber droben die Herrlichkeit.

### Sonnabend den 8. Oktober.

Pf. 23, 1—6. — Pf. 127, 1—2. — Matth. 6, 25—34. — Phil. 4, 4—7.

Jeder wahre Christ weiß, daß er um nichts mehr besorgt sein soll, weil sein allmächtiger Vater für ihn besorgt ist. „Alle eure Sorge werfet auf Ihn, denn Er ist besorgt für euch!“ (1. Petr. 5, 7.) So werden die geliebten Kinder Gottes ermahnt, ihre Sorgensteine und Herzenslasten in des Vaters Schoß zu werfen, und zwar: alle — da ist kein Gebiet ausgenommen; Gesundheit, Geldbedarf, Dienst und Geschäft, Gedeihen der Kinder — alle eure Sorge! Wie groß ist dies Borrecht! Mehr als eine Mutter für ihre Kindlein ist Er um unser Gedeihen und unsere Bewahrung besorgt. Ja, Er will unsere Lasten tragen. „Gepriesen sei der Herr! Tag für Tag trägt Er unsere Last“ (Pf. 68, 19). — Der Heiland, welcher unsere Schuld und unsere Gewissenslasten auf Sich nahm, will auch unsere Sorgen und Herzenslasten auf Sich nehmen, wir müssen sowohl diese als jene Ihm glaubend anvertrauen. — Im Alten Testament war den Juden verboten, am Sabbattage Lasten durch Jerusalems Tore zu tragen. (Dies Jer. 17, 21—27.) Für einen gläubigen Christen ist der Sabbat des Friedens angebrochen — er ist auf dem Wege zu den Toren des himmlischen Jerusalems — er soll keine Lasten der Sorge und Furcht tragen. „Hütet euch bei euren Seelen!“ ihr macht sonst euer Erdenleben fruchtlos und unglücklich! Der Fürst dieser Welt ist fortwährend bemüht, Lasten auf das Herz der Jünger Jesu zu bringen. Wie wichtig ist es da, glaubend, mit kindlichem Vertrauen alles in des Herrn treue und allmächtige Hand zu legen und als fröhliche Kinder durch diese Zeit hindurchzugehen im Frieden Gottes, in heiliger Freude.

## Sonntag den 9. Oktober.

Pf. 32, 8. — Pf. 139. — Hebr. 12, 28–29. — 1. Petr. 1, 19–21.

Jeder wahre Christ weiß: ich wandele in der Gegenwart des Herrn (Matth. 28, 20); Sein Auge ruht auf mir voll Gnade und Treue, Seine Macht deckt mich, ja Er gab mir auf Seiner Achsel und an Seinem Herzen den Platz des geretteten Schäfleins (Luk. 15, 5). Seine Macht und Seine Liebe umgibt mich, Seine Engel dienen mir (Hebr. 1, 14). Er bahnt für meine Füße einen Weg durch alle Schwierigkeiten und Hindernisse hindurch (Pf. 62, 5–7). Ich darf Ihm alles ins Herz sagen, und Er antwortet mir, Er zählt meine Seufzer und meine Tränen. Aber Er ist auch zugleich ein heiliger und unbestechlicher Zeuge aller meiner Worte und Wege, Sein Auge durchschaut bis auf den tiefsten Grund mein Wollen und Denken (Hebr. 4, 12–13). Er hat die Ehre Seines heiligen Namens vor den Augen der Welt verbunden mit meinem Wandel und Zeugnis; Er hat mich dessen gewürdigt, daß ich ein Brief Christi sein soll, gekannt und gelesen von allen Menschen (2. Kor. 3, 2–3). Ich bin dafür verantwortlich, daß ich als Zeuge Gottes in Heiligkeit wandele, denn ich wandele vor Ihm. So wie Elias im Angesicht der Feinde Gottes sprach: „So wahr Jehova lebt, vor dessen Angesicht ich stehe“ (1. Kön. 17, 1), so auch ein Gläubiger — er wandelt vor dem gegenwärtigen, heiligen Gott.

## Montag den 10. Oktober.

Pf. 103, 8–13. — 5. Mose 8, 2–16. — Hebr. 12, 4–11. — 2. Sam. 7, 14–15.

Jeder wahre Christ steht unter der Erziehung und Pflege Gottes, des vollkommenen Vaters. Gott will, daß die Seinigen etwas werden zu Seiner Verherrlichung (Eph. 1, 6, 12; 5, 26–27). Sie sollen wachsen zu Jünglingen, die stark sind, und zu Vätern in Christo (vergl. 1. Joh. 2, 13–14). Auch hat Gott einen göttlichen Liebes- und Segensplan über das Leben der Seinigen, himmelhoch erhaben über deren eigene Wünsche und Gedanken (Jes. 55, 8–9). Er ist der vollkommene Erzieher, Er greift genau zur rechten Zeit ein mit Segnung und Ermutigung, mit Prüfung und Züchtigung. Er sendet Tage des Sonnenscheins und Tage des Sturmes, damit die Seinigen „wurzeln nach unten und Frucht tragen nach oben“ (Jes. 37, 31). Er ist der wahre Weingärtner, welcher seine Reben zur rechten Zeit reinigt und beschneidet, damit sie mehr Frucht tragen. (Joh. 15, 2.) So ist das ganze Leben der Gläubigen von Gottes Seite vollkommen behütet und versorgt; ihre Verantwortlichkeit ist nur, daß sie in Demut und Abhängigkeit, in völligem Vertrauen auf Gottes Wegen wandeln. Davon ist der Friede ihres Herzens, ihre Freude, ihre Frucht abhängig. (Vies Jes. 48, 17–18.) Die Erziehung Gottes mit Seinen Kindern dauert bis zum letzten Schritte ihres Weges. Mit unermüdlicher Treue ist Er um sie besorgt, damit Er Sein Ziel an ihnen erreiche. In dieser Gewißheit der Vater-treue Gottes dürfen die Seinigen still und glücklich ihren Weg gehen. Jedes Kind Gottes hat einen Platz am Herzen des Vaters und „unter ihm sind ewige Arme“ (5. Mose 33, 27).

## Dienstag den 11. Oktober.

Jer. 31, 3. — Röm. 8, 29–30. — Eph. 1, 3–4. — 2. Tim. 1, 9–10.

Jeder wahre Christ sollte wissen, daß er nach ewigem Gnadenratschluß Gottes auserwählt und zuvorbekannt ist zur Kinderschaft und zur Herrlichkeit. Die ewige Liebe Gottes hat sich mit ihm beschäftigt schon vor Grundlegung der Welt. Die suchende Liebe Gottes hat sich aufgemacht, um ihm auf seinem irdischen Lebenswege zu begegnen, ihn zu retten und an das Herz des Vaters zu erheben. Wenn er dann, von der Gnade überwunden, Jesu Eigentum geworden ist, vernimmt und versteht er: „Ihr habt Mich nicht auserwählt, sondern Ich habe euch auserwählt und euch gesekt, auf daß ihr hingehet und Frucht bringt und eure Frucht

bleibe" (Joh. 15, 16). Dann auf dem Wege an Jesu Hand lernt er das Wort verstehen: „Ja, mit ewiger Liebe habe Ich dich geliebt; darum habe Ich dir fortdauern lassen Meine Güte!“ Dies ist das Gnadenwert Gottes an Seinen Auserwählten. Obwohl der menschliche Verstand Einspruch erheben will gegen die Auserwählung durch die Gnade, bleibt sie für den Gläubigen eine erlebte Wirklichkeit. Keineswegs wird dadurch die Verantwortlichkeit des Menschen aufgehoben, ob er der suchenden Liebe Gottes folgt oder nicht. Der Herr, welcher will, daß alle Menschen errettet werden, ruft allen zu: „Gehet ein durch die enge Pforte!“ Das Wort Gottes, das Kreuz von Golgatha und das Gewissen aller widerstrebenden Sünder bestätigen jedem einzelnen, daß er geliebt und gesucht ist, und daß er **Schuld** trägt, wenn er dem Gnadenrufe nicht folgt.

Welch ein Vorrecht für ein Kind Gottes, im Bewußtsein der eigenen Schwachheit völlig zu ruhen in dieser göttlichen Gnade, die uns um jeden Preis erretten, besitzen, heiligen und vollenden will.

### Mittwoch den 12. Oktober.

Pf. 19, 8–11. — Pf. 119, 105–112. — Joh. 8, 31–32. — Joh. 17, 14–17.

Jeder wahre Christ sollte wissen, daß die Bibel, das geschriebene Wort Gottes, vollkommene und unantastbare göttliche Wahrheit ist. Die Philosophen bemühen sich, die Wahrheit zu finden; sie gleichen Blinden, welche im Sande des Flusses das Gold suchen. Nur ein Sehender kann es finden. Gott hat uns Sein Wort gegeben, in unsere Hand gelegt. Es gibt uns Gewißheit über Gott und die Ewigkeit, Klarheit über die in Sünden verlorene, vom Satan beherrschte Welt. Es lehrt uns beides erkennen: die Sünde und die Gnade; es zeigt uns Jesum, den Erretter, Sein wunderbares Werk auf dem Kreuze, es enthüllt uns den großen Kampf zwischen Jesus und Satan, es zeigt uns das Vaterhaus in den Himmeln und unser Erbteil, es öffnet uns das Verständnis der Ratschlüsse Gottes bis hin zum letzten Gericht. Hier ist Antwort auf alle Fragen, hier ist gottgegebene Weisheit. Von diesem Worte sagt der Herr: „Wenn ihr in Meinem Worte bleibet, so seid ihr wahrhaft Meine Jünger; und ihr werdet die Wahrheit erkennen, und die Wahrheit wird euch frei machen.“ Dabei ist es überaus wichtig zu verstehen, daß das geschriebene Wort Gottes und das Fleisch gewordene Wort, der Herr, völlig eins sind, so daß der Herr Sich Selbst „Das Wort“ nennt, sowohl da, wo von Ihm als Schöpfer die Rede ist (Joh. 1, 1–3), als da, wo Er als Richter auftritt (Offenb. 19, 11–13, vergl. hierzu auch Hebr. 4, 12–13). Auch lernen wir das Wort Gottes erkennen als „den Samen der Wiedergeburt“ (1. Petr. 1, 23), als „das Wasser des ewigen Lebens“, welches alles Dürsten des Menschenherzens stillt (Joh. 4, 13–14).

### Donnerstag den 13. Oktober.

Luf. 14, 7–11. — Luf. 19, 12–27. — 2. Kor. 5, 10–11. — Gal. 6, 7–10.

Jeder wahre Christ soll wissen, daß er vor dem Richterstuhl des Christus offenbar werden wird mit seinem ganzen Christenleben, um dort gerechten Lohn zu empfangen. Die Frage der Errettung wurde für den Gläubigen entschieden, als der Herr auf dem Kreuze sprach: „Es ist vollbracht!“ Jedoch, was jeder einzelne Christ als Jünger Jesu auf Erden war, wird vor dem heiligen, alles durchschauenden Auge des Herrn offenbar werden, sogar bis auf die Ratschläge seines Herzens. (1. Kor. 4, 3–5.) Mit vollkommener, göttlicher Gerechtigkeit wird ihm sein Platz und Lohn in den Himmeln zuteil werden, je nachdem er ein getreuer oder ungetreuer Knecht seines Herrn war. So ernst, so heilig ist diese Prüfung des Lebens der Heiligen Gottes, daß davon geschrieben steht: „So wird das Werk eines jeden offenbar werden, denn der Tag wird es klar machen, weil er in Feuer geoffenbart wird; und welcherlei das Werk eines jeden ist, wird

das Feuer bewähren“ (1. Kor. 3, 13). Dann wird im Hause Gottes vollendet werden, was der Herr im Gleichnis sagte, daß jedem der Geladenen ein Platz zuteil werden würde, wie er ihm nach seinem wahren Werte gebührt. So reicht die Verantwortlichkeit des Gläubigen mit ihrer Folge und Frucht bis in die Ewigkeit. Alle Mühe, Treue und Liebe, die dem Herrn dargebracht wurde, wird nicht vergeblich sein (1. Kor. 15, 58). Welchen Ewigkeitswert empfängt im Lichte dieser Wahrheit jeder Tag, jede Stunde unseres irdischen Lebens!

## Freitag den 14. Oktober.

2. Kor. 5, 1-9. — 1. Kor. 15, 51-57. — 1. Thess. 4, 15-18. — Offenb. 3, 7-12.

Jeder wahre Christ sollte wissen, daß er berufen ist, um den wiederkommenden Herrn zu erwarten. Nicht Tod und Grab ist sein Ziel, sondern die Begegnung mit dem Herrn, welcher verheißen hat wiederzukommen für die Seinigen, nachdem Er ihnen im Hause des Vaters eine Stätte bereitet hat (Joh. 14, 2-3). Er weiß, daß der Herr den Seinigen das Wort hinterlassen hat: „Seid den Knechten gleich, die auf ihren Herrn warten.“ Er kennt den Willen Gottes für ihn, den klugen Jungfrauen gleich zu sein, die mit brennender Lampe den Bräutigam erwarten (Matth. 25, 1-13). Er weiß, daß dieser in Sünden geborene sterbliche Leib, Fleisch vom Fleische geboren, das Reich Gottes nicht schauen kann, daß er aber überkleidet werden soll mit einem Leibe der Herrlichkeit, gleichgestaltet Seinem Leibe der Herrlichkeit (Phil. 3, 20-21). Weil er diese Hoffnung hat, so reinigt er sich von jeder Befleckung des Fleisches und des Geistes (2. Kor. 7, 1 und 1. Joh. 3, 2-3). Er vergißt nicht in Oberflächlichkeit und Unachtsamkeit der Reinigung seiner vorigen Sünden (2. Petr. 1, 9), sondern er wünscht so zu wandeln, daß er bei der Ankunft seines Herrn Ihm mit Freimütigkeit begegnen kann und nicht beschämt werde (1. Joh. 2, 28). Zwar weiß niemand, wann der Herr kommt, und niemand weiß, ob er durch den Tod entkleidet oder bei der Erscheinung des Herrn mit Herrlichkeit überkleidet werden wird — aber das sollen alle Gläubigen wissen, daß diese glückselige Begegnung mit ihrem herrlichen, treuen Herrn das Ziel ihres Weges ist. Dies ist ihre lebendige Hoffnung (1. Petr. 1, 3), welche sie als den Helm des Heils beständig auf dem Haupte tragen sollen (1. Thess. 5, 8).

## Sonnabend den 15. Oktober.

Joh. 17, 24. — Eph. 1, 13-14. — 1. Petr. 1, 3-8. — Offenb. 1, 4-6.

Jeder wahre Christ soll wissen, daß er Kind und Erbe ist im Vaterhause Gottes (Röm. 8, 17). Der Heilige Geist, welcher ihm gegeben ist, gibt ihm die Gewißheit seiner Kindschaft und ist zugleich das gottgeschenkte Unterpfand zur Erwerbung seines Erbteils. Dies Erbteil ist unverweslich, das heißt: keiner Zerstörung durch Todesmächte ausgesetzt; es ist unbefleckt, das heißt: sein Wert und seine Schönheit wird niemals durch Sünde beschädigt werden; es ist unverwelklich, das heißt: es wird in Ewigkeit keine Abschwächung erleiden, und die heilige Freude über diesen himmlischen Reichtum wird nie erkalten. Dort in der Heimat der Kinder Gottes gibt es weder Schmerz noch Sterben noch Sündigen noch Veralten (Offenb. 21, 4). Dort ist das Land ewigen Frühlings im Reiche des Lichts und der Herrlichkeit. Dort werden die geliebten und teuer erkauften Kinder Gottes die Herrlichkeit ihres großen Herrn schauen und teilen, sie werden als Könige und Priester Kronen tragen, Kronen der Gerechtigkeit und des Lebens (2. Tim. 4, 8; Offenb. 2, 10). In diesem Glanze werden die Gläubigen von der Welt geschaut werden, wenn der Herr mit ihnen kommt zum Gericht. Dann werden alle Seine Feinde, Satan und die ungläubige Welt, den Herrn bewundern und verherrlichen wegen der Herrlichkeit, die Er den Seinigen gab (2. Thess. 1, 10). Wenn der Herr sagt: „Euer Lohn ist groß in den Himmeln“ (Luk. 6, 23), so handelt es sich um ewige Wirklichkeiten. Wenn die Kinder Gottes für das

Zeugnis ihres Herrn Zeit, Kraft, Gesundheit, Geld, Ehre, Leben freudig opfern — sie kommen nie zu kurz. Ein wahrer Christ spricht: „Denn ich weiß, wem ich geglaubt habe“ (2. Tim. 1, 12).

## Hortlaufende Betrachtung des Buches Hiob, Kapitel 32—37.

(Anschließend an 13.—21. Juli 1910.)

16. — 28. Oktober.

### Sonntag den 16. Oktober.

Hiob 32, 1—22.

Mit dem 32. Kapitel beginnt die Lösung des Knotens. Wie von Daniel gesagt wurde, daß er einen „Geist der Rätselerklärung und der Knotenlösung“ hatte (Dan. 5, 12. 16), so ist es hier mit Eliku. Sein Name bedeutet: „Mein Gott ist Er!“ Sein Auftreten füllt sechs Kapitel; Kap. 32 bildet die Einleitung, in Kap. 33, 34 und 35 redet er zu Hiob und zu dessen Freunden, in Kap. 36 und 37 zeugt Eliku für Gott. Wann Eliku zu Hiob und seinen drei Freunden eingetreten war, ist nicht gesagt; aber er hat lange schweigend zugehört und gewartet, ob einer der Männer Weisheit haben würde, um Gott in dieser Sache zu verstehen. — Elikus ganzes Auftreten, seine Demut, Wahrhaftigkeit und Weisheit hebt ihn empor über Hiob und seine Freunde; er ist selbst „der Gesandte Gottes“, „der Ausleger“, von welchem er in Kap. 33, 23 spricht. Hiob war gerecht in seinen Augen (B. 1) — obwohl er selbst die große Frage aufgeworfen hatte: „Wie könnte ein Mensch gerecht sein vor Gott?“ (9, 2.) Hiobs Freunde hatten ihn verurteilt, aber nicht überführt. Dies ist die Weise des Menschen, aber nicht Gottes. Gott überführt den Menschen, damit derselbe sich selbst verurteile. Dies Ziel hat Gott auch bei Hiob erreicht. Gott konnte um der Wahrheit willen Hiobs Selbstgerechtigkeit und Eigenlob nicht hingehen lassen, Er deckte auf, was Ihn hinderte zu segnen — aber Er handelte in vollkommener Gnade. Beides hatte den drei Freunden Hiobs gefehlt; Eliku offenbart es. — Wie oft geht es auch heute unter Gläubigen so, wie es hier ging: Einerseits fehlt die Gnade, um einen tiefgeprüften Bruder ganz zu verstehen, andererseits fehlt Erkenntnis der Wahrheit, um offen auszusprechen, wie die Sache vor dem Auge Gottes liegt. Möchte auch B. 21 allen Gläubigen ernst sein! Wieviel falsche, schwächliche Rücksicht, wieviel diplomatisches Schmeicheln oder Verschweigen und wieviel menschliche Parteinahme für Freunde oder Verwandte wird oft unter den Kindern Gottes gefunden! Wir haben alle von Eliku zu lernen.

### Montag den 17. Oktober.

Hiob 33, 1—12.

Hier tritt Eliku in besonderer Weise als ein Vorbild des Herrn auf. Wie der Herr sagt, daß Er den glimmenden Docht nicht auslöschen und das geknickte Rohr nicht abbrechen wird, so sagt auch Eliku: „Mein Schreden wird dich nicht ängstigen und mein Druck wird nicht schwer auf dir lasten.“ Diese Worte der Barmherzigkeit waren Öl und Wein in die brennenden Wunden, welche die Anschuldigungen seiner Freunde dem Hiob geschlagen hatten. Es sind Worte der Gnade, alsdann folgen die Worte der Wahrheit: „Du hast vor meinen Ohren gesprochen: ich bin rein ohne Übertretung; ich bin makellos und keine Ungerechtigkeit ist an mir . . . . Siehe, darin hast du nicht recht, antworte ich dir, denn Gott ist erhabener als ein Mensch.“ Dies traf den Nagel auf den Kopf, um diesen Punkt handelte es sich: Hiob sollte sich selbst erkennen und sollte

Gott erkennen. Wie wichtig ist es, Gottes Heiligkeit in wahrer Demut zu verstehen! „Gott ist erhabener als ein Mensch!“ (B. 12.) Dies ist eine grundlegende, entscheidende Wahrheit, durch welche das moderne Geschlecht der Namenchristenheit verurteilt wird. Denn in wie empörerischer Weise macht sich der Mensch an, darüber zu urteilen, was Gott getan, gesagt, verheißen hat und was Er tun will. Wie blind ist der natürliche Mensch gegenüber der Heiligkeit Gottes! Wie viele denken, wenn man vor den Menschen und dem eigenen Urteil makellos sei, sei man es auch vor Gott. Sobald sich aber der Mensch vor Gott erkennt, bricht er zusammen und tut Buße in Staub und Asche, er steht vor Gott als einer, der auf tausend nicht eins antworten kann (vergl. Hiob 9, 3).

## Dienstag den 18. Oktober.

Hiob 33, 13–22.

Hiob hatte geklagt, daß Gott nicht rede und ihm nicht antworte — Elihu zeigt ihm, wie Gott zum Menschen redet, wenn Er ihn leiden läßt und ihn dunkle Wege führt. Gott hat viele Mittel und Wege, um für Seine Stimme „das Ohr des Menschen zu öffnen und die Unterweisung zu besiegeln“ oder anders übersetzt: „Er prägt in sie wie mit einem Siegel die gegebene Warnung“ (B. 16). Er kann es tun im Traume, im Nachtgesicht (B. 15), und wie oft hat Er dies getan und tut es noch heute. Er kann es tun durch Schmerzen und Kampf (B. 19). Wie viele gottferne Menschen sind durch tiefes Leid, auf Wegen der Tränen und des Wehes zum HErrn bekehrt und errettet worden! Wie viele abgeirrte Kinder Gottes sind auf tiefen Wegen göttlicher Erziehung zurechtgebracht worden. Wie groß und wichtig ist diese Unterweisung über die Bedeutung der Krankheiten und körperlichen Leiden im Leben der Gläubigen. Es ist die Schule der Erziehung des liebenden Vaters. So war es bei Hiob, so ist es auch oftmals heute.

Gott belehrt uns: „Es ist besser, als Krüppel in das Leben einzugehen, als mit zwei Händen in die Hölle hinabzufahren, in das unauslöschliche Feuer, wo der Wurm nicht stirbt und das Feuer nicht erlischt“ (Mark. 9, 43). Gemäß dieser heiligen und ernstesten Wahrheit handelt Gott; diese Worte bieten den Schlüssel dar, um manches zu verstehen in Seinen Wegen. Vor allem sollten die Kinder Gottes in ihren Prüfungen immer fragen: HErr, was hast Du mir zu sagen? und bitten: HErr, öffne mir das Ohr für Deine Unterweisung und erreiche mit Deinen Prüfungen an mir Dein Ziel! Habe ich so das Schwere aus Gottes Hand genommen?

## Mittwoch den 19. Oktober.

Hiob 33, 23–28.

Wie gut, wenn Gott an die Krankenbetten und in die Häuser schwer Heimgesuchter einen Gesandten oder Ausleger sendet, der den Schlüssel zum Verständnis der ernstesten Wege Gottes besitzt! Wie gut, wenn in Tagen des Leidens tiefbetäubten Herzen die Botschaft verkündet wird: „Denn Ich weiß ja die Gedanken, die Ich über euch denke, spricht Jehova, Gedanken des Friedens und nicht zum Unglück, um euch Ausgang und Hoffnung zu gewähren“ (Jer. 29, 11). Aber ach, wie sind diese Ausleger und Gesandten selten, unter Tausenden kaum einer! Bist du ein solcher? Willst du nicht, wenn du mit Gott versöhnt bist und in Seiner Liebe ruhst, ein Zeuge der Gnade und der Wahrheit sein, ein Bote des Friedens? Wieviel Gelegenheit ist zu solchem Dienst! Wieviel Leidende und Arme, Elende und Unglückliche, Zweifelnde und Verzweifelte rings um uns her! Gottes Gnadentuf ertönt für alle Menschen: „Erlöse ihn, daß er nicht in die Grube hinabfahre, Ich habe eine Sühnung gefunden.“ Dies ist die Botschaft des Evangeliums: Jesus Christus, der Sich Selbst ohne Flecken im ewigen Geiste Gott geopfert hat — Er ist die Sühnung

für unsere Sünden (Hebr. 9, 14 und 1. Joh. 2, 2). Er hat, indem Er mit Seinem eigenen Blute ein für allemal in das Heiligtum eingegangen, eine ewige Erlösung erfunden (Hebr. 9, 12). Wie kostbar sind die Früchte der Erlösung: „Sein Fleisch wird frischer sein als in der Jünglingskraft!“ (Vers 25.) Das ist das neue Leben in der Kraft des Heiligen Geistes. „Gott wird ihn wohlgefällig annehmen“ (B. 26), — er wird ein Kind und Erbe Gottes. „Er wird das Angesicht Gottes schauen mit Jauchzen“ (B. 26), — das ist das Ziel der Herrlichkeit, welches die Gläubigen erreichen werden. Wie vollkommen stellt Elihu das Leben des Glaubens dar, wenn er die Worte aneinander reiht: „Ich hatte gesündigt . . . Er hat meine Seele erlöst . . . mein Leben erfreut sich des Lichtes.“ Das kann nur ein Mensch sagen, welcher unter die Gnade gekommen ist.

## Donnerstag den 20. Oktober.

Hiob 33, 29—33.

Gottes suchende Liebe tut das Werk des Anklopfens, des Mahnens, der Warnung und Erziehung zwei- oder dreimal an jedem Menschen — aber an vielen tut Er es dreißig-, fünfzig- und hundertmal. Auch die Verlorenen werden in der Ewigkeit die suchende, anklopfende Gnade Gottes bezeugen müssen. Forste dieser Wahrheit nach, z. B. im Leben des Judas Iskariot! — Elihu fährt fort: „Wenn du Worte hast, so antworte mir, rede, denn ich wünsche dich zu rechtfertigen!“ Ja, es ist Gottes Zweck, es war Seine Absicht bei der Sendung Seines geliebten Sohnes in diese Welt, den gottlosen Sünder zu rechtfertigen. Möchten doch alle vom Sündenschlafe aufgewachten Seelen es verstehen, daß Gott bereit ist, ja, daß Er wünscht, sie zu rechtfertigen. In dem Augenblicke, da der heilsverlangende Sünder an den Gott glaubt, welcher Jesum zu unserer Rechtfertigung aus den Toten auferweckt hat, in demselben Augenblicke ist er von allem gerechtfertigt, wovon er durch eigenes Tun nie gerechtfertigt werden konnte (Apgech. 13, 38—39 und Röm. 4, 24—5, 1). — Hiob verstummte. Aus den Worten Elihus leuchtete die Gnade in die dunkle Nacht seines Leidens, seine Seele fing an, Wasser der Erquickung zu trinken. Es war keine Neigung mehr da, sich selbst zu rechtfertigen oder Gott anzuklagen, er wurde in die Gegenwart Gottes geführt, damit er verstehen lerne, wer Gott ist. Für Gläubige, welche das Vorrecht haben, anderen zu dienen, ist hier ein Schlüssel gegeben: sie müssen danach trachten, die Seelen in die Gegenwart Gottes zu führen, damit die betrübten Herzen und die belasteten Gewissen vernehmen, wer Gott ist, wie Gott handelt und was Er will. Dann hören sie staunend und schweigend zu und merken, daß Gott größer ist als unser Herz (1. Joh. 3, 20), ja, unermesslich größer an Liebe, Barmherzigkeit und Heiligkeit.

## Freitag den 21. Oktober.

Hiob 34, 1—15.

Elihu zeigt, worin Hiob so sehr geirrt hatte. Zuerst in dem Ausspruch: „Ich bin gerecht, und Gott hat mir mein Recht entzogen“ (B. 5); sodann in seiner Behauptung, daß es nutzlos sei, Gott zu dienen und Gott zu suchen (B. 9). Man sieht hier, wohin die Selbstgerechtigkeit führt, sie führt zum Unglauben und zur Empörung wider Gott. Der Mensch, welchem es geziemt, das Angesicht vor Gott in den Staub zu beugen, schuldigt Gott an, tadelt Gottes Wege, er erhebt sich Gott gegenüber auf den Platz des Richters. Elihu tritt für Gott ein: „Ja, wahrlich, Gott handelt nicht gefehlos, und der Allmächtige beugt nicht das Recht“ (B. 12). Mag der Mensch es erkennen oder bestreiten, dennoch: Für alles, was Gott tut, und für alles, was Er zuläßt, liegt eine Notwendigkeit vor, Seine Führungen und Entscheidungen sind voll-

kommen an Gerechtigkeit, an Weisheit, an Barmherzigkeit und Geduld! Wie wichtig ist es für Gläubige, das ganze Herz und Leben demütig zu beugen vor der heiligen Regierung Gottes und niemals gegen Seine Führungen zu murren, weder in Gedanken noch in Worten. Bin ich von der Vollkommenheit der Regierung und der Wege Gottes überzeugt und halte ich Gottes Ehre aufrecht gegenüber allem Klagen und Murren der Menschen? — Sodann enthüllt Elihu das Herz Gottes, indem er darlegt, daß nur Gottes Güte und Geduld die ganze Erde und ihre Bewohner erhält und versorgt. Ihn zu fürchten, Ihn zu ehren, ist der Anfang aller Weisheit.

### Sonnabend den 22. Oktober.

Hiob 34, 16–30.

Elihu wendet alle Geduld daran, um Hiob zu überzeugen, daß er sich gegen die Majestät Gottes versündigt hat. „Willst du den Allgerechten verdammen? Sagt man zu einem Könige: Belial?“ Aber was ist ein irdischer König, ein sterblicher Mensch vor Gott, ja, was ist eine ganze Nation mit all ihrer Macht, Kunst und Pracht? „Der Mensch, wie Gras sind seine Tage; wie die Blume des Feldes, also blüht er“ (Ps. 103, 15). Es ist eine ernste Wahrheit, daß das ganze Treiben, Ringen und Reden der Menschen vor dem Auge des gegenwärtigen Gottes unverhüllt liegt. „Denn Seine Augen sind auf die Wege des Menschen gerichtet; und Er sieht alle seine Schritte. Da ist keine Finsternis und kein Todes Schatten, daß sich darein verbergen könnten, die Frevler tun“ (B. 21–22). Dies ist für die Kinder Gottes ein unermesslicher Trost. Zu Seiner Stunde zerschmettert Gott den Gewaltigen und setzt andere an seine Stelle. Das erfuhr einst Nebukadnezar und verherrlichte darüber den König des Himmels, „dessen Werke allesamt Wahrheit und dessen Wege Recht sind, und der zu erniedrigen vermag, die in Hoffart wandeln“ (Dan. 4, 37). Es ist nicht umsonst, wenn das Schreien der Elenden und Armen zu Ihm hinaufdringt; Gott zählt die Tränen und hört die Seufzer der bedrängten Unschuld, und Er wird das Verborgene der Finsternis an das Licht bringen und die Ratschläge der Herzen offenbaren.

### Sonntag den 23. Oktober.

Hiob 34, 31–37.

Hier wird Hiobs Auflehnung gegen Gott schonungslos ins Licht gestellt. Den Platz wahrer Demut und Beugung hat er nicht eingenommen; er hat nicht Gott gebeten, ihm das zu zeigen an Sünde und Unrecht, was er noch nicht sah, sondern er hat Gott geantwortet nach Frevler Art (B. 36). Hiob fügte seiner Sünde Übertretung hinzu und mehrte seine Worte der Auflehnung gegen Gott (B. 37). Daß dies alles in Hiobs Herzen war, daß es bei einem moralisch so reinen Menschen möglich war, kam nicht zutage in der Zeit irdischen Wohlergehens — in den Tagen tiefster Prüfung offenbarte es sich. Erst wenn tief gepflügt wird, kommen die diden Steine zutage, die in dem scheinbar so reinen Acker verborgen lagen — so bringt das Feuer der Trübsal oftmals auch bei Gläubigen ans Licht, was im Herzen verborgen ist. Man lernt sich selbst in einer neuen Weise kennen. David flehte: „Von verborgenen Sünden reinige mich!“ (Ps. 19, 12.) Dies ist ja einer der Zwecke der Prüfungen in Gottes Hand: „um zu erkennen, was in deinem Herzen ist“ (5. Mose 8, 2). Eine wichtige Stelle, die dies bestätigt, betrifft den König Hiskia. (Dies 2. Chron. 32, 31.) Gottes Vorsehungswege mit der Welt wie Seine Erziehungswege mit Seinen Kindern, sei es in Prüfung oder Züchtigung oder gar in einer Wegnahme durch plötzlichen Tod (vergl. 1. Kor. 11, 30–31), sind wunderbar und oft unbegreiflich. Die Gläubigen sollen aus dem Buche Hiob lernen, daß die tiefen Prüfungen treuer Kinder Gottes stets besondere Beweise der Liebe des Vaters sind. (Vergl. Hebr. 12, 6.)



**Montag den 24. Oktober.****Hiob 35, 1—16.**

Hiob hatte gesagt: „Meine Gerechtigkeit ist größer als diejenige Gottes“ — welche frevelhafte Überhebung! Elihu erinnert den Hiob an das Himmelsgewölbe mit seinen Wolken, wie das alles unerreichbar hoch über seinem Haupte steht. Dort ändern weder Hiobs Klagen noch sein Selbststrahlm irgend etwas an der Gestaltung der Wolken und der Winde. Aber höher als diese Schöpfung ist der Schöpfer, Ihm kann Hiob nichts antun, nichts hinzufügen (B. 5—6). Auf Menschen üben die Worte und Taten der Menschen Eindruck und Wirkung aus (B. 8), aber Gott steht nicht unter den Wirkungen menschlichen Tuns. **Es gibt nur einen Weg, um Wirkungen auf Gott auszuüben — das ist das demütige Gebet des Glaubens.** Nicht Murren und Klagen sollten zu Gott emporsteigen am Tage der Bedrückung und des Unheils, sondern das demütige Flehen des Glaubens. **„Die Rechtsache ist vor Ihm; so harre Sein!“** (B. 14.) Wie wunderbar schön und tröstlich ist dies Wort, es stimmt überein mit dem Worte des Psalmisten: „Befiehl Jehova deinen Weg und vertraue auf Ihn! und Er wird handeln“ (Ps. 37, 5). Die Erkenntnis, daß Gott auch an ihm in vollkommener Gnade und Barmherzigkeit handeln könnte und würde, fehlte dem Hiob bis hierher. Wie groß war die Gnade, daß Gott den Elihu an Hiobs Krankenlager gesendet hatte. Er spricht die Sprache der unbestechlichen Wahrheit. Dieselbe Sprache spricht Gott auch heute zu den Seinigen durch Sein untrüglisches Wort.

**Dienstag den 25. Oktober.****Hiob 36, 1—15.**

Elihu tritt vor unser Auge als ein Zeuge Gottes, ein Mann des Glaubens, der seinen Gott kannte. Er verkündet Gottes Macht und Gerechtigkeit. Er spricht ein prophetisches Wort aus, welches erfüllt wird in der Gemeinde der Gläubigen: „Er zieht Seine Augen nicht ab von dem Gerechten und mit Königen auf den Thron, dahin setzt Er sie immerdar, und sie sind erhöht“ (B. 7). Der Sohn Gottes hat den Vater in Seinem Opfer auf dem Kreuze verherrlicht, um gottlose Sünder zu Gerechten zu machen. Es ist eine Tat vollkommener göttlicher Gerechtigkeit, daß Gott den Gottlosen, der sich unter das Blut von Golgatha stellt, als vollkommen gerechtfertigt erklärt und anerkennt. Ein solcher steht, gerecht geworden durch Glauben, unter der Gnade, und „welche Er gerechtfertigt hat, diese hat Er auch verherrlicht“ (Röm. 8, 30). Der glaubende Sünder hat mit Christo einen Platz der Herrlichkeit vor Gott, einen Platz mit Königen auf dem Thron. „Du hast sie unserem Gott zu Königen und Priestern gemacht, und sie werden über die Erde herrschen“ (Offenb. 5, 10). — Vers 8—15 ist von besonderer Bedeutung für Gläubige, die in Weltverstrickung und Sündendienst geraten sind durch ihre Untreue — und wie viele gibt es deren! Wenn solche „mit Fesseln gebunden und mit Stricken des Elends gefangen werden, dann macht Er ihnen kund ihr Tun und ihre Übertretungen, daß sie sich trotzig geberdeten; und Er öffnet ihr Ohr der Zucht und spricht, daß sie umkehren sollen vom Frevel“ (B. 8—10). Wie oft wird in solcher Zeit die Frage entschieden, ob Gott das Leben eines Gläubigen noch einmal zu neuen Segnungen führen kann oder ob es fruchtlos und innerlich unglücklich für die Erdenzeit verdoerben bleibt.

**Mittwoch den 26. Oktober.****Hiob 36, 16—21.**

Es war jetzt für Hiob die entscheidende Stunde gekommen, in welcher aus tiefem Leid und schwerer Prüfung die gottgewollte süße Frucht hervor-

kommen sollte. Hiob mußte willig werden, sich von seiner Selbstgerechtigkeit und seinem Eigenlob heilen zu lassen. So geht es auch jetzt mit Gläubigen, welche Gott in Seine Schule nahm. Petrus ruft solchen zu: „So demütigt euch nun unter die mächtige Hand Gottes, auf daß Er euch erhöhe zur rechten Zeit!“ (1. Petr. 5, 6.) Welches also ist die Vorbedingung, damit Gott durch Seine Prüfungen Sein Ziel an uns erreiche? **So demütigt euch nun unter die Hand Gottes!** So lange Gott bei den Seinigen Unzufriedenheit, Murren, Klagen, Besserwissenwollen sieht oder glaubensloses Zagen, Mißtrauen, Verzweifeln — zu allem diesem will der Feind auch Gläubige treiben —, kann Gott nicht als rettender Freund Sich offenbaren. Das geprüfte Gotteskind muß auch völlig ablassen, Hilfe und Helfer zu suchen bei Menschen oder durch eigene Kraft. So lange jemand auf diesem Wege, in dieser Gesinnung ist, vermag sein Ohr Gottes Stimme noch nicht zu vernehmen; er erreicht in diesem Zustande nicht das Tor der Errettung, zu welchem Gott ihn führen will. Die Stellung, welche Hiob bis dahin Gott gegenüber eingenommen hatte, verhinderte Gott, ihn aus dem Ofen der Trübsal herauszuführen. Darum warnt ihn Elihu: „Aber du bist mit dem Urteil des Gesetzlosen erfüllt: Urteil und Gericht werden dich ergreifen“ (B. 17), und fügt hinzu: „Hüte dich!“ (B. 21.) Es ist bedeutungsvoll, mit welchen Worten und in welcher Gesinnung ein tiefgeprüftes Kind Gottes über die Leiden und Prüfungen spricht, welche der Herr ihm auferlegte — möchte es stets in demütigem Vertrauen in die Weisheit und Liebe des Vaters geschehen.

### Donnerstag den 27. Oktober.

Hiob 36, 22–33.

Elihu preist das wunderbare Regieren Gottes: „**Wer ist ein Lehrer wie Er?**“ Ja, Er ist ein wunderbarer Lehrer; Er kennt Seine Schüler, ihre Fähigkeiten und Mängel so genau und beschäftigt Sich mit jedem einzelnen mit vollkommener Sorgfalt, Er gibt ihnen ihre Aufgaben nach ihrem Vermögen, Er hilft ihnen und stellt Sich Selbst als Vorbild dar, vor allem in der Schule der Leiden. Gerade die Kinder Gottes, welche die schwersten Lektionen zu lernen hatten, die Er hindurchtrug und Erfahrungen machen ließ von Seiner Treue, die müssen im Rückblick bewundernd sagen: **Wer ist ein Lehrer wie Du?** Er Selbst hat ja die Tiefen des Leidens siegreich durchschritten und den Becher der Bitterkeiten im Gehorsam gegen den Willen des Vaters bis auf den letzten Tropfen geleert ohne Murren, ohne Klagen, ohne Irrewerden. Und doch ist Er **der Allmächtige**, „ohne Ihn ward auch nicht Eines, das geworden ist“ (Joh. 1, 3). — Elihu weist auf die Wunder der Wolken und der Gewitter hin, durch welche Gott die Frucht des Feldes gedeihen läßt zur Speise der Nationen, und doch entsendet Er zugleich den schmetternden Blitzstrahl „gegen den, welchen er treffen soll“. Die letzteren Worte können auch übersetzt werden: „als Einer, der sicher trifft“. Nichts ist Zufall, alles ist göttlich vollkommenes, heiliges, wunderbares Walten. Wie Gott die Tropfen beherrscht, aus denen die Wolken und Gewitter gebildet werden, so auch die Umstände des Lebens, bis in die kleinsten Kleinigkeiten. Sollte Er, der so wunderbar die Schöpfung beherrscht, einen Fehler machen? Unmöglich! — Elihu hatte „**Worte für Gott**“ (36, 2) — und wir sollten, wo immer Gott uns hinstellt in die Mitte der Welt, Worte für Gott haben, um Ihn zu preisen, Seinen Ruhm zu verkündigen!

### Freitag den 28. Oktober.

Hiob 37, 1–24.

Jedes Gewitter ist eine Predigt von der Allmacht Gottes und von der Ohnmacht des Menschen. Hiob hatte in seinem Leben genug Gewitter erlebt, aber er hatte nicht in genügendem Maße die Belehrung von der

Größe Gottes zu Herzen gefaßt. Ist es nicht ebenso bei uns? Vielleicht wurden wir tief bewegt, als ein Blitz prasselnd mit gewaltigem Donner- schlag dicht neben uns einschlug — haben wir diese Predigt Gottes be- wahrt? **Gott und ich** — welch unermesslicher Unterschied! Und doch, wie schnell kommt das „Ich“ hervor, um seine Wünsche und Pläne in den Vorder- grund zu stellen, ohne zu fragen: **Was will Gott?** Wie wichtig ist Elihu Mahnung: „Nimm dieses zu Ohren, stehe und betrachte die Wunder Gottes.“ Wir kommen darin viel zu kurz, besonders im 20. Jahrhundert! Wieviel Bewunderung für die Werke und Erfindungen der Menschen, wie wenig Verherrlichung und Anbetung des großen Gottes! — Elihu erinnert auch daran, daß man oft die Sonne nicht sehen kann, wenn Wolken das Himmelsgewölbe bedecken, aber plötzlich jagt ein Wind die Wolken fort, und die Sonne strahlt. So ist auch die Macht und Gegenwart des allmächtigen Gottes dem Menschen oft verdeckt, aber Er ist da, hoch erhaben an Kraft und Gerechtigkeit. — Das Buch Hiob unterweist die Gläubigen, in **Demut zu warten auf die Lösung der Rätsel Gottes**. Manche Geheimnisse göttlicher Regierung und Erziehung werden wir erst droben verstehen. Dort werden wir, wie einst die Königin von Scheba, vor dem Throne des wahren Salomo Antwort empfangen auf alle unsere Fragen (1. Kön. 10, 2-3).

**Die Hand Jehovas.  
29.—31. Oktober.**

**Sonnabend den 29. Oktober.**

4. Mose 11, 23. — 5. Mose 7, 6-9. — Jes. 59, 1-2.

Gottes allmächtige und starke Hand führt die Seinigen durch alle Schwierigkeiten und Feindschaften der Menschen und bahnt ihnen einen Weg, um sie ans Ziel der Verheißung Gottes zu bringen. Kein Feind, keine Macht, keine Mauer vermag der Hand Gottes zu widerstehen. Er zerbricht Schwert und Spieß, Roß und Wagen und Reiter (vergl. Ps. 46, 9). Er zerbricht auch stolze und hochmütige Herzen, um den Weg der Errettung zu bahnen für Seine Viel- geliebten. Seine Hand ist nie zu kurz, um zu helfen und zu retten. Er hat Israel aus aller Macht Ägyptens herausgeführt mit erhobener Hand und starkem Arm (2. Mose 7, 3-5), und Er hat Sich nicht verändert, Er ist noch heute derselbe an Macht und Treue. — Aus der Befreiung Israels und dem Untergange Pharaos ist zu lernen, was es bedeutet, ob man die Hand Jehovas für sich oder wider sich hat. Wie herrlich, wenn wir bei unserm Dienen die unsichtbare Hand Gottes gewahr werden, wie Er alles segnet, zur rechten Zeit zurechtbringt, ineinander fügt und gelingen läßt. Aber wie ernst, wenn ein Mensch bei aller Anstrengung und Willenskraft seine Be- mühungen zerbrochen sieht, weil er die Hand Jehovas wider sich hat. Das er- fahren nicht nur die offenbaren Feinde Gottes, sondern auch manche eigen- willige Gläubige; es geht ihnen wie von Israel geschrieben steht: „Überall, wohin sie auszogen, war die Hand Jehovas wider sie zum Bösen, so wie Jehova geredet und wie Jehova ihnen geschworen hatte; und sie wurden sehr bedrängt“ (Richt. 2, 15). Für einen Gläubigen steht das Geheimnis des Segens geschrieben Jes. 48, 17-18.

**Sonntag den 30. Oktober.**

Esra 7 u. 8.

Der Brief mit der Vollmacht des Königs (Kap. 7, 11-26) war für Esra ein Beweis, daß die Hand Jehovas über ihm war (Kap. 7, 28). Als er dies merkt, da er starkte er. Esra hatte acht darauf, daß er sein Vertrauen nicht halb, sondern ganz auf Jehova setzte; er hätte von dem Könige Heeresmacht und

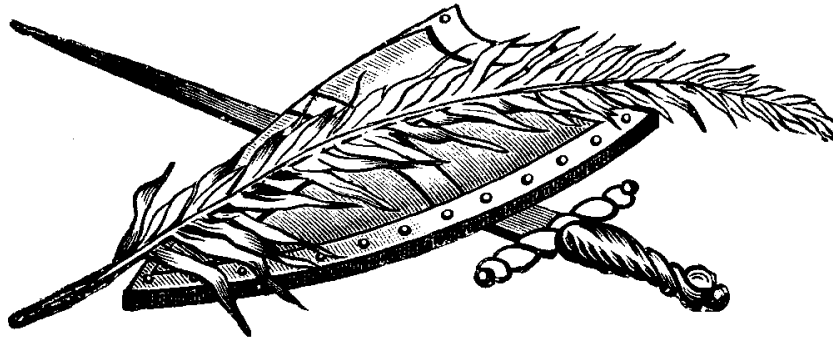
Reiter zum Schuß erbitten können und hätte sie erhalten. Aber er hatte von Gott einen geebneten Weg erbeten und er hatte dem Könige bezeugt: „Die Hand unseres Gottes ist über allen, die ihn suchen zum Guten, aber Seine Macht und Sein Zorn ist gegen alle, die Ihn verlassen.“ Deshalb schämte er sich, menschlichen Schuß zu erbitten. Er wandte sich an Gott und bezeugt: „Er ließ Sich von uns erbitten.“ Der Gefahren waren viele, aber als der weite Weg zurückgelegt war, bezeugt Esra: „Die Hand unseres Gottes war über uns und Er errettete uns von der Hand des Feindes und des am Wege Lauernden. Und wir kamen nach Jerusalem“ (Kap. 8, 31-32). — Welch schönes Vorbild für den Weg des Gläubigen durch diese Welt; auch wir bedürfen der Errettung von der Hand des Feindes und des am Wege Lauernden. Ja, „unser Kampf ist nicht wider Fleisch und Blut, sondern wider die Fürstentümer, wider die Gewalten, wider die Weltbeherrscher dieser Finsternis, wider die geistlichen Mächte der Bosheit in den himmlischen Örtern“ (Eph. 6, 12). Aber unter Seiner guten Hand werden wir sicher Jerusalem erreichen. Jedoch auf dem Wege durch diese arge Welt werden wir nur dann glücklich sein, wenn wir uns mit ungeteiltem Herzen auf die Treue und Macht des Ewigtreuen verlassen.

### Montag den 31. Oktober.

2. Mose 31, 18 u. 32, 16. — 5. Mose 33, 1-3. — Ps. 22, 16.

Das Wort Gottes betrachtet die Hand Jehovas als schützend über die Seinigen ausgestreckt, mit Segen gefüllt zur Fürsorge oder streitend mit dem Schwerte gegen ihre Feinde oder Wege bahrend in der Wüste oder stützend, stärkend, segnend. In ganz anderer Bedeutung spricht das Wort von der Hand Gottes in betreff der steinernen Gesehestafeln, welche Moses auf Sinai empfing. Diese waren ein Werk Gottes, sie waren beschrieben mit dem Finger Gottes. Schrieb nicht auch der Finger des Herrn einst in die Erde, als man die Ehebrecherin vor den Herrn gebracht hatte, damit Er sie verurteile (Joh. 8, 3-11)? Wir wissen nicht, was des Herrn Hand in die Erde schrieb, aber wir wissen, daß Er in das Herz der Ehebrecherin Worte der Gnade schrieb und in das Herz der Pharisäer Worte der Schuld. — Schuld und Gnade! Von der Schuld des Sünders zeugen jene steinernen Tafeln, auf welche die Hand Gottes die göttlichen Forderungen schrieb, welche kein in Sünden geborener Mensch erfüllen kann, um vor Gott gerecht zu werden (2. Mose 20, 1-17). Aber von der rettenden Gnade zeugt das Kreuz von Golgatha, auf welchem dieselbe heilige Hand durchbohrt wurde, um Sünder gerecht zu machen durch das Werk einer vollkommenen Versöhnung. Wir wissen die Antwort auf die Frage: „Was sind das für Wunden in Deinen Händen?“ (Sach. 13, 6), aber wir wissen auch, daß diese auf dem Kreuze durchbohrten Hände noch heute Tag und Nacht erhoben sind (Hebr. 7, 25) im Flehen für die, welche der Vater dem Sohne aus der Welt gegeben hat. Von diesen Händen steht auch geschrieben, daß sie sich die teuer erkauften Schäflein niemals entreißen lassen werden (Joh. 10, 28).





# Bibellesezettel

für

## November 1910.

### Inhalt:

1.—6. November.	Psalm 31.
7.—8. November.	Mangel oder Überfluß?
9.—30. November.	fortlaufende Betrachtung des Markus- Evangeliums, Kap. 7—9.

Diese Bibellesezettel — eine Beilage der Vierteljahrschrift „**Schwert und Schild**“ — sind zu beziehen durch die **Expedition, Diesdorf bei Gabelsdorf, Kreis Striegau.**

**Jahrespreis 1 Mk., Ausland 1,25 Mk. Sobald 25 Exemplare an eine Adresse bestellt werden, ermäßigt sich der Jahrespreis auf 80 Pf. für jedes Exemplar, bei 50 Exemplaren an eine Adresse auf 50 Pf. Abdruck aus diesen Bibellesezetteln, sowie deren Verlagen nur mit Genehmigung des Verfassers und mit Quellenangabe gestattet.**

## Erinnerung an die tägliche Fürbitte für Heer und Flotte.

Das inbrünstige Gebet eines Gerechten vermag viel! Jak. 5, 16.

1. Daß die Gläubigen in Heer und Flotte sich unter keinen Umständen des HErrn und Seines Wortes schämen, sondern vor hoch und niedrig als Bekenner Jesu dastehen.
2. Daß alle tiefgeprüften Gotteskinder den HErrn als ihren „Fels der Zuflucht“ und als ihr „Haus der Berghöhen“ erkennen und sich an Seinem Herzen in Frieden geborgen wissen.

Psalm 31.

1.—6. November.

### Dienstag den 1. November.

Psf. 31, 1—5.

Die Worte in Vers 5 deuten prophetisch auf das Leiden des HErrn; Er betete auf dem Kreuze: „Vater, in Deine Hände übergebe Ich Meinen Geist!“ (Luk. 23, 46.) Das Gericht über unsere Schuld war beendet. Er hatte den Vater vollkommen verherrlicht (Joh. 17, 4). So verließ Er als ein gekrönter Sieger das Schlachtfeld, auf welchem Satan besiegt wurde. Zuweilen finden diese Worte eine ergreifende Darstellung bei dem Sterben treuer Gläubiger, welche in ihren letzten Stunden durch schwere körperliche Leiden gehen; so war es ja auch bei dem Entschlafen des Stephanus (Apgesch. 7, 58-60). — David, welcher aus Tagen tiefster Prüfung den 31. Psalm schrieb, konnte noch nicht sagen: Vater! Dennoch konnte er durch das Licht des Heiligen Geistes schreiben: „Du hast mich erlöst, Jehova, Du Gott der Wahrheit!“ Er dachte an die Erlösung aus den Schlingen seiner Feinde. Sein Glaube ergriff die Errettung, während er noch inmitten der Schwierigkeiten und Leiden stand. Wie schön nennt David den HErrn: „Fels der Zuflucht, Haus der Berghöhen, mein Fels und meine Burg.“ Ob der HErr uns, den Gläubigen, das wirklich ist, wird erprobt in Tagen der Bedrängnis. Es ist ein Unterschied, ob man diesen Psalm liest am Tage schmerzreicher Prüfungen, da man den Ausweg nicht sieht, oder ob man ihn liest am Tage äußeren Wohlergehens. Sicherlich, wir verstehen die göttliche Kraft dieser Worte erst dann, wenn wir im Feuerofen der Trübsal uns glaubend am Herzen des HErrn verbergen.

### Mittwoch den 2. November.

Psf. 31, 6—8.

David verstand die tiefe Kluft, welche den Gläubigen von den Höhengeniern trennt. Er war so mit seinem Gott vereinigt, daß Gottes Feinde seine Feinde, Gottes Freunde seine Freunde waren. Gott bezeugt immer wieder von David, daß sein Herz ungeteilt für Jehova war (lies 1. Kön. 15, 3). Von David können die Gläubigen lernen, wie Gott die klare Entschiedenheit anerkennt gegenüber einer falschen Liebe, welche nicht wagt, das Tischtuch zu zerschneiden zwischen den Treuen und den

Feinden. Mancher will selbst dann keine klare Scheidung, wenn es sich um Christusleugner und Bibelkritiker handelt. Ein solcher Christ wird niemals fähig sein, im Angesichte seiner Feinde zu sprechen: „Und ich, ich habe auf Jehova vertraut.“ — Davids Herz war glücklich im Leiden; er wußte: der Herr ist mein Freund, Er hat Kenntnis genommen von den Bedrängnissen meiner Seele. Deshalb nahm er auch in dieser Stunde die Errettung glaubend aus der Hand seines Gottes. Obwohl er zuvor flehte: „Ziehe mich aus dem Netze!“ so jubelt er schon: „Du hast in weiten Raum gestellt meine Füße.“ Es gibt Stunden, in welchen das Herz voll Glaubensfreudigkeit die kommende Rettung anschaut, während der Weg noch durch Leiden und Prüfung geht. Der Glaube schaut schon das Ufer der Errettung und ruft voll Freude: „Land, Land!“ Sturm und Wogen umrauschen noch den Kiel, noch drohen Klippen, durch welche die Gnade den Weg führen muß; aber das Herz kann nicht verzagen — es ist der Treue seines Gottes gewiß!

### Donnerstag den 3. November.

Pf. 31, 9—13.

David wußte wohl, daß diese Prüfung durch eigene Schuld, durch seine Ungerechtigkeit (Vers 10), auf ihn gekommen war. Man wird nicht fehlgehen, wenn man diesen Psalm in die Tage verlegt, in welchen David vor seinem Sohne Absalom aus Jerusalem fliehen mußte. (Dies 2. Sam. 15, 13—30.) Welch ein Schmerz, als der greise König, der Sieger über Goliath und alle Feinde Israels, weinend Jerusalem verließ. Ja, er erlebte alles, was hier in Vers 11—13 geschrieben steht. Jedoch beim Lesen dieser Worte eilen die Gedanken zu dem wahren David, der ohne Sünde war, zum Herrn. Auch Er ging einst aus Jerusalems Toren, vor Gram verfallen, von Seinen Bedrängern hinausgestoßen, Seinen Nachbarn zum Hohn geworden. Alle ratschlugten wider Ihn und sannnen darauf, Ihm das Leben zu nehmen (Vers 13). So ging Er unter der Last des Kreuzes hinaus. Er hatte die Verleumdung vieler gehört, ja, den Spott und Hohn der Führer Israels, da Er auf dem Kreuze hing. Er wurde in Wahrheit wie ein zertrümmertes Gefäß (Vers 12), Seine Kraft war wie ein vertrockneter Scherben, und Seine Zunge klebte an Seinem Gaumen (Pf. 22, 15). „Fürwahr, Er hat unsere Leiden getragen und unsere Schmerzen hat Er auf Sich geladen . . . Um unserer Übertretungen willen war Er verwundet, um unserer Missetaten willenerschlagen. Die Strafe zu unserem Frieden lag auf Ihm, und durch Seine Striemen ist uns Heilung geworden“ (Jes. 53, 4-5).

### Freitag den 4. November.

Pf. 31, 14—18.

Es ist kostbar vor Gott, wenn ein Gläubiger in den Tiefen einer lange währenden Prüfung in Aufrichtigkeit sagen darf: „Ich habe auf Dich vertraut.“ Das ist lebendiger Glaube, wenn man da, wo das Auge noch keine Spur von einem Eingreifen Gottes erblickt, zu seinem gegenwärtigen Herrn sprechen kann: „Du bist mein Gott!“ Dies ist die Bedeutung des Namens Elias: **Jehova ist mein Gott!** Der Glaube hält diese große, trostreiche, kraftvolle Wahrheit unerschütterlich fest, er hält sich an den Unsichtbaren, als sähe er Ihn — dies ist der Weg, um standhaft auszuhalten (vergl. Hebr. 11, 27). Welch eine Wahrheit: der Ewigseiende (vergl. 2. Mose 3, 14), der Unveränderliche (Hebr. 13, 8) ist **mein Gott**. Welches Glück für das Herz, dies **gewiß** zu wissen! Was unser Leben bringen wird, unser Geschick und unsere Lebensdauer — es liegt in der Hand des Allmächtigen, den wir in Christo kennen als den Vater, der uns unaussprechlich liebt, der uns nie preisgeben wird. Wieviel mehr als David sollten wir mit kindlichem Vertrauen in Seiner Gnade ruhen — Er läßt uns **nie beschämt** werden! Wohl läßt Er zu, daß unser Weg in der

Nachfolge Jesu durch lügnerische Anklagen und Verleumdungen geht, durch Hochmut und Verachtung von seiten frecher Feinde. Aber der Herr ist bei den Seinigen. Das Schiff, in welchem Er mit uns durch des Lebens Wogen und Stürme fährt, wird nie untergehen, auch wenn Er zu schlafen scheint (vergl. Mark. 4, 35-41). Eins nur ist die Frage: Gehen wir durch die Prüfung ohne Schuld und ohne Gewissensanklagen? Leiden wir wirklich um der Gerechtigkeit willen? **Dann dürfen wir frohlocken**, denn der Geist der Herrlichkeit und der Geist Gottes ruht auf uns (vergl. 1. Petr. 4, 12-14).

### Sonnabend den 5. November.

Pf. 31, 19-21.

David bewundert mit Anbetung die Güte Gottes; sie ist unaussprechlich groß, sie währt den ganzen Tag (Pf. 52, 1). „Die Güteigkeiten Jehovas sind alle Morgen neu“ (Klagel. 3, 22-23). Ja, Seine Güte währet ewiglich (Pf. 106, 1). Es ist ein Mangel bei vielen Kindern Gottes: sie beschäftigen sich so wenig mit der Wahrheit, **daß Gott so gut ist**, daß wir einen so wunderbaren, guten, treuen Herrn haben! Er hat Seine Güte denen aufbewahrt, die Ihn fürchten, und denen, welche angesichts trügerischer Menschentinder auf Ihn trauen. Für solche ist hier in Vers 20-21 eine kostbare Verheißung gegeben, auf die wir uns vor Gott berufen dürfen: Er deckt Seinen Schild über die Seinigen, Er „verbirgt sie im Verborgenen Seiner Gegenwart vor den Verschwörungen der Menschen, vor dem Gezänk der Zunge“. Welch ein Bild, durch den Griffel des Heiligen Geistes gezeichnet: der Gläubige ist still vor Gott, in Frieden bewahrt, von Gott Selbst umhüllt, so daß die Pfeile seiner Feinde ihn nicht erreichen. Er ist auf einer Felsenhöhe geborgen und darf die wunderbare Güte seines Gottes anbeten, der ihn mit Mauern der Gnade umgibt. Der Herr läßt ihn Seine Rettungen erfahren, wenn Seine Stunde gekommen ist. Dies ist die feste Stadt: **still vor Gott zu Jesu Füßen zu sein** und sich zu verbergen an dem ewig treuen Herzen Dessen, der uns unaussprechlich liebt. Kennen wir diesen Platz? Der Herr wünscht uns oft da zu sehen, damit wir Seine wunderbare Liebe und Treue völlig verstehen lernen.

### Sonntag den 6. November.

Pf. 31, 22-24.

In seiner tiefen Bedrängnis hatte David auf Augenblicke die Gegenwart Gottes vergessen und den Platz des Glaubens verlassen. Verzagt brach er in den Klageruf aus: „Ich bin abgeschnitten von Deinen Augen!“ Aber hier gab es durch die Gnade des Herrn ein göttliches „Dennoch“. „Dennoch hörtest Du die Stimme meines Flehens, als ich zu Dir schrie.“ Hier erkennt man Den, welcher Mitleid zu haben vermag mit unseren Schwachheiten (Hebr. 4, 15). So handelte ja Gott auch mit Elias, als dieser zagend und klagend unter dem Ginsterstrauch lag. Dennoch hat Gott ihn hindurchgetragen, dennoch hat ihn die Gnade zu dem Vorrecht einer wunderbaren Entrückung geführt. Wie oft benützt der Feind auch bei Menschen des Glaubens körperliche Schwachheit, um sie für einen Augenblick zu erschrecken. Jedoch ein aufrichtiges Herz kommt alsbald zur Besinnung, erkennt die List des Feindes und demütigt sich vor dem ewig Treuen. Da wir dieses wissen, so sollten wir stark sein „in dem Herrn und in der Macht Seiner Stärke“ (Eph. 6, 10-12). Unser Herz soll Mut fassen, um auf Jehova zu harren, der die Seinigen nie im Stich lassen wird. Nein, Er behütet die Treuen, und Er rechnet ab mit den hochmütigen Feinden der Seinigen, wenn Seine Stunde gekommen ist. Es ist vor Gott unaussprechlich kostbar, ein Menschenherz zu sehen, welches wahrhaftig, völlig, ohne Wanken seinem Gott vertraut. Davon redet das Wort Gottes, als Daniel unbeschädigt aus der Löwengrube herausgeholt wurde. Da steht: „Keine Verletzung wurde an ihm gefunden, weil er auf seinen Gott vertraut hatte“ (Dan. 6, 24).



## Mangel oder Überfluß?

7.—8. November.

### Montag den 7. November.

5. Mose 8, 7—9. — Ps. 23. — Luf. 22, 35.

Gott hatte den Menschen im Paradiese mit überschwenglicher Güte versorgt. Der Begriff des Mangels war für Adam und Eva vor dem Falle etwas völlig unbekanntes. Da kam die Sünde; der Mensch huldigte Satan. Auf dem Ader des Lebens, der „Disteln und Dornen sproßte“ (1. Mose 3, 18), wuchs auch **der Mangel**, äußerer Mangel bis zur Hungersnot und zum Elend, innerer Mangel an Kraft, Trost und Hoffnung bis zur Verzweiflung. Wohin das Auge auf Erden blickt: Überall **Mangel**! Dem einen fehlt es an Kleidern und Schuhen, dem anderen an Brot, hier fehlt die Gesundheit, dort das Geld oder die Wohnung — dort fehlt bei allem Überfluß Freude und Friede. Als Jehova Sein Volk aus Agypten in das Land der Verheißung führte, hatte Er ihm ein Land der Fülle und des Reichtums verheißt. Aber die Sünde verwandelte wiederum das reiche Land in ein Land des Mangels und des Elends. Wie es einst Kain ging (1. Mose 4, 12), so Israel um der Sünde willen (5. Mose 28, 38-40). Der Herr aber in Seiner wunderbaren Güte gab denen, welche aus der Knechtschaft Satans und der Sünde glaubend zu Ihm zurückkehren, neue Verheißungen und Segnungen. Diese alle dürfen aus dem Mangel in die Fülle zurückkehren und den Reichtum der Fürsorge ihres Vaters erleben. Seine Verheißungen erstrecken sich auf alle Gebiete, leibliche und geistliche, Er will den Mangel an Kraft stillen (2. Kor. 12, 9-10), wie auch den Mangel an Weisheit (Jak. 1, 5). — Hier im Lande des Mangels stillt Gott die Bedürfnisse der Seinigen, und als Ziel des Weges gibt Er ihnen ein Land, wo kein Mangel mehr ist. Israel erlebte das in der Wüste 40 Jahre lang (5. Mose 8, 4) — Gott versorgte ihren Mangel. Elias erlebte es am Bache Krith und bei der Witwe von Sarepta (1. Kön. 17). Alle Gläubigen haben diese Verheißung für die Wüstenwanderung des Erdenlebens: es soll ihnen nichts mangeln (Ps. 34, 10 und 84, 11). Am Ende des Weges müssen die Gläubigen bekennen, wie einst die Jünger: „Wir haben niemals Mangel gehabt! Du hattest doch für alles zur rechten Zeit gesorgt!“ **Warum sorgst du denn?**

### Dienstag den 8. November.

2. Sam. 7, 18—20. — Eph. 1, 3—14. — 1. Petr. 1, 3—12.

Die Verheißungen des Herrn für die Seinigen bleiben nicht stehen beim Stillen des Mangels, Er will unseren Mangel in Überfluß verwandeln. „Ich bin gekommen, auf daß sie Leben haben und es in Überfluß haben.“ (Joh. 10, 10 und 2. Kor. 9, 8). Es ist gut, aus der Schrift zu lernen, welche überströmende Güte und Fürsorge Gott den Seinigen zuwendet. David sagte: „**Mein Becher fließt über!**“ (Ps. 23, 5.) Als die Gnade Gottes ihn auf den Thron Israels gesetzt hatte und er der wunderbaren Wege, Bewahrungen und Verheißungen Jehovas gedachte, mußte er anbetend seinen Gott bewundern. Er blickte rückwärts in die Tage seiner Jugend, da ihm Gott den Sieg über den Bären, den Löwen und über Goliath durch Glauben gegeben hatte (1. Sam. 17, 34-37); er sah die Gegenwart erfüllt mit der Güte Gottes, er sah in der Zukunft die Gnadenverheißungen Gottes — lauter überströmende Güte. Auch heute sollten wir oft in die überströmende Güte Gottes anbetend hineinschauen — wie gut ist Gott! — wie sorgt Er für alle unsere Bedürfnisse im Irdischen! Aber es gibt Kostbareres. — Paulus enthüllt im Epheser-

brief den Gläubigen, was Gott für sie getan und bereitet hat: Aus-erwählt vor Grundlegung der Welt, unter die Gnade gebracht, geliebt, für die Ewigkeit überschwenglich gesegnet und für die Erdenzeit berufen, den ewigen Gott zu verherrlichen in den Werken, die Er für jeden der Seinigen bereitet hat. (Eph. 2, 4-10.) Die Frucht eines solchen Blickes in Gottes Fürsorge und in unseren überschwenglichen Reichtum wird Anbetung, Dank und Vertrauen sein; dann werden alle Klagen und Sorgen schweigen. War es bei mir so bisher?

**Fortlaufende Betrachtung**  
**des Markus-Evangeliums, Kap. 7—9.**  
 (Anschließend an 4.—28. August 1910.)  
**9.—30. November.**

**Mittwoch den 9. November.**

**Mark. 7, 1—7.**

Die Schriftgelehrten hatten durch ihre „Überlieferungen“ und Menschengebote das göttliche Gebot außer Wirkung gesetzt. Scheinbar werden die menschlichen Vorschriften und ererbten religiösen Gebräuche neben das Wort Gottes gestellt; man erklärt auch feierlich, man wolle das göttliche Wort nicht antasten, i. G. man wolle es erst recht ehren. Aber in der Wirklichkeit werden die menschlichen Vorschriften auf den ersten Platz gerückt, das Wort Gottes wird kraftlos gemacht. Es dient nur dazu, diese Mischreligion als gottgewollt hinzustellen und für die menschlichen Vorschriften dieselbe Ehrfurcht zu fordern, wie für das Wort Gottes selbst. Der Herr sprach warnend zu den Seinigen: „Wenn ihr in Meinem Worte bleibet, so seid ihr wahrhaft Meine Jünger; und ihr werdet die Wahrheit erkennen, und die Wahrheit wird euch freimachen“ (Joh. 8, 31-32). Man beachte: In Meinem Worte! Das heißt also: ganz von demselben umhüllt. Wer Gott in Wahrheit ehrt, läßt nicht zu, daß menschliche Lehren neben das Wort Gottes gestellt werden. Wir müssen mit geistlicher Energie festhalten: **Nichts zum Worte Gottes hinzu und nichts davon ab!** — Die Schriftgelehrten verurteilten es hart, wenn jemand mit ungewaschenen Händen aß. Aber alle diese Außerlichkeiten waren wertlos vor Gott. Der Herr nennt diese Lehrer „Seuchler“; Er sagt ihnen aus Jes. 29, 13, wer sie vor Gott sind. Dies ist das göttliche Urteil über jede Art von frommen Bemühungen außerhalb des göttlichen Wortes. — Jakobus schrieb an die gläubigen Judenthristen: „Wenn jemand sich dünkt, er diene Gott und zügelt nicht seine Zunge, sondern betrügt sein Herz, dessen Gottesdienst ist eitel (nichtig, wertlos). Ein reiner und unbefleckter Gottesdienst vor Gott und dem Vater ist dieser, Waisen und Witwen in ihrer Drangsal besuchen und sich selbst von der Welt unbefleckt erhalten“ (Jak. 1, 26-27). Man kann sagen, daß der ganze Jakobusbrief ebenso eine Warnung vor einem veräußerlichten, innerlich unreinen Christentum ist, wie Mark. 7 ein entstelltes Judentum verurteilt.

**Donnerstag den 10. November.**

**Mark. 7, 8—23.**

Die Pharisäer und Schriftgelehrten wuschen die Becher und Krüge, aber ihre Herzen reinigten sie nicht von Hochmut, Härte und Geldvertrauen (vergl. Luk. 16, 14-15). Wenn nur ihre religiöse Macht und ihr Ansehen gewann, so setzten sie selbst die Pflichten der Kinder gegen die Eltern außer Kraft. Gaben für den Tempel und die Priester galten in ihren Augen mehr als die demütige und liebevolle Erfüllung der Kindespflicht. Mit dem Worte „Korban“,

das heißt: Ich gebe es als Gabe in den Tempel! rechtfertigten sich hart-herzige Kinder über ihre Liebesversäumnisse gegen Vater und Mutter. Der Herr überführt die Pharisäer und die Volksmenge von der Hohlheit einer Religiosität ohne Liebe, ohne Gewissen und ohne Gottesfurcht. Jedoch selbst die Jünger waren zu unverständlich, um ihren Herrn zu verstehen. Er belehrt sie deshalb über die im Menschenherzen wohnende und daraus hervorkommende Sünde, erkennbar an den bösen Gedanken; die Sünde, welche ihre Quelle im argen Herzen hat, verunreinigt den Menschen, sie macht ihn zu einem Schuldigen vor Gott, bringt ihn unter den Fluch und gestaltet sein Leben zu einer Ausaat des Bösen in Gebärden, Worten und Taten. — Menschengebote verwirren die Gewissen; **die Gewissen müssen durch das Wort Gottes erleuchtet werden!** Sobald dies geschieht, kommt der Sünder zur Erkenntnis seines verlorenen Zustandes. Dann kommt die Frage hervor: Wie kann ich gerecht werden vor Gott? Damals waren durch eine gefälschte Religion alle Gedanken und Bemühungen darauf gerichtet: Wie kann ich gerecht erscheinen vor Menschen? Dies führt notwendigerweise zur Heuchelei. Es ist wichtig, aus der Schrift zu lernen, daß der Herr alle religiösen Bemühungen „Heuchelei“ nennt, welche das Ziel haben, gerecht und religiös zu erscheinen vor Menschen, welche aber nicht rechnen mit der Heiligkeit und Gegenwart Gottes!

## Freitag den 11. November.

Mark. 7, 24—30.

Die Syro-Phönizierin, welche in ihrer großen Not Gnade und Hilfe vom Herrn erlehnte, war sich ihrer Unwürdigkeit völlig bewußt. Sie hat keine Einwendung dagegen, daß sie unter die Hunde gerechnet werde, aber sie weiß, daß Gott auch für die Hunde Brot hat. Sie stützte sich nur auf die Gnade; sie drang wirklich ein in das Herz des Gottes der Liebe. **Glauben heißt: sich dem Gott aller Gnade völlig anvertrauen**, zuerst in betreff der Schuld, dann aber auch in betreff der Not. Dies Weib hatte nur eine Hoffnung, nur eine Zuflucht, das war der Herr; — sie glaubte Seiner Verheißung ohne Zagen! Das Wort des Herrn: „Gehe hin; der Dämon ist aus deiner Tochter ausgefahren,“ war ihr eine Tatsache. Sie geht sofort nach ihrem Hause und findet ihr Gebet erhört. **Genügt auch mir das Wort des Herrn, um mein Herz völlig gewiß zu machen, daß mein Gebet erhört ist? Ist auch für mich Gottes Wort Tat und Wirklichkeit?** Dies Ereignis umschließt eine doppelte Unterweisung: 1. Es soll den Glauben erwecken an Gottes Macht und willige Hilfe in irdischen Nöten; 2. es stellt den tiefverschuldeten Sünder, welcher Gnade sucht, in einem Gleichnis vor unser Auge. Wie dies heidnische Weib, so ist auch der natürliche Mensch in einem verfluchten Geschlechte geboren, unter der Gewalt Satans. Er bedarf Erlösung, Befreiung, Begnadigung. Niemand kann dies geben als nur der Herr. Aber gepriesen sei Er! Er ist ja deshalb gekommen, damit der Sünder Ihn finde. Gottes ganzes Herz ist erfüllt von dem Verlangen, Seine rettende Liebe ausstrahlen zu lassen in eine verlorene Sünderwelt. Wohl dem Menschen, welcher dem Versöhnungswerke und Gnadenworte Gottes völlig vertraut. „Deine Sünden sind dir vergeben, dein Glaube hat dich errettet, gehe hin in Frieden.“ Das genügt, um ein verzweifertes, ringendes Sünderherz mit Frieden, Freude und ewigem Leben zu erfüllen — wenn der Sünder es glaubend ergreift.

## Sonnabend den 12. November.

Mark. 7, 31—37.

Der Taubstumme, welcher zum Herrn gebracht wurde, damit dieser ihn heile, gewährt ein treffendes Bild von dem Zustande eines unbefehrten Menschen, der Gott nicht kennt. Ein solcher vermag weder die Stimme Gottes zu hören, noch die Gnade Gottes zu preisen. Es fehlt ihm das

Organ, um zu verstehen, was Gott für ihn getan hat und wie Gott ihn liebt und sucht. Erst wenn ein Mensch „Leben aus Gott“ empfängt, vermag er Gott zu erkennen, Gott zu verstehen. Der Herr nimmt diesen Mann von der Menge besonders; mit dem göttlichen Machtwort: „Werde aufgetan!“ tut Er die bis dahin verschlossenen Ohren auf und löst das Band der schweren Zunge.

Wenn der Herr einen Menschen von der Volksmenge besonders nimmt, um sich mit ihm zu beschäftigen, so ist dies Gnade. Manchen schon führte der Herr auf ein schweres Krankenlager, andere ins Gefängnis, um ihnen das Ohr aufzutun. Viele Kinder Gottes sagen im Rückblick mit Dank: Ja, der Herr führte mich in die Stille, — da hat Er mir die Ohren meines Herzens aufgetan. Wie herrlich, wenn einem Menschen, der zuvor Gott nicht kannte, das Band der Zunge gelöst wird, um den Herrn zu verherrlichen und mit Gott zu reden! Bei Paulus geschah dies in jenen drei stillen Tagen zu Damaskus. Gott löste seine Zunge und bezeugte von ihm: „Siehe, er betet“ (Apgesch. 9, 11). — Der Herr wollte nicht Sein Gnadenwerk von den unheiligen Zungen in Dekapolis in marktshreierischer Weise verkündet sehen. Jedoch das verstanden diese Leute nicht — sie glaubten etwas Gutes zu tun, indem sie das Verbot des Herrn gering achteten. Wahrscheinlich wollte der Herr auch den Geheilten davor bewahren, der Gegenstand öffentlichen Aufsehens und vieler Gespräche zu werden; jedenfalls hatte Er einen besonderen, weisen Grund, weshalb Er jenes Verbot aussprach. Es ist niemals gut, das Wort Gottes gering zu achten, auch wenn es, wie hier, in der besten Absicht geschieht.

## Sonntag den 13. November.

Mark. 8, 1–9.

Wer diese 4000 Menschen in der Einöde sah und die sieben Brote und die wenigen kleinen Fische, der mußte sagen: Es ist unmöglich, daß diese Menschenmenge satt werde! Aber was war das Ergebnis? **Sieben Körbe mit Broden** blieben übrig, nachdem alle gesättigt waren. Ist dies Ereignis historische Wirklichkeit? Ist derselbe Herr bei uns? Glücklich, wer in freudiger Gewißheit sagen kann: Was hier geschrieben steht, ist Wahrheit! Wir sind ermahnt, unsere Hoffnung auf Gott zu setzen, „der uns alles reichlich darreicht zum Genuß“ (1. Tim. 6, 17). — Diese Menschen waren zum Teil von ferne gekommen; es war ihnen des weiten Weges wert, Jesum zu schauen, zu hören und Seine Wunderwerke zu erleben; es war ihnen ernst, Den zu finden, der mit vollkommener Liebe und Macht all ihren Jammer stillen konnte und wollte. Und wie sehr war das Herz des Herrn mit denen beschäftigt, die zu Ihm gekommen waren: „Ich bin innerlich bewegt über die Volksmenge.“ Seine Worte voll Liebe und Kraft hatten die wunderbare Wirkung, daß die Menschen Speise und Trank vergaßen. Wie beschämend ist dies für viele Gläubige unserer Tage, welche so viel mit ihrer Bequemlichkeit und ihren persönlichen Ansprüchen rechnen! Bald ist es dem einen zu heiß, bald dem anderen zu kalt, bald zu zugig und bald zu schwül im Saal. Freilich, damals stand der Sohn Gottes persönlich in ihrer Mitte — aber ist Er nicht auch heute da, wo die Seinigen das Wort des Lebens und die Macht der Gnade bezeugen aus der Schrift? Die Speisung der Volksmenge ist ein lebendiger Beweis, daß der Herr nicht nur die ewigen Bedürfnisse stillen will, sondern auch die irdischen. Er tut dies in vollkommener Treue.

## Montag den 14. November.

Mark. 8, 10–13.

Die Pharisäer, welche aus Dalmanutha dem Herrn entgegenkamen, fingen an, mit ihm zu streiten. Welch ein blinder Herzenszustand, wenn

ein in Sünden geborener Mensch, statt dem HErrn der Herrlichkeit zu huldigen, mit Ihm streiten will. Solcher Menschen, die in ihrer vermeintlichen Weisheit mit dem HErrn Streit anfangen wollen, gibt es ja in der Namenchristenheit viele. Sie verstehen ebensowenig wie die Pharisäer von Dalmanutha das große Zeichen vom Himmel, **den HErrn Selbst**, die Liebe Gottes in Person auf Erden erschienen, um Sünder zu erretten. Der HErr hatte genug Zeichen göttlicher Macht vor den Augen Israels getan. Jetzt waren die Tage der Entscheidung gekommen. Die, welche auf Jesu Seite traten, mußten sich scheiden von denen, die Ihn verwarfen. — Der HErr ließ sich nicht in religiöse Streitigkeiten ein — Sein liebendes Herz seufzte, Er ging von dannen. Zum Streiten gehören zwei. Wenn wir zu religiösem Streit nicht willig sind, wird er nicht stattfinden. Der HErr war nicht gekommen, um mit den Pharisäern zu streiten, sondern um ihre Seelen zu retten! — Wie öde und hoffnungslos wurde es nun im Herzen und Leben dieser Menschen, welche durch ihren Hochmut den HErrn verhindert hatten, in ihre Stadt einzutreten. So ist schon manches Mal der HErr auf dem Wege gewesen in ein Haus, in eine Stadt segnend einzutreten — aber die verantwortlichen Führer wiesen Ihn ab. Das Kreuz von Golgatha ist aufgerichtet, das Evangelium der Gnade wird verkündigt; niemand hat ein Recht, Zeichen zu fordern, **es gibt kein größeres Zeichen der Macht und Gnade Gottes als das Kreuz**. Aber alle haben das Recht, mit der Schuld ihres Lebens, mit der Arglist ihrer Herzen sich vor dem rettenden Heiland zu beugen. Dann sollen sie in der Tat **ein Zeichen vom Himmel** erleben: das Zeugnis der Gnade, das Siegel der Kindshaft durch den Heiligen Geist! (Vergl. Eph. 1, 13-14.)

## Dienstag den 15. November.

Mark. 8, 14-21.

Der HErr wollte die Jünger belehren über die Gefahren, welche ihnen drohten durch die religiöse Heuchelei der Pharisäer und durch die Menschenknechtschaft des Herodes und seiner gottlosen Anhänger. Das Wort „**Sauerteig**“ bezeichnet stets in der Schrift das Böse (vergl. 2. Mose 12, 18-20). Wenn das Böse in einem moralisch anständigen Gewande auftritt, so wird die Gefahr des Sauerteiges von vielen Gläubigen nicht erkannt. Satan bedient sich zweierlei Arten von Sauerteig: 1. Eine falsche Religiosität, menschliche Frömmigkeit, welche den verlorenen Zustand des Sünders mit guten Werken, Menschengeboten und Zeremonien zudeckt — dies war der Sauerteig der Pharisäer. 2. Das Wesen der Welt, welche Schuld und Sünde wie gleichgültige, nebensächliche Dinge behandelt, die Gottentfremdung, welche nur mit dem Irdischen, mit den Menschen, rechnet, aber nicht mit Gott und der Ewigkeit — dies war der Sauerteig des Herodes. Die Jünger hatten kein geistliches Verständnis für diese Belehrung, obwohl sie schon so lange Zeit vom HErrn unterwiesen waren. Der HErr schalt sie wegen ihrer verhärteten Herzen, ihrer blinden Augen und wegen ihres schnellen Vergessens. Wir sollten uns nicht wundern, wenn wir bei den Menschen, die oftmals unter dem Worte Gottes stehen, die Erfahrung machen, daß sie schwer verstehen. Der HErr ließ sich durch das mangelnde Verständnis Seiner Jünger nicht entmutigen. Auch später verstanden sie Ihn nicht, nicht einmal in den Stunden von Gethsemane. Aber als das Licht des Heiligen Geistes ihre Herzen erleuchtete, da verstanden sie Ihn. — Es ist ein Werk der Gnade, wenn ein unbefehrter Mensch die Botschaft Gottes versteht (vergl. Apgefch. 16, 14). Nicht durch menschliche Redekunst und Klugheit werden Menschenherzen für Gott aufgeschlossen, sondern **durch Gottes Geist und Kraft**. (Lies 1. Kor. 2, 1-5.)

## Mittwoch den 16. November.

Mark. 8, 22—26.

Der zuvor Blinde, welchen der Herr bei der Hand und in Seine Behandlung genommen hatte, gewährte etwas, jedoch undeutlich: er konnte Menschen nicht von Bäumen unterscheiden! Erst als der Herr ihm Seine Hände auf die Augen gelegt hatte, sah er alles klar. Sicherlich ist in dieser Heilung ein prophetisches Bild gegeben von solchen Menschen, die zunächst etwas von der unsichtbaren Welt und von der Gegenwart Gottes gewahr geworden sind, aber sie sehen weder klar über ihren verlorenen Zustand, noch über die vollkommene Gnade, zu welcher der Herr sie ruft. Es gibt viele solche Menschen. Es geht ihnen mit den ewigen Dingen so, wie jenem Blinden, der Menschen wie Bäume umherwandeln sah. Die meisten von ihnen nehmen sich nicht die Zeit, bis der Herr ihnen wirklich zu klarem Lichte helfen kann; sie laufen weg, zurück in das Gewühl der Alltäglichkeit. Wären sie still beim Herrn geblieben, so wären ihre Augen klar geworden. So aber werden sie nur religiöse Schwächer. Sie haben zwar etwas erlebt, jedoch nicht genug, um klar zu sehen. Der blinde, schuldige Mensch muß zu einer wirklichen Klarheit kommen, um Jesum und sich selbst zu erkennen, sonst ist ihm nicht geholfen. Welche Gnade, wenn ein zuvor blinder Mensch, durch das Wort und den Geist Gottes belehrt, sagen darf: Jetzt sehe ich alles klar! Was sieht er dann? Die gänzliche Verdorbenheit der eigenen Natur, die vollkommene Errettung und Gerechtigkeit durch den Glauben an Jesu Blut, den Wert des Opfers von Golgatha. Er sieht die Kinder der Welt auf dem Wege zum Feuersee und die Kinder Gottes, durch Gnade errettet, auf dem Wege zur Herrlichkeit. Er sieht sich selbst befreit aus der Gewalt Satans, versetzt in das Reich Jesu, das Gericht liegt hinter ihm, das Vaterhaus vor ihm. **Sehe ich klar?**

## Donnerstag den 17. November.

Mark. 8, 27—33.

Manche sagten, Jesus sei Johannes der Täufer, andere Elias, andere einer der Propheten — Petrus wußte und bekannte: „Du bist Christus!“ der Gesalbte, der, von welchem Jesaias geredet hatte. — Die Frage, wer Jesus war, hat seitdem viele Menschen beschäftigt. Es kommt für den Gläubigen nicht darauf an, was Gelehrte und Professoren darüber sagen, wer Jesus war, sondern für jeden einzelnen ist es entscheidend, ob er weiß, erlebt hat und besitzt, **wer Jesus ist!** Erst wenn ein Mensch bezeugen kann, **Jesus ist mein Erretter**, mein Freund, Hirt und Hohepriester — erst dann ist ihm geholfen. — Petrus lebte in jenen Tagen noch in der Hoffnung, daß der Christus, welchen er bezeugte, ganz Israel von allem Elend erretten und zu unaussprechlichen Segnungen, zu irdischem Glanze führen würde; daß es ein Weg durch Leiden und Sterben zur Herrlichkeit werden sollte, konnte er noch nicht fassen. Der Herr bezeugte sowohl Seinen Jüngern im besonderen als öffentlich, daß Er von den Führern Israels verworfen und getötet werden würde und nach drei Tagen auferstehen werde. Petrus, besorgt über diese Reden, fing an, seinen Herrn vor solchen Äußerungen zu warnen. Sicherlich tat er das in guter Meinung, dennoch waren seine Worte satanisch. Sie zielten ja darauf hin, den Herrn von dem Wege abzulenken, den Er im Gehorsam gegen den Vater als Anfänger und Vollender des Glaubens ging (vergl. Joh. 17, 4 und Hebr. 12, 2). Wie wichtig ist dies! Ein Gläubiger, der in guter Meinung dem Herrn und Seiner Sache dienen will, tut Satans Dienste, wenn er die Kinder Gottes von dem schmalen Wege weglockt, der zur Verwerfung seitens der Welt führt. Wie oft geschieht dies, wie oft geben Gläubige verkehrte Ratschläge, durch welche das treue Zeugnis

abgeschwächt und verdunkelt wird. Man will drohende Schwierigkeiten durch menschliche Klugheit vermeiden. Es ist gewaltig verantwortungsvoll, Kinder Gottes wegzuloden von dem Wege der Schmach und Verwerfung. Das Wort Gottes spricht nicht diese Sprache (lies Hebr. 13, 12-13).

## Freitag den 18. November.

Mark. 8, 34-35.

Das Kreuz bezeichnet nicht jede Art irdischer Prüfungen; Krankheit, Betarmung, Mißlingen, Todesfälle gibt es sowohl bei Gläubigen als bei der Welt. Das Kreuz bezeichnet: **die Verwerfung, welche der Gläubige von seiten der Welt erfährt, weil er auf Jesu Seite steht als Zeuge des Evangeliums.** Die Schläge, welche Paulus zu Philippi empfing, seine jahrelange Gefangenschaft und der Haß der Juden gehörten zum Kreuz. Wenn er (Gal. 6, 17) sagt: „Ich trage die Malzeichen des Herrn Jesu an meinem Leibe,“ so meinte er die Striemen und Steinigungsnarben, welche ihm das Zeugnis für Jesum eingetragen hatte. Ein wahrer Jünger Jesu ist willig und entschlossen, sich um Jesu willen von der Welt, von seiner Verwandtschaft und Bekanntschaft verwerfen zu lassen, weil man ihn nicht mehr versteht. Er gilt als überspannt, ungenießbar oder gar als verrückt. Diese Verwerfung macht ihn nicht irre an dem Wege des Glaubens, auf den der Herr ihn rief. Im Gegenteil, er darf sich darüber freuen (Matth. 5, 11-12). Nach dem Urteil der Welt verliert er sein Leben, d. h. die irdischen Aussichten und Genüsse, die ihm zu winken schienen. In Wahrheit hat er erst da **das Leben gefunden**, als er in Jesu Nachfolge trat und ein glückseliges Kind Gottes wurde. Er weiß nun, daß er der Macht des Todes entronnen ist. Seine Sonne wird nie mehr untergehen. Er hat ewiges Leben. Gott wird an ihm in kommenden Zeitaltern, in himmlischen Örtern den überschwenglichen Reichtum Seiner Gnade erweisen (Eph. 2, 7) und er wird im Vaterhause Gottes mit Strömen ewiger Wonne getränkt werden (Ps. 36, 8-9).

## Sonnabend den 19. November.

Mark. 8, 36-37.

Keine Krone, kein Ruhm, kein goldener Schatz, kein Gelingen in irdischer Arbeit, kein Familienglück, — keine Kirche, kein Krankenhaus, die man gebaut, — keine wohltätige Stiftung, die man hinterläßt, — kann eine verlorene Seele aus dem Verderben der Hölle erretten. Ein Mensch, der unverzöhnt in die Ewigkeit ging, hat das ewige Leben, zu dem er gerufen war, eingebüßt. Es gibt kein Lösegeld mehr für seine Seele! Die Erfolge und Besitztümer, an deren Erwerb er seine Erdenzeit setzte, alles, was er auf Erden war und erwarb, läßt er bei seinem Sterben zurück. Für ihn ist das jetzt alles entwertet. Es gibt nur ein Lösegeld, um die Menschenseele loszukaufen aus der Gefangenschaft des Verderbens und aus der Gewalt Satans: **das Blut des Lammes Gottes, geflossen auf dem Kreuz von Golgatha** (1. Petr. 1, 18). Wer diesen kostbaren Preis verschmäht hat, um die irdischen Dinge ungestört weiter zu genießen, welche der Fürst der Welt ihm anbietet, hat alle Hoffnung verloren. — Es ist überaus wichtig, zu verstehen, daß die Seele des unbeschnittenen Menschen tatsächlich und von Rechts wegen unter der Gewalt Satans ist (vergl. Apgefch. 26, 18). Es mußte ein vollgültiger Kaufpreis dafür gezahlt werden, ein Lösegeld, welches Satan als vollen Preis anerkennen muß: **das Blut Jesu.** Diese Wahrheit ist grundlegend; jeder wahre Christ weiß und bezeugt: Ich bin losgekauft, erlöst aus aller Gewalt Satans, mein Bürge bezahlte den Kaufpreis, nun bin ich ein rechtmäßig erworbenener **Slave Jesu Christi.**

**Sonntag den 20. November.**

Mark. 8, 38.

Die Menschen, in deren Mitte wir leben, gehören zu einem ehebrecherischen und sündigen Geschlecht. Wenn die Hülle äußeren Anstandes und scheinbarer Ehrbarkeit von den Menschen weggerissen würde, mit denen wir in der Eisenbahn, in der Gesellschaft, im Geschäft zusammenkommen, so würden wir den Schmutz der Sünde und die Lasten des Gewissens in einer erschütternden Weise erblicken. Alle Menschen um uns her sind schuldige, erlösungsbedürftige Sünder, der Gewalt des Todes verfallen. Der Tod wird sie ins Gericht führen, vielleicht schon morgen, jedenfalls nach kurzer Zeit. Sie gleichen alle dem schnell welkenden Grase (Pfl. 103, 15-16). Trotzdem ist ein Kind Gottes imstande, — wie ernst und beschämend ist dies, — sich vor diesen schwachen, schuldbeladenen Menschen seines großen HERRN und ERRETTERS und des Wortes Gottes zu schämen. Der Fürst dieser Welt gebraucht die Luft seines Reiches, um die Gläubigen einzuschüchtern und zurückzuhalten, daß sie ihren HERRN und ERRETTER nicht bekennen sollen. Es legt sich da zuweilen eine drückende Macht auf die Lippen, um das Zeugnis von der rettenden Gnade zurückzuhalten. Es gilt, wachsam und gerüstet zu sein. Wir fühlen deutlich, wie wir göttliche Kraft und Liebe bedürfen, um diese unberechtigte und unerklärliche Scheu zu durchbrechen. Wir sollen ja inmitten der Welt fröhliche Bekenner des HERRN und des Wortes Gottes sein. Der HERR warnt hier mit gewaltigem Ernste. Es wird vor Seinem Angesichte für viele Gläubige tiefe Beschämungen geben im Blick auf manches unterlassene Bekenntnis und Zeugnis. Möchten wir treu sein!

**Montag den 21. November.**

Mark. 9, 1-8.

Die Verklärung auf dem Berge — welche ein Beweis von der persönlichen Gottesherrlichkeit Jesu, während Er im Leibe der Niedrigkeit wandelte. „Das Licht der Welt,“ welches erschienen war auf Erden (Joh. 8, 12), durchbrach die Hülle Seines heiligen Leibes mit solcher Gewalt, daß Seine Kleider glänzend und weiß wurden, vom himmlischen Glanze durchstrahlt. Moses und Elias unterredeten sich mit dem HERRN — wir wissen, wovon sie sprachen (vgl. Luk. 9, 31). — Die Jünger waren voll Furcht; jede Berührung der himmlischen Lichtwelt bringt in dem in Sünden geborenen Menschen zunächst Schrecken hervor. Das tiefe Bewußtsein der eigenen Unwürdigkeit wirft selbst den Gläubigen in den Staub, sobald die Herrlichkeit Gottes unverhüllt leuchtet (vgl. Offenb. 1, 17). Die Wolke, welche alsbald die Jünger überschattete, war eine Wolke von Licht; Petrus bezeichnet sie später als „die prächtige Herrlichkeit“ (2. Petr. 1, 17). Er erinnerte sich lebenslang an die Worte, in welchen der Vater Seinem Sohne Zeugnis gab: „Dieser ist Mein geliebter Sohn, an welchem Ich Wohlgefallen gefunden habe!“ — Man möchte denken, daß dies Hineinschauen in die göttliche Herrlichkeit fortan die drei Jünger, die dies erlebt hatten, auf eine höhere Stufe geistlichen Verständnisses erhoben hätte. Jedoch das war nicht der Fall; die nachfolgenden Berichte erweisen es. Wunderbare Erlebnisse und Erfahrungen bringen noch kein geistliches Verständnis hervor — dazu bedarf es der Licht- und Gnadenwirkungen des Heiligen Geistes. Erst nach der Auferstehung des HERRN begannen die Jünger, Seine göttliche Herrlichkeit zu verstehen — erst nach Pfingsten waren sie fähig, Seine Zeugen zu sein. (Apgesch. 1, 8.)

**Dienstag den 22. November.**

Mark. 9, 9-13.

Der HERR verschloß den Jüngern den Mund in betreff der Verklärung auf dem Berge, bis Er aus den Toten auferstanden sein würde. Dies



ruft die Frage der Jünger hervor: Was ist das: Aus den Toten auferstehen? Daß es eine Auferstehung gäbe, in welcher Gott alle Toten am letzten Tage auferwecken werde (vergl. Joh. 11, 24), war den Juden bekannt, die Jünger bezweifelten dies nicht; jedoch, daß der Sohn Gottes, der zweite Adam, mit einem vollkommenen Triumph „aus den Toten“ auferstehen sollte, und daß auch für Seine Heiligen eine vollkommene Befreiung aus den Banden des Todes Wirklichkeit sein sollte, davon verstanden sie nichts. — Nun hatten die drei Jünger die göttliche Herrlichkeit des HErrn soeben gesehen. Als bald stieg in ihnen die Erinnerung auf, daß nach dem Worte des Propheten Maleachi der Prophet Elia wiedererscheinen sollte, ehe der Tag Jehovas käme (Mal. 4, 5). Sie konnten dies nicht vereinigen mit der göttlichen Erscheinung des HErrn und mit dem Zeugnis des Vaters, welches sie eben erlebt hatten. Sie fragen den HErrn, und Er verkündigt ihnen, bezug nehmend auf Johannes den Täufer, daß Elias schon erschienen und getötet war (vergl. Matth. 11, 14-15). — Man sieht, wie jetzt alles der Vollendung zueilte. Elias war erschienen, die Herrlichkeit des Sohnes Gottes war geoffenbart, Er hatte von Seinem nahen Leiden, Sterben und Auferstehen gesprochen — dennoch blieben die Jünger unfähig, ihren HErrn zu verstehen. Wieviel Geduld von seiten des HErrn bedurften sie — und Er ist nicht müde geworden, sie zu belehren, zu unterweisen, welcher herrlicher, treuer Erzieher und Hirt ist Er! Er ist es auch für uns!

### Mittwoch den 23. November.

Mark. 9, 14-20.

Die drei Jünger kamen von Labors Höhe in das Gewühl, in die Not und die Streitigkeiten der Menschen zurück. Sie sollten erfahren, daß der HErr der Herrlichkeit inmitten der Sünde und der Not des Lebens ebenso göttlich und herrlich vollkommen ist, wie sie Ihn droben geschaut hatten. Auch die Gläubigen gehen aus Laborstunden in das Gewühl des Erdenlebens. Aber dies ist nur eine Veränderung der Umstände, nicht eine Veränderung der Vollkommenheit und Gnadenmacht des HErrn. Wir sollen und dürfen Ihn gleich herrlich erleben dort wie hier. — Freilich droben, wo die Gottesherrlichkeit sich offenbarte, hatte Satan keinen Raum zu wirken, aber drunten standen die Menschen in seinem Machtbereich, und er offenbarte in der Mitte Israels durch die Gewalt der Dämonen seine Macht mit einer solchen Kraft, daß die Bemühungen der Jünger sich als erfolglos erwiesen. — Jetzt, als der HErr Selbst erschien, mußte es sich ausweisen, ob Er Macht genug hatte, den besessenen Knaben aus der Gewalt der Dämonen zu befreien. Anscheinend bildete dieser schwierige Fall den Gegenstand des Streites zwischen den Jüngern und den Schriftgelehrten. Es war den Jüngern selbst überraschend, daß sie nicht imstande waren, diesen Dämon auszutreiben; sie hatten doch kurz zuvor Gewalt über die unreinen Geister empfangen (vergl. Mark. 6, 7). Offenbar hatten sie den Zustand geistiger Kraft und Hingebung, in welchem sie zuvor vom HErrn ausgesandt waren, nicht bewahrt. Die Folge ist ein momentaner Triumph des Feindes über die Jünger Jesu. Die Geistesmacht, welche ein Gläubiger auszuüben vermag, ist eine **verlierbare Gabe**, sie bedarf immer neue Zuflüsse von oben her und steht in enger Verbindung mit dem persönlichen Innenleben des Gläubigen und mit der Sucht, in welcher er sich an Geist und Leib bewahren läßt.

### Donnerstag den 24. November.

Mark. 9, 21-27.

Der Schmerz des Vaters, welcher gehofft hatte, seinen Sohn aus dieser dunklen Verderbengewalt befreit zu sehen, war groß. Satan schien aller Austreibungs Bemühungen der Jünger zu spotten; ja, gerade jetzt in der Gegenwart des HErrn trat der schreckliche Zustand des unglücklichen

Knaben mit voller Hefigkeit zutage. Jedoch hatte der Vater noch ein Fünkchen von Hoffnung: „Aber wenn Du etwas kannst, so erbarme Dich unser und hilf uns!“ Der Herr ist Der, welcher den glimmenden Docht des Glaubens nicht auslöschen will (Jes. 42, 3). Wir sehen hier, wie Er diesen schwachen, fast schon erlöschenden Glauben in Seiner Liebe ermutigt. Er unterweist zugleich alle Menschen darüber, was Glauben heißt: Gott zu vertrauen, daß Er alles vermag und Gebete erhört. Der Herr sagt: Deine Worte: „wenn Du kannst“, wendest du falsch an; du mußt nicht daran zweifeln, daß Ich retten kann — es handelt sich nur darum, ob du glauben kannst. Wenn du das kannst, sollst du alle Wunder Gottes erleben, denn: „Dem Glaubenden ist alles möglich.“ Diese Worte des Herrn waren ein Hauch des Geistes Gottes, der den schwachen Glaubensfunken zur Flamme anblies; sie brachten das Glaubensgebet hervor: „Ich glaube, hilf meinem Unglauben!“ Diesem Gebete folgte augenblicklich die Befreiung des Knaben und der Triumph Jesu über den unreinen Geist. Die Menschen dachten, der Knabe sei tot, aber der Herr wachte über diesem kostbaren Leben. Der Vater empfing einen erretteten und befreiten Sohn aus Jesu Hand. So erfährt selbst ein so schwacher Glaube die Herrlichkeit des Herrn zu allen Zeiten und unter allen Umständen, droben auf dem Berge und drunten in der Not des Lebens. Derselbe Herr begleitet die Seinigen voll Huld und Gnade auf dem ganzen Wege. Welcher Trost für den Gläubigen!

### Freitag den 25. November.

Mark. 9, 28—29.

Die Jünger waren an eine Aufgabe gegangen, für welche sie nicht gerüstet waren. Natürlich stieg die Frage auf: „Warum konnten wir ihn nicht austreiben?“ Die Antwort des Herrn ist bedeutungsvoll. Er sagt: Es gibt satanische Geistesmächte, dämonische Widerstände, welche nur dem Machtgebote solcher Menschen weichen, die durch Gebet und Fasten in besonderem Maße von den leiblichen und irdischen Einflüssen gelöst und für den Zutrom göttlicher Geisteskraft geöffnet sind. Dies ist von praktischer Bedeutung für den Zeugendienst und die Verkündigung des Evangeliums und für jede Aufgabe, bei welcher es sich um den Kampf des Lichtes wider die Finsternis handelt. Wer da meint, er könne die leiblichen Genüsse, die Bequemlichkeit und Behaglichkeit des Lebens nach Wunsch genießen und dabei ein wirksamer Bote des Evangeliums sein, den wird Satan verhöhnen. Was sagte Paulus von seinem Dienste? „In Mühen, in Wachen, in Fasten!“ (2. Kor. 6, 5.) Und wiederum: „In Arbeit und Mühe, in Wachen oft, in Hunger und Durst, in Fasten oft, in Kälte und Blöße“ (2. Kor. 11, 27). Hatte nicht der Herr Selbst, ehe Er Satan in der Wüste begegnete, vierzig Tage gefastet? Mit welchem Recht lesen so viele Gläubige über die Worte hinweg, welche vom Fasten reden? Es gibt Gläubige, welche andere Kinder Gottes für rückständig halten, weil sie diese ernstesten Worte beachten. Hast du Mangel an Geisteskraft, an überzeugender Gewalt gegenüber der ungläubigen Welt? Beachte, was der Herr sagt: „Nur durch Gebet und Fasten.“

### Sonnabend den 26. November.

Mark. 9, 30—37.

Der Herr sprach auf dem Wege von Seinem bevorstehenden Leiden, Sterben und Auferstehen. Die Jünger verstanden diese Rede nicht und scheuten sich, Ihn zu fragen. Aber womit waren sie beschäftigt? Sie hatten unter sich besprochen, wer von ihnen der Größte sei. Welch niedriger Zustand! Das Herz des natürlichen Menschen möchte etwas Großes sein. Dies ist der Fallstrick Satans (1. Tim. 3, 7), welcher selbst begehrt zu sein wie Gott, und welcher dem Menschen diese Höhe lodend in Aussicht stellte (1. Mose 3, 5). Wieviel Mühe kostete es dem Herrn bei Seinen

Jüngern, um sie zu überzeugen, wie widerwärtig vor Gott der Hochmut und das Gefallen an eigener Größe sei. An dieser Lektion haben auch die Gläubigen von heute lange zu lernen. Was sagt der Herr? „**Wenn jemand der Erste sein will, so soll er der Letzte und aller Diener sein.**“ War das bisher mein Begehren? War ich willig, allen als ein Diener zu begegnen? — Das Kindlein, welches der Herr in die Mitte der Jünger stellte und in Seine Arme nahm, ahnte nicht, auf welchen Ehrenplatz es erhoben war ohne alles Verdienst. — Der Herr gab in jener Stunde eine ernste Belehrung über den Wert der rettenden und bewahrenden Fürsorge, welche einem Kindlein zugewendet wird. Je und je hat der Geist Gottes einzelne Menschenherzen bewegt, um Retter- und Bewahrungsdienste zu tun an Kindern, denen die Gnadengabe des Vaterhauses und der Mutterliebe fehlte. Hier ist eine Verheißung, die allen offen steht: „**Wer irgend eines solcher Kindlein aufnehmen wird in Meinem Namen, nimmt Mich auf.**“ Vielleicht ermutigt dies Wort des Herrn einzelne Gläubige, es an einem armen Kinde zur Tat zu machen!

### Sonntag den 27. November.

Mark. 9, 38—40.

Johannes erfragt die Meinung des Herrn, ob es recht sei, einem Mann zu wehren, der im Namen Jesu Dämonen austrieb, der aber nicht mit den Jüngern Jesu denselben Weg ging. Der Herr entscheidet: „**Wehret ihm nicht!**“ Als Paulus ähnliches erlebte während seiner Gefangenschaft in Rom, freute er sich und sagte: „**Wird doch auf alle Weise, sei es aus Vorwand oder in Wahrheit, Christus verkündigt, und darüber freue ich mich**“ (vergl. Phil. 1, 15—19). Jedoch weder der Herr noch der Apostel ermutigen die Gläubigen dazu, sich mit dem Werk und Dienst eines Bekämpfers Satans eins zu machen, dessen Weg und Lehre man nicht durchschauen kann und der die Gemeinschaft mit treuen und bewährten Kindern Gottes meidet. Aber der Grundsatz ist hier ausgesprochen: **Wehret ihm nicht!** Dies ist überaus wichtig für die Gegenwart. Man begegnet so mannigfaltigen Bemühungen, welche im Namen Jesu getrieben werden, die aber einen besonderen Weg und Zweck verfolgen, abseits von dem Wege der biblischen Bekenner Jesu. **Wehret ihm nicht!** Überlaßt das Urteil Gott, aber macht euch nicht eins mit ihm. — Ganz anders gestaltet sich diese Frage, wenn jene Leute, statt wider Satan und die Dämonen zu streiten, darauf ausgehen, mit ihren Sonderlehren die Gläubigen an sich zu ziehen. Dann kommt das Wort des Petrus in Anwendung: „**Hütet die Herde Gottes, die bei euch ist**“ (lies 1. Petr. 5, 2). Niemals wird es die Billigung des Herrn finden, wenn innerhalb der Gemeinde Jesu fremden Lehren Raum gewährt wird. (1. Tim. 1, 3.)

### Montag den 28. November.

Mark. 9, 41—42.

Der Herr stellt hier in doppelter Weise Seine große Fürsorge und Liebestreue für die Seinigen in das Licht. 1. Wenn jemand einem der Seinigen um Seines Namens willen, weil er Christi ist, den geringsten Liebesdienst erweist, die kleinste Freundlichkeit, die geringste Fürsorge oder Erquickung — **der Herr wird es lohnen!** Diese Verheißung erstreckt sich auf alle Menschen: **Wer irgend!** Also auch unbefehrte Menschen, auch Heiden und Juden — wer irgend einem Bekenner Jesu wohlthat —, sie werden ihren Lohn nicht verlieren. 2. Andererseits, wer irgend einem geringen Gläubigen einen Fallstrick legen wird, um ihn in Versuchung zu bringen, in Gefahr der Sünde — er hat es mit dem Herrn Selbst zu tun. Es handelt sich um die teuer erkauften Schäflein der Herde Jesu. Wie gewaltig ernst ist es, sich an ihnen zu versündigen. Auch da wird der Herr ein Vergelter sein. Wie oft geschieht dies, besonders durch böse Schriften, durch verführerische Lehren, welche unbefestigte Gläubige von dem schmalen Wege der Wahrheit weglocken oder in ihren Herzen die Ehrfurcht vor dem Worte Gottes untergraben! **Wie viele ungläu-**

bige Lehrer und Professoren und ungläubige Theologen fallen unter das Urteil dieses Wortes! Wie viele Verfasser und Verkäufer unsittlicher Bilder und Schriften haben bösen Samen ausgestreut in die Herzen schwacher Gläubiger. **Es gibt eine Vergeltung!**

### Dienstag den 29. November.

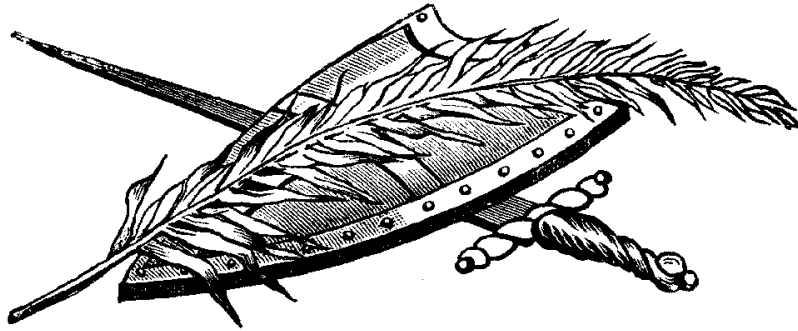
Mark. 9, 48-48.

Nicht alle Ärgernisse kommen von außen an uns. Was irgend einem Jünger Jesu zum Straucheln Veranlassung geben könnte, sollte er mit rücksichtsloser Energie abhauen und von sich werfen, selbst Hand, Fuß oder Auge. Dies will sagen, daß, wenn es sich um Dinge oder Personen handelt, die uns so kostbar und so unentbehrlich zu sein scheinen wie Hand, Fuß oder Auge, wir schonungslos den ganzen Ernst anwenden sollen, um uns alles dessen zu entledigen, was uns in der Nachfolge und im Zeugnis für den Herrn hindern will. Der Feind ist immer bemüht, diese geistliche Energie zu schwächen. Er sucht, die Gläubigen auf alle Weise davon abzuhalten, einen so völligen rücksichtslosen Ernst anzuwenden in der Nachfolge des Herrn. Ganz besonders spricht diese Stelle zu denen, welche durch irdische Rücksicht und Menschengefälligkeit oder durch Sündengebundenheit sich von der klaren Entscheidung für Jesum zurückhalten lassen. Ihre Zahl ist sehr groß. Es sind vor allem **die beinahe Bekehrten**, welche durch die enge Pforte der Buße gehen möchten und doch nicht gehen wollen. Der Herr stellt mit unverhüllter Deutlichkeit das ewige Verderben des Feuersees vor das Auge dieser Unentschlossenen. Bedenke, worum es sich handelt! Eile und errette deine Seele! Frage nicht danach, was Menschen sagen; frage nicht nach Geschäftsinteressen, nicht nach deiner gesellschaftlichen Stellung. Frage nur um eine Sorge: **daß du errettet werdest.**

### Mittwoch den 30. November.

Mark. 9, 49-50.

Jeder Mensch wird im Feuer göttlicher Prüfung offenbar werden; da wird sich zeigen, was in seinem Leben für Gott Wert hatte und was nicht. Für die Gläubigen wird das Feuer die Echtheit oder Unechtheit ihrer Werke, Dienste und Früchte erproben vor dem Richterstuhl des Christus (2. Kor. 5, 10 und 1. Kor. 3, 11-15). Für die Ungläubigen wird es das Feuer des Gerichts sein, zu ewigem Verderben am Tage des Gerichts (Offenb. 20, 11-15). — Jedoch für die Gläubigen gibt es durch die Gnade Gottes noch etwas anderes als das verzehrende Feuer — es gibt **bewahrende Gnade**, welche das Herz derer vor der Fäulnis des Bösen bewahrt, deren Leben in Wahrheit Gott geweiht ist. Diese bewahrende, erhaltende, reinigende Macht der Gnade wird hier mit dem **Salz** verglichen, mit welchem die Gott wohlgefälligen Schlachtopfer gesalzen wurden. Die, welche sich in Wahrheit Gott geweiht und für Ihn abgesondert haben, sind das Salz der Erde (Matth. 5, 13). Es ist die Aufgabe der Christen, das göttliche Zeugnis von Gericht und Gnade inmitten dieser Welt wirksam zu machen, um die Fäulnis abzuwehren. Wenn aber Christen kein Zeugnis ablegen vom Ernst der Ewigkeit und der Gerechtigkeit Gottes, so sind sie ein **dumm gewordenes Salz**. Die Gläubigen sind hier ermahnt, diese Kraft der Wahrheit, diesen Ernst der Ewigkeit im eigenen Herzen durch Selbstgericht wirksam zu erhalten und mit den übrigen Kindern Gottes in Frieden zu sein, damit durch ihr gemeinsames Zeugnis eine um so stärkere Wirkung auf die gottentfremdete Welt ausgeübt werde. Es ist wichtig zu beachten, daß solche Christen, welche auf die Welt als Salz wirken, immer in Frieden untereinander sein werden. Aber diejenigen, welche unsalzig geworden sind, die verweltlichten, werden stets in Unfrieden gegenüber den entschiedenen Kindern Gottes sein.



# Bibellesezettel

für

## Dezember 1910.

### Inhalt:

1.—18. Dezember.	fortlaufende Betrachtung des 1. Briefes an die Korinther, Kap. 12—14.
19.—25. Dezember.	Darf sich ein Gläubiger um der Wahrheit willen dem Vorwurf der Schroffheit aussetzen?
26.—31. Dezember.	Psaln 32.

Diese Bibellesezettel — eine Beilage der Vierteljahrschrift „Sword und Schild“ — sind zu beziehen durch die Expedition, Diesdorf bei Gatersdorf, Kreis Striegau.

Jahrespreis 1 Mk., Ausland 1,25 Mk. Sobald 25 Exemplare an eine Adresse bestellt werden, ermäßigt sich der Jahrespreis auf 80 Pfg. für jedes Exemplar, bei 50 Exemplaren an eine Adresse auf 50 Pfg. — Abdruck aus diesen Bibellesezetteln und aus deren Beilagen ist nur mit Genehmigung des Verfassers und mit Quellenangabe gestattet.

## Erinnerung an die tägliche Fürbitte für Heer und Flotte.

Das inbrünstige Gebet eines Gerechten vermag viel! Jak. 5, 16.

1. Daß die Gläubigen in Heer und Flotte als **glückselige Zeugen** (Psalm 52) vor den Augen der Welt stehen möchten.
2. Daß alle Kinder Gottes den Wert ihres Lebens und Dienens an 1. Kor. 15 prüfen möchten.

### Fortlaufende Betrachtung des 1. Briefes an die Korinther, Kap. 12—14.

(Anschließend an 5.—19. September 1910.)

1.—18. Dezember.

### Donnerstag den 1. Dezember.

1. Kor. 12, 1—3.

Ein erfahrener und gesegneter Lehrer schrieb vor etwa 30 Jahren folgende Worte: „Es gab in Korinth böse Geister, welche versuchten, sich unter den Christen einzuschleichen, indem sie sich für den Geist Gottes ausgaben, um so alles zu verwirren. Der Feind paßt seine Täuschungsmittel den Umständen an, in denen die Menschen und das Werk Gottes sich gerade befinden. Gott kann ihm durch die Macht Seines Geistes wehren; aber, wenn er nicht in Schranken gehalten wird, so wirkt er dennoch, und sogar durch Dinge, von denen man unmöglich denken sollte, daß ein Mensch mit gesundem Verstande sie glauben könnte. Es ist erstaunlich, was ein Mensch glauben kann, sobald die Macht des Feindes wirksam ist. Die verführerische Macht des Feindes betört seine Einbildungskraft. Der Mensch liebt das Wunderbare, so ungläubig er auch in betreff der Wahrheit sein mag. Es fehlt ihm das heilige Unterscheidungsvermögen, weil er die Heiligkeit Gottes nicht genügend erkannt hat. Wenn ein Mensch nicht durch die Erkenntnis Gottes gegründet ist, so setzt ihn die Macht des Feindes in Erstaunen; er kann sie nicht abschütteln. So wird er eine Beute des Einflusses, den die Macht eines fremden Geistes auf ihn ausübt — sein Fleisch hat Gefallen daran.“

Wie wichtig und wie treffend sind diese Worte im Blick auf den gegenwärtigen Zustand der Gemeinde Jesu. — Daß ein Mensch, welcher sagt: „Fluch über Jesum!“ nicht im Heiligen Geiste reden kann, versteht jeder. Dagegen das Wort „Herr Jesus!“ — nur als Wort und Klang genommen — kann ebensogut ein unverständiges Kind sprechen, wie es ein Dämon sagen kann (vgl. Mark. 1, 24 und 5, 7). Als wahre Huldbildung dem Sohne Gottes gegenüber kann es nur ein Mensch sagen, der durch den Heiligen Geist Jesu Eigentum wurde. Dann verkündet und bezeugt das Wort „Herr Jesus!“ die beherrschende Person in dem Leben dessen, der es ausspricht. In diesem Sinne ist es hier gemeint.

### Freitag den 2. Dezember.

1. Kor. 12, 4—7.

Im Heidentum, aus welchem die korinthischen Gläubigen errettet waren, gab es verschiedene Gottheiten, denen besondere Wirkungen und Fähig-

keiten zugeschrieben wurden. Jedoch in der Versammlung der Gläubigen, welche ein Tempel des Heiligen Geistes ist (1. Kor. 3, 16-17 und 2. Kor. 6, 16), herrscht Gott, der Heilige Geist, als der persönlich Gegenwärtige. **Er stellt Jesum als den einzigen Herrn und Gebieter vor das Auge der Gläubigen.** Der Herr hatte vom Heiligen Geiste vorhergesagt: „Er wird Mich verherrlichen, denn von dem Meinen wird Er empfangen und euch verkündigen“ (Joh. 16, 14). Alle Dienste werden für den einen Herrn getan; alle Gnadengaben und Wirkungen, welche der Heilige Geist in den Gläubigen hervorbringt, haben ihre Quelle und Kraft in Ihm. Niemals ist eine Offenbarung des Geistes in der Gemeinde Jesu dem einzelnen gegeben zu seiner eigenen Ehre, sondern zur Verherrlichung Jesu, zum Nutzen der Versammlung der Gläubigen, zum Zeugnis gegenüber der Welt und zur Errettung der Seelen. Wohl hatte man in Korinth den Petrus, Paulus und Apollos wie menschliche Parteiführer ehren wollen, jedoch das war fleischlich, ungöttlich. Die Gaben des Heiligen Geistes und die Offenbarung Seiner Gegenwart werden niemals gegeben, um Menschen zu ehren. Dies ist überaus wichtig, denn wie oft werden die Geistesgaben eines Dieners zur Veranlassung genommen, um einen Menschen zu rühmen, statt den Herrn aller Herren! In der Gemeinde Jesu gibt es keine großen Männer, sondern im besten Falle gesegnete, vom Herrn bestätigte Diener und Zeugen, welche mit Eifersucht darüber wachen müssen, daß alle Ehre nur dem Herrn gegeben werde.

### Sonnabend den 3. Dezember.

1. Kor. 12, 8-11.

Es gibt verschiedene Dämonen, vom Satan beherrscht, dem Satan dienende Persönlichkeiten der Geisterwelt; diese Dämonen üben verschiedene Wirkungen aus, jeder nach seiner besonderen Art. Ganz anders waren die Wirkungen der Legion von Dämonen in dem Besessenen von Gadara (Mark. 5, 1-10) als in dem besessenen Knaben (Mark. 9, 17-20). Jedoch so ist es nicht mit den verschiedenen Wirkungen und Gaben des Heiligen Geistes. Es gibt nur einen Heiligen Geist, welcher die Gaben den einzelnen Gläubigen austeilt, wie Er will. Die Gabe der Weisheit besteht darin, daß man das göttliche Licht fallen läßt sowohl auf die Handlungen der Gläubigen und der Welt als auf die Umstände und praktischen Fragen des Lebens, durch welche wir zu gehen haben. Der Heilige Geist gibt in besonderer Weise einzelnen Gläubigen Verständnis, so daß sie die Kinder Gottes unterweisen können, wie sie durch die Schwierigkeiten des Lebens gehen können, um Gott zu verherrlichen und selbst bewahrt zu werden. Erkenntnis ist Einsicht in den Ratsschluß Gottes und Verständnis der im Worte uns gegebenen göttlichen Gedanken. **Glauben** bezeichnet hier nicht den Glauben an das Evangelium, sondern eine besondere Kraft des Gebetes und Vertrauens, durch welche Wunder erlebt, Schwierigkeiten und Gefahren überwunden werden. **Prophezeiung** ist die Enthüllung kommender oder verborgener Dinge. **Unterscheidung der Geister** bezeichnet die gottgegebene Gabe, göttliche Geisteswirkungen von dämonischen zu unterscheiden. Letzteres kommt besonders da zur Anwendung, wo Satan sich in einen Engel des Lichts verstellt, wo er satanische Wirkungen unter dem Schein göttlicher Gaben hervorbringt. Unter **Sprachen** und deren **Auslegung** sind verstanden jene Lobpreisungen des Herrn in himmlischen Sprachen, von denen besonders in Kap. 14 die Rede ist.

### Sonntag den 4. Dezember.

1. Kor. 12, 12-13.

Allein durch die Person des Heiligen Geistes wird die Einheit des Leibes, der Gemeinde Jesu, bewirkt und erhalten. Die

Ausübung der vom Heiligen Geiste verliehenen Gaben soll diese Einheit bewahren und fördern. Die Einheit des Leibes beruht darauf, daß alle Gläubigen „in einem Geiste zu einem Leibe getauft sind“. Indem der Heilige Geist persönlich von den einzelnen Besitz nahm, wurden sie in die Einheit des Leibes eingefügt. Ohne den Heiligen Geist kann niemand dem Leibe Christi angehören (vergl. Röm. 8, 9). Ob die Gläubigen zuvor Griechen oder Juden waren, Sklaven oder Freie, ändert nichts an der Tatsache, daß sie nun durch die Taufe mit dem Heiligen Geiste Glieder an Christo, dem Haupte, geworden sind. Der Herrschergewalt des einen Geistes, der ihnen allen gemeinsam ist, müssen sich alle menschlichen Unterschiede an Alter, Sprache, Nation, Bildung unterordnen. Alle müssen auch auf dem Wege durch die Wüste dieser Welt mit dem einen Geiste getränkt werden, damit ihr göttliches Leben nicht ver-schmache. Dies geschieht durch das Wort Gottes und durch die in der Versammlung der Gläubigen wirkenden Gaben. Das Vorrecht des einzelnen, daß er mit allen übrigen in einem Geiste zu einem Leibe getauft wurde, kann durch nichts anderes ersetzt werden, weder durch ein formuliertes Glaubensbekenntnis, noch durch den Beitritt zu einer Konfession oder die Zugehörigkeit zu einer Gemeinschaft. Die Frage des Paulus: „Habt ihr den Heiligen Geist empfangen?“ stellte klar, daß die Gefragten, obwohl sie sich „Jünger“ nannten, dem Leibe des Christus noch nicht angehörten (vergl. Apgesch. 19, 1-2).

## Montag den 5. Dezember.

### 1. Kor. 12, 14-27.

Der Glieder am Leibe gibt es viele und verschiedene. Nicht nur ist Auge und Ohr, Hand und Fuß nach Bau, Gestalt und Aufgabe ganz verschieden, sondern da gibt es noch unscheinbare, verborgene Muskeln, Nerven, Zellen, Adern, deren Wirkung und Bedeutung von außen nicht wahrnehmbar ist. Wie verschieden eine Zelle im Gehirn, ein Muskel am Herzen, eine Ader im Bein — aber jedes ist bedeutungsvoll für den Dienst und das Gedeihen des ganzen Leibes. Gott hat den Leib also zusammengefügt, hat alle Glieder und Organe gegenseitig aufeinander angewiesen und das Wohlbefinden jedes einzelnen Gliedes in Abhängigkeit gebracht von den übrigen. Jedes ist für das andere unentbehrlich; Leid und Schmerz, Freude und Gesundheit teilen sie alle miteinander, wollend oder nicht. Ja, die äußerlich schönen und anständigen Glieder sind bemüht, die minder ehrbaren desto mehr mit Schmutz und Anstand zu kleiden. In diesem Gleichnis lehrt der Heilige Geist die Gläubigen die Einheit der Gemeinde Jesu verstehen. Es ist eine ernste Frage an jeden einzelnen Gläubigen: Erkennst du die Einheit des Leibes an? Gott will nicht, daß in dem Leibe Spaltung sei — wenn du Spaltung machst, bereitest du dem Haupte Schmerz und beschädigst die Ehre, die Kraft der Gemeinde Jesu und ihre Licht- und Lebenswirkungen auf die uns umgebende, vom Satan beherrschte Welt.

## Dienstag den 6. Dezember.

### 1. Kor. 12, 28-31.

Beachte: Gott hat gesetzt! Wie viele berufen sich darauf, daß sie von Menschen eingesetzt sind! — Der Apostel bezeichnet im einzelnen die Gaben und Dienste, welche damals in der Versammlung der Gläubigen in Wirkung waren; er ordnet sie nach ihrer Bedeutung für die Auserbauung des Leibes. Apostel, Propheten und Lehrer werden zuerst aufgeführt, Gaben, welche den geistlichen Bedürfnissen dienen. Dann folgen Wunderkräfte, Gaben der Heilungen, Hilfskräfte, Regierungen. Diese vier dienen dem Wohlbefinden und der äußeren Ordnung in der Versammlung der Gläubigen, sowie zur Verherrlichung des allmächtigen und gegen-



wärtigen HErrn. Die Sprachen, auf welche die Korinther so stolz waren, finden den letzten Platz. — Das 12. Korinther-Kapitel, welches ausschließlich die Wahrheit von der Einheit des Leibes behandelt, wird ergänzt durch das 4. Epheser-Kapitel Vers 1—16. Daß nicht alle Gläubigen Apostel, Propheten oder Lehrer waren, daß nicht alle Wunderkräfte und Gnadengaben der Heilung hatten, war klar. Auch hatten nicht alle die Gabe der Sprachen oder der Auslegung — nein, der Heilige Geist teilt die Gaben den einzelnen zu, **wie Er will** (vergl. Vers 11). Denen, welchen es darum zu tun war, den HErrn zu verherrlichen und der Versammlung der Gläubigen zu dienen, zeigt der Apostel noch einen vortrefflicheren Weg zu diesem Ziele: die Liebe, die Offenbarung des Herzens und Wesens Gottes. Dieser „vortrefflichere Weg“ zur Verherrlichung des HErrn und zur Segnung der Geschwister in Christo **stand und steht allen Gläubigen offen**, auch denen, welche eine besondere Gnadengabe nicht empfangen haben. Gerade darin liegt die Kostbarkeit dessen, was nun folgt.

## Mittwoch den 7. Dezember.

### 1. Kor. 13, 1.

Es gab Sprachen der Menschen und Sprachen der Engel (himmlische Sprachen), um die Herrlichkeit, Liebe und Macht des HErrn, den Wert Seines Opfers und den Ernst der Ewigkeit den Menschen zu bezeugen. Zweifellos geschah dies in der Versammlung der Gläubigen zu Korinth. Jedoch der Mensch hat die traurige Fähigkeit, daß er mit hinreißenden Worten von Dingen reden kann, die er selbst nicht besitzt. Wenn ein Zeuge des Evangeliums nicht Liebe hat, zuerst zum HErrn, dann zu den Gläubigen, dann zu einer verlorenen Sünderwelt, so gleicht er dem Erze einer mächtig tönenden Glocke oder einer schallenden Zimbel. Dies Erz gibt zwar gewaltige Töne, die weithin durch das Land schallen, und mancher mag denken: wie wunderschön, wie ergreifend! aber die Glocke selbst weiß von diesen Tönen nichts. Das, was ihr lauter Schall verkündet zu Freude oder Leid, zu Hoffnung oder Klage, übt auf ihr eigenes Wesen keinerlei Wirkung aus. Dies ist das treffende Bild eines Predigers, welcher von göttlichen und ewigen Dingen redet, in welchem aber die Liebe und das Erbarmen Gottes kein treibender Beweggrund ist. Welch ernstes Urteil über viele Redner und Lehrer in der bekennenden Christenheit! Aber auch wie ernst für viele Gläubige, die im Werke des HErrn tätig sind. Möchten alle prüfend in diesen Spiegel hineinschauen! **Ist die Liebe zum HErrn, zu den Kindern Gottes, zu den verlorenen Sündern der Beweggrund meiner Worte und Dienste?** Wenn dies mangelt, so wird der Dienst eines ganzen Lebens vor dem prüfenden Auge des HErrn wertlos.

## Donnerstag den 8. Dezember.

### 1. Kor. 13, 2.

Man kann die Gabe der Prophezeiung haben, ein Verständnis für göttliche Geheimnisse und eine besondere Erkenntnis des Wortes Gottes, ja, man kann eine Gabe des Glaubens haben, durch welche große Dinge vollbracht werden, eine Energie, die scheinbar unüberwindliche Schwierigkeiten aus dem Wege räumt — wenn aber bei diesen großen Gaben die Liebe zum HErrn, die Liebe zu den Menschen fehlt, so sind jene großen Erfolge und Leistungen vor Gott wertlos. Das Wort Gottes gibt eine merkwürdige Erläuterung zu dieser Stelle: „Viele werden an jenem Tage zu Mir sagen: HErr, HErr! haben wir nicht durch Deinen Namen geweissagt und durch Deinen Namen Teufel ausgetrieben und durch Deinen Namen viele Wunderwerke getan? Und dann werde Ich ihnen bekennen: Ich habe euch niemals gekannt: weicht von Mir, ihr Übeltäter!“ (Matth. 7, 22-23.) Der HErr sagt also diesen Menschen nicht: Was ihr behauptet, ist nicht wahr! Nein, Er läßt ihre Worte unbestritten, aber Er erklärt ihre Werke und Taten für wertlos: Ich habe euch noch nie gekannt als Mein

Eigentum, für **Mich** lebend und dienend. Ihr seid wegen eures Eigenruhms, wegen eurer Herzenskälte in den Augen Gottes Übeltäter, dem Gericht verfallen. War nicht auch Judas Iskariot unter den Jüngern, welche im Namen des Herrn Dämonen austrieben? Nicht die Werke, nicht das, was vor Menschen groß ist, gilt vor Gott, sondern die Frage ist: **Ist die Liebe Gottes durch den Heiligen Geist ausgegossen in dein Herz?** (Lies Röm. 5, 5.) Hast du Liebe zu den Seelen der Verlorenen, Trost für die Weinenden, Erbarmen für die Elenden?

## Freitag den 9. Dezember.

1. Kor. 13, 3.

Wir hören oft von großartigen Stiftungen und Vermächtnissen. Von diesen Gaben reicher Leute ist hier nicht die Rede, sondern von solchen, denen es ein so heiliger Ernst ist, durch Opfer und Leiden sich Gott wohlgefällig zu machen, daß sie alle ihre Habe zur Speisung der Armen ausgeben und selbst den Weg der Armut gehen. Ferner ist von solchen hier gesagt, welche ihren Leib opfern, welche willig sind, jede Qual zu erdulden, selbst bis zur Verbrennung, um ihre Schuld zu büßen und mit Gott versöhnt zu werden. Es gab und gibt viele solcher Menschen; man lese nur die namenlosen Selbstqualen, welche viele indische Fakire sich auferlegen. Es gibt aber auch manche Gläubige, die sich in selbstloser Arbeit verzehren, denen es eine Befriedigung ist, alles zu opfern, alles zu leiden. Von allen diesen sagt das Wort, daß ihr opfer- und entfügungsreiches Leben und Sterben in Gottes Augen wertlos ist, wenn ihre Gaben und Leiden einen anderen Beweggrund haben als die dankbare Liebe zum Herrn und wahres Erbarmen mit den Menschen. Wie erschütternd, wenn solchem Menschen am Tor der Ewigkeit das göttliche Urteil entgegenschallt: „**Es ist dir nichts nütze.**“ Der Heilige Geist würde diese ernstesten Worte nicht durch den Apostel Paulus kundgetan haben, wenn diese Fälle nicht wirklich vorkämen; sie kommen vor! Wir werden gewarnt und zur Selbstprüfung aufgefordert. Wenn der Herr in dem Leben eines Gläubigen die Liebe sucht und nicht findet, so kann es geschehen, daß von solchem opferreichen Leben keine Frucht bleibt für die Ewigkeit — wenn auch der Gläubige mit Not errettet wird. **Es war ihm nichts nütze!**

## Sonnabend den 10. Dezember.

1. Kor. 13, 4–7.

Hier ist Jesu Liebe dargestellt, damit jeder Gläubige sich in diesem Spiegel beschaue. Der, welcher aus den Himmeln kam, nahm willig den tiefsten Platz ein. Er suchte nicht das Seine (vergl. Phil. 2, 5–8), Er ließ sich nicht erbittern; Er rechnete den Menschen das Böse nicht zu, nein, Er flehte: „Vater, vergib ihnen, denn sie wissen nicht, was sie tun!“ Satan freut sich der Ungerechtigkeit, aber die Liebe, die aus Gott ist, vermag sich darüber nie zu freuen, sie freut sich über alles, was gottgemäß ist, Wahrheit und Recht. Da ist eine Kraft, alles zu tragen, ja, die Schuld zuzudecken. Sie vertraut mit völligem Glaubensvertrauen dem Gott, der uns so unaussprechlich liebt; deshalb vermag sie auch Menschen zu vertrauen, sie hofft für die Menschen, die sie liebt, auch da, wo alle Hoffnung verloren scheint. Sie erduldet alles, ohne auf dem Wege des Erbarmens, den sie betreten hat, irre zu werden. So hat der Herr uns geliebt; zu solchem Lieben und Dienen will Er uns durch den Heiligen Geist fähig machen. Die Schrift ermutigt uns zu diesem Lieben, ja sie gibt uns eine Verheißung: „**Ihn anschauend, werden wir verwandelt in dasselbe Bild von Herrlichkeit zu Herrlichkeit als durch den Herrn, den Geist**“ (2. Kor. 3, 18). Es ist eine wichtige Frage: Trägt mein Christentum den Stempel der Liebe? oder trägt es nur den Stempel der Erkenntnis, oder des Eifers? Möchte Gott alles

dieses in unserem Leben finden — jedoch wir haben Ursache, vor allem dies eine zu erbitten: **Gib, daß mein Leben den Stempel der Liebe trage!**

## Sonntag den 11. Dezember.

1. Kor. 13, 8–10.

Wahre, aus Gott geborene Liebe kann nie vergehen, sie währt ewig. Ist diese heilige Zuneigung, Hingebung und Sehnsucht nach dem Herrn der tiefste Zug unseres geistlichen Lebens? Wenn es so ist, so wird mehr und mehr die Hoffnung, den Geliebten von Angesicht zu schauen und für ewig bei Ihm zu sein, das Herz erfüllen und allem Tun und Lassen sein Gepräge geben. In einem Briefe heißt es: „Die Sehnsucht wächst, und der Geliebte naht!“ Möchte es bei uns so sein! — Die Ankunft des Herrn wird uns in das Schauen und Genießen dessen einführen, was unser Herz begehrt. Dann ist die Zeit der Prophezeiungen abgelaufen, dann werden die Ratschlüsse Gottes erfüllt vor unseren Augen stehen. Die Sprachen, welche durch menschliche Zungen den Herrn verherrlichten und anbeteten, werden aufhören, denn alle werden mit neuen, mit himmlischen Zungen und mit neuen Liedern den Ruhm des Herrn verkündigen. Jetzt empfangen wir durch das Wort und den Geist Gottes stückweise Erkenntnis und Weissagung; es geht von Licht zu Licht, von Kraft zu Kraft, von Herrlichkeit zu Herrlichkeit. Das wird dann hinter uns liegen. Dann ist das Vollkommene gekommen. Diesem Ziele eilte Paulus mit klarem Bewußtsein entgegen, es war die Krone seines Wettlaufes.

## Montag den 12. Dezember.

1. Kor. 13, 11–13.

Der Apostel vergleicht die Zeit des Glaubens und Hoffens auf Erden mit seiner Kinderzeit. Damals kannte er noch nicht den Ernst und die Wirklichkeit des Lebens. Seine Freude war zu spielen, sich die Zeit zu vertreiben mit dem, was ihn unterhielt. Als er aber ein Mann geworden, legte er ab, was kindisch war. Er faßte nun seine Entschlüsse nicht mehr auf Grund von kindischen Einbildungen, sondern auf Grund von Wirklichkeiten. So wird es auch sein, wenn wir zum Herrn kommen — wir werden die Wirklichkeit Seiner herrlichen Person, Seines völligen Sieges über Satan, Seiner ewigen Liebe, Seiner wunderbaren Treue und Fürsorge erkennen. — Der Apostel gebraucht noch ein anderes Gleichnis, das Gleichnis vom Spiegel oder vom Fenster. Das griechische Wort bedeutet beides. Man hatte damals Metallspiegel, nicht so blank und glatt wie unsere Spiegel; daher war das gespiegelte Bild oft verschwommen, ungenau, entstellt. Die Fenster waren damals nicht mit Glas, sondern mit halb durchsichtigen Stoffen ausgefüllt. Man konnte nicht genau sehen, wer draußen ging, man erkannte ungefähr die Umrisse und Farben; es war ein undeutliches Bild. Erst wenn man das Fenster öffnete und zu den Personen hinaustrat, hatte man den wirklichen Anblick und erkannte genau Gestalt, Züge und Mienen. So wird es auch sein, wenn wir zum Herrn kommen. Wir werden Ihn erkennen, so wie Er uns kennt. Dann ist der Glaube in Schauen verwandelt, die Hoffnung in Erfüllung, aber die Liebe bleibt, sie bildet das ewige Band, durch welches wir mit dem Herrn verbunden sind. Glaube und Hoffnung gehören dem Erdenleben an. Dagegen die Liebe hört nimmer auf; sie ist die größte von diesen dreien, weil sie uns dem Wesen Gottes ähnlich macht.

## Dienstag den 13. Dezember.

1. Kor. 14, 1–5.

„Jaget der Liebe nach!“ Dies stellt der Apostel voraus; es ist wichtiger als das Eifern um geistliche Gaben; unter letzteren ist die Gabe des

„Weissagens“ der Gabe der „Sprachen“ weit vorausgestellt. Weissagen heißt: in der Kraft des Heiligen Geistes die Gläubigen auf dem Fundamente der Apostel und Propheten (d. h. also des geschriebenen Wortes) erbauen, ermutigen, ermahnen und warnen, trösten und erquicken. Dies ist die unentbehrlichste und gesegnetste Gabe. Es ist die Gabe, welche der Heilige Geist in der Gemeinde Gottes bis heute gelassen hat — Ihm sei Dank dafür! Sie kann naturgemäß nur durch diejenigen Brüder ausgeübt werden, welche die Gabe dazu von Gott empfangen haben. Weder Menschen, noch menschliches Studium, noch menschliche Prüfungen, Berufungen können diese Gabe verleihen. Der Dienst, welchen ein Bruder durch die Gabe der Weissagung den Gläubigen leistet, hat höheren Wert als die Gabe der Sprachen. Letztere Gabe achtet der Apostel keineswegs gering, aber er wünscht vielmehr, daß alle Brüder durch die Gabe der Weissagung der Versammlung dienen möchten. Der Gabe der Sprachen mißt der Apostel für die Versammlung nur in dem Falle Wert bei, daß der Redende die ihm gewordene himmlische Sprache auch auslege.

### Mittwoch den 14. Dezember.

#### 1. Kor. 14, 6–15.

Der Heilige Geist gibt „Arten von Sprachen“ und „Auslegung der Sprachen“. In 1. Kor. 13, 1 spricht der Apostel von Sprachen der Menschen und der Engel. Es gab also zwei Arten von Zungenreden: 1. Zungenreden in einer menschlichen fremden Sprache, die der Redende nicht erlernt hatte; 2. Zungenreden in einer himmlischen Sprache, welche für Menschen unverständlich war, und welche der Auslegung durch einen vom Heiligen Geist begnadigten Ausleger bedurfte. — Alles was über Zungenreden in 1. Kor. 14, 1–14 gesagt ist, würde unverständlich sein, wenn man es auf das Reden in einer fremden Menschensprache beziehen wollte. Es hätte dazu nicht einer Gabe der Auslegung, sondern nur eines Dolmetschers bedurft. Es handelte sich um himmlische Sprachen; deshalb steht auch in Vers 2: „niemand versteht es, im Geiste aber redet er Geheimnisse“. Dies Zungenreden oder Sprechen in einer himmlischen Sprache wird näher beschrieben in Vers 14: Der Geist des Redenden betet, aber der Verstand ist fruchtlos, — der Geist, bewegt von einer höheren Gewalt, spricht Worte aus, die nicht beeinflusst sind von den Gedanken und Erwägungen des Verstandes. Auch der Inhalt dieses Zungenredens ist hier mitgeteilt: a. „er redet nicht für Menschen, sondern für Gott“ (Vers 2), also: dies Zungenreden war nicht eine an Menschen gerichtete Botschaft Gottes, sondern eine zu Gott gerichtete Anbetung. b. „Wer in einer Sprache redet, erbaut sich selbst; wer aber weissagt, erbaut die Gemeinde.“ Auch dies zeigt, daß der Inhalt der Zungenrede keine von Gott an die Gemeinde gerichtete Botschaft war, sondern im Zungenreden hatte es der einzelne, sich selbst erbauend, mit Gott zu tun. Schon diese Stellen erweisen, daß es sich beim Zungenreden in Korinth um etwas anderes handelte als bei dem Reden in fremden Sprachen zu Jerusalem am Pfingsttage. Beides war nur in dem einen Punkte gleich, daß der Heilige Geist einen Menschen fähig machte und antrieb, Dinge auszusprechen, welche außerhalb seiner menschlichen Fähigkeiten lagen.

### Donnerstag den 15. Dezember.

#### 1. Kor. 14, 16–20.

Der Apostel nimmt als selbstverständlich an, daß in der Versammlung der Gläubigen am Schlusse jedes Gebetes, jeder Lobpreisung, jeder Danksgiving alle Anwesenden gemeinsam das Amen aussprachen. Amen, das heißt: Wahrlich, so ist es! Ich bekräftige es! — so macht jeder einzelne das, was vor Gott ausgesprochen wurde, zu seinem eigenen Gebet. Wo Gläubige dem Worte

Gottes gemäß versammelt sind, sollte es auch heute so gehalten werden. Paulus preist Gott, daß er viel in Zungen redete, **er hat es aber offenbar nur getan, wenn er allein vor Gott war.** In der Versammlung der Gläubigen unterließ er es mit Absicht. Er sagt: „**ich will lieber fünf Worte durch meinen Verstand reden als zehntausend Worte in einer Sprache**“. Paulus wertete also die Gabe der Weislagung weit höher als das Zungenreden und weist die Gläubigen geradezu an, am meisten danach zu trachten, daß sie weisagen mögen (1. Kor. 14, 1. 5). Ist es da nicht auffallend, wenn man heute liest, daß einzelne Gläubige im Gebet mit Gott ringen und danach trachten, die Gabe des Zungenredens zu empfangen? Können sie von solchem Gebet sagen, daß sie etwas gebeten haben nach dem Willen Gottes? Bei nüchterner Erwägung wird man gewiß Gott bewundern, wenn Er aus Seiner freien Gnade dem einen oder anderen Gläubigen die Gabe des Zungenredens schenken will, aber es scheint, daß Gott in Seiner heiligen Weisheit beschlossen hat, die Gabe des wahren, durch den Heiligen Geist bewirkten Zungenredens, wie auch die Gabe der Heilungen, für das Ganze Seiner Gemeinde nicht mehr zu geben, seit Er Seiner Gemeinde das geschriebene Wort in die Hand legte.

## Freitag den 16. Dezember.

1. Kor. 14, 21–25.

Jesaias sagte: „Ja, durch stammelnde Lippen und durch eine fremde Sprache wird Er zu diesem Volke reden . . . . Aber sie wollten nicht hören“ (Jes. 28, 11–12). Diese Worte des Propheten überführten Israel von seiner Schuld und seinem Widerstreben. — Hier knüpft Paulus an und sagt: So ist auch das Zungenreden für die Ungläubigen eine fremde Sprache, ein unverständenes, aber unwidersprechliches Zeichen davon, daß eine höhere göttliche Macht in der Versammlung der Gläubigen wirksam ist. „Daher sind die Sprachen zu einem Zeichen nicht den Glaubenden, sondern den Ungläubigen.“ Das griechische Wort semeion bedeutet jede Art von Zeichen, besonders in dem Sinne eines Wunderzeichens. Paulus ist überzeugt, daß, wenn ein Ungläubiger in die Versammlung käme, während dort mit Zungen geredet wird, er sagen würde: ihr seid von Sinnen — dennoch könnte er sich der Tatsache nicht entziehen, daß er ein Zeichen von der wunderbaren Gegenwart Gottes erlebt hat. Die Gläubigen dagegen erleben die wunderbare Bestätigung der Gegenwart des Herrn vor allem durch das Weisagen, durch welches der Heilige Geist in der Versammlung der Gläubigen wirkt. Aus diesem Zusammenhang geht hervor, daß das Reden in himmlischen Sprachen der Regel nach nicht stattfinden sollte in Gegenwart Ungläubiger. Waren solche gegenwärtig, so war es am Platze, die Unbekehrten durch Worte der Weislagung zur Buße und zum Glauben zu führen. Wie oft schon erlebten wir die Macht des Wortes Gottes so, wie es hier in Vers 24–25 gesagt ist!

## Sonnabend den 17. Dezember.

1. Kor. 14, 26–33.

Von einer menschlichen Leitung der Versammlung der Gläubigen ist hier keine Rede. Es ist der Heilige Geist, welcher die Gaben zur Erbauung der Versammlung den Gläubigen darreicht. Das Reden in Sprachen wird hier ausdrücklich beschränkt. 1. Es wird die Zahl derer beschränkt, welche in Sprachen reden dürfen, höchstens drei. — 2. Sie dürfen nicht gleichzeitig reden, sondern nacheinander. — 3. Sie dürfen in der Versammlung nur reden, wenn ein Ausleger da ist — anderenfalls soll der Betreffende schweigen. — Der Apostel erachtet es also nicht für gottgewollt, daß einzelne Gläubige in der Behauptung, daß der Geist sie treibe und zwingt, alle Schranken der Rücksicht durchbrechen und da-

durch Unordnungen, lautes, wüstes Wesen verursachen. „Die Geister der Propheten sind den Propheten untertan!“ Was heißt das? Der Wille des durch den Geist Gottes Getriebenen hat Macht, sein Reden zu hemmen, und er trägt Verantwortung, daß er nicht Veranlassung zur Unordnung werde. Alles was in der Versammlung geschieht, ist unter diesen einen Grundsatz gestellt: **Alles geschehe zur Erbauung!** — „Denn Gott ist nicht ein Gott der Unordnung, sondern des Friedens.“ Jeder der gläubigen Brüder soll das Recht haben, wenn der Heilige Geist ihn beauftragt, in der Versammlung der Gläubigen zu reden oder zu beten, einer nach dem anderen. Wo man die Gegenwart des Heiligen Geistes glaubend ehrt, wird vollkommene Ordnung und völliger Frieden gesichert sein.

## Sonntag den 18. Dezember.

1. Kor. 14, 34–40.

Es ist nicht zufällig, sondern göttlich bedeutungsvoll, daß gerade hier, wo es sich um das Zungenreden handelt, das Reden der Weiber in der schärfsten Weise ausgeschlossen ist, und zwar auf Grund eines direkten Verbotes des Herrn (Vers 37). Anscheinend nimmt der Apostel an (vergl. Kap. 11, 5. 13), daß ein Weib mit bedecktem Haupte beten oder weissagen könnte — aber das Zungenreden ist für Weiber zweifellos vollständig abgeschnitten. — Für das Weissagen steht hier eine direkte Aufforderung: „Eifert danach!“ (V. 39), für das Sprachenreden nur eine Zulassung: „Wehret nicht!“ Dazu aber noch die Mahnung: „Alles geschehe anständig und in Ordnung!“ Wo bleiben angesichts dieses Wortes diejenigen Christen, welche für Unordnung, für erschreckende Szenen in der Versammlung Raum fordern, als wäre das göttlich? Wo findet man hier etwas davon, daß Männer oder Frauen sich auf den Rücken warfen, mit Armen oder Beinen zuckten oder um sich schlugen, mit dem Kopfe zitterten, mit den Kinnladen arbeiteten? Es handelt sich um die Versammlung der Heiligen Gottes, es handelt sich um die unaussprechlich hohe Majestät des Heiligen Geistes. Wie könnte Er auf den Plan treten unter so erschreckenden, ja abschreckenden Erscheinungen! — Der Heilige Geist ist der Geist der Besonnenheit, der Liebe und der Kraft (2. Tim. 1, 7). Er bringt hervor Friede, Freude, Freundlichkeit, Güte, Sanftmut, Reinheit (Gal. 5, 22). Sein Ziel und Zweck ist, Jesum zu verherrlichen und Den vor das Auge der Gläubigen zu stellen, von dem geschrieben steht: „Alles an Ihm ist lieblich“ (Hohel. 5, 16).

Darf sich ein Gläubiger um der Wahrheit willen  
dem Vorwurf der Schroffheit aussetzen?

19.—25. Dezember.

## Montag den 19. Dezember.

Matth. 21, 12–13. — Matth. 23, 1–35. — Mark. 11, 15–17. — Joh. 2, 13–16.

Viele stellen sich unter einem gläubigen Christen einen weichmütigen Menschen vor, unfähig, die Sprache der Wahrheit rücksichtslos zu sprechen und die Schuldigen zu strafen. Jedoch der Herr gibt uns ein ganz anderes Vorbild. Als Er den Tempel erfüllt fand von Wechslern und Taubenträgern, machte Er eine Geißel von Stricken, stieß die Wechslertische um und trieb die Händler aus dem Tempel. Diese Leute, welche das Heiligtum Gottes in eine Räuberhöhle verwandelt hatten, fanden jedenfalls das Auftreten des Herrn schroff und rücksichtslos. Jedoch es war göttlich, wahr, es war der Wille und das Wohlgefallen des Vaters, daß der Herr so handelte. — Dies die Sprache

des Herrn über die heuchlerische Frömmigkeit der Pharisäer. Er nennt sie Heuchler, Schlangen und Otternbrut, Er warnt vor ihnen; Er nennt sie „übertünchte Gräber“ — und doch waren diese ernstesten Worte vollkommen an Liebe, Gerechtigkeit und Wahrheit. Dies ist überaus wichtig für solche Gläubige, denen die Energie fehlt, um in gottgewolltem Ernst ihre Kinder und Untergebenen zu tadeln und zu strafen. Unser Gott und Vater läßt nicht nur sanften Regen und milden Sonnenschein über die Erde gehen — Er hat auch Sturm, Gewitter, Donner und Blitz — alles wie es nötig ist. Ein Christ muß lernen, nicht nur Liebe, Güte, Wohltat, Geduld, Barmherzigkeit zu üben, sondern auch Tadel, Zurechtweisung, Warnung und Strafe zur rechten Zeit anzuwenden. Nur sollte ein Gläubiger, ehe er tadelt oder straft, **zuvor beten** und sich glaubend unter göttliche Bewahrung stellen.

## Dienstag den 20. Dezember.

Matth. 10, 32—39. — Joh. 18, 37. — 2. Kor. 6, 14—18. — 1. Petr. 4, 1—5.

Das Erdenleben ist das Schlachtfeld, auf welchem der große Kampf zwischen Licht und Finsternis, zwischen Gott und Satan (Apgeſch. 26, 18) ausgekämpft wird. Zu diesem Kampfe sind die Gläubigen gerüstet mit dem zweischneidigen Schwerte des Wortes Gottes (Hebr. 4, 12—13). Vorbedingung für einen Kriegermann Jesu Christi ist, daß er sich klar gelöst habe von dem Wesen der Welt (lies 2. Kor. 6, 14—18). — Die Kinder der Welt halten sich für berechtigt, über die Gläubigen, über die Wahrheit der Bibel, über den Glauben die schonungslosesten Herabsetzungen und Verurteilungen auszusprechen, dagegen fordern sie, daß die Gläubigen die göttliche Wahrheit, den Ernst der Ewigkeit, ihren Glauben und ihre Hoffnung verschweigen sollen. Für allen Unglauben, Sünde und Spott soll Raum sein, aber den Christen sagen sie: „Man muß die Anschauungen anderer gelten lassen und mit den eigenen nicht so schroff hervortreten. Die Gewissensstellung des einzelnen muß sich den Anforderungen der Gesellschaft und dem Herkommen beugen. Wer diese Schranken durchbricht, isoliert sich, verliert seinen Einfluß und kommt in Gefahr, ein Sonderling zu werden.“ — Diese Anschauungen bezeichnen die Weisheit dieser Welt; sie bilden einen großen Betrug, um die Menschen zu verhindern, daß sie nicht durchbrechen sollen aus der Gewalt der Alltäglichkeit, aus Sündenketten und Gewissenslast zu Jesu, dem großen Erretter. Die Befehrung des Sünder und die Errettung der Seele erfordert **einen klaren Bruch** mit der Welt, eine völlige Umwendung der Lebensrichtung, eine entschlossene Losagung von dem Gebundensein unter das Wesen der Welt, ein unverhülltes Zeugnis von dem neuen Leben, welches man fand und von dem großen Herrn, welchem man dient. Ein wahrer Christ muß um der Treue willen gerade und aufrichtig genug sein, um der Welt zu sagen: Nein, ich mache nicht mit! Er bekennt frei: „Ich gehöre dem Herrn, Er gab mir ewiges Leben, auch du mußt zu Jesu kommen, nirgends anders findest du Frieden und Leben!“ Dies ist wahre Liebe und Treue gegen den Herrn, gegen die Gläubigen und gegen die verlorene Welt.

## Mittwoch den 21. Dezember.

1. Sam. 15, 18—33. — 2. Sam. 12, 1—15.

Saul hatte aus Habsucht und falscher Barmherzigkeit den König und die Beute der Amalekiter nicht vernichtet, obwohl der Befehl Gottes ganz unzweideutig war (vgl. 1. Sam. 15, 3). Samuels Rede gegen Saul war eine klare Verurteilung ohne jede Schonung. Man kann nicht deutlicher sprechen, als Samuel in Vers 22 und 23 spricht. Dann läßt Samuel den Agag heranzuführen und haut ihn in Stücke. Das war nicht grausam, sondern treu. Gott hatte gesprochen, und ein treuer Mann nimmt von Gottes Worten nichts weg und setzt nichts hinzu. Sobald es sich um die Wahrheit und Ehre Gottes handelt, ist alle diplomatische Höf-

lichkeit vom Übel. — Ähnlich ging es, als Nathan zum Könige David gesandt wurde. Das Wort: „Du bist der Mann!“ traf wie ein Blitzstrahl den schuldigen Sünder. Nathan paßte seine Worte nicht den Wünschen und der Stimmung des Königs an, sondern er redete im göttlichen Auftrage, er war ein Gesandter Gottes. Seine geraden, klaren Worte bewirkten das, was Gott bewirken wollte: Beugung, Buße und Bekenntnis. Dies war die größte Liebe und Treue, welche Nathan dem Könige David erzeugen konnte; es ist reiche Frucht daraus gewachsen. Wir werden nur dann inmitten der verlorenen Welt zum Segen sein, wenn wir die göttliche Wahrheit von Gericht und Gnade klar und deutlich verkündigen.

### Donnerstag den 22. Dezember.

1. Kön. 18, 21–40. — Jer. 1, 17–19. — Jer. 15, 15–21.

Elias war von Gott berufen, um die Heiligkeit Jehovas und Seiner Gebote dem göhndienersischen Volke Israels vor Augen zu stellen, König und Volk zur Buße zu rufen. Wie fing er das an? Die Dürre und Hungersnot dauerte bereits 3½ Jahr, das Elend war groß. Jetzt war Ahab und alles Volk auf dem Karmel versammelt, Elias hob an: „Wie lange hinket ihr nach beiden Seiten?“ Ihr dient den Götzen und nennt euch Gottes Volk, seid doch ehrlich und sagt, welches euer Gott ist. Als die Götzenpriester keine Antwort erhalten auf ihr Gebet, verspottet sie Elias; dann aber, als er den gegenwärtigen, allmächtigen, heiligen Gott angerufen und dieser ihm geantwortet hatte, ließ Elias die Götzenpriester an den Bach Kison führen — sie mußten alle sterben! Dies war göttliche Entschiedenheit und Wahrheit. Ahab und alles Volk mußten erkennen, was es bedeutet, inmitten des Volkes Gottes ein Götzenpriester zu sein. Gott hat den Weg und Dienst des Elias wunderbar bestätigt; unmittelbar nach diesem Blutvergießen sehen wir ihn in tiefem Frieden auf Karmels Höhe den Regen erbitten und erlangen für sein armes Land und Volk. Mancher würde geneigt sein, dem Elias andere Wege vorzuschlagen, vielleicht eine Disputation oder einen Vertrag mit den Baalspriestern, daß sie sich nicht so breit machen möchten im Lande. Jedoch der Weg der Wahrheit und der Treue hat mit diplomatischen Verträgen nichts zu tun. Darin ist auch Jeremias ein besonderes Vorbild. Es ist Kampf zwischen Licht und Finsternis und alle, welche sprechen: Friede, Friede, wo doch kein Friede ist, betrügen sich selbst und die, welche ihnen glauben.

### Freitag den 23. Dezember.

Matth. 3, 1–12. — Matth. 11, 7–12. — Hebr. 11, 4–31.

Am Eingang des Evangeliums steht Johannes der Täufer, der Herold des Sohnes Gottes, der größte Prophet unter allen von Weibern Geborenen. Er trug nicht die weichen Kleider der Nachgiebigkeit und Schmiegsamkeit, sondern das rauhe Gewand rücksichtsloser Wahrheit. Er sprach die Sprache Gottes, sowohl gegenüber Herodes (vergl. Mark. 6, 18) als gegenüber den Pharisäern und Sadduzäern, die er öffentlich als „Otternbrut“ anredete und zur Buße rief. Welch schroffe Haltung! Welche harten Worte! Aber es war die Stimme der Wahrheit. Dieser Mann Gottes war für Nützlichkeitsberechnungen nicht zu haben. Er ging unbeugsam den geraden Weg — dieser endete mit der Enthauptung im Gefängnis. Gehe die Gestalten der Glaubenszeugen durch: Noah sagte 120 Jahre lang seinen Zeitgenossen, daß sie dem Gericht Gottes verfallen seien. Abraham verließ plötzlich auf Gottes Befehl Freundschaft und Verwandtschaft. Moses verließ den ägyptischen Königspalast, wo er erzogen war; er wählte lieber mit dem Volke Gottes Ungemach zu leiden als die zeitliche Ergötzung der Sünde zu haben. Das Wohlgefallen Gottes war ihm mehr als das Lob der Men-



sehen; so wurde er ein heimatloser Flüchtling. Alle diese Menschen Gottes, welche uns als Vorbilder des Glaubens vor Augen gestellt sind, bezeugten mit ihrem ganzen Leben die göttliche Wahrheit, ohne sich der Meinung der Menschen zu beugen. Die Welt lockt uns zur Nachgiebigkeit, indem sie sagt: Das steht ja freilich in der Bibel, aber im praktischen Leben kann man das nicht durchführen. Ist dies im tiefsten Grunde auch deine Meinung?

## Sonnabend den 24. Dezember.

Apgefch. 6, 8-15. — Apgefch. 7, 51-60.

„Halsstarrige und Unbeschnittene an Herz und Ohren!“ Wer durfte wagen, den Hohen Rat zu Jerusalem, die Hohenpriester und Ältesten, die Pharisäer und Schriftgelehrten so herabsetzend, so verurteilend anzureden? Ein merkwürdiger Mensch; er sah nicht aus, wie andere Leute — „und alle, die in dem Synedrium saßen, schauten unverwandt auf ihn und sahen sein Angesicht wie eines Engels Angesicht“. Stephanus, ein Mann voll Glaubens und Heiligen Geistes, tat Wunder und große Zeichen unter dem Volke; obwohl ohne theologische Bildung, hatte er seine redengewandten Gegner mit sozialer Weisheit und Geisteskraft widerlegt, daß sie alle als Besiegte abziehen mußten. (Apgefch. 6, 8-10.) Deshalb stand der Zeuge Jesu jetzt leuchtenden Angesichts vor dem Hohen Räte. Zwei Monate zuvor hatte der Sohn Gottes als ein Gebundener an derselben Stelle gestanden (Luk. 23, 66-71) — jetzt bezeugte Stephanus seinen auferstandenen Herrn vor den Feinden Jesu. Er sagte ihnen klar, wer sie waren: Undankbare Rebellen gegen Gott! Als Stephanus seine ernsten, scharfen Worte sprach, befand er sich nur noch wenige Minuten vor seinem Sterben. Er hat angesichts des Todes nichts davon widerrufen — es war göttliche Wahrheit, ausgesprochen in der Kraft des Heiligen Geistes! Er durfte in einen geöffneten Himmel schauen und triumphierend entschlafen im Angesichte seiner Feinde.

## Sonntag den 25. Dezember.

Gal. 1, 8-10. — Gal. 2, 11-21. — 2. Joh. 8-11. — 3. Joh. 9-10.

Gewöhnlich wird Johannes der Apostel der Liebe genannt; viele stellen ihn sich vor als einen weichmütigen, gefühligen Mann, der kein hartes Wort sagen konnte. Welch großer Irrtum! Er spricht von verführerischen Lehrern mit unverhüllter Deutlichkeit; er gebietet den Gläubigen, alle Irrlehrer, welche die Gottesherrlichkeit des Herrn antasten, klar abzuweisen, sie nicht ins Haus aufzunehmen, sie nicht als Brüder zu begrüßen. Die Anmaßungen und den Trotz des Diotrefhes verurteilte Johannes auf das schärfste — dies alles war: Liebe zum Herrn und zu den Brüdern. Nicht anders handelt Paulus. Er sagt von jedem jüdischen Gesetzeslehrer, welcher ein falsches Evangelium lehrte: „Er sei verflucht!“ Paulus beschuldigte den Petrus öffentlich der Heuchelei, weil dieser die Gemeinde Jesu in Gefahr brachte. — Man lernt aus diesem allen, daß die Verteidigung der uns anvertrauten Wahrheit eine heilige Pflicht ist, eine Pflicht der Liebe. Liebe ist etwas ganz anderes als weicheherzige Schwachheit. Vor dieser warnt das Wort Gottes durch das Vorbild des Eli in erschütternder Weise (lies 1. Sam. 2, 27-34). Wenn der Herr gebietet: „Eure Rede sei Ja, was Ja ist und Nein, was Nein ist,“ so warnt Er damit alle Seinigen vor jeder Art von diplomatischer Höflichkeit. Die Bibel, welche wir in Händen haben, ist auf uns gekommen durch Ströme von Zeugenblut. Die Wahrheit muß bezeugt und festgehalten werden inmitten einer Welt der Lüge, welche vom Vater der Lüge beherrscht wird. Dies Zeugnis führt zu Kampf, zu Leiden, Verfolgung bis zum Märtyrertode. Der Herr sucht treue Zeugen. Bin ich ein solcher?

Psalm 32.  
26.—31. Dezember.

**Montag den 26. Dezember.**

Pfl. 32, 1—2.

**Glücklich!** — Dies ist ein Zustand völligen Friedens; nichts fehlt an dem stillen, tiefen Glück des Herzens. Der Herr bezeichnet dies mit den Worten: „**Meinen Frieden** gebe Ich euch“ (Joh. 14, 27). — Wie unglücklich, wie tiefgebeugt war jenes schuldbeladene Weib, welches in das Haus des Pharisäers Simon eintrat, um zu Jesu Füßen weinend niederzusenken. Hinter sich ein Leben der Sünde, auf dem Gewissen die Last der Schuld und vor sich eine hoffnungslose Zukunft! Aber als der Herr zu ihr die drei Gnadenworte gesprochen hatte: „Deine Sünden sind vergeben!“ — „Dein Glaube hat dich errettet!“ — „Gehe hin in Frieden!“ — da ging ein glückseliger Mensch von dannen. Alles war verändert, die Sonne des ewigen Lebens war ihr aufgegangen. — David spricht von „Übertretung“ — das ist die Gewissenlosigkeit in den scheinbar kleinen Dingen, von denen die Außenwelt nicht viel gewahrt wird. Lüge, Zuchtlosigkeit, Selbstsucht, Härte treiben den Menschen immer weiter in die Gottesferne. Plötzlich ragt „die Sünde“ riesengroß aus der Erinnerung hervor. Was hast du getan? Wohin bist du gekommen? Die Gestalten der Menschen, an denen der Schuldige gesündigt, verklagen ihn Tag und Nacht. Die Sünde hat ihn in einen Zustand der „Un-gerechtigkeit“ gebracht. Jedes Wort der Bibel, das von Ungerechtigkeit handelt, sagt ihm: Das bist du! Welch trauriges Leben! Endlich tritt der Schwerbelastete aufrichtig vor Gott, sucht und findet Gnade bei Jesu, dem Heiland der Sünder. Nun ist alles, was Schuld war, ins Meer der Gnade geworfen. Böllige Vergebung! Welch herrliches Wort! Das Herz schmeckt den Frieden Gottes, nicht nur den Frieden des Gewissens, daß der Gläubige weiß: die Schuld ist vergeben! sondern etwas noch größeres: **den Frieden des Herzens**, der da jauchzen kann: ich stehe unter einem Strome von Gnade! Ich weiß mich von Gott geliebt und gesegnet! Nun heißt es: „Wenn wir in dem Lichte wandeln, wie Er in dem Lichte ist,“ so leben wir in der Gemeinschaft mit dem Vater und mit Seinem Sohne Jesu Christo. Die Folge ist: **völlige Freude** (vergl. 1. Joh. 1, 3-7 und Joh. 15, 11). **Bist du glücklich?**

**Dienstag den 27. Dezember.**

Pfl. 32, 3—4.

Ein Gläubiger, der den Herrn betrübte und sein Zeugnis durch Befleckung verdarb, wird viel unglücklicher als er vor seiner Bekehrung war. Er geht Tag und Nacht mit dem Bewußtsein seiner Schuld; er kann äußerlich reden und scherzen, als ob alles in Ordnung wäre, dennoch brennt in seinem Gewissen ein Feuer. Das fühlt nicht nur seine Seele, sondern sogar sein Leib. Die Hand Gottes hat sich strafend auf ihn gelegt; der Segen und die Freude ist aus seinem Leben gewichen. Er versucht vergebens, dies Bewußtsein der Schuld mit Zerstreungen oder Weltgenüssen zu übertäuben — das Schuldbewußtsein begleitet ihn Tag und Nacht. Er gleicht einem Menschen, dessen Lebensäfte verdorren unter der Sonnenglut der Wüste. Kein milder Regen der Gnade, kein Tau des Friedens fällt auf dies Herz. Selbst was Gott an Segnungen in der Familie und an Erfolg im Berufe gibt, kann im Herzen die Stimme des Dankes und der Freude nicht hervorrufen. So war es bei David — so ist es bei ungezählten Kindern Gottes, die sich in Untreue

befleckt haben. Ein treffendes Bild dieses Zustandes gibt der Prophet Jona auf dem Wege seines Eigenwillens (vergl. Jona 1, 3-16). Er spielte den Harmlosen, er legte sich zum Schlaf in den unteren Schiffsraum. Aber als Gott durch den großen Sturm mit ihm redete, kam aus der Tiefe seines Herzens das Bekenntnis hervor: Ich bin auf der Flucht vor Gott! Wenn ein Gläubiger dies liest, der mit dem Herrn nicht in Ordnung ist, so stehe er still! Gott hat mit ihm zu reden!

## Mittwoch den 28. Dezember.

Pf. 32, 5.

Als Nathan sagte: „Du bist der Mann!“ da brach David in Aufrichtigkeit mit dem Bekenntnis seiner Schuld zusammen. Er fand völlige Vergebung, wenn er auch die schmerzlichen Folgen seiner Sünde zu seiner Demütigung und Erziehung noch tragen sollte (vergl. 2. Sam. 12, 10-15); aber die Schuld war durchgestrichen! — Gott handelt darin verschieden. Manchmal nimmt Er mit der Schuld zugleich alle Folgen der Sünde weg und krönt das Leben mit überströmenden Segnungen. Manchmal läßt Er die Folgen der vergebenen Sünde noch bestehen, um den Begnadigten in Demut zu erhalten, denn Gott ist ein vollkommener Erzieher. Im letzteren Falle gibt Er Kraft, diese Folgen der vergebenen Schuld, Krankheit, Verarmung oder was es sonst sein mag, aus Gottes Hand in Frieden anzunehmen und zu tragen. Die herstellende Gnade, welche den gestrauchelten Gläubigen wieder aufrichtet, ihm die Flecken abwäscht, bildet ein besonderes wunderbares Gebiet des Hirtendienstes des Herrn. Davon redet der Apostel Johannes (1. Joh. 1, 8-10) und die Herstellung des Petrus aus seinem tiefen Fall (Joh. 21, 15-19). Jede Herstellung eines Gläubigen hat ihren Ausgangspunkt in einem **aufrichtigen, rückhaltlosen Schuldbekenntnis** vor Gott und auch vor Menschen — insofern man an Menschen gesündigt oder den Herrn vor den Menschen verunehrt hat. „Wer seine Übertretungen verbirgt, wird kein Gelingen haben; wer sie aber bekennt und läßt, wird Barmherzigkeit erlangen“ (Spr. 28, 13).

## Donnerstag den 29. Dezember.

Pf. 32, 6-7.

Dem Aufrichtigen steht das Herz Gottes offen. Jedoch hier steht: „Zur Zeit, wo Du zu finden bist.“ Es gibt eine abgegrenzte Zeit, auch für den gestrauchelten Gläubigen, in welcher Gottes völlige und herstellende Gnade zu finden ist. Wird diese veräußert, so kann das ganze Erdenleben verdorben und unglücklich bleiben. So scheint es bei Demas gewesen zu sein (2. Tim. 4, 10). Deshalb ist es so ernst, daß ein gestraucheltes Kind Gottes die Umkehr und das Bekenntnis nicht aufschiebe. Satan versucht mit allen Mitteln, es dazu zu veranlassen. Betrifft es dich? **Schiebe nicht auf!** Die Gnade wartet auf dich, du sollst den Ketten, Lasten, Gewissensanklagen entfliehen, Gott will alle Befürchtungen aus deinem Herzen wegnehmen, du sollst in Frieden in die Zukunft schauen. Jedoch das kann nur geschehen, wenn alles, was dich von Gott trennte, wirklich weggeschafft wird, und zwar bis auf den Grund. Wenn Gott den Schuldigen reinigt, so tut Er es völlig, Er wäscht ihn weißer als Schnee (Pf. 51, 7). Jedes wahre Kind Gottes darf bezeugen: Ich bin geborgen am Herzen Jesu, so wie Noah geborgen war in der Arche vor den Fluten des Gerichts. Der Herr hat Seinen Versöhnten und Geliebten ein Leben zugebacht, eingehüllt in den Jubel der Errettung. „Glücklich das Volk, das den Jubelschall kennt!“ (Pf. 89, 15.) Welche heilige Freude, wenn man sich getragen und geschützt weiß von den allmächtigen Armen Jesu; Er ist unsere Arche, unser Bergungsort. Niemals wird die Flut des Gerichtes die Erretteten Jesu erreichen (Joh. 5, 24).

## Freitag den 30. Dezember.

Pf. 32, 8-10.

Gottes Liebe hat für die Seinigen einen Weg der Segnung bereitet; es ist nur die Frage, ob sie sich in Demut und Abhängigkeit auf diesem Wege bewahren lassen (Jes. 48, 17-18). Viele Gläubige verlieren Friede, Freude und Frucht durch ihren Eigenwillen; sie bringen sich unter die Züchtigungen Gottes wie ein widerspenstiges Roß oder Maultier. Gottes Wille war es nicht, sie mit Zaum, Gebiß und Peitsche zu händigen. Gott wollte sie mit Blicken der Liebe auf dem Wege des Segens und Friedens leiten und bewahren. Aber „viele Schmerzen hat der Geseklose“, vor allem der eigenwillige Gläubige, Schmerzen, die Gott ihm nicht zugehört hatte. David hat erlebt, wieviel Schmerzen und Tränen, wie tiefe Prüfungen die Sünde auf das Leben eines Gläubigen bringt, den Gott mit „Seilen der Liebe“ leiten wollte (Hos. 11, 4). Es ist eine Frage, deren Folgen bis in die Ewigkeit reichen, ob ein Kind Gottes sich auf den Wegen bewahren läßt, welche der göttliche Liebesplan für dasselbe bestimmt hat (Jes. 55, 8-9). Warum sind so viele Kinder Gottes bedrückt? Warum oft so wenig Lieder des Dankes und der Verherrlichung für den Herrn? Weil so viel Eigenwille da ist, so viel Ungehorsam in den sogenannten „kleinen Dingen“. Erst wenn ein Kind Gottes lernt, in den kleinsten Dingen dem Herrn gehorsam zu sein, wird es glücklich sein.

## Sonnabend den 31. Dezember.

Pf. 32, 11.

Die Gnade Gottes will den Gläubigen schon auf dieser Erde ein wahrhaftiges, unzerbrechliches, volles Glück bereiten. Sie sollen werden und bleiben: **glücklich im Herrn**. Sie sollen ohne Gewissensanklagen und ohne Sorgenlast mit stillem dankbarem Herzen und mit jubelnden Lippen das Leben durchschreiten. Es ist eine wichtige Frage für die Kinder Gottes: Konnte Gott mir dies stille, tiefe Glück geben? Und wenn Er es gegeben hatte, war es ein dauerndes Glück oder nur ein Glück auf Stunden und Tage? Kind Gottes, sei in dieser Frage aufrichtig! Gott will aus diesem Psalm mit dir reden, damit Er dich wirklich auf den Fels des Friedens stelle. Es ist in dieser Beziehung unter den Kindern Gottes manche Heuchelei. Im Herzen und im Hause sieht es zuweilen anders aus, als man in den Versammlungen der Gläubigen redet und scheint. — Kraft, Sieg und Frucht, heilige Freude, Jubel des Herzens, wahre Lobgesänge sind nur da, wo das Herz sich vor dem gegenwärtigen Herrn wahrhaftig freut, wo man Ihm, dem Kommenden, entgegenschaut. Was Hebr. 10, 19-23 geschrieben steht, soll der wahre Zustand und Besitz des Herzens sein: „mit wahrhaftigem Herzen, in voller Gewißheit des Glaubens, die Herzen besprengt und also gereinigt vom bösen Gewissen.“ Nur auf diesem Boden blüht Friede und Freude. Stelle dich vor diesen Spiegel, laß durch das Wirken des Heiligen Geistes alles aufgedeckt und weggeschafft werden, was dich unfähig macht zu jubeln.



**Wöchte der Herr es allen Gläubigen, welche diese Bibellesezettel lesen, verleihen, in dieser heiligen Freude in das neue Jahr hinaufzuschreiten: „Freuet euch in Jehova, und frohlocket, ihr Gerechten! und jubelt alle, ihr von Herzen Aufrichtigen!“**